DE:BUG 114070807

DEUTSCHLAND & ÖSTERREICH 3,80€
SCHWEIZ 6,80 SFR
BELGIEN & LUXEMBURG 4€

MAGAZIN FÜR ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

MUSIK
5 Jahre Get Physical
Chromeo vs. Justice
Chemical Brothers
Two Lone Swordsmen
Dntel

REPORTAGE
Musik & Politik
in Kopenhagen

NY-HOUSE-LEGENDEN
Tony Humphries
Mark Finkelstein

MUSIKTECHNIK
Field Recordings
Laptop-DJing

Mode Special

DESIGNERMODE VS. STREETWEAR – RANGELEI AUF DEM LAUFSTEG

ILLU: CTINK

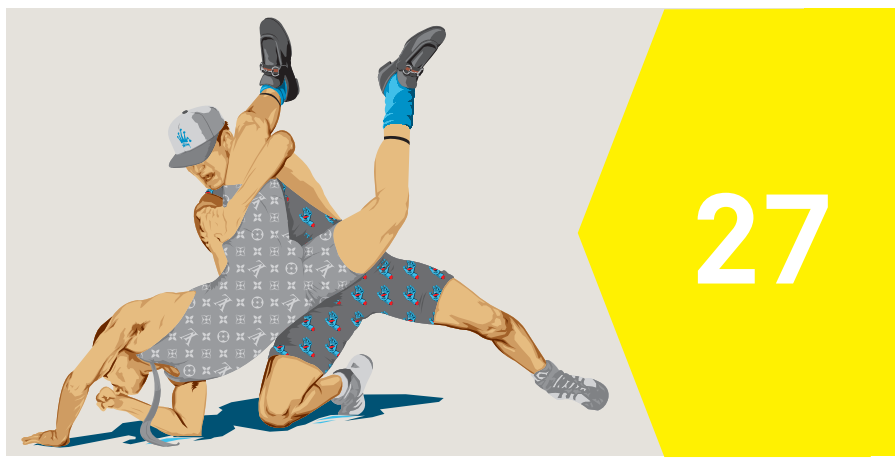
DE:BUG 114070807

db114_cover01.indd 1 15.06.2007 16:03:07 Uhr

20

NEW YORK HOUSE

Kommt jetzt die große Revanche? Nachdem wir jahrelang in Detroit unter jeden Stein geguckt haben auf der Suche nach der Wiege der elektronischen Tanzmusik, melden die Pioniere der New Yorker House-Musik ihre Ansprüche an. Tony Humphries, Gründer und Resident-DJ des legendären Clubs Zanzibar, stellt einige Vorurteile gegenüber Garagehouse und Gesang klar. Mark Finkelstein, Business-Planer hinter dem mächtigsten Houselabel der Frühphase, Strictly Rhythm, stellt zum Relaunch des Labels einige Vorurteile gegenüber Männern mit Schnauzer in Cowboystiefeln klar. Zwei Legenden mit Visionen.



27

DESIGNER VS. STREETWEAR

Streetwear tragen Menschen mit Skateboard, Designermode Menschen mit Chauffeur. Zwei getrennte Welten. Das stimmt längst nicht mehr. Schon bevor die ersten japanischen Sneaker-Mokassins von Visvim für 300 Euro verkauft wurden, waren die Grenzen zwischen der vermeintlichen Anti-Mode und dem Luxus-Establishment verwischt, Kollaborationen gang und gäbe. Wir versuchen in unserem Special, das Feld historisch nachzuzeichnen und es im Gespräch mit den drei Experten Alicia Drake, Steven Vogel und Gert Jonkers in seine ideologischen Stränge zu zerlegen.

56

LAPTOP-DJS

Die digitale Konserve macht sich bereit zum Angriff auf das Vinyl. Laptop-basierte DJ-Systeme sind auf dem Vormarsch und dieses Mal sind auch die Rechner schnell genug, die Technik weit genug entwickelt und das Online-Musikkaufen so weit in unser Bewusstsein eingesickert, dass es klappen kann. Wir stellen diverse Systeme vor und lassen sie gegeneinander antreten: Traktor Scratch, Final Scractch, Torq Conectiv, Virtual Vinyl und Mixvibes. Dabei wird schon am Anfang klar: Das Interface-Design ist mindestens so wichtig wie die technische Umsetzung.

Inhalt 114

STARTUP

03 Inhalt
04 Pin Up des Monats // Dntel
06 A Better Tomorrow // Denkschwabbeligkeit greift um sich. Rauchen ab 16. Genussfeuerzeuge ab 18.
07 Coverlover // Machine

MUSIK

08 Kopenhagen-Special // Unsere Stadt-Reportage mit People Press Play, Culture Box, Rump Records & Efterklang
12 5 Jahre Get Physical // Das Erfolgslabel zündet die zweite Stufe seines Business-Plans
14 Justice // Sie kommen vom HipHop und wollen dreckiges Bratzen
14 Chromeo // Sie kommen vom HipHop und wollen sauberen Electropop
15 Outlines // Sie kommen vom HipHop und wollen gesampelte Eiscreme
16 Chemical Brothers // Alte Big-Beat-Helden lassen es laufen
18 Two Lone Swordsmen // Andrew Weatherall wird zum Rockabilly
19 Tied + Tickled Trio // Ohne Bläser klingt das Jazz-Kollektiv wie Elektronka in Reinkultur
19 Piano Magic // Die englischen Indie-Veteranen laufen zu großer Form auf
20 Mark Finkelstein // Der Gründer von Strictly Rhythm setzt zum zweiten Panther-Sprung an
24 Tony Humphries // Dem Gründer des Zanzibar-Clubs gehen Gesangs-Interpreten im House über alles

MODE

28 Special Mode // Designer vs. Streetwear
29 Verschollene Klassiker // Kassenbrillen, Docksides, Fanny Packs
30 Streetwear // Steven Vogel versucht gar nicht erst eine Definition
32 Haute Couture // Alicia Drake schwärmt vom Paris der 70er
34 Männer-Mode // Gert Jonkers plädiert für Flamboyanz mit Bügelfalte
38 Strecke // Yoshiaki Kaihatsu by Adidas

MEDIEN

42 Internet für Hasen // Unvermeidbar: Internet für den Schreibtisch; mit Ohren, ohne Screen
43 Überwachung // Die Daten-Sammelei geht los in Deutschland. Und ist erst der Anfang
44 Adical // Werbung für Blogs
44 Bilderkritiken // Flugzeugträger und Öl-Pipelines
45 Jamba Music // Musik-Flatrate von den Klingelton-Dons
46 Bücher // Mike Davis, Jon Savage. ct'ink. Ken MacLeod, Martha Cooper
48 DVD // A Scanner Darkly, Last Days, The Rio Club Experience, Paul Verhoeven Box
49 Games // Der Herr Der Ringe Online, Hotel Dusk, Harvest Moon DS, Command & Conquer 3, God Of War 2, Forza Motorsport 2

MUSIKTECHNIK: FIELD-RECORDINGS, LAPTOP-DJS

50 Intro // Mit dem Rekorder auf der Wiese. Warum überhaupt?
50 Win! Win! Win! // Kopfhörer, Zoom-Rekorder & Magma-Switchbox
51 M-Audio Microtrack // ... überzeugt mit gutem Preis/Leistungsverhältnis
51 Boss Micro BR // funky Kompaktlösung
52 Someone Else // Der Macher des Foundsound-Labels über Field-Recordings
53 Zoom H4 // Action-reife Optik, guter Klang
53 Fostex FR-2LE // Auch der Big Player mischt mit
54 Korg MR-1 // Bester Klang dank 1Bit
54 AEQ PAW120 // Broadcast-Technik für den Consumer-Markt
55 Shure-Kopfhörer // Bester Sound im Ohr
56 Digitale DJ-Systeme // Traktor Scratch, FInal Scratch, Mixvibes, Virtual Vinyl & Torq Conectiv im Vergleich

REVIEWS & SERVICES

59 Mutek // Es war live und ich war dabei ...
60 Präsentationen
61 Reviews
73 Vorschau auf Debug 115
74 Musik hören mit // Strobocop

db114_02_03_inhalt.indd 3 15.06.2007 13:22:07 Uhr

Heimwerker mit goldenem Händchen

Als Herr Thaddeus Herrmann vor etwas mehr als zwei Jahren darüber philosophierte, dass ein Genre namens Elektronika sich osmotisch mit anderen Genres verband, mal in Richtung Pop und dann wieder Richtung Avantgarde schwankte, ob es noch wichtig sei - oder eben nicht -, oder gar an (s)ein Ende gekommen ist, mündete seine dankbar offene Induktion in folgenden beiden Sätzchen: "What the fuck? Music is music." Allzu gerne stimme ich ein und unterschreibe. Obgleich der Musikjournalist in mir was von "Beruf verfehlt" flüstert und mein eingebauter Soziologe "Arbeitsverweigerung" auf seinen Evaluierungsbogen kritzelt. Schließlich beuge ich mich mir und beschließe, nur einen Artikel lang Musik als Musik zu begreifen und potentielle Vergenresierungen halbklug zu ignorieren. (Klappt eh nicht.)

Hören I

Der erste Hörbote war "Dumb Luck". Ein Kevin-Shields-Typ stolperte trunken durch einen analogen Gerätepark, fiel auf Tasten, glitt über Knöpfchenfelder, griff in die mitgebrachten Saiten - akustische wie elektrisierte - und loopte ungewollt den ganzen Kladderadatsch. Durch die aus handgeschöpftem japanischem Papier bestehenden walls of noise zuckten kleine, elektrisch aufgeladene Gewitter und darüber sang ein junger Mann so scheu vom Dummenglück, von Unglück und davon, in Tränen zu ertrinken, sich selbst und seiner Stimme kein rechtes Vertrauen schenkend.

Machen I

Der Titeltrack des neuen Dntel-Albums stimmte eben so versöhnlich, wie er aus einer anderen Zeit zu stammen schien. Die zerbrechliche, um Fassung ringende Stimme, die durch ein Mikrochaos aus hakenden Loops und Gitarrenfeedback dringt, bis irgendwann eine Akustikgitarre um die Ecke kommt und sie zeitweise rettet. Das klang alles nicht neu, analog vs digital, es knispelknusperte und menschelte gleichermaßen. Als dann irgendwann das komplette Album "Dumb Luck" auf Dntels myspace-Seite gestreamt wurde, löste das auch keinen plötzlichen Time Warp ins Morgen oder gar Übermorgen aus. Nein, diese Ästhetik war bekannt, umspülte einen wie wohltemperierte Wellen am vorletzten Urlaubstag. Als 2001 "Life Is Full Of Possibilities" auf Plug Research erschien, wurde das Album schneller zum Klassiker gemacht, als man Elektronika sagen konnte. James Tamborello aka Dntel schien einen Nerv getroffen, eine Tür zu einem Raum zwischen den Welten Tanzflur/Bühne/Schlafzimmer aufgestoßen zu haben. Ich glaube bis heute nicht, dass er sich dessen bewusst war bzw. sich rückblickend den Elektronika-Nobelpreis ans Revers heften würde. Das, was er heute treibt, hat er so - oder so ähnlich - schon gestern und vorgestern gemacht:

"Eigentlich seit ich 13 bin. In der High School hatte ich zusammen mit meinem Freund David so eine Art Ambient-House-Band, die Antihouse hieß. Wir sind aber dann auf unterschiedliche Colleges gegangen und haben nicht mehr zusammen gearbeitet. Aus der instrumentalen elektronischen Musik, die ich danach alleine gemacht habe, wurde dann nach und nach Dntel. Das Ganze ist einfach entstanden, weil ich alleine Musik gemacht habe. Ganz am Anfang habe ich die Sachen meines Vaters benutzt, der ein kleines Homestudio hatte. Das war ein Roland-Keyboard, ein Roland-Sequencer und ein 8-Spur-Recorder, ziemlich einfach."

Machen II

Sechs Jahre liegen zwischen "Life Is Full Of Possibilities" und "Dumb Luck". Eine lange Zeit schoben sich doch dem geneigten Hörer seither hunderte Releases zwischen die Ohren, die Genre-Plattentektonik geriet heftig in Bewegung und warf ganze Mittelgebirge neuer Subgenres auf, die sofort wieder anfingen zu erodieren. Glaubt man James Tamborello, so nimmt er diese Prozesse zwar wahr, aber auf seine Arbeit haben sie nur bedingt Einfluss. Er hinkt den immer wieder neuen Elektronika-Wiedergeburten nicht hinterher, sondern hat seinen eigenen Rhythmus, seine Arbeitsweise gefunden.

"Ich arbeite zu Hause und muss mir also keine großen Gedanken über Termine oder teure Studiozeit machen. Ich arbeite einfach an Sachen, auf die ich an dem Tag gerade Lust habe. Als ich an dem Dntel-Album gearbeitet habe, war ich an einem Punkt ziemlich frustriert und konnte die Songs nicht mehr hören. Also habe ich einfach an meinen anderen Projekten weitergearbeitet, als eine Art von Ablenkung. So kann ich an Sachen arbeiten, die mir gerade passen, und wenn ich merke, irgendwas ist kurz vor der Fertigstellung, dann investiere ich etwas mehr Zeit und mache es fertig. Ich muss mir so keine großen Gedanken über Termine machen. Ich bin ja nicht Teil eines riesigen Geschäfts, das sind ja alles kleinere Labels, wo man sich über solche Dinge nicht so große Gedanken machen muss. Bei dem nächsten Postal-Service-Album könnte sich das ändern, weil das etwas größer werden könnte und dann die Erwartungen natürlich andere sind. Aber damit haben wir eh noch nicht begonnen."

Besonders effizient klingt deine Arbeitweise nicht.

"Für mich passt das ganz gut. Ich kann mich nicht besonders lange auf eine Sache konzentrieren. Dass ich mich hin-

db114_02_07_start.indd 4 13.06.2007 13:35:30 Uhr

Wenn sich jemand sechs Jahre Zeit lassen kann für sein zweites Album, dann ist das James Tamborello. Als Dntel hatte er damals in Elektronikahausen alles klar gemacht. Danach hat er mit Postal Service die Indiewelt erobert und wurde zum Megastar. Aber für Tamborello ist immer noch alles entspannt. Er sitzt daheim und macht Musik. So wie es Stars eben machen.

T MARKUS HABLIZEL, M.HABLIZEL@GONZO-PRESS.DE

setze und ein Album an einem Stück produziere, funktioniert für mich nicht. Ich verteile die Arbeit lieber und setze mich hin, wenn mir danach ist. Das hat mit den Leuten, die jetzt auf dem Album sind, ganz gut funktioniert. Ich habe einen Song produziert, ihn hingeschickt und im Normalfall nicht einmal eine Deadline gesetzt. Ich wusste also, dass es mehrere Monate oder sogar noch länger dauern kann, bis ich etwas zurückbekomme. Ich mag diese Art zu arbeiten."

Diese "Art zu arbeiten" widersetzt sich nicht bewusst den Anforderungen und Gegebenheiten einer Industrie, die zwar keine ist, deren unzählige Manufakturen sich aber allzu oft in vorauseilendem Gehorsam einer Industrielogik unterwerfen. Tamborello hat für sich und seine anderen Ichs (Postal Service, Figurine, Dntel, Headset) einen Freiraum geschaffen, der es ihm erlaubt, seine Aufmerksamkeiten und Abhängigkeiten fast gänzlich nach eigenem Gutdünken zu dirigieren. Den höchsten Freiheitsgrad genießt dabei Dntel, weil es sich hierbei um eine one man show handelt, die zwar ohne ein Netzwerk an singenden und musizierenden Freunden und Kollaborateuren nicht existieren könnte, die aber kaum zeitliche Zwänge kennt. Weswegen es schon mal sechs Jahre dauern kann, bis ein Album ganz automatisch an sein Ende kommt.

"Ich habe schon versucht, eine Art von Kontinuität zwischen den beiden Alben hinzubekommen, auch wenn so eine lange Zeit dazwischen liegt. Ich glaube, die ähnlichen Ästhetiken haben damit zu tun, dass ich viele der Songs zu der Zeit angefangen habe, als das letzte Album noch einigermaßen frisch war. Da treffen also zwei Zeiten aufeinander. Mein Zustand damals und der aus jüngerer Zeit. Ich würde sagen, dass die meisten Songs so vor ca. vier Jahren entstanden sind."

Hören II

"I was feeling pretty good/thought I finally understood/how to be free, free, free, free/like the birds, like the bees, like the wind in the trees". In slow motion schleppt sich der Beat voran. Mia Doi Todds gesungener Seelenzustand konterkariert dessen Schwerfällig- und Behäbigkeit und gerade, als sie das erste Mal ihre Freiheit besingt, ist sie wieder da, die Akustikgitarre, und taucht "Rock My Boat" in ein Bad aus Schwermut und Leichtigkeit.

Freunde I

"Ich weiß nicht genau, aber meistens ist mir klar, welcher Song zu welchem Projekt gehört. Bei Postal Service sind wir ja zu zweit und da ist das dann eh klar. Außerdem sind da die meisten Sachen straighter, poppiger. Im Normalfall werden die langsameren, weirderen Sachen zu Dntel-Songs. Als ich die Arbeit an dem Album angefangen habe, dachte ich, ich mache es alleine. Aber irgendwie bin ich dann bei dem Titelsong 'Dumb Luck' stecken geblieben. Ich bin kein besonders produktiver Texter und so richtig wohl fühle ich mich auch nicht dabei, dasselbe gilt für meine Singstimme. Als ich angefangen habe, wollte ich das meiste selber machen, aber es ist nicht einfach, wenn du von Leuten umgeben bist, deren Texte und Stimmen du magst. Wenn du dann nicht mehr weiterkommst, müsstest du dich schon sehr anstrengen, dich nicht an deine Freunde zu wenden."

Du hast einmal gesagt, Stimmen funktionieren für dich wie ein weiteres Instrument, wie ein Sound. Das würden Conor Oberst, Grizzly Bear, Lali Puna, Rilo Kiley und die anderen Beteiligten sicher nicht gerne hören.

"Ja, das habe ich gesagt. Es hört sich fast so an, als würde ich daran zweifeln, wie wichtig die Stimmen für die Songs sind. Ich habe das mehr als eine Art der Verteidigung oder Erklärung gesehen, wie man ein geschlossenes Album mit so vielen unterschiedlichen Stimmen machen kann. Wenn du eine Melodie auf dem Keyboard hast, dann veränderst du den Sound für die unterschiedlichen Songs. Analog dazu hast du pro Song einfach unterschiedliche Stimmen mit unterschiedlichen Sounds. Ich respektiere natürlich die ganzen Stimmen und was sie repräsentieren. Auf 'Dumb Luck' ist es eine Kollektion an Menschen, die ich über die Jahre durch das Musikmachen getroffen habe. Einige Leute habe ich erst durch das Album kennen gelernt, aber mit den meisten habe ich vorher schon zusammengearbeitet. Das sind Leute, mit denen ich gerne zusammen bin und mit denen ich gerne Sachen mache."

Hören III

"Natural Resources": Zwei Menschen liefern sich ein Feuergefecht. Maschinenpistolen. Handfeuerwaffen. Einer hat sich hinter dem Klavier verschanzt, der andere fängt an, Schreibmaschinensalven abzufeuern. Dann Stille. Aus den beiden verfeindeten Herzen steigt ein fast schon zärtlicher Song auf, diffundiert wie Nebel - getragen von etwas Saxophonähnlichem und etwas Piano - durch den Raum, der sich langsam zu drehen beginnt, Fahrt aufnimmt, pulsiert, sich ausdehnt und die beiden Kontrahenten an den Rand der Zentrifuge presst.

Freunde II

Man trifft sich auf Files, weniger an konkreten Orten. *"Es gibt eine Sache, eine Internet-Radiostation, die sich www.dublab.com nennt. Ich habe da eine Show und bin Teil des Ganzen. Das ist ein Ort, an dem sich viele Produzenten aus Los Angeles finden, aber eigentlich ist das nur eine sehr kleine Szene. Wahrscheinlich gibt es noch andere Gruppen oder Szenen, die elektronische Musik machen, aber zu denen habe ich keinen wirklichen Kontakt. Ich bin eigentlich die meiste Zeit zu Hause und gehe wenig aus, was mich natürlich von den Dingen, die aktuell passieren, ein wenig abkoppelt."*

Hören IV

Musik. "What the fuck?"

Dntel, Dumb Luck, ist auf Moshi Moshi/Rough Trade erschienen.
www.moshimoshimusic.com, www.jimmytamborello.com

db114_02_07_start.indd 5 13.06.2007 13:35:55 Uhr

Impressum

DE:BUG 114

DEBUG Magazin für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
Email Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458, Fax: 030.28384459

Redaktion: Thaddeus Herrmann (thaddi@de-bug.de), Jan Joswig (janj@de-bug.de), Sascha Kösch (bleed@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Anton Waldt (waldt@lebensaspekte.de)

Redaktions-Praktikantinnen: Simone Jung (jung.simone@web.de), Sandra Bettin (sandra.bettin@myamd.de)

Review-Schlusslektorat: Finn Johannsen (FinnJo69@aol.com)

Bildredaktion: Fee Magdanz (fee@de-bug.de)

DVD-Redaktion: Finn Johannsen (FinnJo69@aol.com)

Redaktion Games: Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte: Markus Hablizel, Anton Waldt, Hendrik Lakeberg, Fabian Dietrich, Jan Joswig, Timo Feldhaus, Sarah Elena Schwerzmann, Björn Bauermeister, Eric Mandel, Felix Denk, Finn Johannsen, Patrick Bauer, Sascha Kösch, Verena Dauerer, Stefan Heidenreich, Sven von Thülen, Benjamin Weiss, Daniel Coenen, Thaddeus Herrmann, Fee Magdanz, Michael Saager

Fotos: Claudia Burger, Alex Trebus, Gene Glover, André C. Hercher, Viktoria Blomberg

Illustrationen: ct'ink

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Jan Joswig as jeep, Sven von Thülen as sven.vt, Finn Johannsen as finn, Andreas Brüning as asb, Nils Dittbrenner as bob, Florian Brauer as budjonny, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Hendrik Lakeberg as hl, Felix Krone as felix.k, Constantin Köhncke as dotcon, Rene Josquin as m.path.iq, Sandra Bettin as saab, Simone Jung as jung

Artdirektion: Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator: Lars Hammerschmidt (lars.hammerschmidt@de-bug.de), René Pawlowitz (der_rene@de-bug.de)

Vertrieb: ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042, Fax: 040.34723549

Druck: Neef & Stumme GmbH & Co. KG, 29378 Wittingen

Eigenvertrieb (Plattenläden): Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de, Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de, Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2007 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice: Sven von Thülen, Tel.: 030.28384458,
email: abo@de-bug.de

de-bug online: www.de-bug.de

Herausgeber: Debug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891, Fax. 030.28384459

Geschäftsführer: Fee Magdanz (fee.magdanz@de-bug.de), Jan-Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

A Better Tomorrow

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Neulich wäre es fast so weit gewesen. Alles hätte gut sein können. Alle wären happy gewesen. Die Welt hätte sich in Wohlgefallen auflösen können. Aber dann haben es die bekifften Knalltüten von der gutlaufenden Mediaagentur wieder voll versemmelt. Jetzt haben wir den Schlamassel, der große Braingain ist bis auf weiteres abgesagt, Grübelpornografie macht sich breit und Paranoia kriecht durch die Ritzen der Weltgeschichte.

T&B ANTON WALDT, WALDT@QUINTESSENZ.AT

Zum Beispiel die Sache mit der gelben Gefahr: Bildungsbürger und andere Unterhaltungsdrückeberger trauen sich schon gar nicht mehr aus dem Bett, starr vor Schreck und inzwischen wohl auch vor Dreck erwarten sie den Angriff der Beethoven-Chinesen, die bestimmt keinen Stein auf dem anderen lassen. Wie auch? Man muss sich das mal bildlich vorstellen: Bereits 20 Millionen Chinesen eifern ihrem Idol Lang Lang am Klavier nach, als wäre "Clockwork Orange" nie passiert. Man muss sich das wirklich plastisch vor Augen halten, der Einfachheit halber zunächst ohne "den guten, alten Ludwig van": 20 Millionen kapitalistisch gewendete Maoisten spielen synchron eine Cis-Moll-Tonleiter und zack: Japan versinkt im Pazifik. Man muss nicht mal den Feuilleton-Katholizismus bemühen, um sich den weiteren Gang der unseeligen Dinge auszumalen, mindestens wird eine Godzilla-Plage Kalifornien von der Landkarte fegen. Und das ist natürlich erst der Anfang. Wenn 20 Millionen Lang-Lang-Epigonen mit den Tonleitern fertig sind und sich Beethovens Fünfte vorknöpfen, geht das Abendland schneller unter, als eine bekiffte Knalltüte aus der gutlaufenden Mediaagentur "Latte Macchiato" sagen kann. Womit auch schon die leidige Brotaufstrichaffaire angeschnitten wäre: Nutella kommt jetzt im Latte-Macchiato-Glas. Denkschwabbeligkeit greift um sich, der Nachwuchs kennt kein Halten. 45 Prozent aller Kinder unter 17 Jahren hegen "bekiffte Agentur-Knalltüte" als Berufswunsch, so das Ergebnis des "Kinder- und Jugendgesundheits-Surveys". Aber KiGGS stellt auch klar, dass nur 22 Prozent der Kleinen psychische Auffälligkeiten wie Ängste, gestörtes Sozialverhalten oder Depressionen zeigt. Der Zug zum Traumberuf ist demnach für 23 Prozent der Jugend bereits abgefahren, bevor sie auch nur in die Nähe des Fahrscheinautomaten kommen konnte. Die verlorene Viertelgeneration wird wohl lebenslang mit Bier auf dem Bahnhofsvorplatz vorlieb nehmen müssen und außer ihren Pöbelpotentialen nicht viel entwickeln. Und was macht die Deutsche Bundesbahn? Sie träumt vom Börsengang und versucht den Billigfliegern Konkurrenz zu machen. Letzteres läuft unter dem Motto "Dauerspezialaktion" und soll mehr bekiffte Agentur-Knalltüten zum Bahnfahren bewegen, etwa Ruck-Zuck zum Schnäppchenpreis nach Paris, Zürich oder Ibiza. Was nichts an der Tatsache ändert, dass "Dauerspezialaktion" nach Auschwitz klingt. Und ein Konzern, den es als internationaler Logistikdienstleister aufs Börsenparkett zieht, sollte Nazi-Brandings strikt vermeiden. So schwer ist das gar nicht, die Deutsche Post schafft es ja auch, Briefe und Pakete ohne Führerpostwertzeichen und Hakenkreuzstempel auszuliefern. Das macht allein deshalb Sinn, weil Nazis die einzig wahren Globalisierungsgegner sind, die alles Grenzüberschreitende außer Angriffskriegen ablehnen. "Dauer-Spezialaktion" ist für den Schnellzug nach Paris deshalb genauso ungeeignet wie die Hitler-Briefmarke auf dem Weihnachts-Päckchen nach Polen. Mieses Branding eben, genau wie das Wort "Globalisierungsgegner" oder auch "-Kritiker", weil es streng genommen nur für Nazis passt. Die medial solchermaßen Geschmähten sollten korrekt Kapitalismusgegner oder -kritiker genannt werden, schließlich sind sie nicht prinzipiell gegen Grenzüberschreitendes, sie finden bloß, dass Geld strenger und Menschen weniger streng kontrolliert werden sollten. Der Sommerheiterkeit zu Liebe sei erwähnt: Trotz aller Widrigkeiten ist gutes Branding noch nicht tot, es findet sich zum Beispiel gleich neben der Palette Nutella im Latte-Macchiato-Glas an der Supermarktkasse. Feuerzeuge mit dem praktischen Griff, der verhindert, dass man sich die Pfoten verbrennt, wenn man einen Gasherd oder einen Grill entflammt, heißen jetzt "Funktionsfeuerzeuge". Das ist großartig, vor allem weil es verheißt, dass ordinäre Feuerzeuge zum Entzünden von Zigaretten bald "Genussfeuerzeuge" heißen werden, die es nur ab 18 gibt. Für ein Besseres Morgen: Bauchumfangsrisiko ignorieren, Agenturjobs auch für psychisch Unauffällige, und schlagt den Feuilleton-Katholizismus, wo ihr könnt!

GEWONNEN: DIE KOSS PORTA PRO KOPFHÖRER GEHEN AN:

Maho Masuda, Berlin / Tabea Holzhausen, Stuttgart / Heiko Wiechert, Essen
Miriam Schulz, Gladbeck / Andrea Döring, Köln / Marki Röpke, Aachen

db114_02_07_start.indd 6 13.06.2007 13:37:42 Uhr

Machine

BREITER ALS HÖHER

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE

Die Coverart ist so tot wie die Videokassette? Die Amsterdamer Grafiker Paul du Bois Reymond und Mark Klaverstijn flüchten als “Machine” nach vorne. Bei ihren Arbeiten für Kindred Spirits oder Versatile nutzen sie jede Gelegenheit, sich an den aufwändigen Klappcovern der 70er-Jahre zu orientieren und Vorder- und Rückseite der Cover als zusammenhängende Fläche zu gestalten. Das wird nicht von allen goutiert, manchmal sogar nicht von ihren Kunden. Das Flowriders-Cover wurde nie gedruckt, weil die Flowriders es als “die hässlichste Hülle ever” bezeichnet haben. Hier also weltexklusiv in Debug.

Artist / Titel / Illustrator (im Uhrzeigersinn)
Various Artists / Nuggets / Abe Gurvin
Quicksilver Messenger Service / What about me / Michael Cantrell
The Undisputed Truth / Cosmic Truth / Bob Gleason
Caravan / In the Land of Grey and Pink / Anne Marie Anderson

www.ourmachine.com

Intergroove

Intergroove Tonträger Vertrieb GmbH
Ferdinand - Porsche - Strasse 13
60386 Frankfurt-Main

Fax: (+49) 69.94 547 555
Email: info@intergroove.de
Web:www.intergroove.de

MARLOW & CLAUDIA NEHLS
WATER
MHR030-6
Moon Harbour
incl. Daniel Stefanik & Jackmate RMXS!!

SHENODA
TRUE EP
HYPE003-6
Hypercolour
incl. Justin Maxwell RMX!

V.A. - ANTHONY ROTHER pres.
WE ARE PUNKS
dtp025-/2 - 3CD
Datapunk
incl. Tracks by Anthony Rother, Sven Väth, DJ Hell, Johannes Heil, Artist Unknown, Billy Nasty, uva!!!

V.A. - COCOON IBIZA SUMMER MIX
FREAKSHOW
CorMix018-2 - 2CD
Cocoon
mixed by André Galluzzi & Raresh!

V.A. - REKIDS ONE
Rekids001-2 - 2CD
Rekids
incl. unrel. Tracks & Rmxs by: Radio Slave, Jesse Rose, Roman Fluegel, Luke Solomon, Claude Vonstroke + many more!

DAVIS & MAY
ULTIMO VIOLETTA
Maripoza002-6
Maripoza

ALEX JONES
HASH KEY EP
HYPE002-6
Hypercolour
inkl. Jamie Jones RMX!

SWEN WEBER pres.
MOOGMODUL
Smith & Wesson EP
FUS009-6
Fusion

BETOKO
MY POCKET CONSPIRATION
wow004-6
Wow! Records
inc. Karotte RMX!

XENIA BELIAYEVA
HELLRAISER
DTP024-6
Datapunk

Køpen-

Start drücken

In Dänemark passiert's. Die Modewelt schaut voller Neid und Bewunderung auf Kopenhagen, und auch nicht erst seit Trentemöller weiß man, dass musikalisch einiges geht. "People Press Play" heißt die neue Elektronika-Pop-Sensation, die das wieder einmal beweist. Die Supergroup um Opiate, Dub Traktor und Acustic zeigt uns ihre Stadt, wir treffen das Label Rump Records, den Macher des Technoclubs "Culture Box" und schauen bei Efterklang im Studio vorbei. Darauf einen Trinkyoghurt.

T HENDRIK LAKEBERG, HENDRIK@DE-BUG.DE
B VIKTORIA BLOMBERG

Kopenhagen ist nicht Los Angeles. Da kann sich Lars von Trier auf den Kopf stellen. Der Regisseur zerschnitt letztes Jahr im Fernsehen die Nationalflagge "Dannebrog". Dann bezeichnete er das weiße Kreuz darauf als dänische Swastika und hisste die zusammengenähte rote Flagge zu den Klängen der "Internationalen" - aus Protest gegen die rechtskonservative dänische Regierung, die gerade die 100 bedeutendsten nationalen Kulturerzeugnisse in einem Kulturkanon versammelt hatte. In dieser Aktion steckt Glamour, Eitelkeit und Selbststilisierung. Hollywood meets politics. Toll. Aber Lars von Trier ist nicht Dänemark. Und Kopenhagen nicht Hollywood. Wird es nie werden. Anders Remmer von der Band "People Press Play" formuliert es so: "Worin wir hier wirklich gut sind, das ist Langeweile." Er klingt fast ein wenig leidenschaftlich, als er das sagt. Anders Remmer sitzt mit verschränkten Armen auf einer Couch im Studio seiner Band People Press Play im Zentrum von Kopenhagen. Das Studio ist Teil eines Ensembles von Backsteinhäusern, in dem sich bis in die 20er Jahre ein Wasserpumpwerk befand. Heute haben sich hier kleine StartUp-Unternehmen angesiedelt.

Vor Jahren erschien im Wire-Magazin eine Kritik anlässlich einer Platte von Anders Solo-Projekt "Dub Tractor". *"Die war richtig wütend"*, erzählt Anders. *"Der Autor schrieb, dass sich die Musik nach überhitztem Wohnzimmer und Wohlfahrtsstaat anhört. So what. So leben wir halt."* Anders Remmer lehnt seinen Kopf gegen einen Stapel Pappkartons und denkt laut über das typisch Dänische in seiner Musik nach: *"In Dänemark gibt es die weit verbreitete Haltung, dass man sich nichts sagen lässt und Autoritäten gegenüber misstrauisch ist. Gerade auf dem Hintergrund der Globalisierung ist es doch gut, wenn bestimmte Regionen der Welt einen eigenen Sound hervorbringen. Sonst würde alles gleich klingen. Und im Übrigen: Langeweile muss man können."*

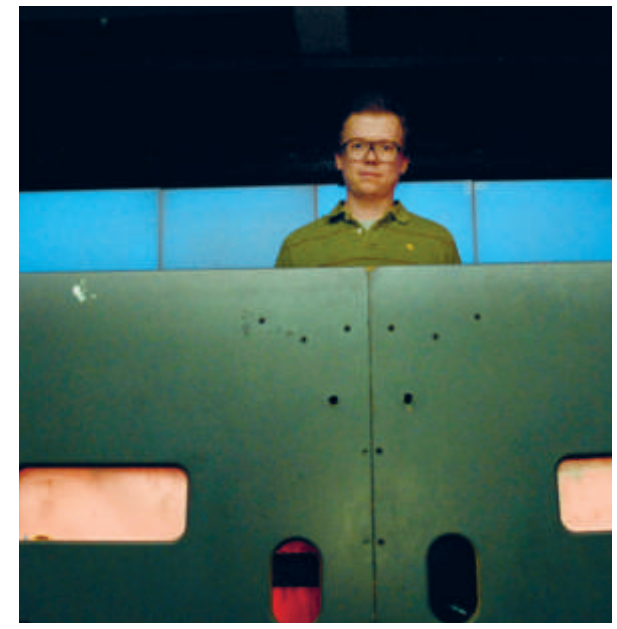
Total okay

People Press Play, das sind Anders Remmer, Thomas Knak, Sara Savery und Jesper Skaaning. Das erste Album der Band ist gerade erschienen. Wenn Langeweile so bezaubernd sanft und melancholisch klingt wie der Elektronika-Pop von People Press Play, dann sollte man sich diesen Sommer der dänischen Langeweile mit Hingabe widmen. Aber Langeweile mit Hingabe ist eigentlich keine Langeweile mehr. Und in Kopenhagen floriert die Szene. Auf Labels wie Rump Recordings, Rumraket, Hobby Industries oder Echochord gedeiht die elektronische Musik prächtig. Bands wie People Press Play, Efterklang, Badun und selbstverständlich Technosuperstar Trentemöller, der es in Dänemark mittlerweile in die Top 20 der offiziellen Verkaufscharts geschafft hat, sind entscheidende Multiplikatoren der lokalen Szene. Mit der Culture Box hat die Stadt einen Club, der weltweit Spuren hinterlässt. Und auch in Film, Mode und bildender Kunst kommen zurzeit spannende Impulse aus Kopenhagen. Wenn Anders Remmer seine Musik also als langweilig bezeichnet, dann steckt eine Jetzt-erst-recht-Haltung dahinter, Trotz gegenüber seinen Kritikern. Vor allem aber geht es ihm um Authentizität, die Parallele zwischen den Lebensumständen und der Kunst, die daraus hervorgeht. Das ist wie beim Mythos um Detroit Techno. Es gibt dort die Ruinen, die post-industrielle Endzeitstimmung, die Armut und Arbeitslosigkeit. Detroit Techno wird als die direkte Anwort darauf verstanden. Die Lebensumstände spiegeln sich in der Musik. Das stimmt natürlich nicht immer. Ein bestimmter Sound entfernt sich von dem Ort seiner Entstehung. Manchmal entwickelt er ein Eigenleben. Er wird zum Mythos, irgendwann meistens zum Kitsch. Aber im Kern ist doch richtig: Das Sein bestimmt das Bewusstsein - und damit die Musik.

Dänemarks Wirtschaft floriert, der sozialliberale Wohlfahrtsstaat wird zwar von der konservativen Regierung zu-

db114_08_11_kopenhagen.indd 8 12.06.2007 15:48:05 Uhr

hagen



WHO IS WHO
S. 08 / groß: People Press Play vor der Kneipe "Zum Biergarten". Thomas Knak, Sara Savery hinten. Aus dem Christiania-Bike lugt Jesper Skaaning. Der Fahrer: Anders Remmer.
klein: Ditte Hegelund und Jens Christiansen von Rump auf einer Brücke über dem Wassergraben, der sich durch Christiania schlängelt.

S. 09 / groß: Mads Brauer, Casper Clausen, Thomas Husmer und Rasmus Stollberg (von links nach rechts) von Efterklang freuen sich auf den Feierabend nach einem 10-Stunden-Tag im Studio.
klein: Kenneth Christiansen hinterm DJ-Pult der Culture Box

rückgebaut, funktioniert aber prächtig. Studenten werden fürs Studieren immer noch bezahlt und das Land verfügt über eine Künstlerförderung, von der man in Deutschland nur träumen kann. *"Häufig ist es in der dänischen Musik so"*, sagt Anders, "dass wir Genres nehmen, die eigentlich aggressiv sein sollen oder von einer starken Attitüde leben. Wir sagen dann: *Wir brauchen die Attitüde nicht. Wir schicken den Lehrer gerne mal aus der Klasse, um es selber zu machen. Das ist das Schöne zum Beispiel an Efterklang. Sie machen die Musik, wie sie fühlen, sehr spielerisch, ohne viel Überbau. Man entspannt sich hier. In Detroit, LA oder London müssten wir uns jeden Tag beweisen. Unsere Musik klänge mit Sicherheit völlig anders. Aber wir sind okay hier, total okay",* sagt Anders Remmer und blickt abwartend in die Runde, aus der später ein großes "Aber" kommen wird.

Die Geheimwaffe

Doch zurück zur Bandgeschichte: Bevor Anders Remmer, Thomas Knak und Jesper Skaaning People Press Play gründeten, waren sie bereits Impulsgeber der europäischen elektronischen Musik. Als "Future 3" legten sie den Grundstein für Ambient und IDM in Dänemark. "System", das zweite gemeinsame Projekt, dekliniert vorsichtig die verschiedenen Spielarten des Dub durch: Auf dem ersten Album mit knisternden, weich verhalltenen Delayscheifen. Auf der gerade erschienenen "Tempo Ep" befreien sie Dubstep von der Blade-Runner-Atmosphäre und überführen ihn in ihren eleganten Elektronikasound, ohne dabei den Groove zu vernichten. Und mit ihren Soloprojekten veröffentlichen die drei regelmäßig verlässliche Elektronika-Alben: Dub Tractor auf City Centre Offices, Jesper Skaaning als Acustic auf Rump Recordings und Thomas Knak brachte es als Opiate neben seinen Solo-Platten auf Raster Noton und Morr Music zum Produzenten von Björks "Vespertine"-Album.

Die drei kennen sich seit fast zwei Jahrzehnten und machen seit 12 Jahren zusammen Musik. Bei People Press Play ist nun alles ein wenig anders: Sara Savery stieß vor einem guten Jahr als Sängerin zu der Band. Das sorgte für frischen Wind in dem eingespielten Team. *"Wir haben nach jemandem wie Sara gesucht. Als du das erste Mal an einem Stück etwas verändert hast",* sagt Thomas in Saras Richtung. *" ... das hat sich sofort richtig angehört. Wir konnten ihr vertrauen. Sara ist für uns wie eine Geheimwaffe. Es ist eine Frage des Gefühls, ob du jemand anderes an deine Musik lässt. Gerade bei unserer Arbeitsweise ist das sehr wichtig, denn sie basiert fast ausschließlich auf Edits, vielen kleinteiligen Entscheidungen. Sara kennt sich mit Noten aus und hat Gesang studiert. Auch das ist interessant für uns, weil wir uns eigentlich eher in so einer "geniale Dilettanten"-Tradition sehen. Und sie versteht unseren nerdigen Humor. Das ist sehr wichtig."* Dann vergleicht Thomas die Jungs in der Band mit Waldorf und Stattler, den zynischen Opas aus der Muppet Show. Alle lachen. *"Es hat manchmal etwas von einer Studie, die drei zu beobachten"*, meint Sara und lächelt. *"Ich dachte immer, dass die Leute, die Rockmusik spielen, eher die sozialeren Menschen sind. Aber das stimmt definitiv nicht."* Sara spricht aus Erfahrung. Vor ihrem Einstieg bei People Press Play sang sie in Indiebands. Zuletzt lieh sie Bichi, einem anderen Elektronika-Act aus Kopenhagen, ihre Stimme. Bei People Press Play singt sie in nonchalanter Leichtigkeit über funkelnd klare Melodien. Es steckt viel Intimität in der Stimme. die angenehm unverbindlich mit der verträumten Musik verschmilzt. Sara setzt ihre Stimme als Sound ein. In ihren Texten spielt sie mit Wörtern, Metaphern, Andeutungen. Wenn man sie direkt auf die Bedeutung ihrer Texte anspricht, reagiert sie zurückhaltend: *"Ich mag es nicht, meine Texte zu erklären. Das ist mir zu persönlich. Ich höre auch nicht gerne Songs, die konkret und eindeutig werden. Der Song 'These Days' zum Beispiel bedeutet für mich etwas ganz Bestimmtes. Aber es liegt auch ein allgemeiner, politischer Unterton darin. Den versteht man auch so und darauf kommt es mir an."*

Kriegsschauplatz Kopenhagen

In "These Days" geht es um Veränderung, um Kontrollverlust. Konsequenzen, die man nicht überblicken kann. Auch um Angst. Sara erklärt: *"Die rechtskonservative Regierung schließt in Kopenhagen gerade Räume, die immer für Kreativität und Freiheit standen. Es gibt seit ein paar Monaten den Kultur-Kanon. Es ist bedenklich, das jemand vorgibt, was uns gefallen soll. Das alles beeinflusst meine Stimmung, hier zu leben, und das spiegelt sich in der Musik, in meinen Texten. Viele junge Leute demonstrieren, sind frustriert. Das entschlossene Vorgehen der Polizei beängstigt mich."* Sie sagt das auch in Richtung Anders, der zuvor ausgiebig über die dänische Saturiertheit geredet hatte. In Kopenhagen wird der Wechsel von Linken zu einer konservativen nationalistischen Regierung immer deutlicher spürbar. Fast regelmäßig kam es in den letzten Monaten in der Innenstadt zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei. Autos brannten. Kopenhagen gleicht einem Kriegschauplatz, schrieben die Zeitungen im März diesen Jahres. Auslöser der Krawalle war die Räumung des besetzten Hauses "Ungdomshuset", das vom Staat ausgerechnet an eine christliche Sekte verkauft worden war. Auch das dänische Hippie-Flaggschiff, die Freistadt Christiania, ist bedroht. Um dem Handel mit harten Drogen etwas entgegenzusetzen, ließen die Bewohner die Polizei in die selbst verwaltete Zone. Die patroulliert nun regelmäßig. In Christiania werden immer wieder Häuser abgerissen. Das politische Klima in Dänemark. Ein Rechtsruck ist deutlich spürbar. Hinzu kam im letzten Jahr besagter Kulturkanon, der in Dänemark eine hitzige Debatte anstieß.

db114_08_11_kopenhagen.indd 9 13.06.2007 13:10:40 Uhr

Im Keller befindet sich der 2. Floor der Culture Box. Kenneth Christiansen wünscht sich neue Möbel. Daneben: der 2. Floor, auf dem auch mal experimentelle Musik jenseits der graden Bassdrum läuft.

"Der Kanon ist ein Witz, klar", sagt Anders. *"Aber der interessiert mich nicht. Es würde mir auch nicht passen, wenn ich bei der Künstlerförderung auf die Gnade von staatlichen Entscheidern angewiesen wäre. Mir macht es Angst, wenn wir von irgendwelchen Bourgeouisen im Tweed-Anzug erwarten, dass sie einen guten Geschmack haben. Wir sollten uns darum nicht kümmern."* Thomas Knak sieht das anders. Vor zwei Jahren erhielt er die Förderung, von der man über zwei Jahre sparsam leben kann. Parallel kuratiert er für die Staatliche Rundfunkanstalt ein Internetradio für elektronische Musik. Die Band diskutiert. Im Endeffekt ist man sich einig, dass es in der Musik immer um die größtmögliche Unabhängigkeit gehen soll. Thomas ergänzt: *"Aber wir sind keine politische Band. Wenn Saras Text zu 'These Days' explizit politisch gewesen wäre, hätte ich ihn nicht interessant gefunden. Text und Musik sollten dich an dein persönliches Leben erinnern. Texte, die dir sagen, was du zu tun und zu lassen hast, sind in meiner Welt verboten. Jemand wie wir, der sehr freundliche und leichte Musik macht, dem glaubt man natürlich auch nicht, dass er sich ständig den Autoritäten widersetzt. Tun wir auch nicht." "Nur subtil vielleicht",* ergänzt Sara.

Von der Loveparade zur Culture Box

Wolken decken den Himmel über Kopenhagen zu. Es ist 12 Uhr mittags. Für das Fotoshooting ziehen wir durch das Gebäudeensemble des ehemaligen Pumpwerks, das von gepflasterten Wegen durchzogen ist. Eine kleine Idylle mitten in Kopenhagen. In der Anlage liegt eine Kneipe mit dem deutschen Namen "Zum Biergarten". Auf einer der Bänke warten wir auf Jens Christiansen von Rump Recordings, der mich zu einem Ausflug nach Christiania abholen wird.

Den Beschluss, nach Christiania zu fahren, fassten wir spät am vorherigen Abend. Während eines Live-Acts des dänischen Techno-Pioniers Björn Svin, der mit nichts als einer Drummachine und einem Sequencer im Anschlag die Bar "Lebe wild und gefährlich" mit kargem, verschrobenem Techno rockte. In Kopenhagen gibt es mehrere Bars und Cafés mit deutschen Namen. Berlin ist hip. Das war auch der Tenor des Interviews mit Kenneth Christiansen, den ich vor unserem Abstecher zum Björn-Svin-Konzert getroffen hatte.

Kenneth ist für Booking und Management des Technoclubs "Culture Box" verantwortlich und pflegt enge Kontakte nach Berlin. Zusammen mit Luciano veranstaltete er die Party "Cadenza meets Transmat" im Berliner Weekend Club. Kenneth selber spielte am frühen Morgen im 15th Floor, dem Afterhour Club des Weekend, bevor Luciano die Crowd in den Mittag raven. Die Berliner Technokultur inspiriert Kenneth seit den frühen Neunzigern - auch zur Gründung der Culture Box. *"1992 war ich zum ersten Mal auf der Loveparade. Später ging ich in Kopenhagen oft auf Raves. Seit 1996 haben wir dann erste Parties in alten Lagerhäusern veranstaltet. Irgendwann wurde es immer schwieriger, neue Locations finden. Weil die Stadt die leer stehenden Gebäude nach und nach erschlossen hat. Wir sind zu dieser Zeit viel nach Barcelona und Berlin gefahren, um dort zu feiern. Ich spielte öfter im WMF. Es kam die Zeit, als ich mich entscheiden musste: entweder ich ziehe nach Berlin oder ich starte hier was Eigenes."* Kenneth zog nicht nach Berlin, wo sich DJs, Musiker und Partymacher auf den Füßen rumstanden. Er blieb in Kopenhagen. Vor drei Jahren begann er, Räumlichkeiten zu suchen. Vor ungefähr zwei Jahren war Eröffnung. Seitdem steht die Culture Box für Qualitätsbooking. DJs wie Sven Väth, Ricardo Villalobos oder Richie Hawtin verzichten gerne auf hohe Gagen, um hier zu spielen. Aber Minimal alleine trägt das Programm nicht. Regelmäßig finden Drum-and-Bass- und House-Parties statt. Thomas Knak von People Press Play spielt einmal im Monat auf einem Dubstep-Abend. Mittlerweile hat sich - Trentemöller und Berlin-Hype sei Dank - die Culture Box ein junges Stammpublikum erarbeitet. Der Laden läuft gut und Kenneth arbeitet konsequent und mit viel Idealismus im Namen der Subkultur. Ermüdungserscheinungen: Fehlanzeige. Wenn Kenneth von seinen Bookings erzählt, dann schwingt da aufrichtige Fanbegeisterung mit. Große Namen sind wie kostbare Trophäen. Auf die Frage, wen er unbedingt noch einladen will, antwortet er dementsprechend wie aus der Pistole geschossen: *"Laurent Garnier!"*

In Kopenhagen floriert die Szene. Auf Labels wie Rump Recordings, Rumraket, Hobby Industries oder Echochord gedeiht die elektronische Musik prächtig.

Wenn man in der Culture Box steht, dann ist auf den ersten Blick überraschend, wie angenehm improvisiert die Einrichtung des Ladens wirkt. Sperrmüllsofas statt Designerschick. Kenneth hofft, in der nächsten Zeit neue Möbel kaufen zu können. Aber eigentlich sieht es sehr richtig aus, wie es jetzt ist. Es steckt noch ein Hauch der anarchischen Stimmung der Fabrikhallen-Parties der Neunziger im Interieur. Und genau diese Zeit steht auch im Fokus seines Labels Echocord, das er in seiner Freizeit betreibt.

Echocord, neben Kompakt das Hauslabel von Mikkel Metal, steht für den Dubtechno der Basic-Channel-Schule. Klassisch. Zeitlos. Hype-resistent. Wie ein Gegenpol zu dem flüchtigen Club-Geschäft. Vielleicht gehört es zu den unerlässlichen Eigenschaften eines guten Bookers, zwar den Finger am Puls der Zeit zu haben, aber immer auch die Wurzeln im Auge zu behalten. Kenneth jedenfalls integriert in der Culture Box die in Kopenhagen interessanten Stilrichtungen elektronischer Musik und vernetzt sie mit dem Rest der Welt. Zurzeit träumt Kenneth von einem Culture-Box-Abend auf dem Electronic Music Festival in Detroit. Unwahrscheinlich ist das nicht. Kenneth hat Kontakte bereits angebahnt. Auch Elektronika-Labels wie Rump Recordings veranstalten hier ihre jährlichen Labelabende. *"Seit Trentemöllers Erfolg kommen auch mehr Mädchen"*, betont Kenneth. *"Am Anfang bestand das Publikum zu 80 Prozent aus Jungs. Heute ist es ungefähr ausgeglichen. Und wenn mehr Mädchen kommen, dann bleiben auch die Jungs länger. Das ist wichtig. Glückliche Menschen, gute Parties, gute Musik, darum mache ich das hier."* Er grinst und besorgt ein neues Bier.

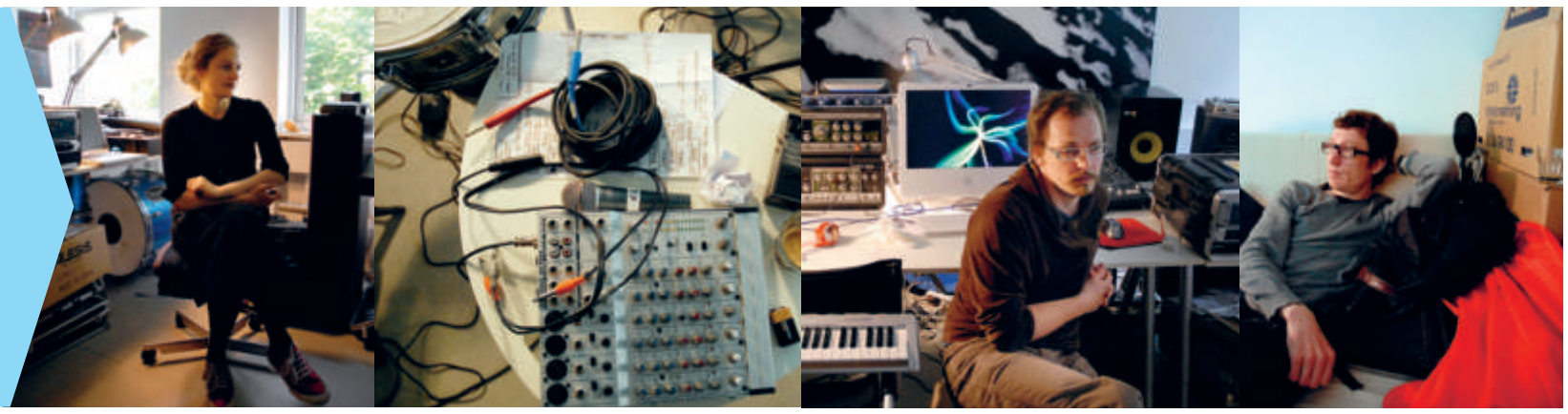
Attraktion für Hippie-Touristen

Jens Christiansen und Ditte Hegelund sind mittlerweile im Biergarten in der Nähe des People-Press-Play-Studios angekommen. Auf Fahrrädern radeln wir quer durch Kopenhagen. Am Regierungsgebäude vorbei. Die Fassade eines McDonalds ist mit roten Farbspritzern eines aufgeplatzten Farbbeutels gesprenkelt. Die Demos der letzten Monate haben sich dezent in das Stadtbild eingeschrieben. Durch einen mit engen Büschen umsäumten Weg betreten wir schließlich Christiania. Auf der so genannten Pusher Street, dem ehemaligen Drogenumschlagplatz der Freistadt, steht eine brennende Mülltonne. Darum gruppieren sich ein paar HipHop-Kids. Grauhaarige Althippies kreuzen unseren Weg. In einem Andenkenhandel werden neben allerlei selbst gebasteltem Krimskrams "Bevar Christiania"-T-Shirts in grellen Farben verkauft. *"Christiania ist wahrscheinlich die größte Touristen-Attraktion von Kopenhagen"*, sagt Jens, während wir einen Ort zum Mittagessen suchen. Das klingt nicht zynisch, eher wie eine Feststellung. Die meisten linksorientierten Kopenhagener sympathisieren mit Christiania, das zurzeit stark unter Druck steht. *"Du solltest mal hingehen"*, sagte Jens auf dem Björn-Svin-Konzert. *"Bevor sie es schließen."* Die Atmosphäre erinnert ein wenig an eine Mischung aus Bauernhausmuseum und Abenteurspielplatz. Wir setzen uns hin zum Essen und Reden. Es gibt Bohnen mit Gemüse, von einer Bedienung mit Dreadlocks über den Tresen gereicht. Ditte und Jens kommen selten hierher. Zu Konzerten

Hippie-Idylle Christiania. Ditte Hegelund streichelt ein Pony, beklebt ihren Laptop gerne mit bunten Stickern und hat ein Faible für Slogans wie "Still not loving the police".

db114_08_11_kopenhagen.indd 10 13.06.2007 17:23:08 Uhr

Mit De:Bug unterwegs



Sara Savery, Jesper Skaaning und Anders Remmer im Studio von People Press Play. Den Gesang nahm Sara Savery zu Hause auf. “Es fühlte sich natürlicher an, erst in meiner kleinen Welt zu arbeiten und dann zu den Jungs zurückzukommen.”

ab und zu. Christiania gehört nicht in ihrem Alltag. Jens’ Woche steht ganz im Zeichen von Rump Recordings, dem umtriebigsten dänischen Label. Er gründete das Label vor zwei Jahren mit Geld der Künstlerförderung der Coda, einer Institution vergleichbar mit der Gema. Nachdem er für sein Projekt Rump Pistol kein Label gefunden hatte, nahm er das Geld der Förderung und presste die erste Auflage seiner Platte. Auf Kommission gab er sein erstes Release direkt in die Plattenläden Kopenhagens. Bei Loud Records, wo damals auch Kenneth von der Culture Box arbeitete, verkaufte er in kurzer Zeit die beachtliche Zahl von über 200 Stück. Er entschloss sich, die Platte mit größerer Stückzahl erneut aufzulegen, und kümmerte sich um Vertriebe. Von Rump Pistol mal abgesehen, war das erste Signing des Labels Acustic, also Jesper Skaaning von People Press Play. Seitdem wächst Rump langsam, aber stetig. Vor einem Jahr kam Ditte hinzu und kümmert sich um Booking und Pressearbeit. Zusammen mit Oliver Duckert organisieren die beiden in Århus den monatlichen Elektronika Club Prototype und das Jazzjuice Festival, auf dem sich althergebrachter Jazz mit elektronischer Musik mischt. Diesen Sommer kommt Marshal Allen, ehemaliges Mitglied des Sun Ra Arkestra. Gerade auf Rump herausgekommen ist das erste Album von Olivers Band Badun. Hier kulminiert der typische Rump Sound, eine Mischung aus zurückhaltender Melancholie und überbordender Hyperaktivität. Eigentlich spielen Badun Jazz. Aber einen Jazz, den die Band in unzählige Splitter dekonstruiert und dann am Computer wieder zusammensetzt. Tracks, die stolpernd und agil klingen, wie Cool Jazz von einem Kind mit ADHS-Syndrom aufgenommen. Jeder Track gleicht einer kleinen kreativen Explosion. *“Bei Badun ist das Reizvolle, dass sie alle ihre Sound selber aufnehmen und ihre Software selber schreiben. Das ist ein interessanter Kontrast zur Mash-Up-Kultur. Die ersten zehn Kopien haben handgemachte Cover, von zehn verschiedenen Künstler der EF10 Crew, mit der sie oft zusammenarbeiteten. Wir mögen es bunt, detailliert und spielerisch”,* sagt Jens. *“Wir sind Hippies”*, fügt Ditte ironisch hinzu.

Beide sehen in der aktuellen politischen Situation in Dänemark und der florierenden kreativen Szene in Kopenhagen einen Zusammenhang. Für Jens spiegeln sich die Verhältnisse im Sound des Labels: *“Vielleicht wird die Musik durch die äußeren Umstände experimenteller. In gewisser Hinsicht ist das eine Form von Eskapismus.”* Die Veröffentlichungen auf Rump Recordings sind jedoch meilenweit von Lethargie und Weltflucht entfernt. Dafür sind sie neben den zarten melancholischen Untertönen zu verspielt und humorvoll. Ditte vermutet anderes: *“Alle halten zusammen. Die Leute arbeiten nicht geneinander, sondern miteinander und pushen sich. Dahinter steckt schon so etwas wie Trotz gegenüber der konservativen Politik.”*

Wir verlassen Christiania. Ich setze mich in den Bus in Richtung Kopenhagens Nordwesten, um die Band Efterklang zu treffen. Efterklang mischen dort gerade ihr drittes Album, das Ende diesen Jahres erscheinen soll. Eine grandiose EP mit dem Namen “Under Giant Trees” ist gerade auf dem englischen Leaf Label erschienen. Das “Sun Studio” liegt außerhalb der Innenstadt. Die Straßen werden hier breiter. Viele Läden tragen arabische Schriftzeichen. Rasmus Stolberg holt mich von der Bushaltestelle ab. Das Studio liegt im heruntergekommenen Gewerbegebiet. Am späten Nachmittag ist es hier wie ausgestorben. Seit einer guten Woche beschäftigt die Band den Mischer Darren Allison, der auch für My Bloody Valentine und The Orb

Alle halten zusammen. Die Leute arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander und pushen sich. Dahinter steckt schon so etwas wie Trotz gegenüber der konservativen Politik.

hinter den Reglern stand. *“An die Kosten wollen wir jetzt noch gar nicht denken. Ich habe den Eindruck, dass wir unser Budget maßlos sprengen”,* sagt Rasmus, während er die Tür des Studios öffnet. Efterklang bestehen aus Mads Brauer, Casper Clausen, Rasmus Stolberg, Rune Mølgaard and Thomas Husme. Rasmus, Casper und Mads kennen sich seit der Kindheit. Sie wuchsen auf der Insel Als auf, nahe der deutschen Grenze. Mit 18 verließen sie Als, um in Kopenhagen Popstars zu werden. *“Ich, Mas und Rasmus gingen zusammen in die Schule. Wir wollten aus der Stadt heraus, um nach den Sternen zu greifen. In dem Alter, in dem man sich von den Eltern abnabelt”*, erzählt Casper, der sich zusammen mit Thomas eine Stunde freigenommen hat. Der Rest der Band arbeitet weiter. *“Als ist ein sehr schöner Ort. Einer der wenigen Orte in Dänemark, wo man tief in die Wälder gehen kann”,* ergänzt Thomas und fährt fort: *“Bei mir war das ähnlich. Du willst doch immer irgendwie weg, deine eigene Welt haben, weg vom normalen Leben. Lieber Musik machen, als einen Job haben. Ironischerweise bin ich der Einzige der Band, der arbeitet.”* Die anderen schlagen sich mit Gelegenheitsjobs durch und leben von der Künstlerunterstützung des Staates. Ansonsten widmen sie sich der Band und dem bandeigenen Label Rumraket, auf dem Grizzly Bear, die mittlerweile von Warp angeworben wurden, ihre erste Platte veröffentlichten. In der Musik von Efterklang liegt eine epische Breite und eine lyrische Wehmut. Verlorene Pianoläufe gleiten über bittersüße Streicherarrangements. In dem Stück “Towards the Bare Hill” auf der neuen EP setzen irgendwann schmetternde Seemannschöre an. Der Song klingt wie das Driften durch eine seltsam versponnene Welt. Die Stücke wurden während der Arbeit immer größer. Bis die Band selber überrascht und ein wenig ehrfürchtig wurde vor dem, was sie da erschaffen hatten. Deshalb nannten sie die Platte “Under Giant Trees”. *“Wir sind uns über unsere Konzepte nicht bewusst. Den Jungschor haben wir nicht verwendet, um uns auf irgendetwas zu beziehen. Das ist uns so passiert”*, sagt Casper und nennt einige musikalische Einflüsse, die in der Band wichtig sind: *“Arvo Pärt, Moondog, Joe Meek wären das und irgendwo läuft auch Markus Popp von Oval darin rum.”* Um sich musikalisch zu verständigen, kommuniziert die Band über Bilder, imaginäre Filmsequenzen. *“Stell dir einen Ballsaal vor. Oder einen Gerichtssaal. Dann versuchen wir den Sound zu diesen Räumen zu finden. Im Zusammenhang bekommt unsere Musik etwas Filmisches.”*

Auf dem Weg zum Flughafen habe ich den Titel eines Samplers im Kopf, den Anders Remmer, Thomas Knak und Jesper Skaaning Mitte der Neunziger kuratierten. *“Boredom is deep and mysterious”* hieß der. Dann muss ich an die überhitzten Wohnzimmer, den dänischen Wohlfahrtstaat denken. Anders Remmer von People Press Play sagte, das Tolle an Efterklang wäre, dass sie Musik machen, wie sie sich fühlen. Spielerisch und ohne Überbau. Das wäre typisch Kopenhagen. Und irgendwie trifft das einen Punkt. Efterklang klingen zwar ehrgeizig. Sie haben den Willen zur großen musikalischen Geste. Aber richtig gut wird die Musik erst durch das Selbstvergessene, Verträumte. Anders meinte auch: *“Wir sind nicht gut darin, etwas wirklich intensiv zu versuchen.”* Jesper Skaaning ergänzte: *“We are never trying hard. We are always trying easy.”*

People Press Play, s/t, ist auf Morr Music/Hausmusik erschienen.
www.rump-recordings.dk
www.myspace.com/peoplepressplay
www.efterklang.net
www.myspace.com/efterklang
www.rumraket.net
www.hobbyind.com
www.culture-box.dk
www.echocord.com

Get Physical

SETZEN AUF RISIKO

Es gab nie einen Masterplan. Trotzdem wuchs Get Physical in den letzten fünf Jahren zu einem kleinen Unternehmen heran. Bislang ging es nur um Clubmusik. Doch das soll jetzt anders werden. Eine neue Compilation weist den Weg zu neuen Ufern. Im Gespräch mit Debug erzählen einige der Macher, warum das alles so ist und wie es sich anfühlt, wenn das eigene Label abgeht wie Schmidts Katze.

T FABIAN DIETRICH, FABIAN@DE-BUG.DE
B CLAUDIA BURGER

Große Pläne. Das haben andere im Prenzlauer Berg auch. Wurstverkäufer, Räucherstäbchenhändler, Dreiviertelhosenträger, Kampfsportvereine, die Frau mit dem Beelitzer Spargel unterhalb der ratternden Hochbahn. Aber derartig repräsentative Geschäftsräume hat in dieser Gegend von Berlin sonst keiner. Das Büro von Get Physical ist an sich schon ein einziger großer Plan. Zwei Stockwerke in einer riesigen Backsteinvilla mit viel Stukkatur. Roter Teppich. Ein messingbeschlagenes Klingelschild, auf dem steht: Rechtsanwalt, Steuerberater, Lucky Kid GmbH, Get Physical/Perky Park. Im Inneren des Gebäudes sitzen auf Holzstuhl und Couchen drei der sechs Labelmacher und ein neu hinzugekommener Stratege. Das Aufnahmegerät läuft, die Kassette dreht sich, die vier reden über die Glücksmaschine Plattenlabel. Wo es anfing als kleines Ding und wo es jetzt hin will als großes, Menschen ernährendes Etwas. In der Runde sitzen DJ T., Musiker und vormals Herausgeber der Groove, Arno Kammermeier, die eine Hälfte von Booka Shade, Phillip Jung, Teil des Projekts M.A.N.D.Y., und der neue, Tim Dobrovolny, ehemals A&R bei Universal und Virgin.

Fünf Jahre Get Physical. Darf ich euch mein Beileid aussprechen?

Arno Kammermeier: Warum?

Naja. Ihr seid ein Plattenlabel. Der Musikindustrie geht es schlecht.

Thomas Koch: (lacht) Wenn du meinst.

Es gab vor zwei Monaten eine interessante Geschichte im Spiegel. Da wurde auch sehr schön gezeigt, wie kaputt dieses Business zur Zeit ist. Die Umsätze sind dramatisch eingebrochen, die Plattenfirmen bestechen die Plattenläden, kaufen Titelseiten und Spielzeit auf MTV.

Phillip Jung: Ich fand diesen Artikel eher oberflächlich. Vielleicht liegt das auch daran, dass ich schon so lange in der Musikindustrie arbeite. Natürlich sind diese Dinge frustrierend, aber es war nie anders. Jetzt verkaufst du halt nur weniger.

Arno Kammermeier: Wir haben wirklich noch die goldenen Zeiten erlebt.

War das Geschäft schon immer so korrupt?

Arno Kammermeier: Ja, klar. Bestechung gehört dazu, seit es diese Branche gibt.

Philipp Jung: Auch Coverkaufen. Früher hat das Cover des WOM-Magazins 100.000 Mark gekostet. Jetzt ist es nur dramatischer, dass die Majors diese Sachen noch immer machen und kein Geld mehr damit verdienen.

Arno Kammermeier: Dafür hast du als Liveact z.B. das Glück, dass die Leute heute sehr viel mehr Geld für Eintritt bezahlen als früher.

Philipp Jung: Rock am Park ist zum ersten Mal ausverkauft dieses Jahr. Wenn's nur um's Geldverdienen ginge, könnte man auch Klingeltöne oder Computerspiele produzieren. Den Leuten in unserem Umfeld geht es nicht nur um die Kohle, sondern darum, sich zu offenbaren, einen Lebenssinn zu suchen.

Thomas Koch: Mann muss natürlich unterscheiden zwischen der Major-Industrie und dem Rest.

Manche von euch haben ja auch mit oder für Majors gearbeitet, bevor es mit Get Physical losging. Wolltet ihr es denn besser machen als die?

Arno Kammermeier: Bei Walter, Peter und mir und unserer gemeinsamen Firma Perky Park war auch viel Frustration dabei. Wir haben viel für Major-Firmen gearbeitet. Wir haben immer gesagt, wir lieben Musik und wollen damit unser Geld verdienen. Irgendwann sind wir in der Maschinerie an einen Punkt gekommen, an dem wir gemerkt haben, dass das nicht mehr zu verbinden war.

Als ihr dann Get Physical gegründet habt, hattet ihr ja alle schon sehr gute Kontakte im Musik-Business. Thomas durch seine 15 Jahre beim Groove-Magazin, Arno und Walter als Musiker, Phillip als A&R.

Philipp Jung: Was aber nicht automatisch dazu geführt hat, dass wir unsere allerersten M.A.N.D.Y.-Produktionen sofort an den Mann bringen konnten. Wir haben bei allen Vertrieben zunächst nur Absagen bekommen.

Thomas Koch: Als ich dann zum Labelstart meine zwei favorisierten Vertriebe kontaktiert habe, hat sich auch nur Intergroove zurückgemeldet, und die haben dann sofort den Zuschlag bekommen.

Seltsam. Wo euer Sound doch sehr gut auf der Neo-Disco-Welle geritten ist. 2002 ging das doch so richtig los, da haben Metro Area ihr Album veröffentlicht.

Arno Kammermeier: Das stimmt nicht ganz. Unsere ersten Platten waren alle total verschieden. Die "Sunset People" (GPM 002) z.B. war ja eher so eine klassische Ibiza-House-Nummer.

Phillip Jung: Mit dem ersten Tiefschwarz-Remix, der kein House-House war! Diese Metro-Area-eske Ästhetik, die du beschreibst, gab es eigentlich erst bei DJ T.'s "Philly" (GPM 005). Zu dem Zeitpunkt, also 2002, hatten sich House und Techno für mich wahnsinnig totgelaufen. Alles wiederholte sich nur noch.

Thomas Koch: Die beiden großen Dogmen, Deep-House, das ja schon fast stalinistisch betrieben wurde, und Tool-Techno, sind da gerade den Bach runtergegangen und haben einer neuen musikalischen Offenheit Platz gemacht, wo du plötzlich alles wieder miteinander kombinieren konntest. Dazu mussten vorher Leute wie DJ Hell, Metro Area und Chicken Lips den Weg bereiten. Unser Sound ist am Anfang ja sehr kompakt wahrgenommen worden, da fielen die Schlagwörter wie Tech-Disco und Electro-House. Im Grunde haben wir uns aber zu keinem Zeitpunkt geplanterweise auf einen Sound festgelegt.

Tim, du bist ja erst seit Anfang des Jahres dabei. Wie kam es dazu?

Tim Dobrovolny*: Ich habe zehn Jahre lang für Majors gearbeitet (Universal &Virgin) und gemerkt, dass zu viele inhaltliche Kompromisse notwendig sind, um in einer Position arbeiten zu können, in der man etwas bewegen kann. Ich war schon immer ein Freund des Labels und so kam das gut zusammen.*

Thomas Koch: Tim ist nun neben unserem Labelmanager Marcus Fink so etwas wie der General Manager, der sich um neue Geschäftsfelder kümmert, wie z.B. um den Aufbau unserer eigenen Online-Shops und um Merchandise.

Philipp Jung: Und auch, um ein bisschen finanzielle Kontrolle auszuüben.

Arno Kammermeier: Wir sind ja alle nicht die großen BWLer: Sachen an den Start bringen können wir gut, aber das Rechnen war noch nie so unsere Stärke.

Thomas Koch: Das würde wahrscheinlich draußen kaum einer glauben, dass wir z.B. letztes Jahr keinen Gewinn gemacht haben. Als Betreiber des Labels haben wir uns bisher noch keinen einzigen Euro ausbezahlt. Das einzige Geld, das wir bislang vom Label gesehen haben, sind die Lizenzen.

Philipp Jung: Zum Glück braucht keiner die Einnahmen für seinen Lebensunterhalt. Es ist beruhigend zu wissen, dass wir als Labelmacher zur Not auf unsere Lizenzen verzichten könnten, um unsere Künstler bezahlen zu können.

Ihr befindet euch ja momentan in einer Umbruchphase. Ich habe gehört, ihr wollt jetzt ein großes Indie-Label werden. So was wie Kompakt, K7, Warp?

Arno Kammermeier: Vor ca. einem Jahr waren wir an dem Punkt, wo wir uns entscheiden mussten: Entweder wir machen da weiter, wo wir mit dem Label angefangen haben, oder wir reagieren auf die Projekte, die uns angeboten werden. Lass es uns groß machen: Dafür sind wir zu sehr Spieler, als dass wir hätten Nein sagen können.

Die aktuelle Compilation deutet die kommenden Veränderungen schon an. Da sind z.B. Remixe von Herbert, Hot Chip, Larry Gold und Moby drauf.

Thomas Koch: Wir haben uns hingesetzt und überlegt, was wir anlässlich des Jubiläums Ungewöhnliches machen können. Also haben wir einmal eine CD mit exklusiven Tracks unserer Künstler gemacht und dann eine zwei-

db114_12_19_musik.indd 12 12.06.2007 15:19:34 Uhr

te mit den größten Hits des Labels, die aber durch die Bank in Remixer-Ästhetiken, die total untypisch für den Labelsound waren.

Wir wollen uns eher in Richtung eines großen Indies entwickeln, der die Freiheit hat, alles zu machen, was er gut findet.

Ein Zeichen dafür, dass ihr euren Sound jetzt radikal öffnen wollt?

Philipp Jung: Genau.

Thomas Koch: Von außen wird das irritierend wahrgenommen, dass sich die Bandbreite der Musik bei uns explosiv verbreitert. Manche sagen, huch, wo bleibt denn da das Profil? Im Grunde wollten wir aber nie ein so klar abgestecktes Profil wie viele andere Labels.

Kein Profil? Ging es bei euch nicht immer um Clubmusik?

Thomas Koch: Natürlich ging es bisher darum. Trotzdem hätten wir uns auch zur Stunde Null schon vorstellen können, aus diesem Rahmen irgendwann mal auszubrechen.

Philipp Jung: Warp finde ich toll. Die kommen aus dem elektronischen Bereich und machen dann plötzlich sowas wie Maximo Park. Oder Peacefrog mit Jose Gonzales. Ich finde so eine Art der Offenheit gut.

Thomas Koch: Ein ganz, ganz wichtiger Schritt in dem Zusammenhang war, dass wir in den CD-Vertrieb von K7 gewechselt sind.

Philipp Jung: Wir werden jetzt womöglich Raz OHara signen, der zwar durch seine Produktionen mit Alexander Kowalski und anderen bereits einen starken Link zur Elektronik hat, uns aber ein Singer-Songwriter-Album abgegeben hat. Warum nicht, wenn ich in Clubs bin, bekomme ich viel Feedback, dass das nicht nur 20-Jährige sind, die unsere Musik hören.

Habt ihr keine Angst, dass am Ende keiner mehr weiß, was eigentlich von euch zu erwarten ist?

Thomas Koch: Sich so einen ganz klar abgesteckten Labelsound zu bewahren, kann nicht unser Ziel sein. Ich respektiere das, wenn andere Labels das machen, und finde es auch gut. Nicht zuletzt bietet das eine große Identifikationsfläche. Wir wollen uns eher in Richtung eines großen Indies entwickeln, der die Freiheit hat, alles zu machen, was er gut findet.

Philipp Jung: Natürlich werden wir im 12"-Bereich so weiter machen wie bisher. Unsere Singleauskopplungen werden immer clubbig sein. Bei Raz wird das dann bestimmt kein Pferdefuß, sondern etwas besonderer. Aber immer tanzbar.

Werdet ihr in Zukunft aufs Gas drücken und mehr Platten rausbringen?

Thomas Koch: Nee, wir wollen das eigentlich eher wieder verlangsamen. Wir haben gemerkt, dass es von außen inflationär wahrgenommen wird, selbst wenn wir selber denken, dass das alles immer noch die gleichen Qualitätsstandards erfüllt. Von zwei Platten pro Monat wollen wir jetzt wieder zurück auf einen Rhythmus von drei oder vier Wochen.

Philipp Jung: Und zwei Body-Language-Compilations im Jahr. Nach Dixon wird die nächste von Chateau Flight kommen.

Tim Dobrovolny*: Dieses Jahr werden voraussichtlich noch Alben von Samim, Lopazz, Jona und Raz O'hara kommen, wobei Letzteres für uns musikalisch ein großer Schritt wird, bei dessen Handling wir sicherlich viel dazulernen werden. Nächstes Jahr wird es neue Alben von Booka Shade und DJ T. geben.*

Wie nimmt man euch denn in anderen Ländern wahr?

Tim Dobrovolny*: Deutschland ist mittlerweile ein eher kleinerer Markt für uns. Amerika wird gerade erfolgreich. Es ist ein großer Vorteil, dass wir jetzt weltweit arbeiten und denken können. K7 hat da ein fantastisches Vertriebsnetz aufgebaut, das wir nutzen können.*

Arno Kammermeier: Bzgl. der Verbreitung unserer Musik erleben wir immer noch Wunder. Wir (Booka Shade) waren z.B. gerade in Mazedonien. Da kommen 1000 Leute zur Show, die alle Songs kennen. Und so geht's ja gerade jedem von uns.

Thomas Koch: Die territorialen Unterschiede in Sound-Prägung und Konsumverhalten sind sehr interessant. Ich war vor kurzem im Rahmen einer Asientour zum ersten Mal auch für ein paar Gigs in China. Da gibt es keine Plattenläden, weil Vinyl als westliches Exportgut gar nicht verkauft werden darf. Das ist einer dieser neuen Riesenmärkte, die gerade entstehen, wo Musikverkauf nur noch im Internet stattfindet.

Philipp Jung: Das Gute und Demokratische am Internet ist ja, dass Leute, die vor fünf Jahren in Gebieten wie Südamerika und Asien durch die Global-Underground-Compilations nur diese großen englischen Trance-DJs kannten, jetzt voll informiert sind.

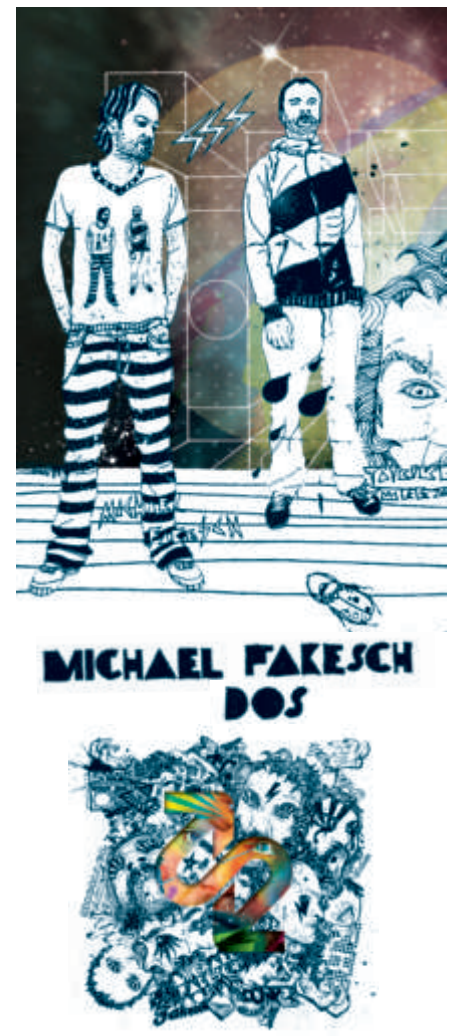
Thomas Koch: International gesehen findet diese Meinungsbildungs-Dominanz der UK-Presse aber leider immer noch statt.

Arno Kammermeier: Paul van Dyk ist noch immer überall die Nummer eins, egal wo du hinkommst, Tiesto und Paul van Dyk waren schon vor dir da und haben einen 30.000-Mann-Floor bespielt (lacht).

Und bis sich das geändert hat, müsst ihr noch viel in euer Label investieren …

Thomas Koch: Die nächsten 12 Monate werden es bringen, ob wir das Mehr an CDs und Alben gewuppt bekommen. Für uns ist es ein bisschen die Flucht nach vorne.

V.A.. 5 Years Get Physical, ist auf Get Physical/ Intergroove erschienen.
www.physical-music.com



More FUNK, less STÖRUNG!
Michael Fakesch (Ex-Funkstörung), meldet sich mit seinem Soloalbum zurück: dreckiger, rougher Elektro-Funk mit soulful Vocals.

VÖ: 27.07.07

DOS - RECORD RELEASE PARTY!
21.07.07, Rote Sonne, München

db114_12_19_musik.indd 13 13.06.2007 11:46:52 Uhr

Disco

Justice

INS LEERE BRATZEN

T ANTON WALDT, WALDT@QUINTESSENZ.AT

Der French Touch aus dem Hause Ed Banger kannte bisher nur eine Richtung: mehr Euphorie, größere Fanhaufen, mehr Hysterie. Mit dem Justice-Album, das via Warner Bigtime gehen soll, fährt der TGV jetzt mit Schmackes an die Wand.

Das auch an dieser Stelle viel gepriesene Ed-Banger-Label kurbelt kräftig an der Fortsetzung des Franzosenwunders. Die Label-Züchtung Justice soll mit Major-Unterstützung von Warner Großes vollbringen, erklärtes Ziel ist es, Daft Punk, den ehemaligen Schützlingen des Ed-Banger-Chefs Pedro Winter, "die Elektro-Krone" abzuluchsen. Klingt nach einer sicheren Nummer, schließlich haben Justice mit dem veritablen Clubhit "Never Be Alone" 2003 die Wahrnehmungsbühne betreten, danach folgten eine Tonne wohlwollend bis euphorisch rezipierter Remixe. Ist aber keine sichere Nummer, die Justice-Jungs Gaspard Augé und Xavier de Rosnay haben es nämlich glasklar versemmelt. Das Album, das statt eines Namens ein Kreuz-Symbol trägt, schmiert jedenfalls mal so richtig gründlich ab und stellt angesichts des Vorschuss-Hypes eine solide Enttäuschung dar. Da wird in gewohnter Manier elektrisch gebratzt, geballert und geknirscht, aber außer einem müden Schulterzucken kommt nicht viel rum. Hat es sich nachher ausgebangt? Und das auch noch im Zuge eines Ausverkaufs?

Song-Sensationen, Dummy!

Ed Bangers Erfolgsmasche beruht - jedenfalls bislang - vor allem auf den Sensationen des Song-Prinzips. Und zwar aller möglicher Songs von Punk über Pop zu Disco, you name it. Dass es trotzdem auch einen erkennbaren Ed- Banger-Sound gibt, ist dem einheitlichen Amalgam geschuldet, mit dem die Schnipsel und Ideen aus der Welt des Songs tanzflächentauglich gemacht werden: Bratzen sowie Filtern in der Horizontalen des Mischpults. Beides Maschen, die schon Daft Punk erfolgreich für sich vereinnahmt hatten. Nun hat es Ed Banger mit diesem Rezept für Hybridsounds zwischen Song und Track weit gebracht, und außer geschmäcklerischen Einwänden gibt es daran nichts zu meckern - im Gegensatz zum vermeintlich großen Albumwurf von Justice. Denn hier wird das erste Ed-Banger-Prinzip grob ignoriert, keine Song-Sensation, nirgendwo, kein Hookline-Schnipsel, der begeistert, kein Spannungsbreak, der eine sinnvolle Stimmung erzeugt, kein drollig herausgearbeiteter Einzelklang, der verblüfft. Was bleibt, ist das Elektro-Amalgam über einer zerhackten Struktur, als Track weitgehend unbrauchbar, öde beim Sofa-Hören.

Nerds in der Disco

Wie konnte das bloß passieren? Fest steht, dass Herrn Banger hier sein Glücksgriffhändchen gründlich ausgerutscht ist, ob mehr dahinter steckt und es sich überhaupt ausgebangt hat, bleibt abzuwarten. Der spezielle Fall ist jedenfalls ziemlich schnell aufgeklärt, auch wenn Justice der Jounaille zu

Elektro-Amalgam über einer zerhackten Struktur, als Track weitgehend unbrauchbar, öde beim Sofa-Hören.

echten Major-Konditionen serviert werden: eine Viertelstunde im Mövenpickhotel, das TV-Team drängelt. Gaspard und Xavier sind dementsprechend motiviert, sie lungern auf Sofas im abgedunkelten Mövenpick-Dekor und blättern in den Magazinen der Journaille, die schon da war. Nach drei Fragen sind die Jungs aufgewacht, die Viertelstunde ist rum und das Justice-Geheimnis gelüftet: Gaspard und Xavier sind Nerds. Und zwar im klassischen Sinn, also technikfixierte Jungs, denen Disco und alles, was damit zusammenhängt, ein ewiges, unergründliches Rätsel ist. Gaspard und Xavier haben ihre Jugend mit Videospielen verbracht, Gaspard und Xavier sehen nur auf Fotos chic aus, Gaspard und Xavier kommen nur in Clubs, wenn sie dort auftreten. Dafür haben sie einen Heidenspaß daran, dass ihr Name ein Google-Versager ist, aber in der Kombination mit der Single "Dance" wieder alles gut wird mit den Suchergebnissen. Da kichert die Newsgroup, aber es bangt nicht für fünf Pfennig.

Justice, †, ist auf Ed Banger/Warner erschienen
www.edbangerrecords.com

Pop

Chromeo

FRAUEN: WIR SIND KEINE MACHOS!

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE

Chromeo sind der good clean Fun im Gegensatz zur dreckigen Langeweile von Justice.

Die exaltierte Maschine, das ist es, glänzend, exakt, jede Lötstelle präzise gesetzt, aber nur heiße Synkopen unter der Haube. Diese Maschine produziert eine Hitze, die weiß statt rot glüht, keinerlei Ruß oder sonstige Schmutzpartikel absondert. Heißes klares Wasser. Das Cover des "Electric Boogie"-Samplers von 1984 trifft genau den Geist des kanadischen Duos Chromeo (und mit Dazz Band, Cameo, Talk Talk, Midnight Star oder Deele die musikalischen Referenzen, auf die sie so gerne zurückgreifen). Einen Geist, der das Gegenteil zu Ed Banger und Co. markiert, das Gegenteil zur krachigen Dreckschleuder der Franzosen mit Ami-Basecaps.

Chromeo und die Ed-Banger-Blase haben den gleichen Stallgeruch – HipHop. Mit Ed Bangers DJ Mehdi haben Chromeo schon in der Sandkiste über Breaks und Rhymes gestritten. Uffie-Produzent Feadz ist ihr Tour-DJ. Aber von der Basis HipHop haben sich die Lager in völlig unterschiedliche Richtungen entwickelt. Dave 1 (die Bohnenstange im Anzug) und Pee Thug (der quadratische Bandana-Träger) haben sich immer mehr auf die Musik kapriziert, aus der der Macho-HipHop seine Sample-Quellen zieht, die selbst aber immer als Radiogeträllere für Mädchen vor dem Schminkspiegel runtergemacht wurde.

Aber mit der Häme ist Schluss. Das Justice-Album lässt keinen Zweifel: Jetzt hat die Stunde von Chromeo geschlagen.

Während Ed Banger und die anderen Party-Hop-Kracher immer bierseeliger und eindimensionaler werden, loten Chromeo die ganze Ambivalenz eines slicken Electrodancepops mit ewiger 80s-Liebesaffaire aus: Sie wollen den Geist und Sound des Electro-Boogies mit Umhängekeyboard und Falsettrefrain auferstehen lassen, ohne zu kopieren. Sie wollen ausschließlich über Frauen singen, ohne Macho zu sein. Sie wollen sich aufstylen, ohne tuntig zu wirken.

Eigentlich ist es aber ganz einfach: Im Zielvisier haben sie so geil ambivalente Popmusik wie Robert Palmer, Rick James, Hall & Oates, wie den frühen R&B von First Edition, Boys II Men oder En Vogue, nur übersetzt in die 2000er. Zoot Woman sind ihnen dabei leuchtendes Beispiel. Chromeos Logo ist zwar eine mehr als offensichtliche Hommage an das Logo der 70er-P-Funkband "Cameo", sie würden aber nie mit Cameo zusammenarbeiten wollen. Genauso wenig würden sie Klamotten aus den 80ern tragen. Dadurch würde das Konzept viel zu plattgebügelt. Ihre historischen

Auf ihrem Album wollen Chromeo die Jetzt-Situation einfangen, damit man sie später selbst als historische Vorbilder zitiert.

Vorbilder kann man auf ihren beiden Mix-CDs nachhören. Auf ihrem eigenen Album wollen sie lieber die Jetzt-Situation einfangen, damit man sie später selbst als historische Vorbilder zitiert. Denn, so Pee Thug: *"Cameo sind wahre Meister. Und wahre Meister erkennt man daran, dass sie nicht zurückblicken, sondern den nächsten Schritt machen."* Chromeo machen den nächsten Schritt über Ed Banger hinaus.

Chromeo, Fancy Footwork, ist auf V2/Universal erschienen. Die Mix-CD "Chromeo presents: Un joli Mix pourtoi" ist auf Eskimo erschienen.

db114_12_19_musik.indd 14 12.06.2007 15:21:55 Uhr

Outlines

CAIPI VS. GHETTO

T TIMO FELDHAUS, TIMOF@DE-BUG.DE

Erinnert ihr euch an die Avalanches? Offensiver Samplepop aus Australien, der so unprätentiös sonnig war, dass es ihnen niemand mit Nachhaltigkeit danken wollte? Die drei Franzosen von "Outlines" könnten 2007 ihre Erben werden.

"Just A Lil Lovin". Mit diesem Lied fing alles an. 2005 auf Sonar Kollektiv released, dem deutschen Label für innovative Jazz-Elektronik-Hybride mit softem House-Einschlag. Von dort entwickelte es sich (allerdings mit einigen Problemen - der Track konnte zuerst nur als Bootleg erscheinen) zum veritablen weltweiten Clubhit. Das geht, so muss man es wohl sagen, auch noch ohne MySpace. Trotzdem wurde der butterweiche, von einem Funkbass und der flockigen Stimme Irfanes getragene Dancetrack um die ganze Welt gespielt. Von DJs wie Laurent Garnier, King Britt oder Mr Scruff. 2004 hatten Outlines schon ein Release auf einer "Gilles Peterson Worldwide"-Compilation, zusammen mit Jazzanova. Das vielleicht schönste Lied auf ihrem nun erscheinenden Album ist wohl "Listen to the Drums" und wurde ebenfalls schon 2006 gepresst.

Dass viele Tracks bereits auf 12"s herauskamen, sollte nicht weiter stören. Sie sind die Ausgangspunkte, um diese Tracks herum haben die drei Franzosen nun so verschiedene wie einprägsame Stücke gebaut, auf die eine so vorbelastete Bezeichnung wie NuJazz gar nicht passen mag.

"Ich sehe unsere Musik irgendwo zwischen Pete Rock und Burt Bacharach. Sie geht klar von HipHop aus. Wir lieben Loops und Samples. Aber was wirklich bleibt in einem Song ist die Melodie und die Message", sagt Irfane, Produzent und Sänger des französischen Trios. Ein Trio mit einer ungewöhnlichen Aufgabenteilung, die wohl jeden Ökonomen eines Majorlabels in eine persönliche Krise stürzen würde. Denn im Normalfall des musikalischen Business würde die Rechnung genau nach Irfane und Jerome Hadey, die ja die ganze Musik machen, aufhören. Bei Outlines aber geht es weiter. Graffiti-Künstler Jay One ist für das Artwork zuständig. Er betreut die visuelle Seite von Outlines. Was das außer dem Albumcover sein soll, bleibt allerdings unklar. Und mit Jerome unterhält sich Irfane über die konzeptuellen Schwerpunkte, wo es generell so hingehen soll. Irfane nennt ihn Manager.

Im Grunde rührt die Konstellation wohl aus einem HipHop-Mythos, in dem man seine Crew eben immer dabei hat. Und HipHop ist auch heute noch das prägende Moment von Outlines. Wie ernst es damit ist, zeigt - wie immer - die Liste der Gast-Künstler, der der Chef des WU Tang Clans, RZA, voransteht. Von dort geht es in alle möglichen Richtungen.

Und Jay One ist dann wohl auch mehr ein spiritueller Motor, der alte weise Mann und spirituelle Zeuge Jehovas - die Streetart-Sprayer-Ikone, den Irfane schon früher, als er noch mit Jerome in Straßbourg Festivals organisierte, dorthin einlud. Jetzt wohnen sie alle in Paris, nördlicher Teil, 18. ,19. Arrondissement. Vom schnuckeligen Montmartre hoch. Noch höher. Keine gute Gegend. Aber eine Hood.

"Wir reflektieren unsere Sozialisierung und Erfahrungen. Wir sind in viele Projekte in unserer Nachbarschaft involviert. HipHop ist ein sozialer Glue. Interaktiver Klebstoff. Ich hatte nie Hunger, aber ich war immer mit den Leuten aus dem Ghetto zusammen. Gäbe es kein HipHop, hätte ich nie diese Leute kennen gelernt."

Ich sehe unsere Musik irgendwo zwischen Pete Rock und Burt Bacharach.

Ob die Ghettojugend ihnen die flockige Caipilounge-Musik als realen Sound abkauft, weiß ich nicht. Denn das Beste an Outlines: Im Grunde ist es die uncoolste Musik, die es gibt. Die Geisteshaltung, mit der die drei an Musik herangehen, versteht heute kaum noch jemand. Dieser respektvolle und devote Ton, aus dem sich die seichten Popperlen, breakigen Microjazz-Stücke und House-HipHop-Tracks ergeben. So herrlich unprätentiös, dass man sie in ihre Tradition zurückklingen hört. Und das im musikalischen Frankreich, in der die kapriziöse Geste einfach zum guten Ton gehört. Entweder artifiziell und schlau, oder man macht es wie die Hau-Drauf-Crew um Ed Banger, die ohne Rücksicht auf Verluste anarchische Aneignungstaktiken zu dem puren Zweck des Hedonismus bemüht und aus Disco, HipHop und Funk herauspresst.

Bei den jungen Franzosen werden dieselben Verweise zu etwas wie Weltmusik. Musikalischere Musik. Ihr Ansatz ist der der Würde und des Respekts. Das klingt: erwachsen. Aber nicht von gestern.

"Es war doch eher unser Anliegen, Musik zu machen, die man zu Hause hören kann. Musik, die dich und dein Mind öffnet. Es geht um Inspiration. Wir sind gut befreundet mit Pedro Winter, dem Chef von Ed Banger. Und doch machen wir etwas ganz anderes. We trying to keep it soulfull. Ich denke, wir sind auch spiritueller, reifer. Uns geht es um mehr als nur Tanzen und Spaß haben. Es soll dich berühren."

Outlines, Our lives are too short, ist auf Sonar Kollektiv/Rough Trade erschienen.
www.sonarkollektiv.com/artists/Outlines

Chemical Brothers

WIR MACHEN KEINEN POP

T SARAH ELENA SCHWERZMANN, SARAH@DE-BUG.DE

In Manchester hat man heute noch Angst vor den "237 Turbo Nutters". Unter diesem Namen machten Tom Rowlands & Ed Simons damals als DJs Nordengland unsicher. Das ist 20 Jahre her. Dann kamen erst die "Dust Brothers", schließlich die Chemical Brothers. Mit 20 gemeinsamen Jahren und einem Sack voller Hits nimmt sich ein neues Album gleich doppelt so gut auf. Vor allem, wenn man nichts zu verlieren hat.

Das neue Album klingt sehr düster und minimalistisch. Habt ihr eure dunkle Seite entdeckt?

Tom: Ja, aber nicht im negativen Sinne. Das Album ist eher befreiend und versucht der "normalen" Welt zu entfliehen. Wir machen keine negative Musik.

Klingt fast, als wäre diese normale Welt das Popgenre, in das ihr immer eingeordnet werdet.

Ed: Wir haben nie Pop gemacht. Davon halten wir nichts. Wir verkaufen Platten, das ist aber auch schon das Einzige, was wir mit Popmusikern gemeinsam haben.

Tom: Um so was wie Sparten scheren wir uns einen Dreck. Wir machen Musik, die wir um fünf Uhr morgens im Club spielen können und die abgeht.

Es ist also purer Zufall, dass ihr immer wieder Tracks in den Charts habt?

Ed: Was soll man machen, wenn man ab und zu den Nerv der Zeit trifft? Wir setzen uns nicht hin und überlegen uns, was wir produzieren müssen, damit es in die Charts kommt.

Tom: Wir machen, was uns gefällt. Und wenn unsere Musik im Club funktioniert und man sie gleichzeitig beim Abwasch am Radio hören kann, ist das doch super.

Als hätte der Track eine gespaltene Persönlichkeit.

Tom: Genau, sobald der Produktionsprozess abgeschlossen ist, entwickeln die Tracks ihr Eigenleben und hauen an die komischsten Orte ab.

Ed: Zum Beispiel in die Charts.

Das neue Album habt ihr "We Are The Night" getauft. Angeblich soll ein Erlebnis in der Schweiz ausschlaggebend gewesen sein?

Ed: Ja, wir haben in Bern in einem besetzten Haus gespielt. Als wir ankamen, haben wir erfahren, dass in den 70er Jahren die ganz großen Anarcho-Bands dort gespielt haben.

Tom: Wir waren hin und weg und haben uns vorgestellt, wie es wohl gewesen wäre, damals dort aufzutreten, und so haben wir "We Are The Night" geschrieben. Das Ergebnis ist Anarchie pur.

Perfekte Anarchisten

Anarchie? Ich dachte, ihr seid Perfektionisten?

Ed: Ja wir sind Perfektionisten, aber nicht was Strukturen und Konventionen angeht.

Tom: Eigentlich wollen wir nur, dass das Endprodukt perfekt ist, obwohl das ja nicht sein kann, weil nichts perfekt ist. Um es anders zu sagen: Wir geben uns nicht sehr schnell zufrieden. "Ach komm, das passt schon, lassen wir's so" gibt's bei uns nicht.

Ed: Naja, ich bin manchmal so. Ich bin ein bisschen fauler als Tom.

Wie weiß man als Perfektionist, dass ein Album fertig ist?

Tom: Wenn man nichts mehr ändern will.

Perfektionisten haben die Tendenz, nicht unbedingt zu sehen, wenn etwas perfekt ist, und dann weiter dran rumzubasteln.

Ed: Nein, bei uns ist das so: Wenn ein Album fertig ist, dann ist es fertig und dann muss es auch fertig sein.

Das kann ja Jahrzehnte dauern. Was ist mit Deadlines?

Ed: Wir scheißen grundsätzlich auf Deadlines.

Tom: Wenn du den Track bis zum Ende hören kannst und nicht mittendrin wieder an den Computer rennst, weil du das Gefühl hast, du müsstest irgendwas ändern, dann ist er fertig.

Ed: Es ist aber wichtig, zum Computer zu rennen und etwas zu ändern, wenn er dir eben noch nicht passt.

Tom: Genau, sonst bereust du das dein Leben lang.

Ist das schon mal geschehen?

Tom: Jeder Track hat seine Zeit, verstehst du? In dem Moment, wo er rauskommt, findest du ihn super, und in 99 Prozent der Fälle ist das auch nach Jahren noch so, aber dann gibt es auch andere Tracks.

Ed: Ja, es gibt Tracks, die unseren Namen tragen, die wir aber nicht mehr so toll finden. Alles hat seine Zeit, das musst du immer im Hinterkopf haben. Jeden Track, den es auf der Welt gibt, hat jemand zu einem gewissen Zeitpunkt gemocht, das ist doch schön.

Ihr lenkt ab. Von welchen Tracks reden wir denn hier?

Tom: Na, das muss jetzt nicht sein. Ich sag nichts.

Dann frag ich Ed, der plaudert lieber aus dem Nähkästchen.

Ed: Nein sorry, ich kann da auch nichts sagen. Das ist einfach zu ... schrecklich und so.

Ihr habt euch im Teeniealter zu heftigen Acidsounds die Nächte in der Hacienda um die Ohren geschlagen. Beeinflusst euch diese Zeit auch heute noch?

Tom: Musikalisch gesehen nicht. Wir wollten ja diese Tracks nie kopieren oder so.

Ed: Nein, aber ich glaube, diese Begeisterung für neue Musik, die ist immer noch geblieben. Es war eine sehr spezielle Zeit und wir können uns glücklich schätzen, dass wir damals da waren.

Reisen ohne Plan

Der erste Track auf dem Album heißt "No Path to Follow". Klingt, als hättet ihr nicht wirklich einen Plan für dieses Album gehabt?

Tom: Das Konzept war eigentlich, Musik zu machen, von der nur wir wissen, wohin sie führt. Blöderweise hatten wir dann aber schlussendlich selber keine Ahnung, was wir taten. Wir haben uns einfach hingesetzt und angefangen.

Ed: Ja, irgendwie hatten wir das Gefühl, mit "Push the Button" ein gewisses Genre abgehakt zu haben. Es musste was Neues her.

Tom: Das Verrückte ist ja: Alles ist da, alle Ideen, Sounds und so weiter, man muss sie nur entdecken, man muss auf die Reise gehen, und dann landet man schon irgendwo.

Zum Beispiel auf dem Teller, wie "Simi the Salmon" in "The Salmon Dance". Was soll das eigentlich?

Tom: Wir hatten MC Fatlip einen Beat geschickt und ihn gebeten, einen Text dazu zu schreiben. Rausgekommen ist "The Salmon Dance", in dem der Lebenszyklus eines Lachses beschrieben wird.

Ed: Wir waren zunächst selber ein bisschen verwirrt. Wir wussten nicht so recht, ob wir es komisch oder schräg finden sollen. Obwohl wir es jetzt komisch finden, oder Tom?

Tom: Naja, ich glaube schon.

Ed: Hör nicht auf ihn, er kann sich nie entscheiden. Auf jeden Fall fanden unsere Manager und die Leute vom Label den Track gar nicht lustig. Wir mussten echt kämpfen, um ihn auf dem Album zu haben.

Letzte Frage: Das Leben ist ein Comic. Wer seid ihr?

Ed: Was ist denn das für eine Frage? Du bringst mich total aus dem Konzept. Viele Journalisten fragen, woher wir dieses oder jenes Drumbreak haben, und du stellst so schwierige Fragen.

Tom: Ja, wir sollten Journalisten verbieten, solche Fragen zu stellen. Das nächste Mal darfst du nur faktische Fragen stellen.

Ich warte immer noch auf eine Antwort.

Ed: Ehm ... Spiderman, weil er so cool ist.

Tom: Ich weiß nicht ...

Ed: Ach komm, sag was, du sagst immer so lustige Sachen.

Tom: Ehm, wer bin ich denn? Ja ... vielleicht Mickey Mouse.

Ed: Wie die Faust aufs Auge.

db114_12_19_musik.indd 17 13.06.2007 11:48:10 Uhr

Indie

Two Lone Swordsmen

SIEHST DU DAS LICHT?

T FABIAN DIETRICH, FABIAN@DE-BUG.DE

Andrew Weatherall und Keith Tenniswood lieben Eskapaden. Und es ist ihnen ziemlich egal, dass niemand sie versteht. Auch das achte Album ist wie nichts zuvor. Überraschung: Two Lone Swordsmen sind jetzt eine Rockabilly-Band.

Andrew Weatherall hatte kurzfristig auch mal andere Pläne. Um 1997 rum kam ihm die Idee, der Tom Waits der elektronischen Musik zu werden. Weatherall übernahm eine Rolle in einem mäßig erfolgreichen Gangster-Film namens "Hard Men". Und dann wartete er neben dem Telefon. Er wartete, aber es rief niemand an. Schon gar niemand, der weitere Filme mit ihm drehen wollte. Darüber war er nicht sonderlich traurig. Weatherall lacht über alles und jeden, auch sich selbst, und überhaupt hatte er in den letzten zwanzig Jahren schon viele Ideen. Bescheuerte und gute, erfolgreiche und tendenziell eher tödliche. Er schrieb in den achtziger Jahren unter einem Frauennamen für das Musikmagazin "New Musical Express", gab sein eigenes Fanzine heraus, managte zwei Clubs in London, kokste sich sein Gehirn auf Erbsengröße und produzierte Anfang der neunziger Jahre das bahnbrechende Album "Screamadelica" von Primal Scream. So war das. Und auch wenn er sagt, er habe weder viel Geld in der Tasche noch großartige Ambitionen in seinem Leben, ist Weatherall, das muss er selber zugeben, auf seine Art und Weise ein ziemlich erfolgreicher Typ. Einer, der viel auf die Beine gestellt hat und es trotzdem liebt, im Abseits zu stehen. Lange Zeit gab er überhaupt keine Interviews, weil er meinte, alle seine coolen Helden von früher hätten das ja schließlich auch so gemacht. *"Ich war zwei Mal auf Magazincovern, aber an sich versuche ich so was zu vermeiden. Das sollen jüngere und schönere Menschen machen"*, sagt er.

Seit mehr als zehn Jahren, also ungefähr seit der Geschichte mit dem Gangster-Film, sind Andrew Weatherall und sein Studiopartner Keith Tenniswood "Two Lone Swordsmen": eine obskure Band, die von allen gelobt und von niemandem verstanden wird. Das mag daran liegen, dass sie vielleicht auch gar nicht so richtig verstanden werden kann. Mit ihrer Musik ist es ein bisschen wie mit Irrlichtern. Man sieht sie, geht ihnen nach, greift ins Leere. Und ein paar Minuten später tauchen sie wieder ganz woanders auf. Die musikalische Geschichte der Two Lone Swordsmen durchquert Genres und Subgenres, deren Existenz mit Recht bezweifelt werden darf. Blubber-Hop, Grottenolm-Disco, Booty-Noise, Heroin-Blues, und seit neuestem: Zombie-Rockabilly.

Dass sie keiner so richtig versteht, macht den beiden nicht besonders viel aus. In einem früheren Interview mit Debug sagte Andrew Weatherall, er empfände auf eine perverse Art und Weise Spaß dabei, dass die Leute ein falsches Bild von ihm hätten. In seiner eigenen Wahrnehmung fahren Two Lone Swordsmen natürlich ein glasklares ästhetisches Programm. Doch das muss man laut Weatherall eben jenseits der musikalischen Struktur suchen gehen, weil es tief in den klanglichen Partikeln der Musik steckt. Bei den frühen Produktionen genau wie bei der neuen Rockabilly-Platte "Wrong Meeting 2". *"Wir verändern uns gar nicht so oft, wie die Leute immer sagen. Eigentlich bleibt die Musik immer gleich. Es geht um diese dunkle Stimmung und eine gewisse Form von Humor. Nur Dunkelheit, das funktioniert nicht. Du musst immer wieder ein bisschen Licht reinscheinen lassen, dann hat das Dunkel einen guten Effekt"*, sagt er.

Der Humor von Two Lone Swordsmen ist berüchtigt. Die Deutschen wissen das spätestens seit dem Album "Tiny Reminders" aus dem Jahr 2000. Da gab es zwischen all dem Rauschen und Blubbern einen schnellen Elektro-Track, aus dem plötzlich eine Stimme auftauchte, die auf Deutsch von der Großartigkeit der Algebra berichtete.

Auch "Wrong Meeting 2" kommt ohne diesen Hauch von Irrwitz nicht aus. Doch diesmal liegt er eher im Gestus als in kleinen Scherzen. Andrew Weatherall singt. Und zwar in schönstem Pomaden-Pathos. Er und Keith Tenniswood haben Rock'n'Roll-Songs geschrieben, die die Ära der musikalischen Bad Boys der 50er und 60er Jahre mit Nirvana-Rotz und Drum-Machines vermischen. Weatherall sagt, alte Rock'n'Roll- und Rockabilly-Platten seien die erste Musik gewesen, die ihn in "seltsame Zustände" versetzt habe. *"Meine Lieder erzählen Geschichten von Liebe, Verzweiflung, Sucht, Freundschaft, Spaß. Ganz besonders von Verzweiflung."*

Weatherall sagt, alte Rock'n'Roll- und Rockabilly-Platten seien die erste Musik gewesen, die ihn in "seltsame Zustände" versetzt habe.

Eine rein elektronische Platte wäre den Two Lone Swordsmen heute zu langweilig. Da ist die Luft für die beiden zur Zeit raus. *"Auf alten Rockabilly-Platten mussten die Musiker so richtig an den Instrumenten rumbasteln, um diesen abgefuckten Sound zu kriegen. Gitarren sind für mich gerade mehr Techno als Techno. Manchmal klingen sie wie von einem anderen Stern"*, sagt Weatherall. Seit "Wrong Meeting 2" fertig ist, hat Andrew Weatherall schon wieder neue Ideen entwickelt. Nach seinem Soloalbum will er mit einer Punk-Band arbeiten. Warum er nicht einmal ein bisschen länger bei der Sache bleibt? *"Ich will vermeiden, so ein Mode-Ding für den Mülleimer zu werden"*, sagt er. Und das klingt ausnahmsweise ziemlich ernst.

Two Lone Swordsmen, Wrong Meeting Part 2, ist auf Rotters Gold Club / Rough Trade erschienen. www.rottersgolfclub.co.uk

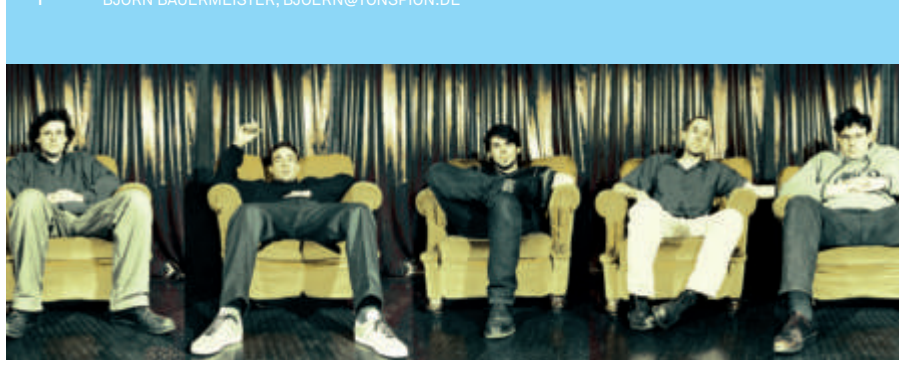
Elektronika

Tied + Tickled Trio

SCHWERWIEGENDE LEICHTIGKEIT

Das Projekt um die Brüder Acher und Andreas Gerth zählt zum neuen Album "Aelita" fünf Musiker – auf Bläser haben sie aber komplett verzichtet. Überraschung: Der Weilheimer Geist kommt in reduzierter Besetzung besser zum Punkt.

T BJÖRN BAUERMEISTER, BJOERN@TONSPION.DE



Aelita. Sein Klang erinnert an den des Minimoogs und seine Schiebereglertechnik steht irgendwie Kopf. Alles wird lauter, je näher man seine Regler gen vermeintlichen Nullpunkt schiebt. Eine gewöhnungsbedürftige Schiebelogik eines unorthodoxen Synthis, diesem fast 20 Kilogramm schweren, monophonen Sowjetbaus namens Aelita. Andreas Gerth, zuständig für Elektronisches, Gelooptes und Dubbiges im Kollektiv-Konglomerat "Tied And Tickled Trio", wusste weder von der Eigenartigkeit geschweige denn von der Existenz dieses Sowjet-Klotzes. Vielmehr soll die stumme Verfilmung des gleichnamigen Science-Fiction-Roman von Tolstoi Pate für das neue Album gestanden haben.

So voll und ganz ist Andreas noch nicht angekommen. Nach zwei Jahren Berlin schlägt sein musikalisches Herz noch in Weilheim. Unter dem familiären Dach von Hausmusik ist er mit dem einen der beiden Acher-Brüder als Ogonjok aufgewachsen und lotet heute als Loopspool und DJ Schege die Dinge aus. Mal kreiert er für die Hörspielabteilung des Bayerischen Rundfunks den passenden Sound zu vorgegebenen Worten, dann jubelt er live dem alten Original-Dub den Dubstep unter, hin und wieder kooperiert er mit Ted Milton und umspült für Philipp Geist die projizierten Unterwasseraufnahmen von Großstadtflüssen mit soundexperimentellen Atmos.

Aber Hauptpassion war und ist: Tied And Tickled. In der elektronisch tickenden Herzkammer dieses Trios - das faktisch nur selten eines ist - tüftelt Andreas am Puls der Unzeit. *"Ich habe einen Soundpool, vor dem ich nächtelang sitze. Ich spiele mit den Sounds herum und denke weder an einen fertigen Song noch an die Jungs aus der Band. Bei mir sind Stücke eigentlich unentwegt im Prozess - und manchmal eben auch purer Zufall. Manche Ideen können gut und gerne mal zwei Jahre lang bei mir schmoren."* Die Schwierigkeit, den Punkt zu finden, an dem man etwas für abgeschlossen hält, ist gerade in der experimentierfreudigen Musik recht verbreitet. Oftmals hilft da ein gewisser äußerer Druck - wie die Einladung zum Hausmusik-Festival Ende letzten Jahres in München. Notgedrungen entwarf man zu diesem Anlass ein reduziertes Set, denn die altbewährte Big-Band-Konstellation war aktuell nicht umsetzbar. T&TT ohne Bläser? Geht das gut? *"Ich hatte ein paar Ideen vorbereitet, dann trafen wir uns einen Tag vor dem Auftritt, jeder hat sich ein paar Dinge dazu überlegt und dann haben wir am nächsten Tag gespielt."* Was als einmalige Interimskonstellation aus Elektronik, Bass, Keyboard und zwei Schlagzeugen angedacht war, wurde so gut, dass es sofort in einer Studiosession mündete.

Im Full Mental Village Weilheim haben sich die Regler des Tied And Tickled Trios eigenmächtig gen Mantra und Stille geschoben.

Zählten sie in der Vergangenheit eher zu den Jägern und Sammlern, indem sie Sounds aufspürten, Instrumentalspuren horteten und Materialberge aufschichteten, um unorthodoxe Songstrukturen im Prozess des Mutens, Loopens, Kürzens, Schiebens, Schneidens und Diskutierens zu formen, lag diesmal alles schon an seinem Platz. Der Livejam in reduzierter Form hat Freiräume geschaffen: mehr weglassen, dafür den Tönen mehr Platz geben. Etabliertes und Erwartungen blieben mehr denn je außen vor. Im Full Mental Village Weilheim haben sich die Regler des Tied And Tickled Trios eigenmächtig gen Mantra und Stille geschoben - und an diesem vermeintlichen Nullpunkt sind sie am intensivsten. Aelita ist schwerwiegende Leichtigkeit, ja, ein eigenartiger, seltener Klotz. Tolstoi passt hier natürlich. Aber Andreas muss von jenem unorthodoxen Sowjetbau gewusst haben.

Tied + Tickled Trio, Aelita, ist auf Morrmusic/Hausmusik erschienen. www.morrmusic.com
Eine Tournee kommt im Herbst.

Indie

Piano Magic

ERST DAS HERZ, DANN DIE FÜSSE

T ERIC MANDEL, ERIC.MANDEL@GMX.NET

Die Band um Glen Johnson kultiviert altersschlaffes Nörgeln. Sie ist dabei aber auf Zack genug, um als Erste Vashti Bunyan wiederentdeckt zu haben. In fünf Jahren wird man wissen, wie sensationell ihr aktuelles Album "Part Monster" ist.

Piano Magic machen Music out of time - eine Seite mit zwei Medaillen. Einerseits: karrierebedrohlich trendfern. Auf der anderen: weitgehend zeitlos. *"Stimmt, im günstigsten Fall ist unsere Musik alterslos"*, raunt Glen Johnson, Gründer, Sängertexter und Gitarrist der Band, um dann kurz und bitter aufzulachen: *"Nur wir werden alt. Aber ich finde, Musik sollte die Herzen berühren und nicht nur die Füße. Ich mache Musik, seit ich 15 bin, und dieser Ansatz hat sich seitdem nicht geändert."* Der Mann ist zweifellos älter als 25, deswegen bleibt eine Zeitspanne zwischen seinem 15. Geburtstag und der zehn Jahre zurückliegenden Geburt von Piano Magic vorerst ungeklärt. Fest steht: Piano Magic formulierten im Lauf ihrer Geschichte Ideen, die erst fünf Jahre später zum Trend wurden, oder entwickelten fünf Jahre alte Trends konsequent weiter, als längst keiner mehr damit Geld verdienen konnte. Sie waren es, mit denen die heute erst in der Gegenwart angekommene Folk-Legende Vashti Bunyan nach 30 Jahren Abstinenz die ersten Aufnahmen machte. Sie hätten mit ihrer Verzahnung von Bedroom-Elektronik und Gitarrenwänden vielleicht sogar so was wie Radiohead werden können, aber das haben dann ja Radiohead gemacht. In Italien und Spanien werden Piano Magic gefeiert, in England nur respektiert, vielleicht weil drei Fünftel der Band Franzosen sind. Die Zahl der festen und assoziierten Bandmitglieder wird höchstens von der der Labels übertroffen, bei denen sie veröffentlichten, darunter i/Che, Rocket Girl, Staalplaat, Darla, 4AD, Acetate, Wurlitzer Jukebox und Morr Music. Piano Magic bleiben an den Rändern und fühlen sich wohl dabei, wie Johnson mit seiner altersmilden Abgeschlafftheit feststellt: *"Ich denke, England ist interessiert an Celebrities und Fashion und gut aussehenden Jungs mit drei Akkorden. Wir sind nichts davon. Wir sind eine dieser altmodischen Bands, die spielt, weil sie gerne spielt. Fame ... pfff ... Popularität ist ganz unten auf der Liste. Kurz hinter Geld."*

Das neue Album heißt "Part Monster", vielleicht weil der ursprüngliche Plan, möglichst rau und hart zu bleiben, im Prozess immer wieder Momenten fragiler Schönheit Platz machte. Out of time bleibt die Musik sowieso. Dafür sorgte als Produzent Guy Fixsen, einst eine Hälfte der fabulösen Laika, ferner gefragter Engineer (u.a. Breeders und Pixies), vor allem aber Mitglied einer Band, die Johnson zu seinen Lieblingen zählt: *"Yeah, Moonshake ... Ende der Achtziger gab es eine Reihe großartiger Bands, die plötzlich alle auf einmal verschwanden: Moonshake, Insides, Disco Inferno ... mir kam es so vor, als bekäme meine Plattensammlung eine Lücke. Und so begann ich, diese Lücke mit meinen Platten zu schließen."* Aus dem Bedroom-Projekt eines stilbewussten Einzelgängers mit Bühnenangst ist eine eingespielte Band mit ausfransendem Gast- und Freundespersonal geworden, darunter die Sängerin Angele David-Guillou (Klima). Und um eine der FAQs der Webseite zu beantworten: "Part Monster" bietet einen guten Einstieg in die Serie dieser Missing Links zwischen My Bloody Valentine - die Johnson sehr kritisch kommentiert, aber natürlich trotzdem nicht überzeugend vom Tisch fegen kann - und Kraftwerk, die er vorbehaltlos verehrt. Als er aber darauf beharrt, man könne nicht über Piano Magic reden, ohne die Scorpions zu erwähnen, versucht sich der alte Melancholiker wohl an einer Form von Humor, von der seine Musik dankenswerterweise frei ist. Denn da wird noch mit Stil gelitten.

Fame ... pfff ... Popularität ist ganz unten auf der Liste. Kurz hinter Geld.

Piano Magic, Part Monster, ist auf Green Ufos/Hausmusik erschienen. www.piano-magic.co.uk, www.greenufos.com

db114_12_19_musik.indd 19 12.06.2007 15:31:33 Uhr

Legende

Die 2. Chance: Mark Finkelstein reanimiert Strictly Rhythm

New York war Ende der 80er, Anfang der 90er der Taktgeber der Housewelt, das Label Strictly Rhythm der Hauptdirigent. Ab 94 war künstlerisch Sense. Jetzt geht der ehemalige Gründer Mark Finkelstein mit neuem Businessplan an die Wiederbelebung des Labels. Für Dancemusic interessiert er sich heute so wenig wie damals.

T FELIX DENK, FELIX@DE-BUG.DE
B ALEX TREBUS

db114_20_23_finkelstein.indd 20 12.06.2007 15:32:49 Uhr

Als Ingenieur habe ich an der Mondlandefähre gebaut und an der Tomcat F14. Haben Sie Topgun gesehen?

Eine halbe Stunde lang war Mark Finkelstein kaum zu unterbrechen. Er hat eine Menge vor und sehr viel zu erzählen. Als das Gespräch beendet ist, steht er vom Sessel auf, sucht nach einer Visitenkarte, findet keine und sagt einfach "C'mon I give you a hug!". Und schon schließt er einen fest in die Arme, dieser einnehmende Geschäftsmann mittleren Alters, der Cowboy-Stiefel zu seinem anthrazit-grauen Anzug trägt und dessen Lebensgeschichte so reich an Wendungen ist, als stammte sie aus einem Schelmen-Roman. Finkelstein baute an der Mondlandefähre der Apollo 11, kokste im Studio 54, beriet Björn Borg in Business-Angelegenheiten und stellte mit Strictly Rhythm das erfolgreichste House-Label aller Zeiten auf die Beine - ohne auch nur einen blassen Schimmer von House zu haben. Dann setzte er es in den Sand. Und jetzt nimmt er zum zweiten Mal Anlauf.

Strictly Rhythm war immer mehr als ein Label. Schon vom Umfang her. Stolze 627 Maxi-Singles erschienen, die Veröffentlichungen auf den unzähligen Sublabels nicht mitgerechnet. In der Frühphase hat das Label House definiert. Egal ob Garage, Deephouse, Vocal-House, Wildpitch - überall waren die New Yorker ganz vorne. Wer in der House-Music Rang und Namen hatte, musste hier veröffentlichen, auf dem Label von Masters at Work, Todd Terry oder DJ Pierre. Zwischen 1994 und 1998 war Strictly Rhythm auf dem kommerziellen Höhepunkt. "I like to move it" von Reel 2 Real und "Free" von Ultra Naté verkauften sich in sechsstelliger Höhe. Danach das traurige Ende. Unterirdische Dancefloor-Acts wie die Vengaboys ("Boom Boom Boom") kamen auf dem Sublabel Groovilicious raus. Der kreative Kollaps, Beschallung für die Schaumparty. Das Mutter-Label gehörte da schon zur Hälfte dem Major-Label Warner und als 2002 dann ganz die Lichter ausgingen, geschah das fast unbemerkt. Der letzte Fan war längst vergrätzt.

Es ist also eine wirklich mausetote Leiche, die hier wieder ausgebuddelt wird. Zumal New York schon lange nicht mehr der Nährboden für interessante Musik ist. Ohne Reiz ist der zweite Anlauf von Strictly Rhythm dennoch nicht. Finkelstein macht ernst: Er hat ein ungewöhnliches Geschäftsmodell. Und neue Partner an seiner Seite. Allen voran Simon Dunmore von Defected, der für den künstlerischen Bereich zuständig ist. Und zweite Chancen hat Mark Finkelstein schon oft zu nutzen gewusst.

Von der Luftfahrt ...

Mr. Finkelstein, Sie haben Strictly Rhythm gegründet, das erfolgreichste House-Label aller Zeiten. Weniger bekannt ist eine andere Leistung: Ihren Namen kann man auf dem Mond lesen. Wie kam es denn dazu?

Das hat mit meinem ersten Beruf zu tun. Ich hab Luftfahrt-Wissenschaft und Astronomie studiert und dann Ende der sechziger Jahre als Ingenieur bei Grumman gearbeitet, einem großen Luftfahrt-Konzern. Dort habe ich an der Mondlandefähre gebaut und an der Tomcat F14. Haben Sie Topgun gesehen?

Als Teenager.

Das ist mein Flugzeug. Alle Ingenieure, die an der Mondlandefähre arbeiteten, unterschrieben auf einem großen Papier. Das wurde fotografiert und als Negativ in einer Zeitkapsel mit anderen Erinnerungsstücken dieser Ära gepackt. Die Zeitkapsel hat Neil Armstrong dann mit der Apollo 11 auf den Mond mitgenommen und dort vergraben. Ich habe das Negativ noch. Da sind viele Namen drauf, tausende. Ich war also nicht einer von wenigen.

Von der Raumfahrttechnik in die Musikbranche, das ist ein weiter Weg. Wenn der eigene Name schon um die Erde kreist, wird dann die Disco zur neuen Final Frontier?

Gewissermaßen. Es klingt natürlich aufregend, wenn der eigene Name auf dem Mond vergraben ist. Aber eigentlich habe ich den Job gehasst. Ich habe da vier oder fünf Jahre als Ingenieur gearbeitet, gleich nach dem Uni-Abschluss, und ich war nie glücklich. Es war wie in dem Film "Täglich grüßt das Murmeltier". Jeden Tag musste ich dasselbe machen. Jeden Tag kam mein Boss mit komplizierten Aufgaben. Dann habe ich meine Papierrolle ausgebreitet und angefangen zu rechnen. Computer gab es damals nicht. Und immer, wenn man mit etwas fertig war, kam sofort etwas Neues auf den Tisch. Alles, was ich tat, war Zahlen aneinander reihen.

Es war also keine moralische Entscheidung? Immerhin waren es die sechziger Jahre, immerhin haben Sie für einen Konzern gearbeitet, der Waffen herstellte.

Nein, ich wollte einfach etwas anderes tun. Die Arbeitsbedingungen nervten mich. Ich saß da, und die Tage wurden immer länger. Anfangs waren es noch 48 Stunden die Woche. Gegen Ende des Projektes kamen noch die Samstage hinzu, 56 Stunden die Woche, dann die Sonntage, 65 Stunden. Der Lohn blieb indessen gleich. Ich war einer von 2000 Leuten in einer großen Fabriketage. Ich ging also zurück in die Schule und machte einen Abschluss in Finance, ein MBA. Während ich das tat, habe ich für die Stadt New York gearbeitet und Aufzüge für unterirdische Wassertunnels gemacht.

War das angenehmer, unter die Erde zu reisen als in den Himmel?

Definitiv. Anders als ein Kampfjet oder eine Mondlandefähre muss ein Aufzug nur rauf und runter fahren. Wenn man unsicher ist, baut man es eben stabiler. Bei einem Flugzeug muss man um jedes Gramm feilschen. Als ich mein Diplom bekam, habe ich für Ernst and Young gearbeitet, als Unternehmensberater. Später habe ich eine eigene Firma mit meinem Bruder gegründet. Wir ermöglichten es, Geschäftsbesitzern, die nicht anwesend sein konnten, ihr Geschäft zu führen. Unsere Kunden waren Björn Borg, Jimmy Connors und Illie Nastase. Tennis war unheimlich populär damals.

... ins Studio 54

Genau wie Disco. Waren Sie ein begeisterter Tänzer?

Oh ja. Wir waren jung und erfolgreich. Wir hatten einen guten Ruf in der Branche. Und es waren die 70er Jahre, alle standen auf Disco und wollten ins Studio 54. Wir hatten auch eine Show am Broadway, die Go Disco hieß. Die war zwar ein Flop, aber wir hatten einen der Türsteher aus dem Studio 54 in der Show.

Wie praktisch!

Ja, unbedingt. Ich war auch mit Steve Rubell und Ian Schrager befreundet. Wir waren alles junge Männer in Manhattan, wir waren auf der Überholspur und hatten gerade diese neue Droge entdeckt. Das Studio 54 war ja ein unfassbarer Laden, allerdings nur für eineinhalb Jahre. Dann ging Rubell in eine Talkshow und sagte, was das Finanzamt nicht wusste, würde ihm nicht wehtun. Natürlich sah das ein Beamter und bald gab es eine Razzia, bei der Millionenweise Schwarzgeld unter der Decke gefunden wurde. Rubell und Schrager mussten ins Gefängnis. Jemand anderes übernahm den Laden. Aber das funktionierte natürlich nicht mehr. Es war die Zeit, als Kokain entdeckt wurde. Jeder nahm es, auch öffentlich. Nach dem Abendessen wurde es oft auf einen Löffel getan und am Tisch rumgereicht. Niemand dachte, es wäre gefährlich. Ich selber habe es sechs Jahre regelmäßig konsumiert. Es hat viele Leben ruiniert. Anfangs dachte man ja sogar, es wäre gesund. Es ist organisch, erzeugt ein gutes Gefühl, man nimmt ab. Wie wenig wir wussten! Aber wir kamen aus den sechziger Jahren. Da wurde Marihuana entdeckt und Sex. In den fünfziger Jahren gab es das nicht. Es ging um Bürgerrechte, Frieden, Veränderungen. In dieser Phase wurden auch Fehler gemacht. Wir haben zwei begangen: Das eine waren die Drogen, Kokain. Das andere waren all die Zigaretten. Die Tabakfirmen sagten uns, das sei nicht gefährlich. Beides kostete mehr Leben als jeder Krieg, den wir je geführt haben.

Ihr erster Job in der Musikbranche war bei dem R&B Label Spring Records. Wie kamen sie da hin?

Über unsere Show Go Disco. In dieser Zeit ging es mit meiner Beratungsfirma bergab. Es gab eine Rezession, die Zinsen stiegen. Den musikalischen Leitern von Go Disco gehörte Spring Records. Die brauchten einen Geschäftsführer. Ich hatte einen tadellosen Leumund und sie machten mir ein Angebot, das ich nicht ablehnen konnte. Ich habe dann drei Jahre da gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich auch Gladys Pizarro angestellt, zuerst als Empfangsdame, dann machte sie die Radio-Promotion. Als Spring dann 1988 zumachen musste, sagte sie zu mir: Lass uns ein Label starten.

Die Pleite von Spring-Records hat sie gar nicht abgeschreckt?

Doch. Ich sagte ihr, wir hätten doch gerade eines geschlossen. Und mir war klar, dass wir nicht von den Radio-Stationen gespielt würden. Daran ist auch Spring Records gescheitert. Und R&B braucht Radio-Support, so wie Rock und Pop. Aber Gladys sagte, sie wolle House-Music machen. Ich wusste gar nicht, was das ist. Dance-Music, erklärte sie mir. Ich schlug die Hände über dem Kopf zusammen: Als Disco endete, dachte ich, ging ja auch die Dance-Szene zu Ende. Dann gab sie mir ein paar Platten, um mir die Musik mal anzuhören. Das waren Vinyl-Platten, das Format, das die Majors gerade abschafften.

Was gab dann den Ausschlag, das Risiko doch einzugehen?

Mein Vater. Ich ging zu ihm und fragte ihn um Rat. Er meinte, ich sollte das Risiko eingehen. Ich hatte 25.000 Dollar auf der hohen Kante, die Abfindung von Spring Records. Eigentlich wollte ich mir davon ein Taxi kaufen. Ich hatte eine Ex-Frau und Kinder, die ich versorgen musste. Wenn ich das Geld verlieren sollte, sagte mein Vater, dann würde er es ersetzen. Am 1. Mai 1989 habe ich dann mit Gladys Strictly Rhythm gestartet. Mein erstes richtiges Gehalt habe ich dann im Juli 1994 bekommen. Bis dahin haben wir Platten aus dem Auto verkauft, hier und da ein paar Dollar dazuverdient. In dieser Zeit gab es zum Abendessen oft nur die Cornflakes, die ich schon zum Frühstück gegessen habe. Ich musste auch mein Auto verkaufen, um die Miete zahlen zu können.

Warum möchten Sie das alles jetzt noch mal auf sich nehmen?

Auferstehen aus Trümmern

Ich möchte beweisen, dass das erste Mal kein Zufall war. Und: Der Status Quo der Musikindustrie liegt in Trümmern. Die Major-Labels können keine Platten mehr verkaufen, jeden Monat werden es weniger. Sie haben die Hosen voll. Das sind die Zeiten, die die besten Möglichkeiten bieten für Leute, die es anders machen wollen.

Als Sie Strictly Rhythm gründeten, setzten Sie auf ein antiquiertes Format - Vinyl -, hatten sehr junge Künstler und mit Gladys Pizarro jemanden, der noch nie als A&R gearbeitet hat. Was hat sie zuversichtlich gemacht, dass das Label ein Erfolg wird?

Einmal Gladys Pizarro selbst. Ich vertraute ihr vollkommen. Sie war der beste A&R auf dem Planeten. Und ich wusste eben, wie man ein Business macht. Das Wichtigste in der Geschäftswelt ist, dass man integer bleibt. Und in unserem Geschäft sind das wenige. Wir machten damals ein Familien-Konzept. Das gab es so nicht in der Musikindustrie. Nach ein paar Jahren verkaufte ich damit 1.3 Millionen Platten und war der größte Lizenz-Geber für Tanz-Musik. Und das, obwohl niemand von den 25 Leuten vorher in dem Gebiet gearbeitet hat. Mein Promoter hat vorher keine Promotion gemacht. Der Typ, der die Produktion geregelt hat, machte das zum ersten Mal. Niemand konnte Erfahrung in der Musikindustrie vorweisen. Aber gerade das war lange Zeit perfekt. Und dann haben wir viele Fehler gemacht. Wir haben unzählige Labels gegründet, ich habe sogar die Namen vergessen. Wir hatten zwar das Herz am rechten Fleck, aber nicht immer einen klaren Kopf. Am Ende haben wir es vergeigt. Aber wir waren anders. Eine Bande Kids mit mir als altem Typen. Alle liebten die Musik, liebten die Parties und die Künstler.

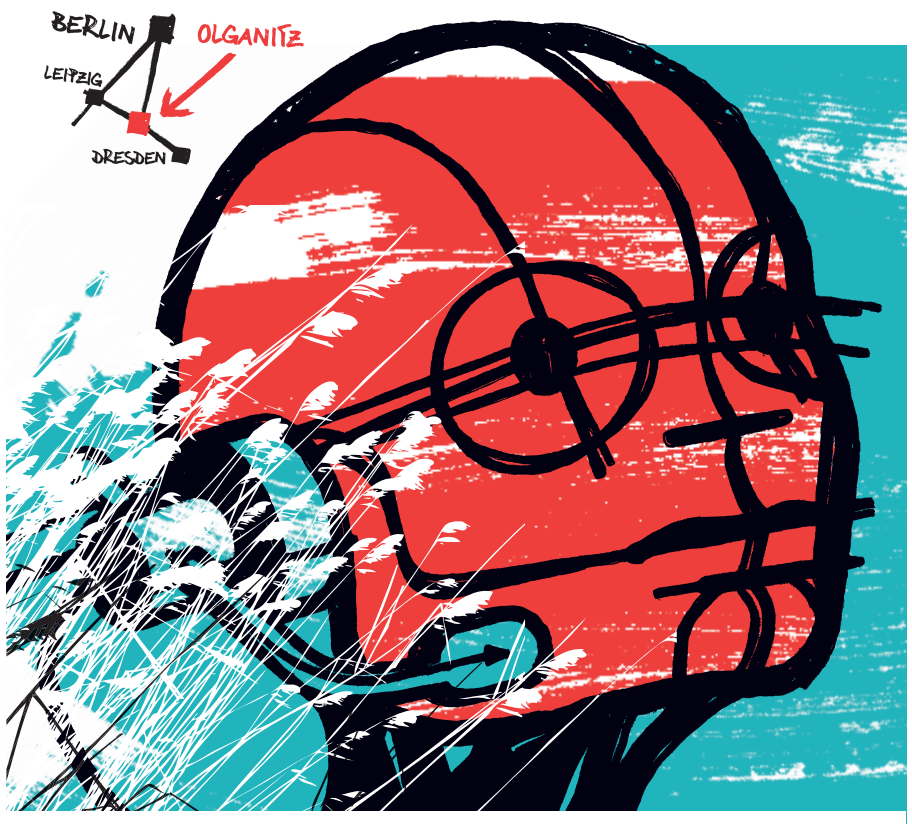
Wie viele Platten haben sie zu Spitzenzeiten veröffentlicht?

Auf Strictly Rhythm waren es zwei pro Woche. Mit den anderen Labels zusammen bis zu vier. Im Jahr kamen wir damit auf gut 400 Platten mit all unseren Sublabels - Groovalicious, Subliminal, MAW, Henry Street und so weiter. Ich habe ja eine ganze Menge Labels für alle möglichen Leute geführt.

db114_20_23_finkelstein.indd 21 12.06.2007 15:43:37 Uhr

03.-05.08.2007 I BUNGALOWDORF OLGANITZ

NACHTDIGITAL ZEHN 10



JAMES HOLDEN . CARL CRAIG.
RICARDO VILLALOBOS . MOUSE
ON MARS . NATHAN FAKE.
APPARAT . MICHAEL MAYER.
WIGHNOMY BROTHERS . NÔZE.
DETROIT GRAND PUBAHS .
TOBI NEUMANN . ANDRÉ
GALLUZZI . CLARK.

TOBIAS THOMAS . REDSHAPE . MATHIAS KADEN.
DANIEL STEFANIK . D.HOERSTE A.K.A. WHITE HORSE .
STEFFEN BENNEMANN . JOERN KLEINSCHMAGER
& MENTELL . CARINA POSSE . NAMOSH . ENDLOS.

Anfahrt, LineUp, Eintrittspreise und alle Infos unter
www.nachtdigital.de

ND10 wird unterstützt von

ND10 wird präsentiert von
WARSTEINER CLUB WORLD

Als die DJ-Produzenten erfolgreich wurden, war mir klar, dass ich sie nicht halten könnte. Also versuchte ich sie in ihrem Geschäft zu unterstützen. Da verdiente ich zwar weniger, war aber immer noch im Geschäft. Zu diesem Modell will ich jetzt zurück. Ich werde etwas mit Kenny Dope Gonzales machen, mit Todd Terry und auch mit Gladys Pizarro. Bis zum Ende des Jahres möchte ich acht bis zehn Labels haben und nächstes Jahr um die 150-200 Stücke veröffentlichen. Jedes wird unterschiedlich sein und einen eigenen Fokus haben. Ich möchte damit eine Community von Labels haben, die zusammenarbeiten.

Das klingt ja so ähnlich, wie es bereits war.

Es wird wichtige Unterschiede geben. Ich glaube beispielsweise nicht an digitales Rechtemanagement. Das ist wie ein bisschen schwanger sein. Wir verkaufen dir etwas, aber du darfst es nicht ganz haben. Ich sage, du willst es haben, nimm es, kauf es. Wenn du ein paar Kopien für deine Freunde machen willst, bitteschön. Mach unsere Musik bekannt. Auf diese Weise bekomme ich alles: Ich bekomme Werbung, ich bekomme Videospiele, TV-Shows. Daraus kann man ein großes Geschäft machen, weil unsere Musik den perfekten Hintergrund für vieles bietet, weil meist nicht gesungen wird. Wenn man sich CSI Miami anschaut, dann höre ich oft meine Musik darin. Sie ist hervorragend geeignet für Soundtracks. Außerdem: Vielleicht verliere ich die Hälfte meiner Verkäufe, weil die Leute sich die Stücke kopieren. Aber, ganz ehrlich, das stört mich nicht. In der Zeit, als ich 5-10.000 Platten pro Tag verkauft habe, musste ich die ja auch verschiffen und an etwa 500 Läden liefern. Damit bin ich in 100 Städten. Als die verkauft waren, wurden sie nicht nachbestellt, weil schon die nächste Veröffentlichung kam. So konnte ich die Platten schlecht vertreiben. Und sie waren nicht so leicht zu bekommen. 100.000 Platten würde ich nie verschiffen, weil ich nicht das Risiko eingehen kann, 80.000 wieder zurückholen zu müssen. Das wä-

20 Tracks, die aus den 600+ Strictly-Releases herausragen,
zusammengestellt von
Finn Johannsen, www.finn-johannsen.de

SR 12 007
Logic - The Warning / The Final Frontier

SR 12 024
Essence - Just A Touch

SR 12 025
The Untouchables - Trippin'

SR 12 026
Rhythm Warfare - Two Notches

SR 12 027
Underground Solution - Luv Dancin' (Remix)

SR 12 031
Static - The Native Dance

SR 12 034
After Hours - Waterfalls

SR 12 036
House 2 House - Hypnotize Me

SR 12 043
Sound Waves - I Wanna Feel The Music

SR 12 047
Total Capacity - Ambience

SR 12 051
Photon Inc. - Generate Power

SR 12 052
House 2 House - Boom

SR 12 073
Phuture - Rise From Your Grave

SR 12 076
Endangered Species - Endangered Music

SR 12 103
Code 718 - Equinox

SR 12 106
DJ Pierre - Muzik

SR 12 131
Bass Hit - Hey!

SR 12 192
Reel 2 Real - I Like To Move It

SR 12 201
Caucasian Boy - Northern Lights

SR 12 279
The Untouchables - Something Bugged

db114_20_23_finkelstein.indd 22 13.06.2007 11:49:33 Uhr

Strictly Rhythm kam auf gut 400 Platten im Jahr.

re eine Katastrophe. Man muss immer vorsichtig sein und schätzen, wie viel man verkauft und ein kleines bisschen mehr verschicken. Heute dank dem Internet ist das ganz anders. Ich habe ein unendliches Lager und weltweite Zugänglichkeit. Und es kostet fast nichts. Ich kann es für immer und für jeden verkaufen. Das macht es doch locker wett, dass ich Geld verliere, weil ein paar Leute die Musik kopieren.

Wie sieht der Vertrieb dann konkret aus?

Wir werden viel virale Promotion machen. Wir werden kurze Video-Snippets mit Musik per Mail verschicken. Man hört unsere Musik und bekommt einen Button, wo man sie kaufen kann. Ich denke, dass wir nicht allein auf die Club-Szene vertrauen dürfen, auch wenn sie immer die Basis sein wird. Das Neue ist, dass wir unsere Musik kostenlos für die ersten zwei Wochen weggeben werden. Jeder neue Release ist kostenlos für die ersten zwei Wochen und zwar in derselben Qualität wie iTunes. Das kann man als DJ nicht spielen. Nach den zwei Wochen kommt das Stück in besserer Auflösung. Die Radios und DJs können es dann verwenden. Wenn wir dann Remixe machen, kaufen die Leute die vielleicht, auch wenn sie das Stück schon kostenlos runtergeladen haben. Damit haben wir eine Email-Adresse und vielleicht zwei, drei Angaben zur Person. Jedes mal, wenn wir was Neues machen, können wir das den Leuten schicken. Vielleicht machen wir auch ein Online-Magazin, das einmal im Monat rauskommt. Ich möchte näher an den Konsumenten, an die Jugend von heute, so dass sie meine Musik populärer machen. Und ich überlege mir, wie ich die Musik vermarkten kann, außer sie zu verkaufen.

Wenn Sie Strictly Rhythm nicht an Warner verkauft hätten, dann hätten Sie das ja auch gleich so machen können. Ärgern Sie sich im Nachhinein darüber?

Damals schien es richtig. Der Grund war, dass wir nie Videos bei MTV unterbringen konnten und nicht genug im Radio gespielt wurden. Damals war das wichtig. Die Majors hatten die Kontakte dafür. So dachte ich, wenn ich die Sachen veröffentliche und die das vermarkten, ist jedem gedient. Ich kann dann wieder die neuen Künstler finden. Nur hat das eben überhaupt nicht geklappt.

Warum eigentlich nicht?

Nennen wir es einen Kultur-Schock. Ich kann über die Details nicht sprechen. Jedenfalls musste ich einen langen Prozess führen, um Strictly wieder zurückzubekommen. Das hat auch etwas Gutes: Ich war nicht im Geschäft, als es in einer wirklich schwierigen Phase war. Ich konnte zusehen und litt nicht unter der Entwicklung. Jetzt bin ich wieder da, mit neuen Ideen, neuen Konzepten und Partnern.

Eric Clapton statt House

Stimmt es, dass sie nie an den künstlerischen Prozessen ihres Labels beteiligt waren. “Set you free” von Planet Soul, ihre erfolgreichste Single in den USA, sollen sie zum ersten Mal im Radio gehört haben.

Ja, das stimmt. Ich höre die Musik gar nicht. Ich würde 99% der Musik gar nicht erkennen. Natürlich “I Like To Move It” und “Free” von Ultra Naté und noch ein paar andere, aber das war es schon.

Haben Sie wenigstens eine Lieblingsplatte auf Strictly Rhythm?

Nein.

Was hören sie zu Hause auf dem Sofa?

Eric Clapton, Genesis, Moody Blues. Aber ich höre kaum Musik zu Hause.

Im Auto?

Kaum. Meine Kinder haben beide einen iPod und hören ihre eigene Musik. Wenn ich im Auto Musik höre, dann Klassik. Musik war nie ein Teil von mir. Unsere Musik gefällt mir, weil sie mich an die schöne Zeit im Studio 54 erinnert, an einige der schönsten Momente in meinem Leben. Aber das erzähle ich lieber nicht so detailliert. Dance-Music bringt die Menschen zusammen. Ganz anders als Rap. Das ist frauenfeindlich, homophob und verherrlicht Gewalt. Das trennt die Menschen. Unsere Musik funktioniert so: Lasst uns alle zusammenkommen, ein paar Drinks nehmen und feiern. Alle unsere Titel verwenden Wörter wie Free oder Party und die Texte sind nicht kontrovers, negativ und verletzend.

Aber auch ohne jede Kritik ...

Gut, das stimmt, aber es ja auch eine Musik für manche Momente, eine Flucht von dem, was wir den ganzen Tag so tun. Und unsere Musik entwickelt sich schneller als andere Musikrichtungen, also R&B oder Rap. In der Tanzmusik gibt es so viele Varianten, was auch die Vermarktung so schwierig macht. Jedes Mal, wenn wir ein Album von einem Künstler fertig haben, gibt es schon einen neuen Sound. Und darum geht es jetzt: in das Chaos ein wenig Ordnung bringen, einen Geschäftsplan entwickeln, der diesen Eigenheiten der Dance-Music gerecht wird. Durch das Internet sind wir mit den Major-Labels auf Augenhöhe. Die haben die Ressourcen und kontrollieren den Status. Wir sind viel jünger, kreativer und reagieren schneller. Ich denke, die Independent-Mentalität wird immer mehr an Gewicht gewinnen.

www.strictly.com

GADP NEWS

MC MANKIND
DEIN GELIEBTER FEIND CD
UPTOTHESKY / UTTSCD04 Das 3. Album von Mankind aus Ulm kommt über UpToTheSky und verschmilzt Rap mit Drum ´n´ Bass, Grime und Breakbeat. Für Leute ohne Horizont ist es ein Fiasko, für Leute mit Geschmack ein Fest. Mankind hat den Zünder aktiviert. Der unbesiegbare Style ist im Gebäude! Mit Features von Spyda, Prinz Pi, 63T, Stunnah uvm. /// www.uptothesky.de

P.R. KANTATE
DICK IN JESCHÄFT CD
STOCK & STEIN / SSPRK207-2
Der “König von Kreuzberg” hat Reggae in der Tasche und Cover im Koffer: 16 ausgewählte 80er Hits als Dancehall-Reggaekracher inkl. der aktuellen Single “Blaue Augen” und einem “Göhl Göhl” 2007 Remix. “Da Da Da” steppt der “Eisbär” den “Safety Dance” und “Karl der Käfer” lässt den Drachen steigen - die Achzilja war'n grosser

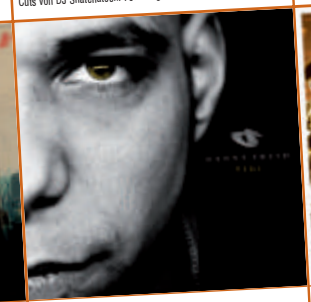
CREMEFRESHCREW
HAST DU FEUER? CD / 2LP
58 BEATS / 58014-2 / 58014-1
Münchens mit Abstand beste Freestyle Battle-MC's Fatoni & Keno präsentieren in Zusammenarbeit mit DJ & Produzent Bustla als CremeFreshCrew das Album “Hast Du Feuer?” auf 58 Beats! Darauf stellen die “Münchner Hoffnungsträger” (Süddeutsche Zeitung) ihr Ausnahmetalent unter Beweis! Produziert von Bustla & Provo Beatz! Cuts von DJ Snatchatech! Featuring Holundermann (Blumentopf)!

JOE BARBIERI
IN PAROLE POVERE CD
LE POP MUSIK / LPM13-2 CD Ein Italiener auf Le Pop Musik! Joe Barbieri kommt aus Neapel und verzaubert uns mit seiner samtweichen Stimme, sanften Jazz-Arrangements und elegantem Bossa-Pop. Barbieri wurde in den Neunzigern vom legendären Pino Daniele entdeckt und trat schon als junger Newcomer beim Festival in San Remo auf. “In parole povere” ist der perfekte Soundtrack für den Sommer, zart und leicht melancholisch. Kaum zu glauben, tolle Musik aus Italien!

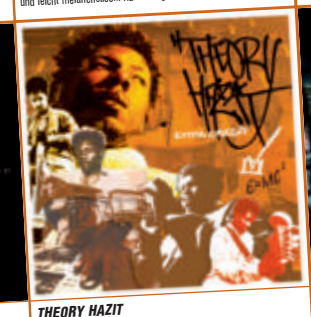
OTENTIKK STREET BROTHERS
REVEY TWA CD
DHF RECORDS / DHF045-2
Die Otentikk Street Brothers aus Mauritius präsentieren ihr viertes Album “Revey Twa” auf DHF Records! Eine Mischung aus modernen Reggae- und Dancehall-Elementen, Hip Hop und traditionellen mauritianischen Einflüssen! Dazu politische, sozialkritische Texte und eingängige Hooklines! Grossartige Songs mit Crossover-Potenzial! Im Juli live auf dem Summerjam Festival in Köln!

LISHA
NICE TO MEET YOU CD
DA SOURCE RECORDS / DSR0032CD
Nach der Single EP “Somethin 4 the Clubs”, droppet das Kölner R&B & SOUL “Fräuleinwunder” Lisha - zuletzt mit Beyonce live unterwegs - ihr 15 Tracks schweres Albumdebüt! Featuring Son Of Slaves, Noah, Manuellsen, Horace Brown, Ahmir & Denham Smith! Produced by Sean Lowe (Lyte Productions), Noah Reen (Loop N'Rhyme Music) & T-Town!

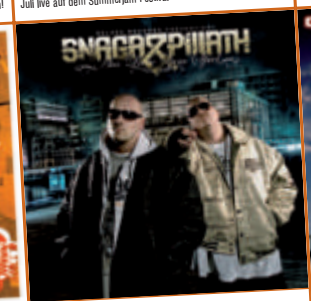
MELLOW MARK METROPOLIS
(PREMIUM EDITION) CD / CD+DVD
HOMEGROUND RECORDS / HOM0035-C / HOM0035LTD
MELLOW MARK ist zurück. Drei Jahre nach seinem letzten Album veröffentlicht der musikalische Weltreisende nun sein drittes Album Metropolis. Stilistisch bewegt es sich zwischen klassischem Singer/Songwriter-Sound und Vintage-Rock.



DANNY FRESH
VIDI CD
SET FREE ENTERTAINMENT / 777153
Vidi – Danny Fresh feat. Bintia, Tone, Pal One, Xavier Naidoo, Rolf Stahlhofen u.v.a.! Beats von RnRFactory, Crada & Realson. 18 Tracks für mehr HipHop “Ohne Attitude wär ich auch nur Deutsch-Rap”.



THEORY HAZIT
EXTRA CREDIT CD / 2LP
SUPERRAPPIN / GAP104-2 / GAP104-1 Superrappin kehrt nach Jahren ohne Veröffentlichung wieder zurück und dies nicht ohne Grund! Nach den Classic Releases von Biz Markie, Phife Dawg, Common, Lootpack, J-88 aka Slum Village u.v.a. kommt jetzt mit Theory Hazit und dessen Album “Extra Credit” ein weiterer Mellenstein auf den Plan! 15 Tracks featuring K-Drama, Sojourn & Just Me, Braille, Sivion & Holmskillit und Sharlok Poems! Ein Muss für Fans von Stones Throw, Rawkus oder Babygrande!



SNAGA & PILLATH
AUS LIEBE ZUM SPIEL CD
DELUXE RECORDS / HFR011-2
Für die linke und die rechte Hand Gottes: Nur eine Frage der Ehre! Die Ruhrpott Patrioten und Punchlinekings Snaga & Pillath droppen “Aus Liebe zum Spiel”! Produziert von Paul NZA, Don Tone, Samy Deluxe, Monroe, Joe Rilla u.v.a.! Featuring Samy Deluxe, Sido, Cassandra Steen, Illmatic, Manuellsen u.v.a.! Live auf dem Splash 2007 und dem Rheinkultur-Festival 2007!

OLLI BANJO
LIFESHOW CD / 2LP
HEADRUSH RECORDS / HRR015-2 / HRR015-1
Olli's Solo Nr. 3! Featuring Chamillionaire! Produced by Roe Beardie, Monroe, Crada, Benny Blanco & Drama Monks!

Addicts know where to get it... 25 Music **Hannover,** 33 rpm Store / Urlaub Couchclub **Bremen,** 77 Sunset **Straubing,** A&O **Düsseldorf,** Beat Boutique **Magdeburg,** Beatz und Kekse **Wuppertal,** Blitz Schallplatten **Kiel,** City CD **Darmstadt,** Coast 2 Coast **Bayreuth,** Cover Music **Berlin,** Crazy Diamond **Heidelberg,** Deejays **Bremen,** Dig A Little Deeper **Berlin,** Dis-Records **Göttingen,** Discover **Bochum,** Drop Out Records **Dresden,** Dussmann das Kultur Kaufhaus **Berlin,** ELPI **Münster,** ELPI **Wuppertal,** Enterprise Compact-Disc **Düsseldorf,** Enterprise Compact-Disc **Krefeld,** Enterprise Compact-Disc **Mönchengladbach,** Flipside **Düsseldorf,** Freebase Records **Frankfurt,** www.33rpmStore.com (ex-Graffiti), **Bremerhaven,** Groove Attack **Köln,** Groove City **Hamburg,** Günther's Plattenladen **Aalen,** Jaybo **Erfurt,** Jörg's CD-Forum **Münster,** Kunstkabinett **Brandenburg,** Lautstarkrecords **Mannheim,** Mad Flava **Moers,** Mono **München,** Music-Arts **Hanau,** Music-Box **Wetzlar,** Musicland **Erlangen,** Northcoast Records **Lübeck,** Optimal Records **München,** Oye Records **Berlin,** Parallel Schallplatten **Köln,** Pauls Musique Records **Stuttgart,** Pentagon **Darmstadt,** Plattenbörse **Aachen,** Plattenlädle **Reutlingen,** Plattentasche **Karlsruhe,** Plattform **Rostock,** Pro Vinyl **Frankfurt,** Resonanz **München,** Rex-Melodica **Bamberg,** Rex Rotari **Saarbrücken,** Rex Rotari **Saarlouis,** Rimpo Tonträger **Tübingen,** Rockpile **Mainz,** Saba Records Store **Leipzig,** SC-Discy **Dachau,** SC-Discy **Landsberg a. Lech,** Schall & Rausch **Leipzig,** Schwarzmarkt **Nürnberg,** Selekta **Hamburg,** Shock **Osnabrück,** Sito Aktiv Music **Krefeld,** Sito Aktiv Music **Lüneburg,** Soultrade **Berlin,** Sound Shop **Stuttgart,** Soundcircus **Ulm,** Space Hall **Berlin,** Tam Tam **Aachen,** Teenagewasteland **Mainz,** Tontopf **Coburg,** Tonträger **Augsburg,** Troya-Trapez **Grefrath,** Underworld **Chemnitz,** Unger Sound+Vision **Paderborn,** VEB Michelle **Hamburg,** Ween **Bielefeld,** Woodstock **Erfurt,** www.hiphopvinyl.de **Berlin,** www.mzee.com **Köln,** www.rap.de **Berlin,** Zardoz **Hamburg** ... to be continued

www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

groove**attack**

Tony Humphries

DER VORSTADT-DON

Der Club Zanzibar ist für New York so wichtig wie das Warehouse für Chicago oder der Tresor für Berlin. Hier – auf der anderen Seite des Hudsons, in New Jersey – wurde Garage House definiert. Das war Tony Humphries, dem Besitzer und Resident-DJ des Clubs, überhaupt nicht recht, wie er uns im Gespräch über das unbezähmbare Ungetüm House erklärt.

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE
FINN JOHANNSEN, FINN@DE-BUG.DE
B GENE GLOVER

Tony Humphries machte sich ab 1975 in New Jerseys Clubs einen Namen, also in der Peripherie New Yorks, der spätere Nightlords wie die Studio-54-Macher Rubell und Schrager eher um jeden Preis entfliehen wollten. Schon bevor er seinen Aktionsradius auf die große Stadt nebenan erweiterte, war er eine Legende, und die ist er bis heute geblieben. Während Zeitgenossen der klassischen Hedonismus-Ära dominoartig den Faden verloren, schritt er mit Charisma, Entschlossenheit und vor allem konstanten Respekt- und Sympathiewerten unbeirrt voran und blieb eine wichtige Integrationsfigur bei den Klängen, die Disco ab dem Garage- und House-Umschwung folgten. Es scheint vor allem unerschütterlicher Enthusiasmus für die Sache zu sein, der ihm diesen langen Atem verleiht. Er nimmt sein Schaffen ernst, aber er genießt es auch. Ohne falsche Pose lässt er eine Flasche Dom Perignon mit Extragläsern als Gesprächsgrundlage kommen und gewährt uns ein paar Einblicke in die Welt eines DJ- und Musikaktivisten im besten Rentenalter, jedoch ohne jegliche Absicht, in Pension zu gehen. (Patti Labelles "Eyes In The Back Of My Head" weht von der Hotelbar nebenan herüber)

Das ist ein großer Song für uns. I've got eyes, eyes in the back of my head, I got eyes. Großartiger Song. Wie auch immer ...

Sie können auf eine lange Geschichte zurückblicken, gleichzeitig haben Sie gerade ein neues Label gegründet. Es wäre schön, sowohl ein paar Dinge über die Vergangenheit als auch über Ihre Pläne für die Zukunft zu hören. Wenn man sich ansieht, auf welche Geschichtsschreibung elektronischer Musik sich Leute beziehen, ist es meistens Detroit, Chicago und New York. Bei New York geht es vor allem um HipHop und nicht so sehr um House. Es scheint, als würden viele die weit zurückgehende Geschichte von House in New York nicht anerkennen und diese bekommt nicht den Respekt, den sie verdient.

Nun, ich glaube, es schließt zu viele verschiedene Genres mit ein. Darum geht es. Es ist wie ein Tier, das zu groß ist, um es zu kontrollieren. Es schließt zu viele andere kleine Teile ein, sodass Investoren nicht wirklich darauf aufbauen können. Es ist so wahnsinnig aufgesplittert ... Soulful House oder Latin House .... Vergiss es. Jeder achtet so sehr darauf, historisch seinen eigenen Anteil an House zu behaupten. Alle fühlen sich gleich wichtig.

Meinen Sie, dass es am Anfang, also in der Übergangsphase von Disco und Garage (1) zu frühem House, ähnlich fragmentarisiert war?

Nein, denn in meiner Erinnerung war es eigentlich alles nur Dance Music. Es gab nicht wirklich irgendwelche Bezeichnungen dafür. Eigentlich hasse ich den Begriff "Disco", aber lass ihn uns der Einfachheit halber verwenden. Erst gab es Disco, dann House, dann all die anderen Genrebezeichnungen. Das ist einer der Gründe, warum es zum Teufel ging. Wenn man in einen Club ging, war es ein guter Club. Wenn es ein guter DJ war, war es ein guter DJ. Es war kein DJ mit einer Genre-Zuordnung. Dieser DJ ist gut, dieser Club ist gut, dieser Radiosender ist gut, diese Show ist gut. Es ist eine Dance-Show. Das war alles. Es war keine Techno-Show, keine HipHop-Show, es war keine Garage-Show. Denk an die Zeit vor der Paradise Garage (2). Wie bezeichneten sie die Musik? Als nichts anderes als Dance Music. Loft (2), David Mancuso, all die Namen, die man aus der Ära kennt. Man hört nie, dass ihre Clubs eine Bezeichnung hatten. Sie waren nur großartige Clubs.

Reden Sie über Mitte der Siebzigerjahre?

Mittsiebziger, frühe Achtziger, vielleicht sogar bis Ende der Achtziger. Es gab nicht so viele Genres.

db114_24_27_humphries.indd 24 13.06.2007 13:39:43 Uhr

Man kann nicht behaupten, dass man Mary J Blige oder Stevie Wonder oder Elton John respektiert, und dann geht man los und produziert Platten, auf denen die Interpreten nicht vorkommen – oder nur gesamplet werden. Ich würde sagen, das ist heuchlerisch.

Als sich alles immer mehr auf House fokussierte ... hat das Ihre Möglichkeiten eingeschränkt? Oder war es nur ein weiterer Sound?

Nein, ich glaube, dass Technologie, Ökonomie und Experimente zu neuen Genrebegriffen führen. Es passierte vor allem in Europa. Nicht ausschließlich in Europa, aber es begann mit Charts, mit verschiedenen Bezeichnungen für Charts und Mixshows. Und dann ist es plötzlich ein Phänomen und man denkt, damit lassen sich Alben machen, und plötzlich hat man Acid House oder was auch immer ... Die Housegenres haben sich in so viele Teile fragmentarisiert, dass es wie ein U-Bahn-Plan aussieht. Einfach nur Dance Music zu haben, ist eine Art von Macht.

Wie haben Sie auf diese Fragmentarisierung reagiert? Sie wurden beispielsweise in die Rolle des Botschafters für den Jersey Sound (4) gesteckt.

Das habe ich weder kreiert oder gewollt, ich wurde sozusagen dahingestellt. Es ist ein Missverständnis, dass Garage Music nur ein Teil dieser Soulfulness-Sache ist. Ich versuche, das immer zu erklären. Die Paradise Garage war dieser Club, den dieser Mann, Larry Levan, für über zehn Jahre hatte. Um nichts in der Welt kann man zehn Jahre mit der gleichen Art von Musik bestreiten. Er musste so viele verschiedene Arten von Musik spielen und in dem Club war es so, als hätte man zwei Nächte. Es war wie eine After Hour. Er begann also um eins und legte bis um zwölf mittags auf. Kannst du dir vorstellen, wie viel Musik das ist? Es ist unmöglich. Selbst bei zwölf Stunden Gospel wären alle nach Hause gegangen. Die religiöseste Person würde abhauen. Es ist irgendwie verrückt, dieses Image, das Gospel oder Garage hat. Er spielte so viele verschiedene Arten von Musik, und ich folge dem gleichen Weg.

House hat die Fähigkeit, viele verschiedene Stile zu absorbieren. Ist das darin verwurzelt, wie Leute damals auflegten, weil man so viel Zeit hatte und verschiedene Sounds integrierte?

Genau. House fing an, in Chicago, als eine minimalistische Sache, als Typen sich ein paar Computer und Sampler leisten konnten und damit Spaß hatten. Sie wollten nicht anspruchsvoll sein und ganze Alben machen, mit Ausnahme von Marshall Jefferson mit Ten City und ein paar anderen. Das waren vollständige Platten, aber die Mehrheit machte Platten, von denen sie dachten, sie würden auf ihren eigenen Privatpartys funktionieren. Es war Spaß. Und dann gab es ein paar Label, die versuchten das auszubeuten. Der Unterschied von House zur früheren Dance-Musik ist nur das Tempo. Das ist alles, Tempo. Die besten House-Platten sind die, die am ehesten wie das ursprüngliche Genre klingen, das sie imitieren. Je näher man an R&B dran ist oder Latin oder Samba, was auch immer, umso besser ist die Platte. Keiner mag halbherzige Platten.

Es gibt dann also nicht wirklich einen Fortschritt.

Nun, man kann sich nicht wirklich voranbewegen, bis man weiß, was in der Vergangenheit passiert ist. Natürlich sind die Melodien vielleicht ein bisschen anders, aber der Sound und das Gefühl sind meiner Meinung nach gleich. Die Musik, die einem selbst am nächsten ist, ist die Musik, mit der man als Teenager oder Jugendlicher aufgewachsen ist. Als man es sich leisten konnte, die ersten eigenen Alben, CDs oder 12“s zu kaufen. Oder das Radio in deinem Haushalt, welchen Sender man auch immer hörte, das war deine favorisierte Musik. Die du dir immer und immer wieder angehört hast. Plötzlich ist man dann ein Macher, mit einer Position im Business, und man will das reproduzieren. Da steckt man sein Geld rein.

db114_24_27_humphries.indd 25 13.06.2007 13:40:33 Uhr

Legende

Wenn man aufwuchs und immer zu einer bestimmten Kirche ging oder so was und man hörte fünf oder zehn Jahre eine bestimmte Art von Musik ... Darum mag ich Backgroundgesang, Pianos. Es hängt von dir ab.

Sind Stimmen Ihnen am wichtigsten?

Wenn man irgendwelche Musikproduzenten respektiert, dann sind es die, die mit Gesang gearbeitet haben. Der Track sollte immer dazu da sein, den Interpreten zu unterstützen. Die Band unterstützt den Interpreten. Der Backgroundgesang unterstützt den Interpreten. Unter ökonomischen Gesichtspunkten war man versucht, den DJ zum Interpreten zu machen. So rückten sie in den Fokus und verstärkten ihre Präsenz. Man kann nicht behaupten, dass man Mary J Blige oder Stevie Wonder oder Elton John respektiert, und dann geht man los und produziert Platten, auf denen die Interpreten nicht vorkommen - oder nur gesamplet werden. Das ist heuchlerisch. Widersprüchlich.

Es wird oft erzählt, dass in den Anfangstagen von House die Leute mit Samplern und elektronischer Musik experimentiert haben, weil sie sich keine richtigen Musiker leisten konnten.

Das ist richtig. Elektronik und Ökonomie haben diesen Trend ausgelöst, und da ist nichts falsch dran. Es gibt Extreme. Ich werde nicht behaupten, dass harter Techno kein Geld einbringt, keine Anhängerschaft hat, nicht schon lange Zeit da ist. Darum geht es nicht. Ich sage, um so global wie möglich zu sein, muss man andere Dinge und Elemente einbeziehen, und ich denke, dass die Morales', die Vegas, die Knuckles', die Mackintoshs, all die Leute, die schon lange dabei sind, eine Balance zwischen den alten Produktionsweisen und den aktuellen Anforderungen gefunden haben. Sie haben einen guten Mittelweg gefunden. Die, die das hinbekommen, bleiben länger und gehen sehr viel weiter. Ihre Datenbank, ihre Geschichte von Aktivitäten reicht weit zurück.

Es gibt wohl kaum eine andere Stadt, die eine solche fortlaufende Tradition mit Soul oder Garage hat wie New York?

Man weiß nie, was in New York passieren wird. Es geht hier nicht darum, New York zu promoten. Es gibt nicht mehr so viele Superclubs wie vorher, aber es gibt sicherlich sehr viel mehr kleine Bars und die Leute erschaffen sich ihre eigenen Sachen. Man findet sie tonnenweise. Man weiß nie, was da rauskommt. Es ist ein zu großes Tier. Es ist wie House, als du mich fragtest, warum es nicht so groß ist oder bekannt. Jeder spielt eine Form von House in New York. Es ist überall, im Fernsehen oder in den Werbespots. Nichts davon passt zusammen, auch wenn man da Geld reinsteckt. Es ist zu groß. Es geht um Millionen. Denk darüber nach.

Würde es Sie interessieren, wieder den Status eines Resident DJs zu haben?

Ich hätte nichts dagegen, das zweimal im Monat zu machen, oder alle paar Wochen irgendwo. Das würde ich sehr gerne. Weil es so viele verschiedene Menschen gibt, du weißt nie, wie in New York deine Crowd aussehen wird. Ja, klar. Wenn ich die Gelegenheit bekomme, in New York zu spielen, willige ich immer ein. Egal, wie die Situation ist.

Man weist immer auf die Beziehung zwischen Detroit und Berlin hin. Zu Hause habe ich eine alte Platte gefunden, die beweist, dass es schon früher eine Verbindung zwischen New York und Berlin gab (Wir zeigen ihm ein Exemplar von Deskees "Lost in the Groove"). Können Sie sich an die erinnern?

Ja! Deskee!

Produced by Westbam, remixed by Tony Humphries, von 1991.

Oh mein Gott! (lacht). Ein Schnäppchen!

Ein Jahr vor der Techno-Soul-Compilation auf Tresor (5) ... War es nur die Plattenfirma, die Sie nach einem Remix gefragt hatte?

Yeah. Wie gesagt, es ist eher global. Du sagst, es gibt eine Verbindung zwischen mir oder Detroit und Deutschland oder was auch immer ... Was mich am Laufen hält, ist diese funky Musik, die überall gemacht wird. Man muss nur wissen, wo sie ist. Warum macht man weiter damit? Es gibt immer Orte in jeder Stadt und jedem Land, wo es eine Gruppe von Leuten gibt, die durchdrehen. Man mag es, es ist schwierig, es bringt nicht mal viel ein, und mein Herz blutet für sie. Ich kann nicht immer kommen, aber ein- oder zweimal im Jahr versuche ich, die Sache zu unterstützen. Ich finde es erstaunlich, wie global das geworden ist, weil ich so verrückt und beschäftigt war damals in den 90ern. Ich hatte keine Vorstellung davon, was vor sich ging.

Im Ministry of Sound (6)?

Glossar

(1) Garage House
Hier wird dem Kontinuum von Soul und Disco gefrönt. Diven-Gesang und euphorische HiHat galore. Frankie Knuckles schuf mit seinem Remix für "Let no man put us under" von First Choice die Blaupause für das Genre. Das war 1977. Einer der dramatischsten Garage-Tracks, der vor lauter innerem Druck fast aus der Spur läuft, ist Sublevels "Don't blame me" - produziert von der Institution Basement Boys (mit Maurice Fulton of Mu- und Kathy-Diamond-Fame) und remixt von Tony Humphries. Blaze waren die wichtigsten Taktgeber, Sampler auf Republic (Garage Sound of Deepest New York) und Sleeping Bag sollte man auf Flohmärkten finden.

(2) Paradise Garage
Legendärer Club in New York. Von 1978 bis zur Schließung 1987 wurde hier der sprichwörtliche Melting Pot zelebriert, in dem ethnische Herkunft und sexuelle Präferenz keine Rolle spielten und der längst nicht so posh, dafür musikalisch viel interessanter war als das Studio 54. Resident-DJ Larry Levan mixte Früh-80er Synthetikdisco wie "Don't Make Me Wait" (vom eigenen Projekt Peech Boys), "Keep On" (von D-Train), "Moody" (von ESG) und "Thanks To You" (von Sinnamon) und bereitete damit Garage House vor.

(3) The Loft/David Mancuso
David Mancuso gilt als die wichtigste Gestalt der New Yorker Disco-Szene in den 70ern. Seine privat veranstalteten Partys in seinem Loft in New York waren ab 1970 der Blueprint für den modernen Club. Gespielt wurde ein trippiger Mix aus Disco, Psychedelic-Rock, Rolling Stones bis zu House, immer nur dem einen Trend folgend, es muss zu Filzpantinen und Zottelhaaren passen. Exotische Sounds, Acid-Bowle und Soundfetischismus zeichnen Mancuso, der heute auch noch Loftpartys gibt, aus. Große DJs wie Larry Levan, Nicky Siano oder Francis Grosso haben sich von den Loft-Parties inspirieren lassen.

(4) Jersey Sound
Vereinzelt wurde Garage House auch als Jersey Sound bezeichnet, da viele Produzenten und DJs aus New Jersey stammten. Während in New York Larry Levan Garage House entwickelte, führte Tony Humphries im benachbarten New Jersey im Club Zanzibar den Jersey Sound ein. Im Club Zanzibar war er Resident DJ von 1983 bis 1991.

(5) Tresor Records
Tresor Kompilation I, "Auferstanden aus Ruinen", Berlin 1992 (mit 3 Phase feat. Dr. Motte - Der Klang der Familie; System 01 - Drugs work; Tanith - Return and revenge of the Gatorade; Ingator II - Skyscratch u.a.)

(6) Ministry of Sound
Ministry of Sound in Süd-London ist der Inbegriff des feisten Superclubs. In den frühen 90ern war er ausschlaggebend für die Entwicklung der House-Musik in Großbritannien, wenn man sich auf den Zirkel aus Progressive- und Handbag-House beschränkt. "Alles supi, Baby! Willste 'n Drink? Halt mal meine Sonnenbrille!" Anfang der 90er wurde Tony Humphries Resident DJ und war für den internationalen Erfolg des Clubs mitverantwortlich.

(7) Shep Pettibone
Pettibone ist Club-DJ, Radio-DJ und Remixer. Ausgehend von Tom Moulton und Walter Gibbons gilt er als Pionier des Dub-Mixes. Schon 1981 bekam Pettibone, auf der Suche nach geeigneten Nachwuchskräften, ein Mixtape von Tony Humphries zugeschoben, dem eine sofortige Verpflichtung folgte. Pettibone war eine der zentralen Figuren bei der Ausformulierung des New Yorker Discosounds auf den Labeln Prelude, Salsoul und West End. Später bastelte er Remixe für die Pet Shop Boys ("West End Girls"), Erasure oder New Order. Für Madonna produzierte er 1992 das Album "Erotica".

Ja, ich bin 93 nach London gezogen. Aber ich meine die Zeit davor. Ich hatte samstags eine Radioshow auf Kiss in New York. Dann hatte ich den Zanzibar Club freitags und samstags. Dann machte ich Remixe. Ich hatte den Wochenablauf ... eines Irren.

Und Sie haben damals viel Radio gemacht ...

Ich habe 81 angefangen, mit Shep Pettibone (7), der bei Madonna und Salsoul beteiligt war und vielen anderen Sachen, Radio zu machen. Unsere zweite Show lief bei einem Hip-Hop-Sender, Hot 97. Ich wusste damals, nach meinem Umzug nach London, dass es keinen Weg geben würde, diese drei Positionen zu behaupten. Es hat mich fast umgebracht. Und meine Freundin. Als ich also zurückkehrte, hörte ich fast mit dem Label und DJing auf, ich konnte auch nicht Radio und Produzieren gleichzeitig schaffen. Es bringt dich um, es war zu viel. Für mich jedenfalls. Das ist vermutlich der Grund, warum ich jetzt immer noch da bin, weil ich die ganze Arbeit und Mühe damals auf mich genommen hatte, aber es war einfach verrückt. Es war in der Tat zu viel.

Es gibt dieses Vorurteil, dass House für die Privilegierten und Glücklichen ist und Techno ist für die Ghettokids.

Du nimmst mich wohl auf den Arm!

Doch, das gibt es. In der Art. In Deutschland sind Houseclubs eher die poshen Clubs ...

Wirklich? Das schockiert mich. Echt? Ich dachte, es wäre andersherum. Warum?

Ich denke, weil es sich offensichtlich mehr auf Soul bezieht, und Soul war in Europa oder zumindest in Deutschland eben auch poshes Las-Vegas-Entertainment. Und so war es dann auch mit House. Es leitet sich auch von den damaligen Disco-Clubs ab, die glamourös und aufwendig waren. House hat sich damit verbunden. Eine Menge Clubs waren ähnlich. Nicht alle, aber viele.

Wie lange geht das zurück, oder wann begann das? Was denkst du? Ich hatte keine Ahnung, dass es umgekehrt war!

Ich würde sagen, die frühen 90er. Man hatte diese besonderen Gay Clubs, die waren anders. Sie waren rauer. Dunkle, verschwitzte Clubs, in denen es eher um die Musik ging ...

Ja! Da komme ich her. Nur um Musik ...

Aber dann gab es Clubs, in denen es eher darum ging, sich auszustellen. Und die gibt es in gewisser Hinsicht immer noch.

Wow. Nun, ich würde sagen, das ist genauso wie früher. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen, aber es gab schon vorher dieses Vorurteil gegenüber schwarzen Gay Clubs. Die durchschnittliche, kommerziell ausgerichtete Person hat solche Clubs nicht betreten. Aber ich denke, das hat sich ein wenig geändert. Es ist besser so. Wenn man einem Club nicht etwas anheftet, weiß man nicht, was dort los ist. Entweder du magst es oder nicht. Die Festlegung schadete der Entwicklung einer Menge Produzenten und Künstler da draußen. Darum versuche ich zu zeigen, in welchem Umfeld ich erzogen wurde, die Ära, in der ich erzogen wurde, das Label, das ich hatte. Alles, was ich getan habe, ist ein Versuch zu zeigen, dass in verschiedenen Teilen der Welt Platten erscheinen, die das gleiche Gefühl haben. Und damit werde ich weitermachen.

Sind Sie sich dieser aufstrebenden deutschen Deep-House-Szene bewusst? Typen wie Dixon oder Henrik Schwarz?

Nun, lass es mich so sagen. Ich habe diese Sachen unterstützt, ohne zu wissen, dass das passiert. Ich kann durch die Plattenregale gehen und komme wahrscheinlich mit etwas heraus, von dem du schockiert sein würdest, dass ich es spiele. Aber ich wusste nicht, dass es ein Phänomen ist, das sich hier entwickelt.

Nun, es ist immer noch klein, aber ...

Nein, es geht nicht darum, klein zu sein. Man muss sich darüber informieren, was vor sich geht. Es ist sehr schwer in Erfahrung zu bringen, was in der Szene passiert. Flughafen, Hotel, Zuhause, Flughafen, Hotel, Zuhause.

tonyrecords.net

20 TRACKS, DIE TONY HUMPHRIES MIT SEINEN MIXEN VEREDELT HAT

zusammengestellt von Finn Johannsen, www.finn-johannsen.de

1. Indeep - Last Night A DJ Saved My Life (Sound Of New York)
2. Fresh Band - Come Back Lover (Are 'n Be)
3. Visual - The Music Got Me (A Sure Shot Mix By Tony Humphries) (Prelude)
4. Sharon Redd - Beat The Street (Special Remixed Version) (Rams Horn Rec)
5. Cultural Vibe - Ma Foom Bey (Love Chant Version) (Easy Street)
6. Basement Boys - Love Don't Live Here No More (Zanz Mix) (Jump Street)
7. Longsy D - This Is Ska (The Zanzibar Mix) (Warlock)
8. Jungle Brothers - What "U" Waitin' "4"? (Zanzibar Mix) (Warner)
9. Ultra Naté - It's Over Now (Tony Humphries Mix) (Warner)
10. The Beloved - The Sun Rising (Norty's Space Mix) (Eastwest)
11. Queen Latifah - Come Into My House (Zanzibar Mix) (Tommy Boy)
12. A Bitch Named Johanna - Freak It (Project X)
13. Deee-Lite - Power Of Love (Zanzibar Vocal Mix) (Elektra)
14. Freestyle Orchestra - Keep On Pumpin' It Up (Zanzibar Mix) (SBK Records)
15. Urban Soul - Alright (Zanzibar Mix) (Polar)
16. The Sugarcubes - Leash Called Love (Mo Nu Dub) (Elektra)
17. The Cover Girls - Wishing On A Star (Magic Sessions Dub 1) (Epic)
18. Reese Project - Human (Tony Humphries Mix) (Network)
19. Romanthony - Falling From Grace (Tony's Main Mix) (Azuli)
20. Mr. Fingers - On My Way (Pinky Blue Mix) (MCA)

db114_24_27_humphries.indd 26 13.06.2007 13:41:57 Uhr

What People Play

July 2007

2x12" Phile 2005 | Phile recs
Jackmate "Blackbox"
The vinyl album

12" kr26 | karmarouge
Max Cavalerra Luck'n'Love

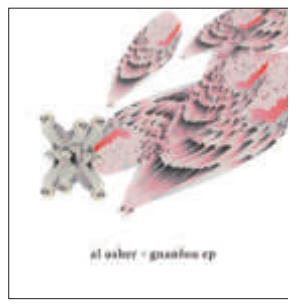
12" wagon repair | wag027
Glacier Rocky Mountains EP

12" imm.030 | immigrant rec.
Jens Bond The Sand Puppy EP

12" cyn023 | cynosure
SLG Slapback EP

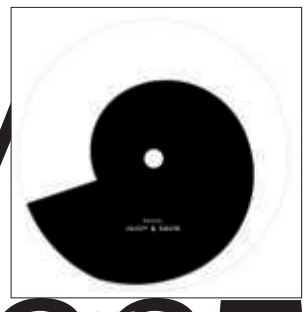
12" DIRT018 | Dirt Crew Rec.
Dirt Crew Coming For You /
Big Bad City

12" DVR 003 | Deep Vibes Rec.
Sascha Dive The Basic
Collective EP (Part 2 of 3)



12" mis-001 | misericord
Al Usher Gnanfou EP

12" wnw014 | wasnotwas
Marc Schneider Buddha call



12" orph 01 | Orphanear
Pawel Jujuy

12" fk23 | Fumakilla
Paul Ritch Back to the time

12" uy004 | upon you
Phage Overnight EP

12" yore004 / yore
Andy Vaz Humanization EP

August

12" Leena Music / Leena 01
Holger Zilske Enduro Disco

wordandsound
+ 49 40 - 43 25 95 0
sales@wordandsound.net
www.wordandsound.net

wordandsound
play *coming very soon...*

Grafik www.toanvuhuu.com

DESIGNER MODE VS STREET WEAR

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE
I CT'INK, WWW.SUPERPLAN.NET

Je mehr ein Bereich von Geschmacks- statt von Funktionsentscheidungen bestimmt wird, desto schwieriger ist es, Entwicklungslinien plausibel zu machen, geschweige denn, Prognosen zu riskieren. Warum sich im Basketball die galvanisierte Sohle durchgesetzt hat, ist einfach aus der Funktion zu erklären. Aber warum sind 2007 Metallic-Herrenslipper en vogue? Geschmack ist ein äußerst weicher Faktor, der sich aus vielfältigsten Quellen speist. Alleine das Aufspüren der Quellen ist reinste Sysiphosarbeit. Das Argumentieren, warum sich welcher Geschmack wann durchsetzt, Rumgestochere im Nebel. Modemagazine werfen sich deshalb punktuell auf den jeweiligen aktuellen Trend, die vermeintlichen "Must haves". Saisonübergreifende Betrachtungen blenden sie aus. Es ist eine Binsenweisheit, dass sich nichts so schnell wandelt wie die Mode. Aber wie und warum sie sich wandelt oder ob sie sich nicht nur immerwährend im Hamsterrad dreht, diese Fragen überlässt die saisonale Modepresse der Wissenschaft - die sich wenig interessiert zeigt, lässt man Roland Barthes ("Die Sprache der Mode", 1967) oder Elena Esposito "Von der Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode", 2004) beiseite.

db114_28_37_mode.indd 28 15.06.2007 15:14:45 Uhr

Debug wirft in diesem Mode-Special einen Blick auf die nebligen Strecken mit ihren weichen Faktoren zwischen den Trends, auf das Unfixierte zwischen den fixierten Hypes der Saison, auf den Faden der Geschichte.

DESIGNER- VS. JUGENDMODE

Auf das Feld der Mode richten sich zwei Hauptperspektiven, je nachdem, welche Quelle sie für maßgeblich halten: den Designer oder den Träger. Die Geschichte der Jugendmoden wird von ihren Trägern geschrieben, die der Hochglanz-Mode von den Designern. Designermode und Jugendmode laufen parallel. Der erste namhafte Haute-Couture-Designer war Frederick Worth im Paris der 1860er-Jahre, der erste Prominente der Jugendmode Marlon Brando in “The Wild One” 1953. Jugendmode funktioniert seit Rock’n’Roll und Beatniks über Punk und HipHop bis Street- und Clubwear nach dem gleichen Schema: Nimm etwas aus der Nichtmodewelt - Lederjacke und Rippenunterhemd bei Brando, Trainingsanzug beim HipHop oder Armeehosen in der Clubwear - entreiße es seiner alten Funktion und erhebe es zu Stil. Jugendmode wird von ihren Trägern selbst entworfen, nicht von Designern vorgeschlagen - oder diktiert, wie man es sehen will. Deshalb ist sie auch ein dankbares Thema für Soziologen wie Dick Hebdige auf der Suche nach dem mündigen, selbst bestimmten Teenager.

Designermode ist ein Luxusprodukt, das Modeschöpfer ihren ergebenen Trägerinnen (Träger spielen eine lächerlich untergeordnete Rolle) auf den Körper diktieren. Die Trägerinnen fühlen sich durch das Diktat umso freier und überlegener. Dieses Gefühl geben sie nach unten ans Volk weiter, das dann die C&A- und H&M-Imitate kauft (oder sich davon emanzipiert und seine eigene Mode entwirft, siehe Jugendmode). Die Designer brauchten bis in die 1960er-Jahre, um eine Frau nicht mehr automatisch als Dame zu denken. Erst Ossie Clarke und Mary Quant in London oder André Courrèges und Yves Saint Laurent in Paris haben sich von der swingenden Jugend und ihrem Selfmade-Stil anstecken lassen.

In den 80ern begannen die Grenzen zwischen Jugend- und Designer-Moden zu verschwimmen. Die Luxus-Designerwelt drang durch erschwingliche Marken wie Fiorucci, Diesel oder Closed, die die Aura von Designernamen transportierten, in die Jugendmodewelt ein. Andererseits brachte Streetwear, gerade erst als solche in der Nach-Punk-Phase definiert, mit Shawn Stüssy und Paul Mittleman ihre ersten eigenen Designer (Stüssy, gegründet 1980) hervor. Das Patchwork von Designermode, Streetwear und Second Hand, das in den 70ern noch Avantgarde war, setzte sich als Normalfall durch, ideologische Hemmschwellen fielen von allen Seiten.

Ein gemeinsamer Hang zu Plakativitäten einte obendrein Designer- und Streetwear-Mode: die Logo-Manie. Was mit Stüssy- oder X-Large-Aufdrucken auf T-Shirts, dem Diesel-Irokesen auf Blousonrücken und dem Calvin-Klein-Schriftzug auf Rippenunterhosen begann, führte schnell zum Konsumenten als Litfaßsäule, einer bunt zusammengewürfelten Litfaßsäule. Sneakerheads in den 70ern wäre es ein Gräuel gewesen, Reebok-Schuhe mit einem Nike-Sweatshirt in einem Outfit zu mixen. Aber spätestens seit den 90ern wandelte sich Markenloyalität zum reinen Vorzeigen von Luxus - wobei der Luxus nicht in der Qualität des Produktes liegt, sondern nur in dem aufgedruckten Logo. Eine ordinäre Pervertierung des Designgedankens. Das Schöne wird durch das Plakative ersetzt. Das gesamte Problem der Fake-Produkte konnte nur entstehen, weil das Logo auf der Klamotte viel wichtiger wurde als die Klamotte selbst. Dieser Overkill endet damit, dass die Problemviertel-Kids Cordon-Jacken mit Fake-Gucci-Golfkappen kombinieren - und dass slicke Jeansmarken wie Acne und APC komplett auf Branding verzichten.

Mit einem Intermezzo in den 90ern, als Techno Clubwear-Marken wie Sabotage oder John Doe populär machte, von denen heute niemand mehr spricht, hat sich das oben angesprochene Patchwork bis in die 2000er verfestigt. Junge, mit Ironie spielende Designermode im Zuge der Antwerpener Sechs (erste gemeinsame Schau in London 1981) hat sich in London (und Berlin) immer nachhaltiger ausgebreitet. Electroclash und New Rave geben Zeugnis davon. Elegante Designerentwürfe bringt der Billiganbieter H&M (übrigens schon 1972 gegründet) über seine Kollaborationen mit Lagerfeld, Viktor & Rolf und Stella McCartney an die Jugend. Die Verpflichtungen von Yamamoto für Adidas, Kim Jones für Umbro, Jessica Ogden für Fred Perry oder Alexander McQueen für Puma schließen ebenfalls den Graben zwischen Designer-Mode und Streetwear, genauso wie die “Luxus“-Streetwear von Visvim, A Bathing Ape oder Alife.

Das Interesse aneinander ist von beiden Seiten so groß wie nie zuvor. Wahrscheinlich ist die ungebrochene Popularität einer edlen Rotzgöre wie Kate Moss bester Beweis dafür, wie sehr sich die Welten umarmen. Oder ist es doch eher ein Ringen?

Auf den folgenden Seiten fragen wir die Spezialisten Steven Vogel, Autor des Überblicksbuches “Streetwear“ (S. 30), Alicia Drake, Autorin der Laurent/Lagerfeld-Biographie “The Beautiful Fall“ (S. 32), und Gert Jonkers, Herausgeber von “Fantastic Man“ (S. 34), danach, wie sich die Felder entwickelt haben und wo sie historisch nachhaltig kollidiert sind. In der Fotostrecke (S. 38) springt der japanische Künstler Yoshiaki Kaihatsu mit Streetwear-Jacken um, wie es sich kaum ein Designer trauen würde. Vorher graben wir aber ein paar Klassiker aus, die zu Unrecht verschollen sind (S. 29). Denn so viel Kollision mit dem Zeitgeschmack muss drin sein.

VERSCHOLLENE KLASSIKER

DOPPELTER FUCKFINGER
ANZUGWESTE IN DENIM

Gerne brachte man in den letzten Saisons robuste Klamotten durch edle Materialien in neue Schwingungen: New Balance Sneaker aus Tweed, Clarks Boots aus Oberhemdenstoff. Andersherum machte man sich auch schon mal einen Spaß draus. In den 70ern war es beliebt, dem förmlichen Business-Anzug eine Nase zu drehen, indem man ihn aus dem Straßenmaterial Denim nähte. Die Anzug-Weste aus Denim markiert das schärfste Statement, sie verarscht nicht nur den Anzug, sondern auch die Jeanskutte der Rocker. Fuckfinger in zwei Richtungen. Besonders derb kam das von so bodenständigen Marken wie 4friends oder Jinglers.

BRILLEN FÜR BESSERWISSER
DAS KASSENGESTELL

Radikale Style-Nerds wie Hot Chip haben längst der Coolness bei Brillen adé gesagt. Sehr lange sahen Brillen so aus wie Sonnenbrillen, aufgemotzt und tiefergelegt wie bei IC! Und Co. Es wurde mal versucht, Rollstühle attraktiver zu gestalten in buntem Kunststoff und mit Rennspeichen. Das konnte sich gegen die sachliche Würde des Metallmodells mit schwarzem Plastikpolster nicht durchsetzen. Jetzt lernen die Kurzsichtigen davon und verkleiden sich nicht mehr. Sie bekennen sich zum Urmodell der Sehhilfe: dem Kassengestell. Entweder als Vintage-Fassung mit der unverfälschten zeitgenössischen Aura von 80er-College-Filmen oder in der aktuellen Variante, die bei aller nerdigen Sperrigkeit das Porsche-Design nicht ganz aus dem Blick verlieren mag, zum Beispiel von Freudenhaus.

PRÄHISTORISCHE KÄMPFE
CAMEL BOOTS VS. DOCKSIDES

Ende der 70er bildete sich ein Style-Quartett bei Schuhen heraus: Chucks, DocMartens, Camel Boots, Docksides. Chucks und DocMartens sind seit dreißig Jahren in kurzen Intervallen immer da und weg gewesen, aber nie komplett aus dem Bewusstsein verschwunden. Anders mit den Camel Boots, die den Übergang vom Hippie zum Öko markieren, und ihren absoluten Antagonisten, den Docksides, den Bootsschuhen, die zum Popper gehören wie das Lacoste-Polo mit hochgeschlagenem Kragen. Mit den Docksides muss man noch warten, bis sich statt Popper endgültig wieder der Begriff Preppy durchgesetzt hat. Aber zum Camel Boot passen schon jetzt Bernhard Willhelms Trachten-Socken, macht 120 Euro für die Boots – un nochmal 120 Euro für die Socken.

CUMMERBUND MIT FUNKTION
FANNY PACK

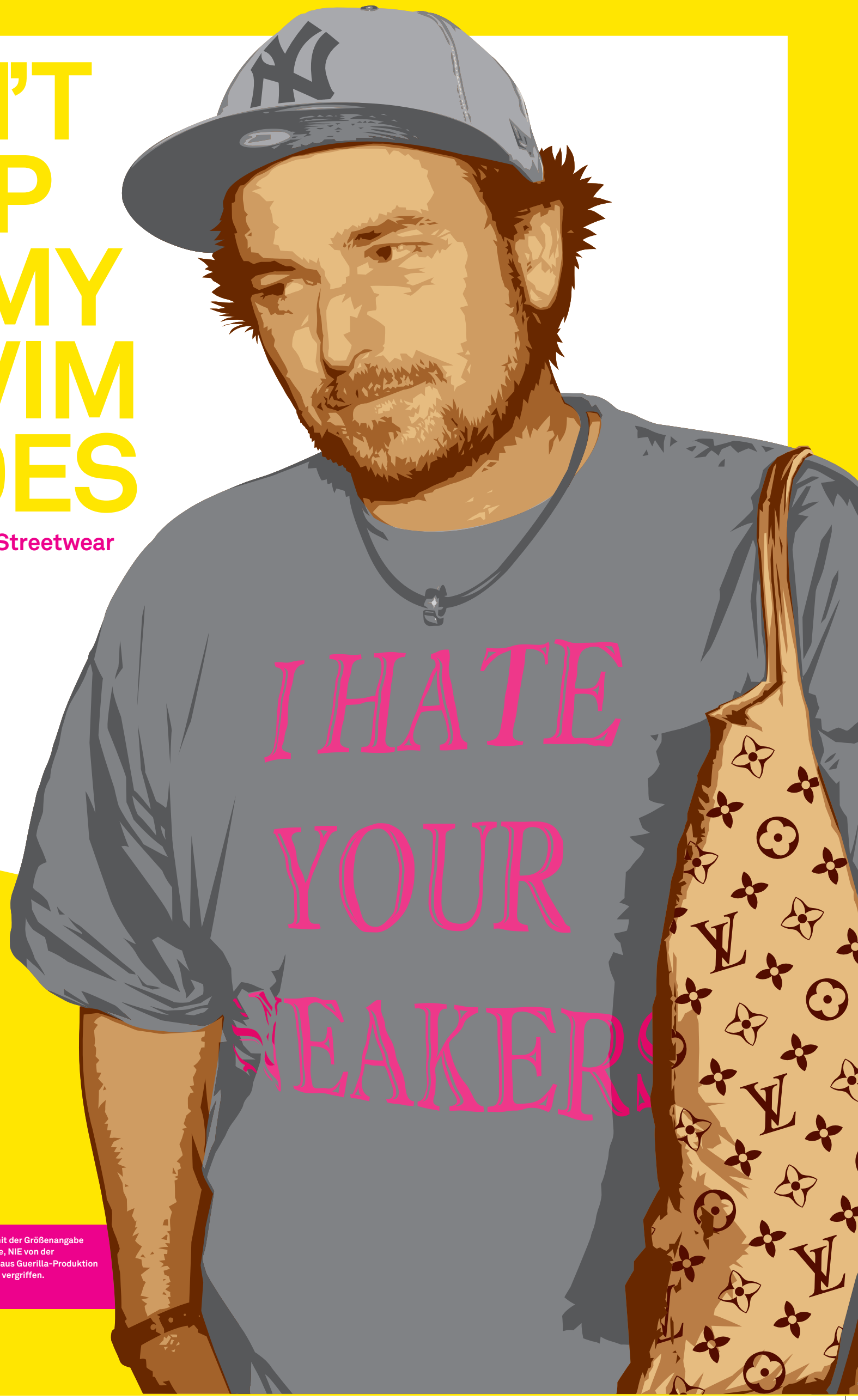
Die Kids in den Diesel Karottenkordhosen tragen sie wie einen Patronengurt über der Brust und aus Kunstfasern. Sonst trägt sie niemand. Fanny Packs, die Reißverschluss-Taschen mit Gürtelriemen, sind geächteter als Rucksäcke. Der typische Look amerikanischer Zeugen Jehovas (oder sind es Mormonen?) - dunkler Anzug, weißes Hemd, Schuhe mit Gummisohle und Rucksack - mausert sich allerdings gerade zum neuen Understatement. Da seien die Fanny Packs vor, die Modelle aus Leder, ganz konservativ um die Hüfte geschlungen. Genauso sportlich wie ein Rucksack, aber mit einem klaren Verweis auf den Cummerbund, den Schmuckgurt zum Smoking, halten sie genau die Balance zwischen Sport-Depp und Mode-Opfer. Depp plus Opfer. Alles klar.

db114_28_37_mode.indd 29 15.06.2007 15:12:39 Uhr

DON'T STEP ON MY VISVIM SHOES

Steven Vogel über Streetwear

T FELIX DENK, FELIX@DE-BUG.DE
I CT'INK, WWW.SUPERPLAN.NET



Wichtigstes Detail: Der runde Aufkleber mit der Größenangabe (der helle Kreis unter dem Schirm) wird nie, NIE von der 59Fifty-Kappe abgenommen. Stoffbeutel aus Guerilla-Produktion mit Louis-Vuitton-Logo in Kartoffeldruck, vergriffen.
(Foto: André C. Hercher)

db114_28_37_mode.indd 30 15.06.2007 15:00:15 Uhr

Jeder führt es im Munde, niemand kann es definieren: Streetwear ist ein Biest. Der Blogger und Autor Steven Vogel versucht es in seinem Interview-Band "Streetwear" einzufangen. In Debug resümiert er die gesammelten Erkenntnisse.

Manche Sachen vergisst man nicht. Das erste Stüssy-T-Shirt beispielsweise. Steven Vogel bekam es von seinem Nachbarn mitgebracht, der eine Weile in den USA war. Das Shirt war hellblau, nur mit dem Stüssy-Schriftzug und bequem geschnitten, weiter als die T-Shirts, die man in Europa bekam. In den frühen neunziger Jahren war das ultra-begehrlicher Stoff, nicht nur, wenn man in der norddeutschen Provinz aufwächst wie Steven Vogel. Heute ist er Buchautor, Blogger und genauer Beobachter der Streetwear, einer Moderichtung, die nie Mode sein wollte - und trotzdem kräftig in dieser Welt mitmischt.

Streetwear gab es schon, da existierten noch keine Streetwear-Marken. Die Kids haben sich ihre Klamotten zusammengesucht, die bequem waren, cool aussahen und ein Lebensgefühl ausdrücken konnten. Wann entstand daraus eine Szene mit eigenen Labels?

Das war so um 1980/81. Visuell haben die Beastie Boys viel dazu beigetragen. Das war der Übergang von der Punk-Zeit, Do-It-Yourself war sehr wichtig. Es gab keine Marken, die diesen Modegeschmack, der aus Graffiti und Breakdance, Skateboarding, BMX, Surfen und Hip-Hop entstanden war, repräsentierten. Daher kommt es beispielsweise, dass Workwear ein großes Thema in der Streetwear war und ist. Arbeitskleidung ist größer, sitzt lockerer, baggier und ist außerdem robust, verfügbar und billig. Wenn man sich die Sachen von Carhartt oder Dickies anschaut, da halten die Hosen auch mal drei Jahre lang. Das tun die meisten Modesachen ja nicht. Streetwear-Marken haben ihre Inspiration daraus gezogen. Stüssy ist ganz klar eine Surf-Marke mit Elementen der Funktionalität von Arbeiterkleidung.

Streetwear lebt immer noch von dem Anders-sein-Wollen seiner Träger. Gleichzeitig ist es eine weltweite Industrie geworden. Wie wirkt sich dieser Spagat auf das kreative Potential aus?

Böse Zungen behaupten, dass alles unheimlich stagniert. Tatsächlich ist der Status Quo eine Gleichförmigkeit. Es passiert nichts Neues mehr und es gibt unheimlich viele Regeln. Die Menschen meinen, Streetwear muss aus L.A. kommen, aus New York oder Tokio. Es muss dieses T-Shirt sein, das jene Popkultur-Referenz hat und vom Skateboarding kommt. Die Stagnation hat auch viel mit der Größe zu tun. Vor zehn Jahren gab es halt nur ein paar Marken wie Fuct, X-Large, Stüssy, Supreme und Silas and Maria aus London oder Neighborhood aus Japan. Diese Marken haben ihr Niveau immer beibehalten und haben immer noch einen Vorsprung. Nur gibt es heute 500 weitere Marken, die da nicht mithalten können.

Es fällt auf, dass viele Streetwear-Designer mit der High-Fashion kollaborieren. Vans mit Marc Jacobs, Umbro mit Kim Jones und Marc Ecko baut ein ganzes Imperium an Marken auf, darunter eine Anzuglinie, Cut and Sew. Ist die Streetwear noch ein autonomer Bereich?

Ich glaube, das war es mal in der Vergangenheit. Heute ist Streetwear in aller Munde. Das hat viel damit zu tun, dass sich im Skateboarding in den letzten zehn Jahren so viel getan hat. Das ist ein riesiger Sport geworden. Hauptsächlich kam das durch die X-Games und die Tony-Hawk-Playstation-Spiele. Daraufhin ist die Streetwear auch viel größer geworden. Mit einem Verzug von fünf Jahren zieht das hinterher. Trotzdem ist Streetwear immer noch ein kleiner Markt, wenn man ihn quantifizieren möchte. Vielleicht nicht mehr autonom, aber eine kleine Welt.

STREETWEAR UMARMT HIGH-FASHION

Siehst du die Streetwear als Ideengeber für die Mode ganz allgemein?

Ehrlich gesagt bin ich da skeptisch. Viele Leute, die in anderen Modebereichen arbeiten, schwärmen immer von Streetwear - das sei so toll, jung und kreativ. Und viele Berater und Medienleute sagen immer, in der Streetwear wimmelt es von neuen Talenten. Ich habe aber noch nie gesehen, dass Leute da viel übernehmen. Ich sehe auch keine Haute-Couture-Designer, die etwas von der Streetwear übernehmen. Im Bereich Highstreet ist das anders. Firmen wie Urban Outfitters klauen, was nur möglich ist. Im Endeffekt tut die Streetwear nichts anderes, als Pop-Art auf T-Shirts zu drucken. Aber ob das der riesen Ideengeber im Modebereich ist? Das sehe ich nicht so. Im Gegenteil. Die Streetwear bedient sich heute bei der High-Fashion. Im Augenblick entwickelt sie sich in eine ganz schlichte, funktionale Richtung. Und dieser Impuls kommt ganz klar von der Haute Couture. Und nicht umgekehrt. Vor allem die japanischen Marken sind auf diesem Weg. Visvim, Undercover und Fragment nehmen viel von belgischen Designern auf, die jetzt in Paris Einfluss haben. Man darf ja auch nicht vergessen, dass die großen Streetwear-Designer immer auf den ganzen Modenschauen sind.

Im Endeffekt tut die Streetwear nichts anderes, als Pop-Art auf T-Shirts zu drucken.

Man hat ja auch den Eindruck, dass es in der High Fashion viel Street-Kompetenz gibt, beispielsweise bei Raf Simons.

Ich glaube, damit schmücken sich viele Designer ganz gerne. Raf Simons kenne ich nicht persönlich. Aber ich sehe diese Street-Kompetenz in seiner Arbeit nicht. Trotzdem: ein toller Designer.

LOKALE DIALEKTE

Durch das Internet ist die Streetwear ein weltweiter Ausdruck geworden. Gibt es so etwas wie lokale Dialekte?

Auf jeden Fall. In Hamburg gibt es eine Szene, die sehr nah an der Kunst ist. Lousy Living und Cleptomanix, die machen solide Klamotten mit Kunstniveau. Das ist ein ganz distinktiver Hamburger Stil und Humor. Und japanische Marken sind ganz spezifisch für Tokio.

Die Impulsgeber der Streetwear - Skating, Graffiti, Punk, Hip-Hop - existieren ja auch schon seit über 25 Jahren. Macht sich das durch so etwas wie Retro-Styles in der Streetwear bemerkbar?

Zum Teil. Vor allem an der Westküste greifen die Labels stark in die Vergangenheit. Die Farbkombinationen, die Motive, oft werden alte Filme und Musik-Cover eingearbeitet. In Europa ist das nicht so. Die Japaner verfolgen vor allem Paris, also die Haute Couture. Das ist ironisch, weil die Japaner klassischerweise die New Yorker imitiert haben. Aber New York ist ziemlich tot. Da passiert nichts mehr. Das hat natürlich mit den Lebenshaltungskosten zu tun. Weder als Designer noch als Verkäufer kann man in New York über die Runden kommen. Das ist schade, weil New York doch die Wiege der Streetwear war. In London ist die Entwicklung ähnlich.

BUSINESS-AMATEURE

Dabei hat man doch den Eindruck, dass sich in der Streetwear viele Vermarktungsgenies tummeln. Die New Yorker Hip-Marke Alife betreibt sogar eine eigene Kreativ-Agentur ...

Eigentlich gibt es sehr wenige Profis in der Streetwear. Die meisten Marken sind, was das Business angeht, absolute Amateure, sicher 99%. Ich kenne beispielsweise niemanden, der aus der Geschäftswelt kommt und in der Streetwear Erfolg hatte. Die meisten Leute eignen sich das selbst an. Und manche Leute sind natürliche Geschäftsleute. Zum Beispiel The Hundreds aus Los Angeles. Bobby und Ben sind beides studierte Juristen und sicher keine großartigen Designer, das sagen sie auch selbst. Aber sie sind sehr gute Marketing-Leute. Die haben ihre ganze Marke auf ihrem Blog aufgebaut. Das ist schon fast ein Grassroots-Approach. Trotzdem: Viele Streetwear-Labels leiden darunter, dass sie nicht sehr professionell sind. Es ist schön und gut, wenn man ein schönes T-Shirt macht. Aber man muss es eben auch verkaufen. Und darauf haben die Kreativen keine Lust. Bei so kleinen Labels kommt das ja alles aus einer Hand. Daher sind diese kleinen Marken so Marketing-lastig, weil sie dadurch den schlechten Vertrieb kompensieren müssen.

Typisch für Streetwear sind die vielen Seitenprodukte wie Toys, Brillen oder Uhren. Stüssy hat neulich sogar einen Chopper gemacht. Ist so eine Total-Vermarktung nicht der Schwanengesang der Streetwear?

So negativ würde ich das nicht sehen. Die Toys mögen neu sein, aber anderes gab es schon lange. Brillen, Feuerzeuge, Rucksäcke. Dass es so etwas gibt, ist vor allem durchs Internet bekannt geworden. Da haben viele Firmen gemerkt, dass sie mit beispielsweise Stüssy kollaborieren können, auch wenn sie keine Klamotten machen.

Kann man mit Streetwear eigentlich älter werden?

Das wüsste ich selber gerne. Ich bin jetzt 28 Jahre alt und stecke ja mittendrin. Es ist doch eine sehr jugendfixierte Kultur. Es gibt eine alte Garde von Pionieren, die die Kids nicht mehr bedienen wollen. Die interessieren sich für Kunst, Autos, alles Mögliche. Den Kontakt zur Basis haben sie aber verloren. Andersherum fressen die Kids alles, was die Alten machen. Die sind sehr konform geworden. Da fehlt mir schon was Rebellisches. Aber das ist gerade nicht da.

Steven Vogel, Streetwear, ist bei Thames & Hudson erschienen.
Vogels Blog: www.hypebeast.com/stevenvogel

Timeline: Was lief wann in Streetwear und Designermode? Wir greifen in selbstbewusster Unvollständigkeit einige einschneidende Ereignisse heraus.

1963
In Londons Carnaby Street entstehen die ersten Jugend-Boutiquen des Swinging London, Mary Quants Minirock und die Jugendstil-Hippiemode im "Biba Look" setzen sich von hier aus durch. In Paris bestimmen André Courrèges, Paco Rabanne und Pierre Cardin die 60er über den futuristischen, konstruktivistischen Stil in der Mode. Die Beatles tragen Cardins kragenfreie Sakkos.

1965
Marithé & Francois Girbaud, in den 80ern für die Popper-Jeans "Closed" verantwortlich, entwickeln das Stonewashed-Verfahren.

1966
Yves Saint Laurent eröffnet die erste Boutique auf dem Rive Gauche, dem Ufer auf der anderen Seite der Couture-Häuser, um Ready to Wear anzubieten.

1967
Jil Sander eröffnet in Hamburg die erste Boutique in Deutschland, in der französische Designerkleider verkauft werden - Concept Store hieße das heute.

1968
Pierre Cardin behauptet: "Die Haute Couture ist tot." Ready to Wear/Pret à Porter gehört die Zukunft. Hennes & Mauritz wird in Schweden gegründet.

1969
In London regiert weiterhin der Hippie-Look von Ossie Clarke, Mary Quant, Zandra Rhodes, Jean Muir. In New York stellt Halston seine erste Kollektion vor, Ende der 70er gehört er zum festen Personal um Andy Warhol und das Studio 54.

1970
Die Designer Sonia Rykiel, Kenzo und Issey Miyake bilden das Swinging Paris.

1971
Phil Knight und Bill Bowerman gründen Nike. Vivienne Westwood und Malcolm McLaren eröffnen ihre Anti-Hippi-Boutique "Let it rock", später erst in "Too fast to live, too young to die" und dann schlicht "Sex" umbenannt.

1973
Die Schuhmarke "Timberland" wird von Nathan

db114_28_37_mode.indd 31 15.06.2007 14:59:57 Uhr

BEAUTÉ!

Alicia Drake über Designer in Paris

Alicia Drake, Britin in Paris, einst Modejournalistin, hat im letzten Herbst mit ihrem Buch "The Beautiful Fall" für Aufregung gesorgt. Sie schildert darin voller Effekte und voller Fakten die beeindruckende Zeit der Modebohème im Paris der 1970er Jahre, als erstmals die Jugendmode in die Haute-Couture-Welt einbrach. Karl Lagerfeld fand das Buch gar nicht lustig. Im Debug-Interview erklärt Drake, warum die damalige Epoche sie nicht loslässt - und warum darüber reden muss, wer die Mode von heute verstehen will.

T PATRICK BAUER, PATRICK@DE-BUG.DE
I CT'INK, WWW.SUPERPLAN.NET

Mondrian-Kleid von Yves Saint Laurent, Stoffbeutel von Bernhard Willhelm für Yoox

Alicia Drake, reden wir über Kate Moss ...

Oh, nun, wunderbar ...

Moss steht wie keine Zweite für die Verschmelzung von High-Fashion und Jugendmode, die wir gerade beobachten können. Da passt der Second-Hand-Mantel ganz wunderbar zum Chanel-Armband.

Wobei Frauen mit Stil das Prinzip des Vermischens von Neu und Alt, von Teuer und Geschenkt, Haute Couture und Massenware schon immer gekannt haben. Was Kate Moss macht, sehr geschickt übrigens, ist eine logische Fortsetzung der Modegeschichte. Ich denke da an Loulou de la Falaise, die große Muse von Yves Saint Laurent. De la Falaise hat ein solches Crossover im Paris der 1970er Jahre perfektioniert.

Womit wir schon in der entscheidenden Epoche sind. Geburt und Tod der Pariser Modebohème haben Sie in Ihrem Buch "The Beautiful Fall" nachgezeichnet. Sehr genau, sehr kontrovers.

Ich bin gerade dabei, mich von all dem Trubel zu erholen. Ich meine, das war schon sehr schlimm. Ich wurde regelrecht bedroht. Ich habe dank vieler Gespräche und Interviews ein sehr persönliches, vor allem jedoch sehr gründlich recherchiertes Buch geschrieben. Und dann sprach die ganze Welt nur noch davon, dass Karl Lagerfeld vor Gericht geht, weil ich geschrieben habe, er sei nicht in einem aristokratischen Elternhaus aufgewachsen. Viele machen den Fehler, zu behaupten, "The Beautiful Fall" sei eine Laurent-und-Lagerfeld-Biographie. Hätte ich dann nur vier Seiten zu Karl Lagerfelds Kindheit gebraucht? Nein, es handelt sich um die Biographie einer Mode-Epoche. Aber gut, so habe ich einen dreiseitigen Brief voller Wut von Karl Lagerfeld persönlich bekommen, den ich meinen Gästen vorzeigen kann. Und vor Gericht ist er gescheitert ...

Was hat Sie gereizt, sich jahrelang an dieser Zeit abzuarbeiten, die jetzt so viele Missverständnisse und Erinnerungen weckt?

Ich war lange freiberufliche Modejournalistin, habe vor allem für die Vogue gearbeitet. Seit zwölf Jahren lebe ich in Paris. Ich wurde 1968 geboren, bin also folglich nur mit der Nostalgie, dem Mythos des damaligen Paris aufgewachsen. Diese große Kreativität, diese Glorifizierung wollte ich auf Wahrhaftigkeit un-

Schwartz gegründet, in den 80ern mit seinem Stiefel bei HipHoppern (Timbaland) und mit dem Bootsschuh bei Poppern beliebt.

1974
Giorgio Armani präsentiert in Mailand seine erste Kollektion, seine saloppen Anzüge werden zum Inbegriff der Yuppie-80er, Richard Gere trägt Armani in "American Gigolo".

1976
Claude Montana lanciert Nappalederhosen für Frauen und führt den Oversize-Look ein, für den er in den 80ern berühmt wird. Vans gestaltet, beraten von den "Z-Boys"-Profiskatern (DVD-Doku: Dogtown & Z-Boys) den Era-Skateschuh. Der Slip-On, der Topschuh bei Nicht-Skatern Anfang der 2000er, ist die Slipper-Variante des Era.

1977
Yohji Yamamoto zeigt seine erste Kollektion in Tokio, ab 2003 kollaboriert er unter dem Namen "Y3" mit Adidas. Die Kombination aus Streetwear-Marke und High-Fashion-Designer setzt sich durch: Stella McCartney - Adidas, Marc Jacobs - Vans, Strenesse - Adidas, Kim Jones - Umbro, Alexander Mc Queen - Puma sind nur einige Beispiele.

1978
Oversize ist in der Designermode der bestimmende Trend. Die Skaterfirma "Vision Streetwear" wird gegründet. Der Begriff ist noch nicht eingebürgert.Diesel sticken ihren "Only the brave"-Irokesen auf die Rücken ihrer Lederblousons. Die Berliner Ghetto-Marke "Cordon" hat sich das abgeguckt. In Münster baut sich Straßenkreuzer-Fahrer Titus mit "Titus Skates" ein Imperium aus Skateshop, Versandhandel und Skatespots auf, Titus bietet als Erster in Deutschland eigene Boards an.

1979
Helmut Lang eröffnet in Wien seine Boutique "Bou Bou Lang". Die erste deutsche Vogue kommt heraus, 87 Jahre nach der amerikanischen. Der Mod-Film "Quadrophenia" erscheint, 1977 wurde das erste Album von The Jam veröffentlicht, 1980 folgt das erste Album von TV Personalities, der Mod-Hype läuft auf Hochtouren.

1980
Das "Official Preppy Handbook" erscheint. Preppies, abgeleitet von den betuchten Schülern der Preparation Schools, sind die amerikanische Entsprechung

db114_28_37_mode.indd 32 15.06.2007 14:59:26 Uhr

tersuchen. Außerdem war ich zwar Modejournalistin, trotzdem eine Außenseiterin. Nur ohne zu sehr in die glitzernde Welt verstrickt zu sein, konnte ich mich unbefangen an die Sache wagen.

Unbefangen, meinetwegen, doch mich als Leser hat nicht nur die detaillierte Schilderung des Zeitgeists euphorisiert, vor allem das Visionäre eines Karl Lagerfeld.

Absolut. Der Effekt von Yves Saint Laurent und Karl Lagerfeld auf alles, was wir heute unter Mode verstehen, war enorm. Diese beeindruckende Weitsicht. Im Jahre 1979 prognostizierte Lagerfeld, dass die Mode in Zukunft immer mehr vom Spirit und der Atmosphäre abhängen würde. Lagerfeld entdeckte mal nebenbei, wie wichtig Accessoires für ein Outfit sind. Er machte Taschen und Perlenketten zum Must-Have. Womit wir wieder beim Zusammenspiel zwischen den Modepolen sind, das man heute zwischen Streetwear und High-Fashion sieht. Das Wichtigste natürlich: Karl Lagerfeld hat Chanel zu einer Marke gemacht. Aus einem großen Modehaus hat er ein Image kreiert. Und sich darüber hinaus selbst zur Marke gemacht.

Und er wusste, dass die Marken noch größer werden würden.

Womit er Recht hatte. Heute läuft alles noch mehr über Brands auf der großen kommerziellen Ebene. Im Vergleich zu dieser vitalen Zeit, über die ich schreibe, haben die modernen Designer allerdings trotz dieser Tom-Fordisierung an Autorität verloren. Sie haben Macht eingebüßt. Laurent regiert Paris schon lange nicht mehr, Lagerfeld zwar schon noch irgendwie, aber das ist doch mehr Konservatismus als Status Quo. Heute gibt es keine Exklusivität, kein Monopol auf Trends oder Ideen. Die Modewelt ist globalisiert. Durch das Internet, durch Blogs ist alles transparenter geworden. Was toll ist, auch wenn ich selber kaum Modeblogs lese, ebenso wenig selber blogge. Lustig fand ich nur, dass die New-York-Times-Kolumnistin Cathy Horyn sich durch die Ungefiltertheit ihres Blogs traute, zu schreiben, dass sie mein Buch hasse. Dass hätte sie in der gedruckten Zeitung nie gewagt.

Bleiben wir bei der modischen Globalisierung. Die zeigt sich ja auch daran, dass Ihr Protagonist Karl Lagerfeld mittlerweile für H&M entwirft, nicht?

Das ist ein Beispiel, wie sehr sich Luxus-Segment und Massenmarkt aufeinander zu bewegen. Die Marken brauchen die Seele der Designer. Und die Designer müssen dorthin, wo etwas gesellschaftlich Relevantes passiert. Und große Ketten wie H&M können eben sehr schnell auf Straßen-Entwicklungen eingehen.

Lagerfeld und Laurent machten Mode in den 1970er Jahren zur Kunst ...

... nicht zuletzt, weil diese zwei jungen Verrückten sich alsbald in einer totalen Opposition darin überboten, ihr Leben, ihr Umfeld zu inszenieren. Vielleicht deswegen reagiert Lagerfeld bis heute so allergisch auf Leute wie mich, die diese Selbstinszenierung schildern und dadurch teilweise entmystifizieren ...

... wobei Sie, Frau Drake, doch nach wie vor fasziniert sind von deren Glamour, oder?

Sagen wir es so: Ich bin fasziniert, wenn ich mir wie kürzlich Laufsteg-Videos aus den 1980er Jahren anschaue. Selbst damals gab es noch

Ein emanzipatorischer Umbruch im Denken, wie es ihn nach 1968 gab, wird kaum mehr vonstatten gehen, also auch nicht in der Mode.

Designer, die Frauen mit allem ausstatteten: Hut, Blouson, Rock, Strumpfhose, hier noch eine Jacke und so weiter, die Frau hatte kaum Entscheidungsfreiheiten. Das verdeutlicht doch, wie groß und revolutionär die Zäsur Jahre zuvor in Paris gerade für die Frauen war. Die sexuelle Befreiung der Zeit war auch eine weibliche Befreiung von Kleidungsfesseln. Wenn ich also heute hier sitze und nicht mehr trage als Unterwäsche, ein Shirt, eine Jeans und flache goldene Schuhe, dann weiß ich, wem ich das zu verdanken habe. Das ist ein wichtiger Punkt: Wenn Paris seinerzeit modisch ausdrückte, wie groß die gesellschaftlichen Umbrüche waren, so frage ich mich: Kann Mode jemals wieder die Chance haben, sich derart auszudrücken?

Und was ist die Antwort?

Naja, für mich ist klar, dass sich geschlechterspezifisch nicht mehr derartig Weltbewegendes tun kann. Ein emanzipatorischer Umbruch im Denken, wie es ihn nach 1968 gab, wird kaum mehr vonstatten gehen, also auch nicht in der Mode. Dafür reagiert die Mode noch immer sehr empfindlich auf die Themen der Zeit. Immigration, Identitätssuche, Flexibilität, Globalisierung. Das findet doch alles statt, in den Boutiquen und Ateliers junger Designer.

Die allesamt mit einer weitaus größeren Portion Ironie ihr Handwerk betreiben als ein Karl Lagerfeld.

Unterschätzen Sie mal nicht die gesunde Distanz, die Lagerfeld seit jeher zu seinem Schaffen hatte. Besonders damals: All dieser wahnwitzige Zirkus, im Nachtleben, im Exzess, in den modischen Experimenten, das konnte ja nicht allein ernst gemeint sein. Ambitioniert: ja. Aber nicht so ironielos, wie Karl Lagerfeld heute erscheint, wenn er meint, ich hätte ein skandalöses Buch geschrieben, das eigentlich ein geschichtsträchtiges ist. Es ist doch so: Der Karl Lagerfeld von damals steht aus heutiger Sicht für zwei Seiten, die zunächst nicht zueinander passen wollen. Den Designer-Starkult auf der einen Seite. Auf der anderen Seite das Wagemutige der subkulturellen Mode.

Und wo steht Paris heute?

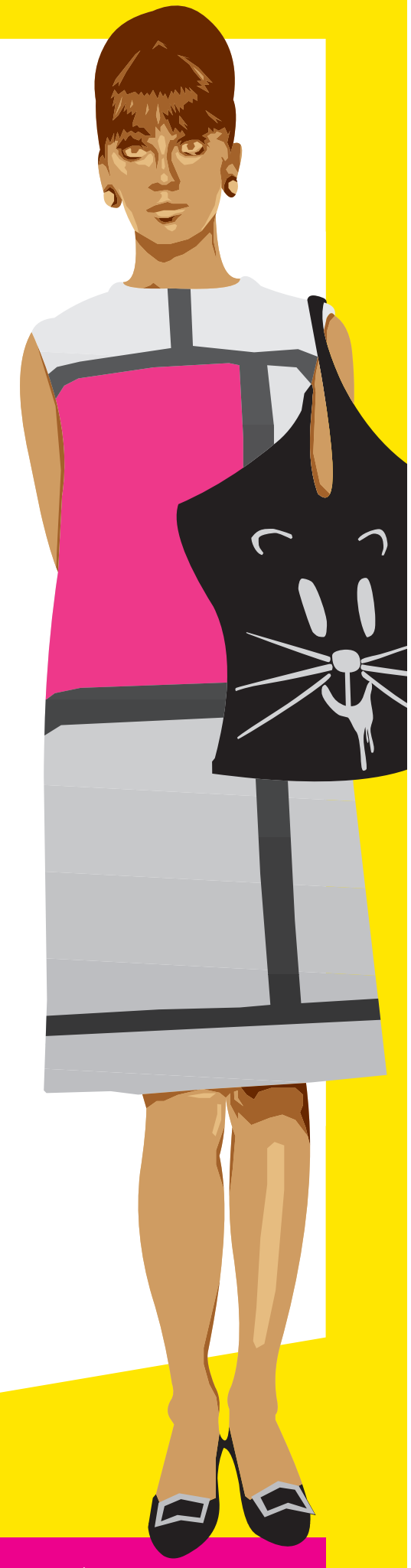
Anfang der neunziger Jahre war Paris tot. Der Rausch war vorbei. Die Darsteller verbraucht. Mir wird manchmal vorgeworfen, ich missachte mit meiner Darstellung des Falls dieser Generation den Fakt, dass ja der Mode-Wahn à la Lagerfeld und Yves Saint Laurent dennoch weiterlebte. Aber es gab einen großen Bruch. Die großen Namen der geschilderten Phase verstarben, versanken in Drogen oder gingen fort. Es musste etwas Neues kommen. Und Mode lebt ja immer irgendwie weiter.

Wie geht es denn für sie weiter. Haben Sie in der Pariser Society nicht auch verbrannte Erde hinterlassen?

Es ist so: Während der Arbeit an meinem Buch merkte ich, dass ich nicht wieder in den Modejournalismus zurück will. Es war eine Art Abschlussarbeit. Ich interessiere mich gerade sehr für Fiction. Zuerst erscheint im August eine Hardcover-Ausgabe von "The Beautiful Fall" mit einem Vorwort von mir, in dem ich schildere, wie ich missverstanden wurde - und wie hart das manchmal war. Sehen Sie, als ich zu Beginn des Projekts für die Vogue Herrn Lagerfeld interviewte, da berichtete ich ihm von meinem Vorhaben. Ich schrieb ihn mehrmals an. Nie kam eine Reaktion. Und dann dieser Sturm der Entrüstung. In Paris bleibe ich aber definitiv.

Man kommt nicht so leicht los von dieser Stadt ...

Paris ist ja bis heute fixiert auf Schönheit. So globalisiert also die Modewelt ist, sie hat doch ihre regionalen Unterschiede. In Berlin, in L.A., in London, da gehe ich auf eine entspannte Kunst-Mode-Party und sehe die unterschiedlichsten Dinge, über die man sich definieren kann und soll. Und in Paris? Hier definiert man sich in der Mode nach wie vor nur über eines. Beauté, beauté, beauté.



Alicia Drake, The Beautiful Fall, ist bei Bloomsbury erschienen.

zum Popper. Terry Jones, Ex-Artdirektor der britischen Vogue, gründet i-D, neben "The Face" das wichtigste Lifestyle-Magazin der 80er. Nick Lohans "Face" bekommt durch den Fotografen Jürgen Teller und vor allem den Designer Neville Brody sein Gesicht.

1981
Yohji Yamamoto und Rei Kawakuba/Comme des Garcons lösen mit ihren Kollektionen, die Hüllen statt Kleider lancieren, einen Skandal in Paris aus. Die "Antwerpener Sechs" mit Walter van Beirendonck, Dries Van Noten, Ann Demeulemeester, Dirk Bikkembergs und Martin Margiela zeigen ihre Kollektionen in einer Gruppenausstellung in London.

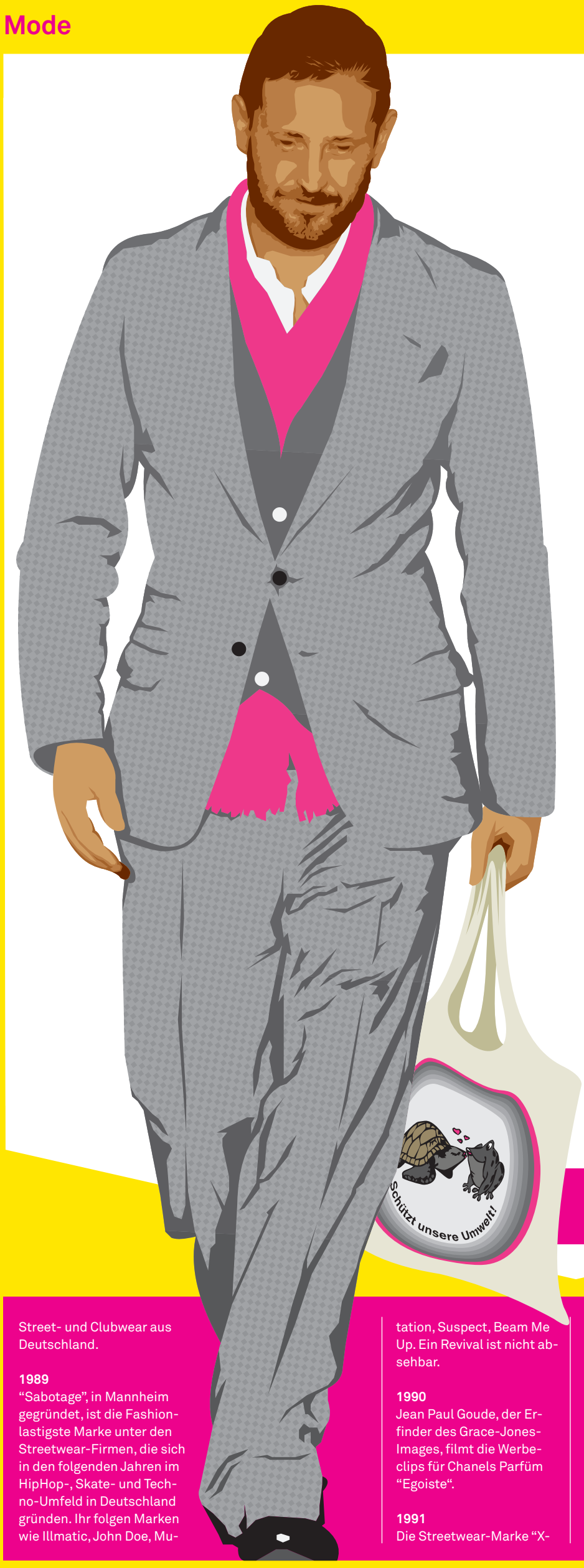
1982
Calvin Klein bringt die Rippenunterhosen mit seinem Namensschriftzug raus. DocMartens werden erstmals in der Londoner Boutique "Red or Dead" im Modezusammenhang angeboten.

1984
Der Micro Pacer von Adidas, der Sneaker mit dem Computer in der Lasche, erscheint. Er ist der Vorläufer des Nike iPod-Modells. Katherine Hamnett bedruckt T-Shirts mit Polit-Sprüchen wie "Think global" oder "Education not Missiles". Benetton wirbt mit "Alle Farben dieser Welt". Ihr Trick: Sie produzieren ihre Hemden und Pullover vor und färben sie erst in letzter Sekunde ein, um auf dem neusten Stand zu sein.

1985
Jim Phillips entwirft die "Screaming Hand" (siehe Coverillustration), die Santa Cruz Skateboards für ihr berühmtestes Sweatshirt benutzt. Playhouse haben das Motiv später für eins ihrer T-Shirts gerippt, appropriiert, wie ihr wollt, genau wie das Logo von Motörhead. Bedruckte Strumpfhosen tauchen erstmals unter dem Begriff "Leggings" auf. Grace Jones trägt Azzedine Alaia. Nike präsentiert den "Air Jordan" von Basketballer Michael Jordan, begleitet von einer 5-Millionen-Dollar-Werbekampagne. Zwei Jahre später stecken sie 20 Millionen in die Werbung für die Air-Palette.

1988
"Homeboy" wird in Dietzenbach von Jürgen Wolf gegründet, der Startschuss für

db114_28_37_mode.indd 33 15.06.2007 14:59:04 Uhr



MODE MACHT MÄNNER

Interview: Gert Jonkers / Fantastic Man

Die klassische Männermode ist auf dem Vormarsch. Belegt das einen neuen Konservatismus in der Mode oder ist der große Gegenspieler, die Streetwear, nicht längst das aller Konservativste? Das Magazin "Fantastic Man" feiert Männer und Mode, Gert Jonkers erklärt, worauf es dabei ankommt.

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE
I CT'INK, WWW.SUPERPLAN.NET

Designer-Mode war jahrelang die Domäne der Frauen. Männer trugen Streetwear oder Boss. Seit Hedi Slimane seine Herrenlinie für Dior lancierte, ist Designer-Mode für Männer schwer auf dem Vormarsch. Hochglanz-Magazine wie Purple oder Vogue Italia räumen den Männern mehr Platz ein. Aber das Magazin, das die ganze Palette der neuen Identitäts-Möglichkeiten für den Mode-bewussten Mann abdeckt, fehlte noch. Mit "Fantastic Man" schufen die Holländer Gert Jonkers und Jop van Bennekom endlich die Plattform, die zwischen Gockel, metrosexuellem Poser, schwulem Dandy und gereiftem Gentleman den ganzen Regenbogen an Möglichkeiten aufzog, der Männern vor ihrem Kleiderschrank entgegenleuchtet. Das ist kein Wunder, schließlich arbeiten beide nicht nur lange als Journalist und Grafiker im Modebereich, sondern haben auch das sensationelle Schwulen-Fanzine "Butt" auf den Weg gebracht. Fantastic Man ist das Magazin für den Mann, der mit seinen Klamotten genauso spielt wie mit seinen Geschlechts-Identitäten. Dabei ist das Schwarz-Weiß-Magazin mehr High-Fashion als jedes Hochglanz-Blatt. Mit ihrer äußerst subjektiven Auswahl an Themen und Personen geben sie der klassischen Herren-Garderobe nicht nur die individuelle Frische, die lange der Streetwear vorbehalten schien, sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Mode-Geschichtsschreibung, wenn sie sich abgestoßen von aktuellen Trendscheuklappen um alte Männer und alte Klamotten kümmern.

Streetwear ist Mode für Jungs, die Mode ablehnen. Eigentlich wollen sie immer nur im weißen T-Shirt rumlaufen. Aber um sich von den Hausmeistern abzugrenzen, die sie von ihren Skateboard-Spots vertreiben, versehen sie sie mit den neusten Motiven der Popwelt. Wie Steven Vogel im Streetwear-Artikel zusammenfasst: "Im Endeffekt tut die Streetwear nichts anderes, als Pop-Art auf T-Shirts zu drucken." Ohne Humor geht dabei gar nichts. Der kann sehr charmant sein, wie die Paraphrase von Stüssy aufs Chanel-Logo, aber auch sehr Stammtisch-artig, schenkelklopferig. Jedenfalls ist es der Humor von Heteros, die sich in der klassischen Männerrolle wohl fühlen: Mode ist verweichlichter Frauenscheiß. Der klassischen Männermode eilt das Missverständnis voraus, ebenfalls für Männer entworfen zu werden, die Mode für verweichlichten Frauenscheiß halten. Das gilt für Männer, die den Businessanzug als Uniform tragen. Jenseits davon eröffnet sich sofort ein Spiel mit Zeichen, die viel subtiler und mit viel abgespreizterem kleinen Finger funktionieren als in der Streetwear. Jenseits des Businessanzugs lockt die Flamboyanz. Zu schillern ist in seiner Divenhaftigkeit ein Begehren, das der Streetwear komplett fremd ist. Streetwear ist also was für Jungs, die immer Jungs bleiben wollen. Männermode ist etwas für Männer, die nie Männer werden wollten. Und Gert Jonkers hisst die Flagge der Flamboyanz.

Best dressed chicken in Town, Stefano Pilati, Designer von Yves Saint Laurent, mit Vintage-Stoffbeutel "Schützt unsere Umwelt"

Street- und Clubwear aus Deutschland.

1989
"Sabotage", in Mannheim gegründet, ist die Fashionlastigste Marke unter den Streetwear-Firmen, die sich in den folgenden Jahren im HipHop-, Skate- und Techno-Umfeld in Deutschland gründen. Ihr folgen Marken wie Illmatic, John Doe, Mutation, Suspect, Beam Me Up. Ein Revival ist nicht absehbar.

1990
Jean Paul Goude, der Erfinder des Grace-Jones-Images, filmt die Werbeclips für Chanels Parfüm "Egoiste".

1991
Die Streetwear-Marke "X-Large" eröffnet den ersten Shop in New York, Mike D von den Beastie Boys berät beim Konzept.

1993
Die Tokyoter Marke "A Bathing Ape"/"Bape" gibt dem Genre Premium-Streetwear entscheidenden Anschwung, in Tokio folgen kurz darauf "Neighboorhood" und die Toy-Schmiede "Bounty Hunter". Der Durchbruch in den Mainstream ist Bapes Koop mit Nike, der Bapesta Air Force 1 von 2002. Die Berliner Firma "Irie Daily" positioniert sich als Stüssy Deutschlands, genauso unverwüstlich integer, nur mehr auf Punk und BMX ausgerichtet.

1994
Hardy Blechman startet mit den Military-Hippie-Hosen seines Londoner Labels "Maharishi" den langlebigen Army-Look. Er hat auch das Tarnmuster-Buch "Disruptive Patterns" herausgegeben.

1995
Der ur-amerikanischen Workwear von Carhartt wird von ihrem deutschen Vertrieb "Work in Progress" ein

db114_28_37_mode.indd 34 15.06.2007 14:58:31 Uhr

HISTORISCHE PERSÖNLICHKEITEN

Der persönliche Ansatz bei Fantastic Man ist leicht zu erkennen. Alleine die Idee, in Nummer 5 Claude Montana auszugraben. So etwas erklärt sich nur aus persönlichen Vorlieben. Bei einer historischen Figur wie Montana zeigt sich gut, wie fast automatisch zu dem persönlichen ein geschichtlicher Aspekt kommt. Geschichtsschreibung in der Mode ist eines der großen brachliegenden Felder, oder?

Mode negiert Geschichte.

Es gibt viele Designer-Biographien, aber Geschichtsschreibung ...

... ist selten. Wenn man bei Google nach Claude Montana sucht, findet man Suzy Menkes Review aus der Harald Tribune von 1992 zu den Fashion-Shows: "Lacroix hat mit Blumen gearbeitet, Lagerfeld bleibt minimalistisch, Gucci spielt mit Navy-Einflüssen." Wenn du das liest, hast du nicht die geringste Ahnung, von wann die Review datiert. Ich bin selbst Fashion-Journalist und nehme die Aufgabe ernst, aber wenn ich meine fünf Jahre alten Reviews aus Mailand lese, steht da dasselbe wie heute: "Prada ist revolutionär, Dolce & Gabbana machen das, was alle anderen eine Saison vorher gemacht haben, nur kommerzieller, ..." Die Material-Trends ändern sich, einmal tendiert es mehr zu Orange, dann zu Pelz. Aber im Grunde bleibt es gleich. Es ist meine Grundüberzeugung, dass Mode sich niemals ändert. Über Mode zu schreiben, macht nur für die folgende Woche Sinn, nach einem Monat ist es schon wertlos.

Man könnte eine Review aus den 60s nehmen und müsste nur die Namen austauschen ...

Statt Jean Barthet würde man Raf Simons einsetzen, statt Madame Grès Bernhard Willhelm.

Ich habe gerade "The Beautiful Fall" von Alicia Drake über die Rivalität zwischen Yves Saint Laurent und Karl Lagerfeld im Paris der 70er gelesen. Gibt es heute noch Über-Charaktere und ihren Zwist wie Laurent vs. Lagerfeld? Tom Ford vs. Hedi Slimane vielleicht?

Galliano ist definitiv ein Charakter. Stefano Pilati schlägt mehr nach Lagerfeld, obwohl er für Laurent designt. Du begegnest ihm immer, wenn du in Paris ausgehst. Er wirft sich atemberaubend in Schale. Wenn du um vier Uhr früh einen Nachtclub betrittst, kannst du sicher sein, er steht in der Mitte der Tanzfläche, völlig verschwitzt, in eine Tischdecke gewickelt und in High-Heels. Genauso existiert aber auch die dunkle Seite, die in dem Buch beschrieben wird: Du kannst nicht seine Muse sein, wenn du meine bist ...

Vielleicht macht man sich nur aus Berliner Perspektive kein richtiges Bild davon, weil hier die Mode eher lax genommen wird.

In Berlin wird alles lax genommen, oder? Denkst du, Berlin ist hochgradig unambitioniert?

Es ist hochgradig un-egozentrisch.

Das ist die positive Auslegung. Aber egozentrische Menschen können sehr amüsant sein. Wie Elton John. Wir brauchen das. Besonders Journalismus ist davon abhängig. Flamboyanz, das ist der Punkt. Flamboyanz ist eine der besten Essenzen des Lebens.

Fantastic Man konzentriert sich auf Männermode. Welche Phase hältst du für wichtiger: die Dreißiger, als die Regeln aufgestellt wurden, oder die Sechziger, als sie wieder zerstört wurden?

Wahrscheinlich die Dreißiger. Es ist schwer, Regeln aufzustellen, aber leicht, sie zu brechen. Aus dem Dandyismus des späten 19. Jahrhunderts leiten sich bis heute die wichtigsten Regeln ab. Wenn du zu einer Dinner-Party mit Schwarzer-Krawatten-Order gehst, basiert das komplett auf dem Dandyismus. Aber der Dandy schockte zu seiner Zeit genau die Kreise, die heute seinem Vorbild folgen. Ich liebe Konventionen, Regeln, Klischees, Uniformen. Sie sind großartig - und letztendlich hast du was, das du zersetzen kannst.

STREETWEAR

Also fühlst du dich gerade sehr wohl, da man sich über Konventionen in der Mode wieder mehr auseinander setzt, Streetwear in den Schatten von traditioneller Garderobe rückt?

Wir respektieren die Welt von Dazed & Confused und von Hipster-Kids in Trainingsanzügen, aber das ist nicht unsere Welt. Traditionelle Garderobe hat dagegen das Problem, wenn man Konventionen folgt, ohne zumindest ein bisschen flamboyant zu sein, wird es sehr stumpf. Andererseits ist komplette Anarchie für Mode nicht interessant. Wenn alles geht, geht alles ...

Die Grenze verläuft nicht so sehr zwischen Konventionen und Nichtkonvention, denn bei Streetwear musst du auch Regeln beachten. Du musst den letzten Scheiß von Alife, aNYthing oder Bape kennen. Der Unterschied liegt bei der Klamotte selbst. Streetwear benutzt das immer gleiche Arsenal an Basics und druckt andere Markennamen drauf. Ein T-Shirt mit Stüssy- oder mit aNYthing-Aufdruck bleibt letztlich ein T-Shirt. Selbst auf die Idee, einen V-Ausschnitt für T-Shirts zu riskieren, ist nicht die Streetwear gekommen. Bei traditioneller Garderobe geht es wieder um die Klamotte selbst, weniger die Marke. Welche Art von Kragen, Umklappmanschetten, Krawatte oder Fliege ...

... Doppelreiher, Zweiknopf, Dreiknopf. Und der Spielraum ist sehr limitiert. Die Regeln brechen, aber nur so weit, dass man stylish bleibt, das ist die Kunst.

Streetwear ist die einzige Mode, die von Hetero-Männern dominiert wird. In der Designer-Mode sind die Männer spätestens seit Dior schwul.

Streetwear ist die einzige Hetero-Mode. Deshalb ist sie so stumpf ... I'm kidding. Nicola Formichetti, der Fashion-Redakteur von Dazed & Confused, ist sehr wichtig für Streetwear - und schwul. Er brachte die farbigen Stoffgürtel, die bedruckten Sweater und die bunten transparenten Sonnenblenden auf. Auf der anderen Seite ist natürlich der HipHop-Einfluss groß, das ist die straighte Ecke.

Die neuste Idee im HipHop ist es, wie ein WASP oder Preppy rumzulaufen, mit V-Pullover und gestreiften Shorts.

Genau. Ich fuhr so oft zu den Shows in Paris und Mailand und habe gebettelt: Lass eine Revolution passieren. Aber das ist der falsche Ansatz. Der Spaß liegt bei der Männermode gerade in der graduellen Verfeinerung, im Aufbau auf dem Bestehenden, in den ganz kleinen Schritten. Das Revers ist minimal anders, es werden wieder drei Knöpfe bevorzugt ... In den 80ern sah das wilder aus. Männer trugen asymmetrische Sweater mit Fledermausärmeln, mit Einsätzen aus Mesh, kuriosesten Materialien. Das ist komplett verschwunden, einer Uniformierung gewichen. Selbst im Vergleich zu den 70ern. Solch knallenge Hosen wie die Bee Gees könnte heute niemand mehr tragen, schon gar nicht in Kombination mit dem Falsettgesang.

Ich erinnere die 70er als weitestgehend uniformiert: Parka, Jeans, Adidas Universal ...

Männer konnten damals taillierte Hemden mit Blumenmuster tragen. Dafür würdest du heute ausgelacht werden.

Diese Saison vielleicht. In zweien nicht mehr. Wie mit Shorts.

Ich liebe Tennis-Shorts.

ABENTEUER OUTFIT

Es ist eines der größten Abenteuer der Mode, morgens das Haus zu verlassen und nicht zu wissen, ob das Outfit mutig oder lächerlich ist.

Was machst du dann? Umkehren?

Auf dem Absatz.

Yeah, manchmal muss man umkehren. Selbst ein Outfit, das vor zwei Wochen grandios war, muss heute überhaupt nicht zwangsläufig funktionieren. Es ist ein Kampf tagaus, tagein. Aber vielleicht nur, weil wir es zum Kampf machen ... Jeden Morgen das Gleiche: ein Schal, zwei Schals. Aber es ist so kreativ. Manchmal träume ich davon, eine aufs Äußerste reduzierte Garderobe zu haben. Ein Stapel T-Shirts, fünf Paar Hosen, sechs Hemden, zwei Mäntel. Aber das würde nie laufen.

Selbst wenn die Klamotten von bester Qualität und Passform wären, würde man sich nach einer Woche langweilen.

Man will scheiß Schuhe haben. Am fünften Tag würde man brüllen: Gebt mir beschissene Schuhe. Es kann so aufregend sein, wirklich hässliche Klamotten zu tragen.

Wer entscheidet bei Fantastic Man über den Inhalt, welche Interviews geführt, welche Styles gezeigt werden sollen?

Das hängt an Jop und mir. Jop ist verbindlicher als ich, aber es ist ein Dialog. Wir wollen überraschen, originell sein. Komischerweise schlagen uns aber freie Autoren immer genau das vor, was wir gerade gemacht haben. Hatten wir Stefano Pilati auf dem Cover, wird uns das gesamte Umfeld von Pilati als Thema angeboten. Das ist nicht überraschend ... Wir wollen den persönlichen Stil der Leute zeigen. Helmut Lang im Tutu zu fotografieren, wäre nicht unsere Idee.

In Fantastic Man 5 porträtiert ihr einen Mann in seinen Second-Hand-Outfits. Gebt ihr ihm freie Hand oder bestimmt ihr die Outfits?

Wir mussten nichts bestimmen. Er war unsere Wahl, weil wir seinen Stil bewundern. Er setzt die Idee, aus fast nichts etwas Großartiges zu machen, perfekt um. Es ist sehr bequem, eine Menge Geld bei Gucci, Chanel, D&G auszugeben. Aber es ist viel kreativer, auf den Flohmarkt zu gehen und das perfekte Hemd zu suchen. Selbst wenn es nicht perfekt ist, an ihm sieht es perfekt aus.

MODE-FANZINES

Was hältst du von der Idee eines Mode-Fanzines?

Schönheit und Luxus sind Teil der Mode. Nichts ist enttäuschender als fehlende Qualität. Denk an einen Sweater, der nach dem ersten Waschen ausleiert. Du kaufst einen Traum und der Traum löst sich auf. Fantastic Man ist al-

europäisch hippes, sanftes Facelifting verpasst. Damit ist Carhartt die beständigste Größe in der Streetwear. Thomas Marok Marecki gründet in Berlin das wichtigste deutsche Streetculture-Magazin "Lodown", das hauptsächlich in Japan gelesen wird.

1996
Die Elwood von G-Star schlägt als Designerjeans in der baggy Streetwear-Welt ein.

1997
Die O-Dog von Dickies ist diese Saison das, wofür sonst die Levi's 501 steht: die Basis-Hose.
Im Pariser Marais-Viertel eröffnet Colette. Der Multi-Label-Store gilt als einer der ersten Concept-Stores. Das Angebot richtet sich radikal nach dem Geschmack der Besitzer. Kitsuné-Sweater findet man genauso wie Bless-Sondereditionen und Räucherstäbchen aus Bali.

1998
Michael Kopelman von der Streetwear-Distributions-Firma "Gimme 5" gründet mit "Hit and Run", später in "Hideout" umbenannt, den führenden Laden für die internationale Speerspitze der Streetwear. Er leitet auch die Sneaker-Pilgerstätte "Foot Patrol" oder die europäische "Bape"-Filiale. Bobbito Garcia veröffentlicht die Sneaker-Bibel schlechthin: "Where you'd get those?".

1999
Prada entwerfen den Hybrid aus Straßenschuh und Sneaker, der einen neuen Fusion-Schuhstil einläutet. Bernhard Willhelm irritiert mit seinen Schwarzwald- und Picknick-Kollektionen. Andere deutsche Designer wie Stephan Schneider und Frank Leder spielen ebenfalls mit dem Provinziellen deutscher Folklore.

2000
Die Londoner Agentur "Unorthodox Styles" launcht ihre Sneaker-Website "Crooked Tongues".
Die Ex-Modechefin von The Face, Katie Grand, gründet das Magazin "Pop", das den jugendlichen Hochglanz-Witz viel treffender in die 2000er überträgt als The Face, das 2004 eingestellt wird.

db114_28_37_mode.indd 35 15.06.2007 14:57:02 Uhr

lerdings in Schwarz-Weiß, das kommt einer Fanzine-Entscheidung nahe. Ich mochte das Fanzine "Made in USA" von der Bernadette Corporation. "Chaps" aus England ist auch sehr interessant. Es ist ein Schwarz-Weiß-Fanzine, das sich ganz dem Reglement der Männermode verschrieben hat. So wie du hier sitzt, mit einer Fliege und einem Schal, das würden sie aburteilen. Man darf nie eine Fliege mit einem Schal kombinieren. Ganze Artikel widmen sich der Kunst des Hemden-Bügelns.

Schindet bestimmt Eindruck, wenn man es im Café liest.

Konservativ und flamboyant gleichzeitig zu sein, ist eine harte Nuss. Chap ist sehr konservativ. Sie beklagen sich endlos über Männer in zerrissenen Jeans.

Es hört auf, ein Spiel zu sein.

Es ist Faschismus. Sie sind Opfer ihres eigenen Dogmatismus'. Sie setzen Regeln und gucken nicht mehr links und rechts. Lord Byron ist ihr Vorbild. Der Designer Thom Browne ist auch sehr formal gekleidet. Aber er lässt die Zügel sausen ab einem bestimmten Punkt. Seinen Standpunkt erklärte er mir so: "Leute glauben, sie könnten keinen Anzug tragen, wenn sie abends noch in den schwitzigen Club wollen. Aber die ganze Idee des Clubs kreist doch darum, im Anzug betrunken zu werden und mit dem Jackett die Tanzfläche zu fegen.

Wirft Fantastic Man einen Blick auf die ökonomische Seite der Mode, seid ihr political correct?

Wer sich für Mode interessiert, muss sich auch für das wirtschaftliche System dahinter interessieren. Das Dumme an politisch korrekten Marken ist: Sie sind nur wegen ihrer politischen Korrektheit interessant, ihre Klamotten sind scheußlich. Es ist beruhigend, wenn deine Lebensmittel ökologisch angebaut wurden. Aber was machst du, wenn sie nicht schmecken? Das gilt auch für Kleidung. Erst mal musst du sie tragen wollen, weil sie todschick ist. Wenn sie dann auch noch fair produziert wurde ...

Klar ist es ein Skandal, dass Firmen aus den miserablen Bedingungen ihrer Arbeiter Profit schlagen.

ÄSTHETIK RANGIERT VOR POLITIK

Eine Modeassistentin zeigte mir letztens in einem Showroom eine Bomberjacke mit Pelzkragen. Sie ist Hardcore-Vegetarierin. Und? Es ist doch nur Mode, war ihre Rechtfertigung. Das gilt aber nicht nur in der Mode. Ich hatte mit Moby die gleiche Diskussion. Er würde nie per Auto reisen. Vom Flugplatz nimmt er den Zug. Aber seine Musik läuft in jeder verdammten Auto-Werbung.

Hast du interessante Städte abseits der normalen Mode-Route entdeckt?

Ich würde gerne mehr Entdeckungsreisen machen. In der Harald Tribune habe ich einen Artikel über die Handtaschen-Vorliebe von chinesischen Männern gelesen. Bei Fantastic Man lieben wir auch Handtaschen. Wir waren begeistert, dass auf der anderen Seite der Welt Billionen von Männern so denken wie wir. Aber generell geht es uns eher um einzelne Designer oder Klamotten, nicht um Städte und Szenen. Die Fiat-Erben, die Agnelli-Familie, hat ein eigenes Herrenhemd designt. Man schließt es zwischen den Beinen wie einen Body, damit es nicht aus der Hose rutschen kann. Ich würde zu gerne eines sehen.

Ihr könntet Lapo Elkann aus der Agnelli-Familie in so einem Hemd fürs Cover ablichten.

Er ist eine interessante Person, aber er war auf fast jedem Magazin-Cover. Ungefähr fünfzig Leute haben ihn für Fantastic Man vorgeschlagen.

Wie seid ihr darauf verfallen, Claude Montana auszugraben?

Wir waren immer fasziniert von Claude Montana. Er ist einer der Namen, bei denen man sich immer fragt, was aus ihnen geworden ist. Ich traf ihn in einem Pariser Club, er sieht spektakulär aus, ziemlich lächerlich, aber auf eine flamboyante Weise.

Ihr legt Wert auf Originalität, hast du gesagt. Warum wählt ihr dann gerade Terry Richardson als Cover-Fotografen?

Flamboyanz ist eine der besten Essenzen des Lebens.

Niemand fühlt sich beim Spaßhaben so wohl wie er. Bei Fantastic Man geht es um den Spaß am Aufstylen, niemand fängt das besser ein. Du denkst vielleicht, Terry Richardson, der ist doch 1990er ... aber seine Freiheit, seine Scheiß-drauf-Attitüde sind unerreicht. Viele Fotografen denken, sie dürften auf gar nichts scheißen, müssten auf ganz spezielle Weise fotografieren.

Aber die Scheiß-drauf-Haltung ist selbst zu einer Formel geworden.

Terry Richardson feiert sich selbst. Jeder sollte sich selbst feiern.

BLOGS

Wir haben von Fanzines wie "Made in USA" und "Chaps" gesprochen. Sind die Mode-Blogs nicht die aktuelle Entsprechung davon?

Blogs? Das sind alles Sneaker-Fetischisten. Sie drehen sich nur darum, welcher neue Sneaker in Japan herauskommen wird, blabla.

Nein, bei den Streetstyle-Blogs geht es weniger darum, am schnellsten informiert zu sein, als darum, die flottesten Passanten auf der Straße zu knipsen.

Die Blog-Welt frisst einen auf. Vielleicht gibt es Seiten, die das Lesen wert wären. Aber die muss man erst mal finden. Wer hat so viel Zeit?

Einer der ältesten Fashionblogs hat hingeschmissen, weil die Macherin vor der inflationären Schwemme kapituliert hat. Denkst du, dass Internet und Mode gut zusammenarbeiten können?

Ich sehe die Verbindung nicht. Es gibt Modezentren wie Paris und Mailand und es gibt Autobahnen dazwischen. Die Autobahnen verbinden die Zentren, sie haben aber nichts mit ihnen zu tun. Ich bin überzeugt, dass Mode etwas sehr Persönliches ist und etwas sehr Taktiles, das man anfassen können muss. Du musst einen persönlichen Kontakt aufbauen, ganz wortwörtlich.

Das Papier von Fantastic Man ist auch so eine taktile Entscheidung?

Oh ja, es ist Teil des Konzepts. Es macht so einen Unterschied, ob du einen Schal aus Kaschmir oder aus Synthetik trägst. Er mag gleich aussehen, fasst sich aber völlig anders an. Im einen Fall würdest du ihn umlegen, im anderen wahrscheinlich nicht. Abbildungen im Internet sagen nichts über den Gegenstand aus.

Der Geruch eines Kleidungsstückes, eines Ladens, der Geruch des Verkaufspersonals ist auch wichtig.

Absolut. Das Internet reißt mich als Medium nicht wirklich mit. Es ist sehr praktisch, okay, ich lese jeden Morgen die Seite von Women's Wear Daily/WWD.

Oder die Vogue-Seite style.com.

Hauptsächlich WWD. Sie berichten so lächerlich detailliert, es ist so eine Insider-Seite, nur für Nerds. Style.com übersetzt es für den Wissenshorizont der Masse. Die Geschwindigkeit macht das Internet attraktiv. Aber für persönliche Dinge ... Ich bin überhaupt nicht an Sex übers Netz interessiert, daran, jemanden übers Netz aufzugabeln. Und ich will auch keine Klamotten übers Netz aufgabeln.

Vielleicht berührt das noch einen anderen Punkt: Dinge finden zu wollen, statt sie zu suchen.

Genau. Es ist viel befriedigender, wenn man über etwas stolpert, das auf einen gewartet hat, von dem man aber bis zum Moment des Findens nicht wusste, dass es wartete, etwas, das man nicht als Suchbegriff bei Google eingeben konnte.

MÄNNER-MAGAZINE

Die erste Ausgabe von Fantastic Man schwankte zwischen Männer-, Schwulen- und Modemagazin. Die Position war völlig unklar. Das schockte.

Manche Leute haben es für einen Witz gehalten.

Ein Witz über andere Magazine?

Vielleicht war es ein Kommentar auf Männer-Magazine. Wir waren überzeugt, dass Männer-Mode eine neue Präsentationsform brauchte. Wir wollten ein neues Heft entwerfen, aber es sollte Mainstream sein. Als wir letztens auf die erste Ausgabe blickten, waren wir selbst überrascht, wie tuntig es aussah.

Als Metrosexuell das Stichwort der Saison war, wollten gleich mehrere Magazine darauf aufspringen, in Deutschland zum Beispiel "Feld Homme".

Die meisten Männer-Magazine tendieren dazu, den Mann zu anonymisieren, zu typisieren. Das ist ihr Tod. Sie haben eine fixe Idee vom Mann der Saison, danach hämmern sie jeden Mann zurecht. Also sehen alle gleich aus. In der US Männer-Vogue tragen alle Männer dunkelblaue Anzüge, ein weißes Hemd mit weichem Kragen, leicht wuschelige Haare. Freie Geister in handgefertigten Schuhen. Alle gleich. Wo ist eine Baseball-Cap, eine Tennis-Shorts? Dagegen haben wir Fantastic Man gestartet. Wir wollten nicht den Fehler machen, Männer-Mode als Traum zu verkaufen wie die Frauen-Mode. Männer-Mode ist das Gegenteil von Frauen-Mode. Frauen-Mode spielt mit diesen Träumen, damit, für eine Saison eine Prinzessin zu sein, für einen Tag Jay-Lo zu sein, diese spezielle Handtasche zu haben, diese Silhouette. Damit hat Männer-Mode absolut nichts zu tun. Dort beruht alles darauf, sich wohl zu fühlen, seine Persönlichkeit zu unterstreichen, mit seiner eigenen Flamboyanz glücklich zu sein. Obwohl, Fantastic Man präsentiert keine flamboyante Flamboyanz. Es dreht sich nicht um Leute, denen es wichtig ist, dass die Türen zu einem Club auffliegen, wenn sie sich nähern. Es ist eine stille, schüchterne Flamboyanz. Aber sehr bewusst kultiviert. Jeder muss bewusste Entscheidungen fällen.

Ich kenne eine Menge Männer, die das leugnen würden. Mode? Na und?

Das ist ein Mythos. Den Mann, der morgens aufwacht und das anzieht, was er als erstes neben dem Bett ertastet, gibt es nicht. Das ist Schwachsinn. Jeder nimmt sich mindestens zwei Minuten, um zu überlegen, was er tragen wird.

www.fantasticmanmagazine.com

2001
Jörg Haas startet in Berlin seine Streetwear-Website "Beinghunted", fünf Jahre darauf folgt das Geschäft "Firmament" in Berlin. Walter van Beirendonck kollaboriert mit Wrangler für die Marke W&LT, die knatschbunten Plastiktrash für die Ravergeneration macht.

2003
Der Onitsuka Tiger Mexiko, original 1966 erschienen, mausert sich zum Retro-Sneaker der Saison. Die schwedische Marke "Acne" eröffnet ihr erstes Geschäft in Stockholm, zwei Jahre später die erste Auslandsfiliale in Berlin. Acne spielt eine zentrale Rolle bei dem Siegeszug der skandinavischen Mode rund um die Röhrenjeans von Nudie, Cheap Monday, J. Lindeberg etc.

2004
Wichtigstes Accessoire der Saison: der Jersey-Schal von American Apparel, der Fairtrade-Firma aus LA mit den sexy Ausrutschern.

2005
Der letzte große Wurf auf dem Modemagazin-Markt kommt von den Machern des "Butt"-Schwulenheftes. Jop van Bennekom und Gert Jonkers gründen mit "Fantastic Man" das "Heft für Männer, die keine Mode mögen".

2006
Die "Solebox" der Brüder Suekret startet in der Nürnberger Straße in Berlin mit einer Premium-Auswahl an internationalen Sneakern, darunter sehr viele Sondereditionen für zum Beispiel Puma, New Balance, Nike. New Rave ist das Modestichwort des Jahres, Londoner Label wie Cassette Playa, Christopher Kane oder Gareth Pugh reüssieren mit neonfarbenen Hoodies und lackfarbenen Leggings, "Super Super" ist das Magazin der Stunde.

2007
Der Palästinenserschal im Original oder als Cashmere-Variante vereint Streetwear und Desinger-Mode auf ignorantestem, apolitischem Volldeppen-Niveau.

db114_28_37_mode.indd 36 15.06.2007 14:56:34 Uhr

db114_46_49_service.indd 37 14.06.2007 18:55:46 Uhr

db114_38_41_kaihatsu.indd 38 14.06.2007 17:12:50 Uhr

Yoshiaki Kaihatsu

EIN HERZ FÜR TRAININGSJACKEN

T JAN JOSWIG, JANJ@DE-BUG.DE
B GENE GLOVER, WWW.GENE-GLOVER.COM

Der Japaner Yoshiaki Kaihatsu ist Künstler, nicht Modedesigner. Kleidung ist für ihn nur ein weiteres vorgefundenes Material, mit dem er seine Recyclingkunst umsetzt. Bekannt ist er vor allem für seine Iglus aus Styropor, die dramatisch von innen ausgeleuchtet sind. In Deutschland hat er bereits in der Neuen Nationalgalerie Berlin und im ZKM Karlsruhe ausgestellt. Gerne greift er in den Alltag ein, dort, wo man keine Kunst erwartet. Aus Pornoheften hat er kleine Origamitierchen gefaltet und sie auf amerikanischen Plätzen aufgestellt. In der Reihe "Gift" nimmt er adidas-Trainingsjacken als Materialfutter für Stofftiere. Die Tiere nutzen die Jacken wie Raupen die Baumblätter, sie fressen Löcher hinein. Während die Raupen sich verpuppen, schneidert Kaihatsu die Stofffetzen zu possierlichen Tierchen zusammen, die dann aus der Jacke auferstehen. Im Falle von "Gift" bleibt der Wirt, die Klamotte, untrennbar mit dem Tier verbunden. Man kann das Tier als Spielzeug mit Jackenanhang benutzen oder die Jacke als Kleidungsstück mit Tieranhang. Beide Teile sind gleichgewichtig. Nur die Tiere kommen nicht so schnell aus der Mode.

Herr Kaihatsu, Sie sind Japaner, haben sich aber für deutsche Trainingsjacken entschieden?

Als Grundschüler wurde mir immer die Rolle des Torwarts überlassen, weil ich ziemlich groß bin. Ab 2005 lebte ich in Deutschland. Seitdem fühle ich mich mit Beckenbauer und adidas verbunden.

Sie schneiden Löcher in die Kleidung. Haben die Löcher eine Bedeutung für Sie?

Die Löcher spielen keine große Rolle bei der Erstellung der Objekte. Ich mache sie eigentlich nur, weil es notwendig ist. Keiner möchte Kleidung tragen, die Löcher hat.

Sehen Sie sich in einer bestimmten japanischen Tradition?

Eltern geben Geschichten an ihre Kinder weiter. "Gift" soll den Mode-Geschmack der Eltern an die nachfolgende Generation weitergeben. Ein Kleidungsstück ist etwas sehr Persönliches, das irgendwann abgelegt, weggeworfen wird. Aber die aus Kleidung gefertigten Puppen überdauern die Generationen.

Früher haben Sie darauf bestanden, dass Grau Ihre Lieblingsfarbe ist. Bei "Gift" arbeiten sie mit einer bunten Farb-Palette.

Ich hatte Grau als Konzeptfarbe ausgewählt und von 1995 bis 2006 auch nur Grau getragen. Ich hatte versucht, Farbe aus meinem Privatleben zu entfernen, um dadurch das Recht auf eine andere Kraft zu erwerben. So ähnlich wie Mönche versuchen, Gott nah zu kommen, wenn sie ins Kloster eintreten. Auch wählt man in Japan diesen Weg, wenn man einen besonderen Wunsch erfüllt haben möchte, wie nicht mehr zu rauchen oder Ähnliches. Ein weiterer Grund für das Grau lag darin, dass ich Grau als Zwischenfarbe begreife, weder Weiß noch Schwarz, ganz ähnlich wie die Japaner selbst. Denn Japan ist ein zweideutiges Land, weil seine Menschen weder Ja noch Nein sagen können. Mit der Farbe der Zweideutigkeit habe ich zugleich Japans Abbild gezeigt. Die Farbe steht für den Japaner.Diesmal interessierte ich mich allerdings insbesondere für die bunten Stoffe der adidas-Kollektion "Materials of the World", weil sie aus verschiedenen Ländern der Welt gekommen sind. Entsprechend dem Image der Kleider habe ich bekannte Tiere des jeweiligen Landes entworfen. Aus "afrikanischem" Stoff habe ich eine Giraffe und aus dem "englischen" Stoff einen Bären gefertigt. Dieses Mal haben meine Kunstwerke zudem meist drei Augen oder zwei Köpfe. Ich möchte merkwürdige Stücke machen, gerade da wir meist keine verzerrten Dinge mögen. Im Fernsehen sind Stars schöne Männer oder schöne Frauen. Meine Werke hingegen sind nicht nur niedlich oder süß, sondern zeigen in ihrer Ruhe auch die Verzerrung der Welt. Denn viel öfter sollten wir die Welt nicht nur auf der Oberfläche, sondern auch von der Rückseite betrachten.

De:Bug und adidas präsentieren: Gift von Yoshiaki Kaihatsu live in Berlin

Die "Gift"-Kollektion von Yoshiaki Kaihatsu in Zusammenarbeit mit adidas wird während der Berlin Fashion Week in der Galerie Tristesse Deluxe ausgestellt. Der Künstler wird zur Vernissage am 12.7. um 19 Uhr anwesend sein. Das Musikprogramm kommt von Kaihatsus Landsleuten Takeshi Nishimoto und Onpa. 13.-15. Juli 2007, Galerie Tristesse Deluxe, Berlin, www.galerietristesse.org

db114_38_41_kaihatsu.indd 39 14.06.2007 17:13:12 Uhr

Foto: Gene Glover (www.gene-glover.com) / Produktion: Jan Joswig / Make up: Daniella Midenge / Model: Lisa (M4Models, www.m4models.de)
Credits Gruppenfoto Tiere: Alle Puppen: Yoshiaki Kaihatsu by adidas / Credits Frau auf Glastisch: Jacke mit Giraffe: Yoshiaki Kaihatsu by adidas, Shorts: Reality Studio, Schuhe: Wood Wood für Springcourt

db114_38_41_kaihatsu.indd 40 14.06.2007 17:13:38 Uhr

db114_38_41_kaihatsu.indd 41 14.06.2007 17:14:03 Uhr

Internet für Hasen

NABAZTAG, OHREN STATT SCREEN

T SASCHA KÖSCH, BLEED@DE-BUG.DE

Wenn gar nichts mehr geht, folgt man dem weißen Hasen hinter den Bildschirm und entdeckt dort das Wunderland des Internet ohne Pixel und Tastatur. In den schwarzen Augen des Nabaztag werden Nerdträume und Mutterinstinkte zur Grundnahrung der nächsten Internetrevolution.

Im Internet ist auch schon wieder nichts los. Web2.0, Rich Internet Applications. Mitmachen, mitmachen, mitmachen. Wenn ich noch einen Click höre. Ich halte dieses User-Dasein kaum noch aus. Ist doch alles für die Wolke. Im Winter, da taugt ein Rechner ja wenigstens noch als Heizkissen. Aber bei 30 Grad fangen vor lauter Screenanstarren die Augen an zu schrumpeln wie getrocknete Tomaten. Das Internet muss weg! Und komm mir jetzt keiner mit Handys. Oder gar dem iPhone. Das ist doch auch nur Web2.0 im Taschenformat. Nein, mit den Screens muss Schluss sein. Die sind auch so unaufdringlich. So uninvasiv. Das gesamte Rechnerkonzept. Ich befehle, er tut brav, was er soll. Feudale Klassengesellschaft pur. Kein Wunder, dass man sich bei all dieser Rumbefehlerei mit den Fingerspitzen irgendwann vorkommt wie ein Sklave der eigenen Weltherrschaftsphantasien, der in den Beautysalon für Geeks rennt, weil ihm ein Nagel eingerissen ist. Was bist du? Jammerlappen oder Revolutionär?

So sehr ich auch zur Anthropomorphisierung von allem neige, was auch nur einen halben Chip in der Birne hat, richtig Charakter hat so ein Rechner nicht mehr. Diese Laptops von heute. Die stürzen ja nicht mal mehr ab. Aufmucken kennen die nicht. Bestenfalls mal ein Beta-Programm lässt so einen Netzkarton heutzutage noch ab und an mal räuspern. Das Internet muss raus aus diesem stereotypen Pixel-Interfacejargon. Man kann sich ja kaum noch drüber aufregen, so matt ist diese ganze LCD-Suppe. Raus mit dem Internet in die Welt der störrischen Dinge.

Hase mit WiFi-Karte

Kein Wunder also, dass euer geplagter Wolkenburnout-Buddy, als ihm jemand was vom Hasen erzählte, ganz Ohr wurde. “Und der hat auch wirklich keinen Screen?” “Nö, nur ne Hand voll bunter Lämpchen.” Lämpchen, Hase. Folge dem weißen Hasen. Es gibt doch noch Poesie in der bösen Welt der Internet-Frameworks. “Nabaztag” (so heißt die Spezies, genauer gesagt Nabaztag/tag) kam genau zur richtigen Zeit. Und in einem schönen bunten Karton, der selbst eine Paris-Hilton-Barbie erblassen ließe. Da steht drauf, dass er eine WiFi-Karte verschluckt hat und seitdem etwas merkwürdig drauf ist. Und man kauft ihn nicht, man adoptiert ihn. Das ist schön, weil man weiß, irgendwann wird er losziehen und seine wirklichen Eltern suchen, wenn ihm nicht vorher das Licht ausgeht.

Wer sich noch daran erinnert, dass früher, als die ersten Wi-Fi-Träume erblühten, man noch dachte, genau, ja, jetzt ist bald alles im Internet, der wird wissen, was man damit bestimmt nicht meinte: Jetzt ist bald alles ein Computer. Man dachte eher an Magie. So wie Bruce Sterling, wenn er über eine Welt voller Spime philosophiert und sich insgeheim kindlich darüber freut, wenn mal wieder jemand durch falsche “Info” auf der “Navi” straight ins Moor gebrettert ist. Die Welt wird Information. Information ist aber nicht per se richtig. So ein vernetztes Heim ist bestimmt toll. Und wenn es eine Partei gäbe, deren erklärtes Ziel zur Weltverbesserung es wäre, dass jede Gurke zur Geburt einen RFID-Chip implantiert bekommt ... ich ließe mich als Presseattachée einstellen. Aber die Ideologie, dass eine bessere Welt weniger dämlich wäre oder einfach weniger verschroben, nur weil die Informationen sprudeln wie feinstes Blubberwasser, die muss dem Internet, den Rechnern, sämtlichen Gizmos und Gadgets schleunigst ausgetrieben werden.

Hase verhindert Kollaps

Lange Vorrede. Doch bevor wir das Loblied des digitalen Kollaps anstimmen, zurück zum Thema. Dem Hasen. Nabaztag/tag ist blanker Unfug und ein echter Womanizer, reinstes Nerdtum im Schafspelz und genau der Prototyp von Ding, der einen aus dem Internet-Techno-Heilsbotschafts-Diskurs erlösen wird. So ein Nabaztag ist nämlich ein tückisches Ding. Alles mit ihm ist ganz einfach. 1-2-3, Hase meins. Alles ist aber auch verdammt tricky, nichts anderes erwartet man von einem frisch adoptierten Hasen mit semidokumentierter API-Herkunft. Ja. Der Hase hat ‘ne API. WiFi und sogar einen RFID-Scanner, der zur Zeit allerdings noch tief in der Firmware schlummert. Vor allem aber hat er erst mal große Ohren, die sich mit einem sanften Servomotor drehen können und die

man zusammen mit den leuchtenden Innereien zu komplexen Choreographien anstacheln kann. Dafür gibt es sogar ein File-format (.chor?). Verzeiht, ich bin noch ein unerfahrener Hasendaddy. Erzähle aber gerne voller Stolz von meinem neuen Bastardsohn und was er alles Neues gelernt hat.

Der kann nämlich viele Sprachen. Ein Genie. Sogar Dänisch. Allerdings viele noch nicht so fließend. Außerdem kann er Tai-Chi. Das Wetter bestätigen. Die Uhrzeit ansagen, wie ein echt aufgeweckter Hase das eben tun können sollte. Er weckt einen sogar, falls man die Schlafzeiten nicht richtig eingestellt hat oder er sie aus irgendeinem sonstigen Grund missachtet, auch schon mal zu Unzeiten. Unermüdlich liest er einem aber auch Geschichten vor aus der großen weiten Welt der RSS-Märchen, ist also nicht nur Kind, sondern auch Mama, knabbert einem dabei sanft das Ozonloch vom Firmament, streamt auf Zuruf ulkige französische Kultursendungen oder brummelt zwischendurch den Debug-Podcast, sammelt Hasenfreunde, trällert Hasengrüße und riecht dabei nicht nach Hasenfüßen. Da haben sich die 40 Jahre Internet doch fast schon wieder gelohnt.

Irgendwann wird er heiraten. Und dann werden sich seine Ohren synchron mit denen seiner Hasen-Liebsten drehen. (Ach so, das ist alles wahr, das sind handfeste Featurebeschreibungen, keine Träumereien, Hirngespinste, versofteter Dummschwätz). Dann wird er seine Google-Calender-Appointments fälschen, damit wir nicht so genau wissen, wo er sich rumtreibt. (Vorteil: Anders als andere Hasenkinder kommt er immer wieder zurück, notfalls nach einem kleinen Klapps auf den Kopf.) Und wenn dieser RFID-Virus erst mal aus seinem Tiefschlaf gekrabbelt kommt, dann kann der Kleine nicht nur reden, hören und wild um Aufmerksamkeit blinken, sondern auch noch fühlen. Bis dahin habe ich vermutlich noch genug Zeit, mich in die Welt der Opennab-Server einzugraben. Denn was so ein richtiges Hasenbaby ist, das braucht auch Unabhängigkeit von der Nabelschnur nabaztag.com. Und wer, wenn nicht die Open-Source-Gemeinde, könnte ihn als Posse besser auf den Weg in die jugendliche Hasenpiraterie begleiten? Da lernt er dann Wüfelspiele, Audiofiles klauen und andere Dinge, über die man als fürsorgliches Elternteil eigentlich nicht so genau Bescheid wissen möchte. Aber bevor es so weit ist, bekommt er zur Bar Mitzvah zunächst mal ein Paar Ersatz-Ausgeh-Ohren.

Das ist alles wahr, das sind handfeste Featurebeschreibungen, keine Träumereien, Hirngespinste, versofteter Dummschwätz.

Solange aber steht der Kleine unbekümmert auf dem Tisch wie das Bastardkind eines Aibos mit einer Lavalampe und erfreut einen mit seiner tückisch launisch eigenwilligen Anwesenheit, entzückt durch die Magie seiner sich im Wind der IP-Pakete drehenden Ohren und das schummrige Wohlgefühl der glühenden Bäuchlein-Lämpchen, die uns vorsummen, wie schön es sein kann, dem Netz etwas Leben eingehaucht zu haben. Jetzt muss ich nur aufpassen, dass er nicht Hackerbösewicht Dr. Roy von der Nabaztalk-Verschwörungsrunde in die Hände gerät, sonst operiert der ihm nachher noch einen Bildschirm unter die blinden kindlichen Augen.

nabaztag.com, blog.nabaztag.com, nabaztalk.com
sourceforge.net/projects/opennab

db114_42_45_media.indd 42 14.06.2007 16:53:30 Uhr

Spähfolgen

WELCHE PRIVATSPHÄRE?

T ANTON WALDT, WALDT@QUINTESSENZ.AT
B WWW.FLICKR.COM/PHOTOS/NOLIFEBEFORECOFFEE/

Im “Kampf gegen den Terrorismus” werden derzeit die bürgerlichen Rechte und die Privatsphäre bis zur Unkenntlichkeit ausgehöhlt. Proteste bleiben dabei aus, weil die einzelnen Maßnamen zu komplex, die Parteien desinteressiert und die Bürger fatalistisch sind.

Als vor dem G8-Gipfel in Heiligendamm für einige Tage eine Reihe von Postkästen in Hamburg polizeilich beobachtet wurden, um Bekennerschreiben autonomer Krawallbrüder abzufangen, brachte es die Meldung spielend auf die Titelseiten der Tagespresse. Die entsprechende Berichterstattung war zudem vom empörten Tonfall getragen: Das Ausspähen von Briefen wurde allgemein als Übergriff in die Privatsphäre Unbeteiligter verstanden. Die Polizei versicherte zwar umgehend und sogar ziemlich glaubhaft, dass nur ein Brief geöffnet wurde, aber der Imageschaden war dadurch nicht mehr auszubügeln. Bemerkenswert an diesem Vorgang ist einerseits, dass es eine breite öffentliche Empörung gab, andererseits ist der Anlass bezeichnend: Die Polizei schnüffelt in Briefen! Dabei wurde dieses Jahr bereits ein ganzes Bündel neuer Überwachungsmaßnahmen in die Wege geleitet, die einen wesentlich größeren Effekt auf die Privatsphäre des unbescholtenen Durchschnittsbürgers haben als die Briefkastenaktion der Hamburger Polizei. Und im Gegensatz zu dieser sind die neuen Schnüffelattacken des Staates auch noch dauerhaft angelegt. Die Speicherung sämtlicher Verbindungsdaten digitaler Kommunikation für ein halbes Jahr für Strafverfolgungszwecke, die Einrichtung der zentralen Anti-Terror-Datei, die angekündigte Legalisierung heimlicher Online-Durchsuchungen von Rechnern mittels “Bundestrojaner” oder die Aufnahme des digitalisierten Fingerabdrucks in neue Reisepässe (siehe Infokästen). Jede Einzelne dieser Maßnahmen hat das Potential, unseren Begriff von der Privatsphäre zu untergraben, zusammengenommen haben sie das Zeug, uns zu gläsernen Bürgern zu machen.

Abstraktionsfalle

Dass die vergleichsweise harmlose Postkastenaktion zu einem Aufschrei geführt hat, während die wirklich gravierenden Big-Brother-Pläne kein größeres Echo auslösen, kann nur zum Teil mit der medialen Aufmerksamkeit vor dem G8-Gipfel erklärt werden. Dazu kommt ein Faktor, der für den weiteren Gang der Datenschutzdinge das Schlimmste befürchten lässt: Briefe aus Papier und der gelbe Kasten an der Ecke sind sehr anschauliche Gegenstände, die zudem tief im kollektiven Gedächtnis verwurzelt sind. Wenn dagegen etwas so Kryptisches wie die “Vorratsdatenspeicherung” beschlossen wird, weil damit eine Richtlinie aus dem immer noch fernen Brüssel umgesetzt wird, werden Schlagzeilen und damit eine wirksame Empörung allein durch die Komplexität des Vorgangs und der Begrifflichkeiten vermieden. Dazu kommt offensichtlich ein verbreiteter Fatalismus, wenn es um digitale Kommunikation geht, hier herrscht schon seit langem latent die Meinung, dass sowieso alles mitgeschnitten und gespeichert wird. Und die Kombination aus diesem Vorurteil und kryptischen Sachverhalten verhindert sehr wirksam, dass die wirklich nachhaltigen Überwachungsmaßnahmen überhaupt gebührend wahrgenommen werden. Ein breit angelegter Widerstand kann so erst gar nicht entstehen, unter anderem, weil es derzeit keine Partei gibt, die es mit der Verteidigung der bürgerlichen Freiheiten und der Privatsphäre ernst meint. So haben die Grünen als Regierungspartei im Großen und Ganzen sämtliche Überwachungs-Begehrlichkeiten des damaligen Innenministers Otto Schilly mitgetragen, ihr aktuelles Oppositionsgezeter kann daher nicht sonderlich ernst genommen werden. Bezeichnend für die traurige politische Realität ist auch, dass die besten Beiträge zum Thema vom FDP-Rentner Gerhard Baum kommen, der nicht einmal in seiner eigenen Partei viel zu melden hat. Und auch von der gerade in neun europäischen Ländern gegründeten “Piratenpartei“ ist keine Abhilfe zu erwarten. Die Gruppierung, die von schwedischen File-Sharerern gegründet wurde, hat zwar den Datenschutz zu einem ihrer zwei zentralen Themen gemacht (neben dem Kampf gegen restriktive Urheberrechte), aber dafür gibt sie sich bei allen anderen Themen völlig gleichgültig. Den anvisierten Einzug ins europäische Parlament im Jahr 2009 dürften die Piraten so jedenfalls nicht erreichen. Effektiver Widerstand gegen den anhaltenden staatlichen Überwachungswahn unter dem Anti-Terror-Fähnchen ist wohl in absehbarer Zukunft nicht zu erwarten.

Vorratsdatenspeicherung

Nach einem Kabinettsbeschluss vom April, der eine EU-Richtlinie umsetzt, werden ab 1. Januar 2008 in Deutschland sämtliche Spuren digitaler Kommunikation für sechs Monate gespeichert. Dabei werden die so genannten “Verbindungsdaten” für polizeiliche Bedürfnisse aufbewahrt: nicht der Inhalt der Kommunikation, aber wer mit wem, wann und wie, und wenn es um Handy-Gespräche oder SMS geht, auch noch wo. Zweck der Übung soll die Verbrechensbekämpfung sein, wobei die staatlichen Sicherheitskräfte Telekoms und Provider zu Hilfssheriffs machen, denn die Festnetz-, Handy- und E-Mail-Daten sollen da gespeichert werden, wo sie ohnehin anfallen, also in den Server-Räumen der Kommunikations-Dienstleister. Und während die umstrittene Vorratsdatenspeicherung noch nicht einmal in Kraft getreten ist, wird bereits an der Ausweitung des Verfahrens gearbeitet. So scheiterte Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU) Anfang Juni mit einem Plan für die einjährige Speicherung der Daten nur knapp am Veto des Bundesrates. *www.vorratsdatenspeicherung.de*

Biometrie im Reisepass

Ab November werden neben dem digitalen Lichtbild auch Fingerabdrücke als zweites biometrisches Merkmal in deutsche Reisepässe integriert. Biometrisch heißt dabei, dass Passbild und Fingerabdruck mittels Software vermessen und analysiert werden. Aus Merkmalen wie dem Augenabstand und anderen gut messbaren Parametern entstehen Datensätze, die sich einfach speichern, übertragen und vergleichen lassen. In die Reisepässe werden diese biometrischen Datensätze mittels Funkchips integriert, den so genannten RFIDs (Radio Frequency Identification). Die Chips sind dabei für den Eigentümer unsichtbar im Pappdeckel des Reisepasses untergebracht, weshalb in der “Anleitung”, die mit den Reisedokumenten ausgeliefert werden, unter anderem darauf hingewiesen wird, dass man die Passhülle keinesfalls mit spitzen Gegenständen traktieren sollte.

Anti-Terror-Datei

Seit Anfang März entsteht unter Obhut des Bundeskriminalamtes die umfassendste Datensammlung, die es hierzulande jemals gab: die “Anti-Terror-Datei”, die von nicht weniger als 38 verschiedenen Behörden gefüttert wird. Dabei kommen gänzlich unterschiedliche Datensammlungen zusammen, etwa die gesammelten Unterlagen zur Bekämpfung organisierter Kriminalität (APOK) mit dem Taschendieb-Fahndungssystem (TaFaS) oder der Zentralstellendatei Sexualstraftäter (SEStrA). Der Schritt von der Anti-Terror-Datei zur Big-Brother-Datenbank ist damit nicht mehr weit: Bereits jetzt kommen auch alle erkennungsdienstlich behandelten Personen in die Anti-Terror-Datei, und der Unterschied zwischen erkennungsdienstlicher Behandlung im Zuge polizeilicher Ermittlungen und der Erfassung von Fingerabdrücken für die neuen biometrischen Pässe ist schon heute nur noch marginal. Aktuell dürfen das BKA, der Verfassungsschutz, der Militärische Abschirmdienst, der Bundesnachrichtendienst, das Zollkriminalamt sowie die Landesämter für Verfassungsschutz und die Landeskriminalämter auf die Anti-Terror-Datei zugreifen.

Bundestrojaner

Das Schlagwort “Bundestrojaner” steht für die heimliche Online-Durchsuchung von Rechnern mittels vorher eingeschleuster Spionage-Software. Die entsprechende Diskussion kam dabei ausgerechnet nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs auf, das der Polizei genau dieses Vorgehen untersagt. Das Gericht monierte in seinem Urteil insbesondere, dass das Ausforschen von Festplatten heimlich erfolgte; im Gegensatz zu einer Hausdurchsuchung, die mit Wissen der Betroffenen durchgeführt wird. Nach dem Urteil kündigte Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU) umgehend an, das gerade verbotene Vorgehen der Polizei so schnell wie möglich zu legalisieren, womit die Gesetzgebung der bislang illegalen Ermittlungspraxis angepasst wird. Schäubles Ankündigung impliziert aber auch, dass sich die Polizei zukünftig des Öfteren heimlich den Weg auf die Festplatten Verdächtiger bahnen muss, wozu sie einen “Bundestrojaner” bräuchte, also letztendlich einen Virus, der die installierten Sicherheitsmaßnahmen von innen umgeht. *www.bundestrojaner.de*

Hackergesetz

Im Mai hat der Bundestag eine Novelle des Strafgesetzbuches “Zur Bekämpfung der Computerkriminalität” verabschiedet. Danach wird die “Vorbereitung von Straftaten” durch das Ausspähen von Passwörtern oder die Herstellung bzw. Verbreitung von “Hacker-Software” durch den Paragraphen 202c mit bis zu einem Jahr Gefängnis geahndet. Die Anwendung der entsprechenden Programme kann zukünftig sogar mit bis zu drei Jahren Freiheitsentzug bestraft werden. Gleichzeitig wird der Geltungsbereich des Gesetzes gegen “Computersabotage” auch auf private Systeme ausgeweitet. Bislang galt es nur für die Rechner von Unternehmen und Behörden. Aber während Letzteres ziemlich unbestritten als angemessene Anpassung der Gesetzeslage gilt, steht insbesondere der Paragraph 202c in der Kritik: Die Grenze zwischen “Hacker-Software”, die wirklich nur zum böswilligen Eindringen in fremde Systeme geeignet ist, und Programmen, mit denen Systemadministratoren die Sicherheit der eigenen Netzwerke testen können, ist nämlich fließend.

db114_42_45_media.indd 43 14.06.2007 16:57:00 Uhr

Bilderkritiken

T STEFAN HEIDENREICH, SH@SUCHBILDER.DE

NINE US WARSHIPS ENTER GULF FOR SHOW OF FORCE. QUELLE: REUTERS, 23.05.07

Armeen haben schon immer eine theatralische Komponente. Offiziere in bunten, aufgehübschten Uniformen, Truppenparaden, Schaufeldzüge, “eingebettete“ Berichterstatter, Hollywoodfilme mit Flieger-Assen oder Sternenkriegern und Computerspiele, die nie gewesene Schlachten nachspielen. Je desaströser die wirklichen Kriege verlaufen, desto eher bietet sich die Zuflucht zur Kulisse an, zu diplomatischen Drohungen und so genanntem “Druck“. Dank der beiden fehlschlagenden Feldzüge im Irak und in Afghanistan, die nach und nach in den Zustand des “Verlorenseins” gleiten, gewinnt das theatralische Moment gerade wieder die Oberhand. Bis jetzt ließen sich große US-Kriegsschiffe nie bei Tageslicht in der Straße von Hormuz blicken. Sie durchquerten sie aus Gründen der Geheimhaltung nachts, meistens einzeln. Ende Mai schickte die US-Marine mitten am Tag eine Flotte von neun Schiffen durch die Meerenge. Der Bildmacht zuliebe ließ man Flugzeugträger und Fregatten zur symmetrischen Aufstellung auffahren. Was in der Anordnung an ein Spiel mit Modellbaustücken erinnert, täuscht über die militärische Macht dieser Flotte hinweg. An Bord sind 17.000 Soldaten und 140 Flugzeuge. Seit sich mehr und mehr herausstellt, dass sie im Einsatz wenig ausrichten, sind sie nun zum theatralischen Dienst abkommandiert, den sie, wie man sieht, noch ein wenig vervollkommnen könnten. •••

OIL AND GAS CONCESSIONS, SUDAN. QUELLE: USAID, RIGTHSMAP.COM

Manchmal hilft ein Blick auf die Landkarte weiter. Allerdings sollte es die richtige Karte sein. Diese hier zeigt den Sudan mit seinen Erdölkonzessionen, mit der einzigen Pipeline und den Grenzen der Provinzen. Weiterhin sind einige politische Grenzen und Gebiete eingezeichnet. Die beiden farblich abgesetzten Gebiete, laut Legende aus dem Jahr 2001 unter der Kontrolle oppositioneller Gruppen, sind heute nicht mehr umkämpft. Auch die Region unterhalb der Grenze, hier als “historic north-south boundary” bezeichnet, gilt als inzwischen befriedet. In den 90er Jahren tobte hier ein Bürgerkrieg zwischen den christlichen Milizen des Südens und dem Militär des mehrheitlich muslimischen Staates. Die Milizen wurden über Uganda maßgeblich vom Westen ausgerüstet. Die zentrale Erdölkonzession des Aufstandsgebiets ging an den französischen Konzern Total. In der jüngsten Zeit ist der Sudan vor allem wegen der Provinz Darfur in den Nachrichten. Die bislang größte Konzession der Region fiel an eine chinesische Ölfirma. Damit ist nicht viel erklärt, außer vielleicht der Tatsache, dass China sich in der UN beharrlich weigert, amerikanischen Sanktionen gegen den Sudan zuzustimmen. Auch auf dieser Karte fehlen einige Details. Ein großes Konzessionsgebiet in den Provinzen West- und Nord-Darfur ist nicht verzeichnet, weil es bislang noch nicht vergeben wurde. Ein anderes Detail fehlt ebenfalls, denn unter maßgeblicher Beteiligung amerikanischer Ölkonzerne wurde in den letzten Jahren von Westen her eine Pipeline in den Tschad gelegt, der an die Provinz Darfur angrenzt. Wie auch immer die Lage vor Ort genau sein mag, der Konflikt lässt sich nicht ohne einen Blick auf die richtigen Landkarten nicht verstehen. ••••

Blogs

adical

LUKRATIVE NISCHEN FÜR PROFI-BLOGGER

T ANTON WALDT, JOERG. WALDT@QUINTESSENZ.AT

Die Agentur adical sammelt die Bröselauf dem Online-Werbemarkt auf, für die sich sonst keiner interessiert. Semiprofessionelle Blogger bekommen damit zum ersten Mal die Chance, zu halbwegs würdigen Preisen Banner zu platzieren.

Blogs sind ein merkwürdiges Phänomen, das nur auf den ersten Blick klar definiert und übersichtlich daherkommt. Schließlich ist das, was man unter “Blogs” zusammenfasst, nur eine weite Klammer für das einfache Publizieren im Web. Und Blog-Software ist nüchtern betrachtet nur die eingängigste, einfachste Version eines Redaktions-Tools, mit dem man Internet-Seiten (fast) ohne technisches Wissen gestalten und mit Inhalt füllen kann. Blogs füllen daher die riesige Lücke zwischen den klassischen Medien und privater Kommunikation, wobei die Bandbreite naturgemäß von Tagebüchern, die niemand interessieren, bis hin zu semiprofessionell betriebenen Angeboten reicht. Und Letztere müssen sich natürlich früher oder später irgendwie finanzieren, weil Selbstausbeutung sich zwar angenehmer als Frohnarbeit anfühlt, aber für Miete und Bier muss trotzdem ein Geld her. Blogs, die ausufernd Publikumszuspruch und Arbeit generieren, brauchen daher Sponsoren oder Werbung. Nun überfordert deren Akquise naturgemäß die meisten Blogger, auch wenn sie bereits potentiell lukrative Zugriffszahlen erreichen. Gleichzeitig sind die etablierten Vermarkter an Blog-Bröseln noch nicht sonderlich interessiert, und auch wenn sie es wären, sind ihre Angebote für Blogger ziemlich uninteressant: Die Erlöse durch Google-Ads fallen in die Kategorie Kaffeekassen-Witz und die großen Banner-Dealer wie Adsense operieren mit so gewaltigen Klickzahlen, dass auch die Rabatte monströs ausfallen: Die Online-Werbewährung TKP (Tausend Kontakt Preis = Tausend Klicks) fällt da ganz schnell auf lumpige zwei oder drei Euro - Während die Listenpreise bei satten 15 oder gar 20 Euro für den Banner liegen. Demnach könnte man laut Listenpreis mit einem Längs- und einem Quer-Banner lockere 30 Euro für tausend Klicks verdienen. Aber eben nur, wenn die Hand voll TKPs, die Blogs im Monat generieren, auch wirklich zum Listenpreis verkauft werden. Das wollen sich die Großen natürlich nicht antun, denn deren Strukturen sind darauf ausgelegt, viele Millionen Klicks zu verscheuern. Die Vermarktungslücke, die sich hier auftut, ist demnach lukrativ, aber nur wenn man sich die Mühe macht, sich mit Kleinstkampagnen rumzuschlagen.

Rumschlagen mit Kleinstkampagnen

Und genau dafür haben Johnny Haeusler (Spreeblick.de) und Sascha Lobo (Riesenmaschine.de) die Firma adical gegründet, die Werbebanner auf Blogs bringt. Zum Beginn werden rund 30 Sites vertreten, darunter auch unser Cluster de-bug.de, das eher ein gefühlter als ein objektiver Blog ist. Perspektivisch soll adical aber natürlich auch weiteren Bloggern offen stehen, und das könnte schon bald passieren, denn der adical-Start lässt sich gut an. Erste Kunden wie Cisco waren so zufrieden, dass sie ihre Buchungen prompt verlängerten. Und auch eine neue Werbeform konnte adical bereits erfolgreich lancieren, bei der

adical generiert Mehrwert für Kleinstmedien, weil sich sonst niemand die Mühe machen will.

einige Blogger Digi-Cams von Casio bekamen, um Fotos zu schießen, die aktuell in Banner eingebunden wurden. Insbesonders solche Entwicklung dürften für die adical-Zukunft wichtig sein, denn die Agentur schließt eine Reihe besonders lästiger Werbeformate wie aufpoppende Flash-Sauereien explizit aus. Trotzdem wurden prompt Vorwürfe à la “Ausverkauf der Blog-Seele” laut: “Wenn eine Subkultur zur Kultur wird, gibt es immer Leute, die die vermeintlich reine Lehre hochhalten”, gibt sich Sascha Lobo diesbezüglich gelassen: Aber statt das Geschäft Außenstehenden zu überlassen, soll mit adical ja gerade eine formatgerechte Vermarktung etabliert werden, die “die Blogkultur stärkt”. Wenn man den Pathos abzieht, heißt das schlicht und einfach: Mehrwert für Kleinstmedien generieren, weil sich sonst niemand die Mühe machen will.

www.adical.de

db114_44_bk_bw.indd 44 15.06.2007 14:20:32 Uhr

Jamba Music Flatrate

GIBT'S WAS ZU ÜBERDENKEN?

T SASCHA KÖSCH, BLEED@DE-BUG.DE

An Jamba kamen wir bis jetzt gut vorbei. Aber nun kommt ihre Music Flatrate. In Zukunft wird man ihnen vielleicht seine Handy-Musikdownloads anvertrauen.

Jamba ist ein merkwürdiges Phänomen. Angefangen bei dem "Niemand, den ich kenne, kennt jemanden, der schon mal ..."-Phänomen, das einem merkwürdig bekannt vorkommt, bis hin zum moralisch entrüsteten PfuiPfui, das nicht wenige Leute, denen sonst solche Gesten fern liegen, bei der Erwähnung des Namens an den Tag legen, könnte man meinen, Jamba wäre ein Grundpfeiler digitaler Ethik und negativer Selbstdefinition. Man könnte sogar glauben, dass sie immer noch Klingeltöne verkaufen.

Jamba ist so polarisierend, dass sie sogar der heimischen Bloglandschaft Ende 2004 via Spreeblick den nötigen Schub in die heutige Popularität versetzen konnten, Stefan Niggemeier hat es mit einer Neuauflage damals sogar in die FAZ geschafft. In digitalen Kreisen herrscht immer noch der urbane Mythos, dass jugendliche Nichtsnutze (bei denen es im Oberstübchen klingelt) von Jamba so arg in die Schuldenfalle getrieben werden, dass sie für den Rest ihres Lebens ihre kleine Schwester auf den Strich schicken müssen. Dabei zahlten einfach nur sehr, sehr viele ein wenig für normalerweise ziemlichen Schund. Ungefähr so wie bei der Kulturflatrate. Nur mit kapitalen Vorzeichen.

Daneben aber ist Jamba eins der bundesdeutschen Startup-Wirtschaftswunder, das selbst dunkelste Börsenkrisen mit einem Achselzucken überlebte, seine Kundschaft quer durch alle Generationen findet, mittlerweile zu einem der weltweit größten Unternehmen in Sachen Handyservices herangewachsen ist, letzten Herbst von Murdoch übernommen wurde (Wer MySpace sagt, gehört längst selbst zur Jamba-Familie, die übrigens mittlerweile auch eine Web2.0-Community mit Jambazoo geworden ist. Vielleicht kein Wunder, denn eine Etage über Jamba sitzt MySpace), und sich auf bestem Weg befindet, zum Standard für Musikdownloads auf Handys zu werden.

Auf die wartet man nämlich zur Zeit in bezahlbarer Form immer noch. Nicht zuletzt, weil der große Preisverfall für UMTS irgendwie ein paar Monate verschoben wurde. Und das Schwergewicht Jamba hat speziell zusammen mit Debitel eine Lösung, an der sich wohl in Zukunft alle messen müssen. Javaclient fürs Handy, der sich mit sonstigen integrierten Handy-MP3-Playern vergleichen lässt, quergeschaltet und synchronisiert mit dem Rechner, so dass man sich (falls man es braucht) teure Datentransferraten sparen kann. Dazu eine akzeptable Musikdatenbank (1Million Tracks) im Rücken, in der man ohne weiteres z.B. den ein oder anderen Aphex-Twin-Track findet und Musik, die nach knapp 15 Sekunden UMTS-Hinundher noch während des Downloads spielbar ist. Kurzum, die Jamba Music Flatrate (wie sie so schön heißt) ist eigentlich wie Napster, die ja auf merkwürdige Weise das Abo-Modell wieder hoffähig gemacht haben, nur eben auf dem Handy. Und kostet incl. 1,5 GB Daten bei Debitel ca. 15 Euro (2 Jahresvertrag, den Rest des durchaus typischen Kleingedruckten erspare ich euch) 10 für Jamba, 5 für die 1,5 GB. Für nicht Audiophile (die sind unter Musikabonnenten eigentlich aber eh nicht zu finden) und eh zu Musikabos Neigende dürfte das durchaus mit klassischen Netzangeboten auf gleicher Höhe konkurrieren.

Die Qualität auf dem Telefon ist mit 64 kBit AAC noch etwas oldschool. Die Kids, die ihr Handy als Boombox verwenden, wird das nicht weiter stören. Immerhin bekommt man 1,5 GB Musik für 15 Euro.

Die Qualität auf dem Telefon ist mit 64kBit AAC (auf dem Rechner sind es 192kBit WMA) allerdings etwas oldschool, so dass man wohl zunächst halbwegs zurecht die neuen "Jambaopfer" hinter den Kids vermuten wird, die ihr Handy zur Boombox auserkoren haben, sollten sie aber ihre kleine Schwester auf den Strich schicken, dann definitiv nur, weil sie kurz vor der EU-Regulierung im Sommer auf den Kanaren unbedingt noch mal nach Hause telefonieren wollten.

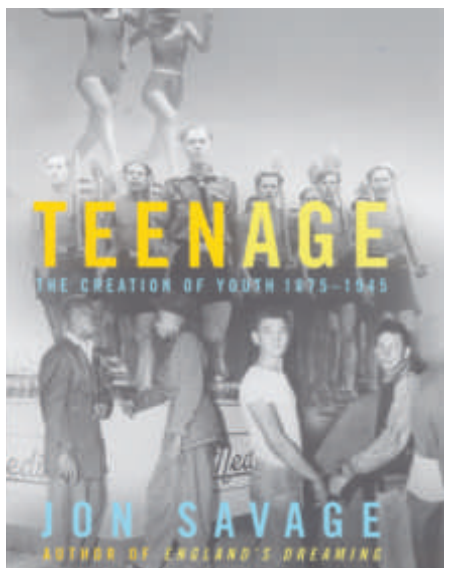
www.jamba.de/music, www.debitel.de/privat_shop/debitel_music/index.php, www.jambazooo.de

db114_42_45_media.indd 45 14.06.2007 17:06:25 Uhr

Bücher

01_ TEENAGE. THE CREATION OF YOUTH CULTURE
JON SAVAGE

CHATTO & WINDUS

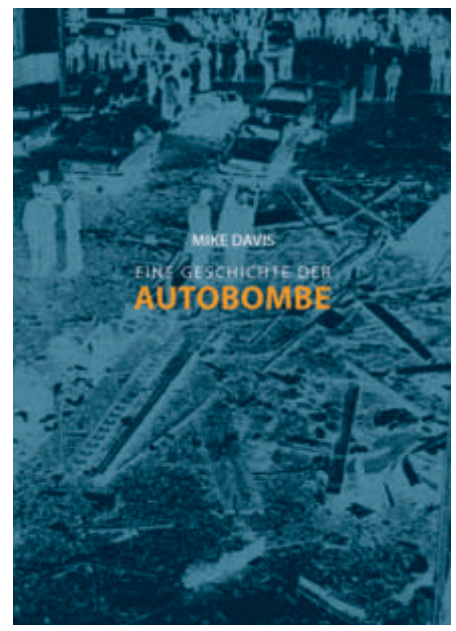


Jon Savage weiß um die Bedeutung von kulturellen Phänomenen. Das hat er mit "England's Dreaming" an Hand von Punk in England bravourös bewiesen. 16 Jahre nach diesem mittlerweile zum Standardwerk avancierten Buch widmet sich der englische Autor den Anfängen und der Entstehung der Jugendkultur, konkret der Zeit zwischen 1850-1945, einer Zeit, in der Urbanisierung und die voranschreitende Industrialisierung nicht nur die Gesellschaft im Allgemeinen, sondern die der Jugendlichen im Besonderen radikal veränderte. Ausgehend vom Begriff des Teenagers, der in den USA vor allem auch als Marketing-Term genutzt und geprägt wurde, erzählt Savage die Geschichte der Jugend in einer sich immer schneller verändernden Welt und verknüpft die immer stärker werdenden ökonomischen Interessen mit der wachsenden gesellschaftlichen Akzeptanz, dass aus Kindern nicht plötzlich Erwachsene werden, die wie von selbst ihren Platz in der Gesellschaft finden. Anhand von konkreten Beispielen von Gangs, Einzelpersonen oder neu entstehenden Jugendbewegungen wie den Pfadfindern hangelt sich Savage durch ein knappes Jahrhundert Weltgeschichte und springt dabei nicht nur immer wieder zwischen den USA, Deutschland, Frankreich und England hin und her, sondern auch quer durch alle sozialen Schichten. Die Gangs aus New York und Chicago werden ebenso beleuchtet wie die rigide geführten Public Schools in England, die den Adligen und Wohlhabenden vorbehalten waren. Die Heerscharen obdachloser Kinder im Amerika der Depression sind ebenso Teil von der Geschichte wie die von Oskar Wilde beeinflussten Décadents in Frankreich. Savages Text ist fesselnd und erhellend, nicht nur, weil über Jugendkultur dieser Zeit deutlich weniger publiziert wurde. Es ist die Vermischung verschiedener Schauplätze und sozialer Schichten, vor allem aber die Art und Weise, wie Savage immer wieder die wirtschaftlichen und politischen Doktrinen als Ausgangspunkt nimmt, um die Jugendlichen in verschiedenen Ländern zu beschreiben. So merkte man in den USA, dass bessere Bildung für Kinder zwar generell gut war, der Wunsch, nach der Highschool auf die Universität zu gehen, aber dafür verantwortlich war, dass die Fabriken nicht genug Arbeitskräfte hatten. Da schaute man neidisch nach Deutschland, wo das Schulsystem so sehr mit militärischem Drill verknüpft war, dass die Abgänger den Platz einnahmen, der ihnen zugewiesen wurde. Die hohe Selbstmordrate deutscher Jugendlicher wurde dabei beflissentlich übersehen. In England hingegen war eines der Hauptargumente, sich vermehrt um die Jugendlichen zu kümmern, dass bei der Musterung nicht so viele durchfielen; das Empire brauchte Kanonenfutter. Egal ob die Londoner Hooligans, die Pariser Apachen, die Scuttlers aus Manchester, Pfadfinder oder Wandervögel: Savage ist immer nah dran an den Jugendlichen, lässt sie selbst erzählen, hat modische Unterschiede und klar definierte Styles genauso im Auge wie die langsam um die Jahrhundertwende entstehende Industrie, die junge Menschen als Zielgruppe entdeckte. So erzählt "Teenage" nicht nur von den Jugendlichen selbst, sondern ebenso von aufkommenden Jugendzeitschriften, die schon um 1900 in England Auflagen um die 100.000 erreichten, spezieller Literatur, Theaterstücken und natürlich von Musik. Savage läuft zu großer Form auf, wenn er den Faschismus und den Zweiten Weltkrieg behandelt. Wenn er über die Weiße Rose oder die Edelweißpiraten schreibt, wird klar, dass seine Sympathien immer eher bei den Minderheiten liegen als bei der Mehrheit, die im Strom der Zeit einfach mitschwimmt. Sie waren es, die die Anerkennung der Jugendlichen erkämpft haben, mit welchen Mitteln auch immer. Und genau diese These konterkariert die weltweit vom Vorbild der USA geprägte Teenager-Realität der Nachkriegszeit, das Konsum-beeinflusste Streben nach Wohlstand. "What if you couldn't buy in?" Der nächste Schritt ist Punk und damit schließt sich Savages Kreis.
(Die deutsche Übersetzung erscheint 2008 im Campus-Verlag)
www.randomhouse.co.uk

THADDEUS HERRMANN •••••

02_ EINE GESCHICHTE DER AUTOBOMBE
MIKE DAVIS

ASSOZIATION A



Die Geschichte der Autobombe beginnt mit nur einer Pferdestärke: Im September des Jahres 1920 stellt Mario Buda, ein aus Italien immigrierter Anarchist, seinen von einem Pferd gezogenen Wagen unweit der Kreuzung Wall Street/Broad Street ab. Der Wagen ist mit Eisenschrott beladen und explodiert in einem riesigen Feuerball. Metallschrapnelle mähen Fußgänger nieder, parkende Autos fangen Feuer. Die Detonation hinterlässt einen großen Krater in der Wall Street. Der richterliche Todesermittler zählt 40 Tote. Man erklärt den nationalen Notstand. Budas Bombenattentat gilt dem in San Diego lebenden Soziologen und Historiker Mike Davis "als Kulminationspunkt eines halben Jahrhunderts anarchistischer Fantasien, Könige und Plutokraten in die Luft zu jagen". Die Pferdewagen-Bombe nennt er einen Prototyp der Autobombe und vergleicht sie in seinem gerade erschienenen Buch "Eine Geschichte der Autobombe" mit Charles Babbages mechanischer Rechenmaschine. Was durchaus Sinn macht: Beiden (Kultur-)Techniken ist gemein, dass sich wesentliche Parameter der Geschichte erst ändern mussten, damit sie ihre radikalen Potenziale voll entfalten konnten. Vom Einsatz durch die zionistische Sternbande, die sie in den mittleren 40ern gegen Palästinenser zum Einsatz brachte, über Autobomben in Saigon, Algier und Palermo erreichte diese Waffe eine herausragende Bedeutung in den 70ern in den Händen der IRA. Erst seit den 1980er-Jahren wird sie vorwiegend von islamistischen "Terroristen" eingesetzt. Und natürlich ist es nicht verkehrt, dass Davis noch einmal nachdrücklich darauf hinweist, dass die Autobombe keine Erfindung der Hisbollah ist. 90 Jahre nach ihrem Debüt in der Wall Street, schreibt Davis, seien Autobomben fast so weltumspannend vertreten wie iPods und HIV/AIDS. Und was immer man von diesem Vergleich halten mag: Zurzeit sind in über 20 Ländern Autobomber aktiv; 35 Staaten wurden in den letzten 25 Jahren von mindestens einem tödlichen Autobombenanschlag getroffen. Hinzu kommt, dass in Zeiten zunehmend asymmetrischer Kriege Anschläge durch Autobomben den strategischen Riesen-Bombardements von Luftstreitkräften eine zermürbend erfolgreiche Strategie zahlreicher kleiner Explosionen entgegensetzen. Wer über wenig Geld- und Machtmittel verfügt, kann eben immer noch auf die todbringende Gewalt der Autobombe setzen. Das zeigt insbesondere der Irak-Krieg, über den Davis das längste Kapitel verfasst hat und in dem allein in den Jahren 2004 und 2005 1.293 Autobomben explodierten. "Königreich der Autobombe" nennt Davis in einer allerdings mehr als reißerischen Metapher deshalb den Irak. Davis, bekannt geworden durch seine spannende L.A.-Studie "City Of Quartz", ist ein ausgesprochener Vielschreiber. Vor ein paar Monaten erst, nach Büchern über die "Vogelgrippe" und "Die Geburt der dritten Welt", ist "Planet der Slums" auf Deutsch erschienen - eine komplex argumentierende, wenn auch allzu apokalyptisch und moralisierend daherkommende Studie über die Verslummung der Welt. "Eine Geschichte der Autobombe" geht zurück auf einen dicht geschriebenen Essay in der Zeitschrift "Lettre International" (Sommer 2006). Dort hatte Davis erstmals die hervorstechenden Merkmale zusammengefasst, die die Autobombe zur "Luftwaffe des kleinen Mannes par excellence machen". Er hatte ihren zerstörerischen Tarnwaffencharakter hervorgehoben, ihre Unzensierbarkeit durch ihre "Lautstärke": die blutige Unleugbarkeit, ihre einfache organisatorische Handhabung bei gleichzeitiger Unvermeidbarkeit von "Kollateralschäden" sowie ihre Billigkeit und Anonymität.
Das Buch nun hat 232 Seiten, und diese Länge ist ein wesentliches Problem. Zwar nennt Davis es vollmundig "Genealogie" (man muss bei diesem Begriff beinahe automatisch an Nietzsche und Foucault denken), doch ist es wenig mehr als eine Schilderung historisch mehr oder weniger bedeutsamer Explosionen: Wer hat wann (in chronologischer Reihenfolge), wo und warum und mit was für Sprengstoffen Autobomben explodieren lassen? Ereignis reiht sich stur an Ereignis, aufgepeppt durch kursorische, politologisch-historische Kommentierungen und essayistische Flapsigkeiten (Imad Faiz Mugniyah von der Hisbollah "Weltmeister der Autobomber" zu nennen, ist schlicht geschmacklos). Andererseits: Wie hätte eine Geschichte der Autobombe sonst aussehen können? Es ist möglicherweise ein schwieriges bzw. dürftiges Thema für ein langes Format. Und so müssen Davis' Leser sich wohl oder übel abfinden mit einer nicht sehr tiefsinnigen, relativ langweiligen Geschichte über Explosionen und Explosionen.
www.assoziation-a.de

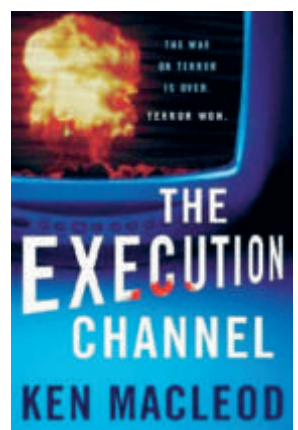
MICHAEL SAAGER ••-•••

Verlosung
BILDBAND
"TOY GIANTS"

Selim Varol sammelt Spielzeugfiguren und hat sich trotzdem die kindische Freude am Spiel mit den Figuren erhalten. Klingt selbstverständlich, ist es aber nicht, weil in der Szene Nerds mit der Akribie von Briefmarkensammlern dominieren, die ihre Schätze möglichst originalverpackt horten. Selim fasst seine Post-Kinderzimmer-Spielfiguren aber lieber an, auch wenn es dabei mal dreckig wird - oder kalt, wie in der Kühlschrank-Disco auf dem letzten De:Bug-Cover. Zusammen mit dem Fotografen-Paar Daniel & Geo Fuchs hat Varol sein erstaunliches Plastik-Universum jetzt im opulenten Bildband "Toy Giants" inszeniert, von dem wir zwei Exemplare verlosen. Zur Teilnahme einfach eine Postkarte mit dem Stichwort "Spielzeug" an die Redaktionsadresse schicken. *www.toygiants.com*

db114_46_49_service.indd 46 14.06.2007 18:46:05 Uhr

Bücher



05

04

03

06

03_ A/REACT
CT'INK

DRAGO

Unsere Jungs ausm Block, jetzt haben sie doch glatt ein Buch draußen. Pisa73 und Evol von Ct'ink haben nicht nur in Debug 97 die Luftballonköpfe für die Modestrecke gestaltet, wir haben sie auch um die Illustrationen in dieser Ausgabe gebeten. Ihre Art, sich vorgefundenes Bildmaterial anzueignen, es in ihr schwarzweiß pappiges Universum zu überführen und es dabei satirisch hinterlistig aufzuladen, trickst sowohl juvenile Graffiti-Klischees aus wie auch muffige Politkarikaturen. Sie greifen gerne in die plakativsten Untiefen der Trivialkultur - Ärsche und Knarren überall - und geben ihnen einen zweiten Boden, einen verzerrten Hallraum, der sowohl den Spaß an allem unbürgerlich Trashigen weitergibt - immerhin sind sie alte Punks (zumindest hören sie NoMeansNo) - als auch den Horror vor dem Faschistischen dieser kleinbürgerlichen Trivialkultur: "Get a job, get a life, get a haircut." Skateboards und Sneaker als Panzer sind da nur die so simplen wie unmittelbar packenden Polemiken. Wie sehr sie die Stencil-Kunst konzeptuell weiterdenken, zeigt ihre Plattenbau-Reihe. Statt figurative Stencils auf Fassaden zu kleben, drucken sie die Fassaden von Plattenbauten aus und kleben sie auf Stromkästen, die so zu Miniatur-Fassaden werden. Das stellt das Größenverhältnis von Plattenbau und Mensch völlig auf den Kopf. "A/React" dokumentiert nicht nur ausführlich die Arbeit von Ct'ink, es hilft auch durch die Kommentare der beiden allen Political-Correctness-Stalinisten, eine differenziertere Sicht auf Knarren und Ärsche zu gewinnen.

www.dragolab.it

JAN JOSWIG •••••

04_ STREETPLAY
MARTHA COOPER

FROM HERE TO FAME

Die Kids spielen Baseball mit Stöcken, springen von Feuerleitern auf fleckige Matratzen und drehen den Hydranten auf, wenn die Sommer-Sonne den Asphalt vor Hitze weich werden lässt. Es scheint sie gar nicht zu stören, dass die Müll-übersäten Hinterhöfe von Brooklyn und die verfallenden Wohnblocks der Alphabet City in Manhattan aussehen, als hätte hier gerade ein Krieg getobt. Die Straße ist ihr Spielplatz, mit ihren Autowracks und Hausruinen scheint sie wie ein Ort für wundersame Abenteuer. Es ist diese Spontaneität und die Lust am Improvisieren, die Martha Cooper an den Kindern so faszinierte, dass sie sie in den späten siebziger Jahren wieder und wieder fotografierte. Der kleine, charmante Bildband "Streetplay" versammelt nun diese Aufnahmen, die sie ursprünglich nur auf dem Wegesrand aufgenommen hat. Viele Fotos darin sind zum ersten Mal veröffentlicht. Eigentlich arbeitete die studierte Anthropologin als Pressefotografin für die Boulevard-Zeitung New York Post und durchstreifte die Stadt auf der Suche nach Alltagsmotiven. Gerade in den verwahrlosten Gegenden fiel ihr ein reges Leben auf den Straßen auf. Eine ganze Jugendkultur begann sich abzuzeichnen. Ganz eigene Ausdrucksformen wie Graffiti, Breakdance und Rap entstanden in dieser sozial angespannten Situation. Eines der Kinder, das Martha Cooper fotografierte, zeigte ihr sein Skizzenbuch. Es war ihre erste Begegnung mit Graffiti. Cooper begleitete die Kids weiter und veröffentlichte ein paar Jahre später mit dem Regisseur Henry Chalfant die Sprayer-Bibel "Subway Art", die bis heute in der x-ten Auflage noch erhältlich ist. Auch ihr umfangreicher Bildband "Hip Hop Files" dokumentiert die Frühphase von HipHop, von der wir viel weniger wüssten, hätte Cooper sie nicht fotografiert. "Streetplay" ergänzt die anderen beiden Bände. Es zeigt diese Bewegung im embryonalem Stadion: Die Kreativität von Kids, die nicht viel haben außer ihrer Phantasie und ihrer Energie. Daraus sollte noch einiges entstehen.

www.fromheretofame.com/

FELIX DENK ••••

05_ THE EXECUTION CHANNEL
KEN MACLEOD

ORBIT

Am bekanntesten dürfte Ken MacLeod wohl für die unnachlässige Einflechtung von Plots in Sci-Fi sein, die der kommunistischen Internationale unerwarteten Einfluss auf das Weltgeschehen geben (wahlweise auch den Dinosaurieren). In "The Execution Channel" widmet er sich überraschenderweise mal der nahen Zukunft statt galaktischen Wirtschaftsimperien und landet dabei nicht weit von Stross' "Jennifer Morgue". Atomexplosion in England, Terrorverdacht, Agenten-Organisationen in Aufruhr, Disinformationsbüros laufen auf Hochtouren, Verschwörungstheoretiker auch, und dazu sehen alle die nächste YouTube-Variante, den "Execution Channel", der genau das zeigt, was der Name verspricht. Hinrichtungen. Eine nach der anderen. Der englische Klappentext (The War On Terror is over, Terror won) leitet einen übrigens perfekt an der eigentlichen Handlung vorbei, führt aber umso mehr dazu, dass das grandiose Finale (mit Ill Young Kim) so unerwartet, aber im Nachhinein so logisch kommt, dass man den Roman am liebsten gleich noch mal lesen möchte. In der Riege der Near-Future-Agententhriller definitiv ein Meilenstein.

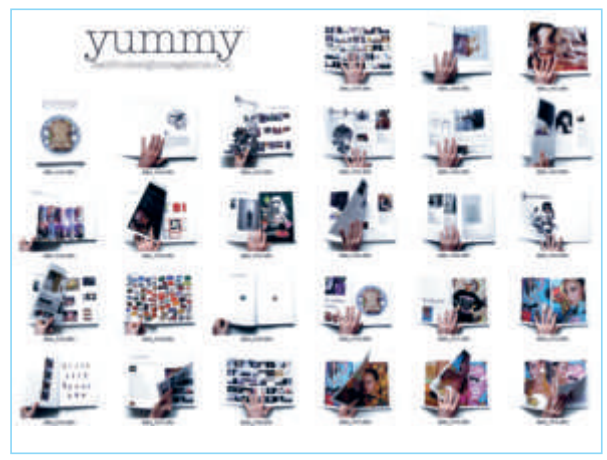
www.kenmacleod.blogspot.com/

SASCHA KÖSCH •••••

06_ WE LOVE MAGAZINES
EDITIONS MIKE KOEDINGER

DIE GESTALTEN

Die Medienwelt ist in Aufruhr und Umbruch. Blogs haben die klassischen Nachrichtenformate erschüttert. Mit der sprunghaften Zunahme an Fashion- und Designblogs fühlt sich auch die Magazinwelt herausgefordert. Es sind so viele Magazine wie nie zuvor im Umlauf, ihre Existenz ist aber auch so prekär wie nie zuvor. Die Liebhaber müssen zusammenrücken. Dazu gab es dieses Frühjahr das Symposium "Colophon" in Luxemburg, bei dem sich Magazin-Macher aus aller Welt trafen. "We love magazines" ist Quintessenz und Fortführung dieses Austausches von Magazin-Spezialisten. In analytischen Berichten, Hintergrund-Interviews, historischen Abrissen und leidenschaftlichen Bekenntnissen wird kurzweilig, aber prall von Fakten und Namen die Welt der Magazine aufgerollt und problematisiert. Außenstehende kommen dabei genauso auf ihre Kosten wie Leute vom Fach, auf dem Pfad in die innere Architektur der Magazinwelt führt einen "We love magazines" so, dass man das Buch nicht nur schlauer, sondern auch interessierter zuklappt. Die ästhetische Seite wird genauso beleuchtet wie die wirtschaftliche, Designer, Redakteure, aber auch Werbeagenturen und Mediaplaner kommen zu Wort. Die Fleißarbeit, über 1000 internationale Magazintitel mit Redaktionsanschrift zusammengetragen zu haben (hoho, Debug ist auch dabei, gleich neben dem Deutsch Magazin ...), wird einen in einem Jahr natürlich niemand mehr danken. Schon jetzt sind die Einträge zu Alert, Groove und Qvest nicht mehr aktuell, zum Beispiel. Aber dafür springt die stetig aktualisierte Website ein. Und wegen der Fakten-überbordenden historischen Abrisse und der fachkundigen Debatten wird man "We love magazines" immer wieder zur Hand nehmen - und wegen der vielen Liebeserklärungen an die Welt der Magazine.



www.welovemags.com

JAN JOSWIG •••••

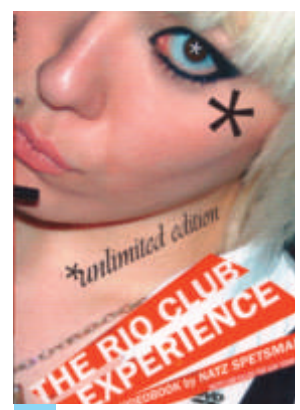
db114_46_49_service.indd 47 14.06.2007 18:47:19 Uhr

DVDs

03

02

01



04

01_ DIE PAUL VERHOEVEN KLASSIKER EDITION
PAUL VERHOEVEN

EUROVIDEO

Immer noch zerreißen sich alle das Maul, wenn ein neuer Verhoeven rauskommt. Wahrscheinlich lacht er sich jedes Mal kaputt. Die Hollywood-Phase des holländischen Regisseurs von “Total Recall” über “Starship Troopers” bis zu seinem aktuellen, wieder in Holland gedrehten Nazi-Kolportage-Drama “Black Book” hat jeder im Blick. Immer hat er einen anarchistischen Spaß daran, Genre-Gesetze so zu verbiegen, dass sie etwas Schmuddeliges, Drastisches, Absurdes bekommen, einen B-Film-Charakter, egal, wie viel Budget er verbrät. Angefangen hat er in Holland wirklich mit B-Filmen. Filmen, die den Autoren-Filmer-Ansatz mit dem plastischen Leben anfüllen, das man von Exploitation-Krachern kennt, darin dem Buchautor Pitigrilli oder dem deutschen Regisseur Roland Klick nicht unähnlich. In den besten Filmen seiner Frühzeit hängt in den ersten Sequenzen der Schwanz des Hauptdarstellers ins Bild und ein Rachemord wird imaginiert. Das ist bei dem geheimen Klassiker “Türkische Früchte“ so, der vom derben, Sex-fidelen Chauvi-Schwank zum zartfühlenden Melodram umkippt, und in “Der vierte Mann“ mit seiner Wirklichkeitshinterfragung im Stile Brian de Palmas. Alleine diese beiden Filme würden jede DVD-Sonderedition zu Verhoeven rechtfertigen. Ergänzt durch die Kostümfilme “Das Mädchen Keetje Tippel“ und “Der Soldat von Oranien“ erhält man mit dieser 4-DVD-Box einen Einblick in die Frühphase eines Regisseurs, dessen Filme mit ausgesprochenem Stil durch die Wand wollen.

www.eurovideo.de

JAN JOSWIG •••••

02_ LAST DAYS
GUS VAN SANT

AL!VE

Ein Rockstar wird vom Publikum, von seinen Fans, miterschaffen, in Gus Van Sants Film über die letzten Tage Kurt Cobains ist dieses Gegenüber längst verschwunden. Wie ein sterbendes Tier streift Cobain, der hier Blake (Michael Pitt) heißt, ziellos durch die wunderbaren Wälder seines gigantischen Anwesens bei Seattle. In entkoppelten Situationen versucht er sich mal eine Mahlzeit aus Rice Crispys und Tütensuppen herzustellen, mal sinkt er von einem auf den anderen Moment regungslos in sich zusammen. Wie bei “Gerry“ und bei “Elephant“ entwickelt Van Sant Intensität und Konsistenz seiner Zeitbilder aus dem Drehort: neben der Seenlandschaft ist das Blakes offenbar vor Jahrzehnten zuletzt bewohntes, vollständig eingerichtetes, viktorianisches Schloss, das unbeheizbar vor sich hinrottet. Diesen Ort kann Blake ebenso wenig verlassen wie Citizen Kane sein Xanadu. Immer wieder tauchen Leute auf, niemand durchbricht seine Apathie: Ein Anzeigen-Verkäufer der Gelben Seiten redet ebenso auf ihn ein wie die echte Kim Gordon. Zu den Freunden im Haus gibt es keinen Kontakt: In einer der besten Szenen des Films öffnet Asia (Asia Argento) eine Türe - und stößt den dahinter kauernden Blake um. Sie erschrickt, befühlt seine Halsschlagader - und schließt die Tür wieder. All das wird absolut kommentarlos dargestellt. Der gefallene Star erzeugt kein Drama, keine Tragödie, Van Sant gelingt es, jegliches Erzählformat zu meiden. Wie seine letzten Filme präsentiert “Last Days“ eine stetige, richtungslose Bewegung, die nur im Tod enden kann.

www.alive-ag.de

Alexis Waltz •••••

03_ A SCANNER DARKLY
RICHARD LINKLATER

WARNER

Richard Linklater verfilmte Philip K. Dicks späten Science-Fiction-Roman “A Scanner Darkly“ mit Robert Downey Jr., Keanu Reeves, Woody Harrelson und Winona Ryder. Die Aufnahmen bekamen aber nur einige Animateure und Zeichner zu sehen, sie waren bloß Ausgangspunkt für einen Zeichentrickfilm. In den farbigen, großflächigen, beweglichen Bildern fallen Realität und Halluzination zusammen, das ruhende Reale entwickelt ein packendes und verstörendes Vibrieren. In der nicht allzu fernen Zukunft bestimmt die Superdroge Substance D. das Leben in den amerikanischen Großstädten, sie führt sofort zu Sucht, bald zu Paranoia, später zum Zerfall des Gehirns. Sowohl die medizinisch-therapeutische Behandlung der Abhängigen wie die polizeiliche Verfolgung der Dealer und die militärische Bekämpfung der “Drogenterroristen“ übernimmt eine einzige Firma. Der Konsum der Droge ist wie ihre Bekämpfung von Paranoia strukturiert. Die eigene Überwachung ist das einzige Thema der Junkies, die Agenten tarnen sich durch den “Scramble Suit“, einen Anzug, dessen Oberfläche im Sekundentakt das Aussehen tausendfünfhundert verschiedener Menschen annimmt. Zu einem der besten Filme von 2006 macht “A Scanner Darkly“ nicht nur die Konsequenz, mit der er das paranoische Denken umsetzt und in die Gegenwart einschreibt, sondern die Darstellung der sozialen Milieus, die unter heftigen Drogenusern entstehen: Etwa wurde das beschleunigte, überbordende Denken und die manische, gedrechselte Rede des Speedfreaks noch nie so präzis erfasst wie von Robert Downey Jr.

www.warnerbros.de

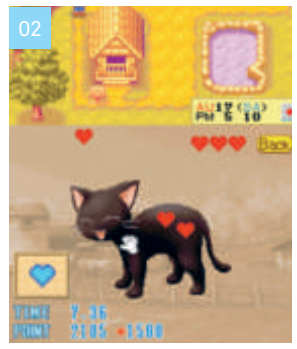
Alexis Waltz •••••

04_ THE RIO CLUB EXPERIENCE
NETZ SPETZMAN

NUTTYFILMS BERLIN

Leider bleibt es ein ehernes Gesetz: Aktuelle Club-Dokumentationen aus Berlin sind grottig. Erst das Heimvideo “Feiern“ mit den überrumpelten Profi-Ravern, jetzt die Abschluss-DVD zum Ende des Rios. Das Rio war der Club, der Berlin auf die Landkarte von Electroclash/New Rave setzte, in einem Munde geführt mit der Boombox in London oder den Williamsburg-Partys von Larry Tee. Hier wurde sich mehr aufgetakelt und mehr zerstört als anderswo. Eine DVD mit Livemitschnitten von den Acts, denen die Musik so wichtig ist wie ihr Outfit, und dem Publikum, dem sein Outfit immer wichtiger war als die Musik, hätte absolut Sinn gemacht. Denn zu sehen gab es viel im Rio. Aber Regisseur Natz Spetsman missbraucht die “Rio Club Experience“ als Vehikel für seinen Endlossermon. Vor grobkörnigem Footage deliriert er im Whiskey-Tonfall eines Schwarze-Serie-Detektivs über die Nacht und sich selbst, wahrscheinlich hält er sich für Charles Bukowski. Damit hat er das Rio nachträglich gut in die Gosse getreten.

JAN JOSWIG •



Games

01_ HOTEL DUSK – ROOM 215
NINTENDO/NINTENDO DS

Es soll tatsächlich Menschen geben, die lesen auf ihrem Palm abends im Bett Romane. Nur Text, den Finger auf der Scrolltaste. Eine Einschlafhilfe? Den DS kann man auch prima mit ins Bett nehmen und bei Kerzenschein endlich mal die beiden Screens in voller Leuchtkraft genießen. Als Romanersatz könnte Hotel Dusk in Frage kommen: ein originell präsentiertes Adventure im Stile eines Film Noir mit einem verkaterten Ex-Bullen, der auf einer Geschäftsreise in einem seltsamen Hotel landet und den dort seine Vergangenheit einholt. Ständiger Augenschmaus sind die handgezeichneten Figuren, die an ein Video der Gruppe A-ha erinnern und einen gelegentlich vom Lesen des Textes ablenken. Die Story ist gut erzählt und kleine Rätsel fordern immer wieder zur innovativen Anwendung des Stylus auf. Da werden dann z.B. Büroklammern umgebogen und Schlösser geknackt. Allein die musikalische Untermalung wirkt nach ein paar Stunden eintönig und die Gesten der Figuren wiederholen sich bald. So ist Hotel Dusk vielleicht nicht der ernst zu nehmende Buchersatz, aber dennoch ein gelungener Versuch, auf einer Handheld-Spielkonsole eine gute Geschichte zu erzählen.

www.hoteldusk.com

BUDJONNY •••-••••

02_ HARVEST MOON DS
RISING STAR GAMES /NINTENDO DS

Gegenüber der letzten Monat besprochenen Version für die mobile Playstation fällt auf, dass sich Harvest Moon für DS sehr viel mehr an den "historischen" Vorläufern von SNES und Playstation orientiert. Die zweidimensionale Draufsicht auf Bauernhof und Dorfidylle, das zahlreiche Gemüse, aber auch die verwendeten Sprites und Animationen kommen uns von diesen oder auch von der knapp drei Jahre alten GBA-Version ziemlich bekannt vor. Außerdem spielen auch die goldigen Erntewichtel eine nicht unwichtige Rolle im Geschehen. Die Rahmenhandlung ist so banal wie niedlich, der zweite Screen zeigt typischerweise das Inventar, den Status oder eine Comic-Landkarte. Mich selbst zum zweiten Mal innerhalb zweier Monate mit Genuss und Wonne in das virtuelle Landleben zu stürzen, ist dann doch etwas viel, dennoch möchte ich Harvest Moon DS empfehlen, gerade weil es eines dieser Spiele ist, in denen es viel zu entdecken gibt.

www.risingstargames.com/products.asp

BOB ••••

03_ COMMAND & CONQUER 3 – TIBERIUM WARS
ELECTRONIC ARTS /XBOX 360

Im Genre der Echtzeit-Strategie hat sich in den letzten Jahren einiges getan: Einzelspielern wird stumpfes Aufrüsten und der Versuch, den Level allein durch Quantität zu knacken, schnell aberzogen und auch in Multiplayer-Battles siegt nicht automatisch der, der zuerst eine Nuklearwaffe zündet. Die Zusammenhänge zwischen den Datensätzen sind komplexer geworden und gesteigerte KI erfordert immer feineres Mikromanagement der einzelnen Einheiten. An dieser Stelle ist die Steuerung der Konsolen-Version des Genre-Lieblings C&C aber leider etwas diffizil. Zwar sind alle Befehle von der PC-Tastatur auf den Controller übertragen, fordern dem Spieler in hektischen Situationen auf unübersichtlichen Stadtkarten aber allerhöchste Präzision ab und machen einige Level trotz leichtestem Schwierigkeitsgrad zu größeren Herausforderungen. Sonst ist Tiberium Wars aber natürlich perfekt. Die gelungene Gesamtpräsentation, die Cut-Scenes mit echten Schauspielern und die Einführung einer neuen Alien-Rasse garantieren Hobby-Strategen viele fröhliche Stunden des Panzer-Hin-und Herschiebens.

www.cnc3tw.de

BUDJONNY ••••

04_ GOD OF WAR 2
SONY/PLAYSTATION 2

Die Götter der griechischen Antike gingen wenig zimperlich miteinander um. Wir alle kennen die grausamen Strafen, die sich Zeus bei liederlichem Verhalten ausdachte. Auch Kratos, Protagonist von God of War, bekommt die ganze Breitseite des göttlichen Zorns zu spüren, nachdem er sich als Sterblicher auf den Thron des Kriegsgottes geflezt hatte. Aus dem Hades wird er jedoch von Obertitanin Gaia gerettet, um für einen Feldzug gegen die Olymp-Clique missbraucht zu werden. Soviel zu unserem Auftrag. Zur Ausführung dessen wuseln wir uns fortan durch atemberaubende Kulissen voller detaillierter Gegnerscharen und metzeln, was die Klingen hergeben. Ab und zu ein Rätsel à la Prince of Persia, der Rest erinnert eher an japanische Action-Hits wie Onimusha & Co. und spielt sich ganz ähnlich, wenn auch eleganter. So sind Steuerung und Architektur ein wahres Vergnügen, die Moves schick inszeniert und alles sieht für die betagte PS2 überraschend fett aus. Allein der orchestrale Soundtrack wirkt in seiner Dramatik teilweise etwas übertrieben, hier wäre weniger häufig mehr gewesen. Dennoch: eleganter wurde hellenische Grausamkeit bisher nicht inszeniert, in diesem Sinne: einmal Schlachtplatte "Zeus" bitte.

BOB •••••

05_ DER HERR DER RINGE ONLINE – DIE SCHATTEN VON ANGMAR
CODEMASTERS/PC

Das Angebot an MMORPGs (massively multiplayer online roleplaying game)wird immer unübersichtlicher und die Verlockung, ein zweites, drittes und viertes Leben in einer virtuellen Welt zu verbringen immer größer. Die Umsetzung der Mittelerde-Trilogie ist da eigentlich längst überfällig, bietet sie doch einen derart detaillierten Weltentwurf für die treue Anhängerschaft, die das esoterische Fantasy-Idiom aus dem Effeff beherrscht und danach lechzt, endlich ganz in diesen Kosmos einzutauchen. Erstaunlich, dass dieses Sujet mich, der ich bereits Ende der Achtziger von dem ganzen Frodo-Gedöns die Nase voll hatte, noch einmal so fesseln kann. Klar ist da erstmal das ganze Elfen-, Zwergen- und Hobbit-Gefasel und das altbekannte schnelle Erfolgserlebnis des Level-Hochdrückens und das fortlaufende Aufrüsten eines Holzknüppels zum magischen Donnerkeil, aber da ist auch die riesige Online-Welt, deren Möglichkeiten eben nicht bloß auf den Inhalt meiner Festplatte beschränkt sind, sondern ständigen Wandel und Weiterentwicklung in einer "lebendig" erscheinenden Umgebung versprechen. Das Schlendern über die Hügel des Auenlandes und die Begegnungen mit der Tolkien'schen Flora und Fauna, deren fantasievolle Namen plötzlich toll klingen, findet in Echtzeit statt und man spürt das Verlangen, sich mit den anderen vorbeihuschenden Avataren im Tänzelnden Pony zu treffen, user-generated-content zu tauschen und sie zu fragen, ob sie den Sonnenuntergang über den Moorwassersümpfen auch als so schön empfunden haben. Die endgültige Versöhnung mit Tolkien findet zwischen den zahllosen "get-this/kill-these"-quests im Hauptplot statt, wenn man die Wege der prominenten Helden kreuzt und die epischen Ausmaße des gesamten Ring-Schlamassels deutlich werden. Dies sind sicher die größten Momente im Spiel, aber auch diejenigen, die den Spieler wieder gewahr werden lassen, was das Leben in einer Romanvorlage in Echtzeit bedeutet und was die Erkundung des virtuellen Raums, in Zeiten von immer größeren Bandbreiten, im Endeffekt doch für ein absurdes Unterfangen ist.

www.codemasters.de/games/?gameid=1915

BUDJONNY •-••••

06_ FORZA MOTORSPORT 2
MICROSOFT/XBOX 360

Forza Motorsport legt den Fokus ganz klar auf das Tolle am Auto an sich und spielt damit in derselben Liga wie z.B. Gran Turismo. In einigen Aspekten kann die Herangehensweise jedoch als etwas frischer bezeichnet werden, so steht in Forza vom ersten Augenblick an das Rennen, also das Motorsport-Event im Vordergrund, weniger die Fahrphysik. Und dennoch ist auch letztere ... realistisch!? Tja, im Endeffekt habe ich noch nicht einmal im '91er VW Golf GTI (als Einstiegsmodell von Forza 2) gesessen, weswegen die Überprüfung solcher Urteile wohl eher Stoff für Nerd-Diskussionen zwischen Auto-Bild-Abonnenten, Rennspiel-Enthusiasten und Motorsport-Journalisten bleiben wird. Fakt ist: Die Spritzigkeit des Titels und die vielfältigen Möglichkeiten der Tuning- und Aufmotz-Aspekte haben mich begeistert, auf XBox Live darf ich die eigenen Kreationen dann sogar feil bieten. Obwohl: Das ist mir dann doch wieder eine Spur zu nerdig. Übrig bleibt ein feines Rennspiel ohne nervigen Ballast mit zahlreichen Lizenz-Autos und lustigen Pseudo-Infos aus der Tuning-Galaxie.

www.xbox.com/de-DE/games/f/forzamotorsport2/

BOB ••••-•••••

db114_46_49_service.indd 49 14.06.2007 18:53:19 Uhr

Sounds im Freien sammeln ...

... mit digitalen Wundertüten

Field-Recordings werden gemacht, seitdem sich Aufnahmegeräte mit mehr oder weniger vertretbarem Aufwand bewegen lassen, also schon seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Zunächst ging es dabei vor allem darum, akustische Musik aus aller Herren Länder aufzuzeichnen, spätestens mit der Musique Concrète wurden dann seit den 1940ern verstärkt auch alle möglichen natürlichen und künstlichen Geräusche und Atmos genutzt, um sie mehr oder weniger bearbeitet neu zusammenzustellen. Gerade in Zeiten Preset-überschwemmter Rechner, die gerne immer wieder zu den gleichen Sounds führen, ist es eine prima Gelegenheit, mit eigenhändig gesammelten Freilandklängen zu punkten, wie das zum Beispiel auch Matthew Herbert, Amon Tobin oder Someone Else (siehe Artikel) tun. Grund genug, euch hier einen kleinen Überblick über die aktuell verfügbaren Field Recorder zu geben, die man natürlich auch trefflich zum Aufnehmen von Konzerten nutzen kann. Um die Mobilität zu gewährleisten, haben wir uns eher auf die kleineren Geräte konzentriert, angefangen beim Korg MR-1 Master Recorder im Taschenformat über den Zoom H4, das Multifunktionstool aus Field Recorder, Audio Interface und Effektgerät, das Edeldiktiergerät AEQ PAW120, den retrofuturistisch angehauchten M-Audio Microtrack, den Minivierspurrecorder Boss Micro BR bis hin zum vergleichsweise klobigen Fostex FR-2LE, dem Brikett mit den guten Vorverstärkern. Stellt die Nagra in die Ecke, jetzt kommt die digitale Wiese.

Außerdem diesen Monat in der Musiktechnik:
Der (fast) definitive Überblick zu digitalen DJ-Systemen à la Traktor Scratch (S. 55-57).

VERLOSUNG

Magma Switchbox & LaptopStand

Hier kommt der essentielle Hub aller Digital-DJs! Für alle, denen ein System nicht genug ist oder die im Early-Adopter-Stil immer die neuesten Gadgets ausprobieren wollen, bietet Magma eine Art universeller Patchbay. Zwei komplette Digitalsysteme lassen sich an die Switchbox anschließen und über einen normalen Mixer (selbst 2-Track-Battler) betreiben, sowohl für Vinyl als auch für CD, versteht sich. Das Bundle wird abgerundet durch den praktischen Laptop-Stand, der das Laptop, aber auch andere Gerätschaften endlich da positioniert, wo es hingehört: über dem Mixer. Wir haben je eine Switchbox (im Wert von 150 Euro) und einen Laptop-Stand (im Wert von 70 Euro) im Bundle für euch. Postkarte mit dem Stichwort “Magma” an die Redaktion.
www.magma-bags.com

db114_musiktech_50_54_field.indd 50 14.06.2007 17:53:16 Uhr

M-Audio MicroTrack 24/96

Anschlussfreudiger Aufnahme-Purist zum kleinen Preis

T DANIEL COENEN, DANIEL-COENEN@T-ONLINE.DE

Bei M-Audio fühlt man sich meistens gut aufgehoben, so auch bei den mobilen Recordern. Der Micro-Track bietet alles, was man braucht: in guter Qualität und zu einem guten Preis.

Der Erstkontakt mit dem retrofuturistisch angehauchten MicroTrack ernüchtert mit schnödem Vollplastik-Feeling und langem Bootvorgang von fast 20 Sekunden. Immerhin lässt sich das kleine Pummelchen aber bequem mit einer Hand bedienen. In der zweiten kann man dann ein externes Mikrofon halten, das an eine der beiden Mic/Line-Eingangsbuchsen auf der Oberseite des Geräts angeschlossen wird. Für diese symmetrischen Klinkenbuchsen (6,3mm) gibt es eine zuschaltbare 30-Volt-Phantomspeisung, so dass auch viele professionelle Kondensatormikros mit dem MicroTrack verwendet werden können. Ebenso ungewöhnlich für ein Gerät dieser Größe sind die drei unten angebrachten Cinch-Buchsen - ein S/PDIF-Digitaleingang und ein analoges Ausgangspärchen, das denselben Pegel führt wie der Miniklinken-Kopfhörerausgang. Electret-Mikros mit Tonaderspeisung wie das beiliegende Stereo-Mic oder viele Krawatten-Mikrofone werden in den separaten Miniklinken-Eingang gestöpselt. Vor dem Aufnahmestart wird noch eine CF-Speicherkarte in den seitlichen Slot geschoben und im Menü die Eingangsquelle und Aufnahmequalität ausgewählt – über diese Voreinstellungen gibt das großzügige, blau beleuchtete Display im Betrieb leider keine Auskunft. Im WAV-Modus kann der M-Audio mit bis zu 24 Bit/96 kHz aufnehmen, was allerdings nur dann Sinn macht, wenn über den Digitaleingang ein Highend-Vorverstärker angeschlossen ist oder alte DAT-Aufnahmen verlustfrei archiviert werden sollen. MP3s zeichnet das Gerät mit Bitraten von maximal 320 kbps auf. Für artefaktfreie Stereoaufnahmen reichen 224 kbps. Die Vorverstärkung der Analogeingänge wird mit einem seitlichen Schieber zwischen Line und Mic umgeschaltet. Da es für die großen Klinkenbuchsen zusätzlich eine High-Schalterstellung und einen im Menü zuschaltbaren 27dB-Boost gibt, sind genug Reserven für schwächelnde dynamische Mikros vorhanden. Das Rauschen ist bei Maximalverstärkung allerdings unüberhörbar. Für die Jagd auf leise Signale sollte man lieber zu einem Kondensatormikro oder zum mitgelieferten Stereomikro greifen. Dessen Klang ist übrigens erstaunlich gut: Konzert- und Geräuschaufnahmen haben saubere Höhen, einen knackigen Bass und viel Rauminformation, da es sich um ein omnidirektionales Mikrofon ohne Richtcharakteristik handelt. Schön also für Atmos oder Bandproben - eher nicht geeignet, um einen Einzelsound präzise aus dem umgebenden Klangmatsch herauszulösen. Die Feinaussteuerung erfolgt ausschließlich manuell über die koppelbaren Levels-Tasten, dank Tastenklick auch blind und mit Handschuhen. Nachteil dieses Konzepts: Bei Verwendung des T-Mics hört man das Geklicke natürlich in der Aufnahme. Einen Limiter gibt es ebensowenig wie die Möglichkeit, vorab die Dateinamen für das Aufnahmeprojekt festzulegen. Der Aufnahmestart und -stop über die Rec-Taste erzeugt und speichert jeweils ein File mit fortlaufender Numerierung (fileXXXX). Vor Übersteuerungen warnen die beiden roten Peak-LEDs besser als das etwas träge und nicht skalierte Levelmeter im Display. Aufnahmepausen erzeugt man durch Druck auf die seitliche Tastenwippe, Marker lassen sich so allerdings nicht einfügen. Auch bei der anschließenden Wiedergabe kommt die schwammige Wippe zum Einsatz. Sehr nervig ist das Spulen in längeren Aufnahmen: Man kann zwar mithören, die Geschwindigkeit ist aber nicht variabel und oft skipt man versehentlich zum nächsten File. Abhören und Verwaltung der Audiofiles erledigt man also besser am Rechner. Außer einer Löschfunktion bietet der MicroTrack sowieso keine Funktionen zur Dateiverwaltung. Übertragen werden die Daten via USB 2 mit rund 2,5 MB pro Sekunde. Über die USB-Buchse wird zugleich auch der interne, nicht vom User wechselbare Li-Ionen-Akku geladen, entweder vom Rechner oder vom mitgelieferten Netzteil. Eine Vollladung reicht für gut 4 Stunden Aufnahme. Wer längere Sessions in unzivilisiertem Gebiet plant, sollte sich eine USB-Batteriebox zulegen, die man im Netz für wenige Euro erstehen kann.

Fazit

Nach der jüngsten Preissenkung ist der MicroTrack ein echtes Schnäppchen. Das serienmäßige Stereomikro wappnet ihn für mobile Atmo-Aufnahmen und seine Schnittstellenvielfalt macht ihn zugleich zum Allround-Studiotool. Über die kleinen Mängel im Handling schaut man angesichts seiner zahlreichen Vorzüge – Digitaleingang, Phantomspeisung, 24 Bit-Option – gerne hinweg.

www.m-audio.de
Preis: 329 Euro
Aufnahmemedium: CF
Aufnahmeformate:
WAV (16/24 Bit, bis 96 kHz),
MP3 (96-320 kbps)
Stromversorgung/Laufzeit:
int. Lilonen-Akku,
ca. 4 Std.
Abmessungen:
61x110x29mm, 159g
Lieferumfang: 64MB CF,
Stereo-Mic, Beutel,
USB-Ladenetzteil,
Kopfhörer

AEQ PAW120

Workstation im Handy-Format

T DANIEL COENEN, DANIEL-COENEN@T-ONLINE.DE

Aufnahmegeräte aus Spanien? AEQ beweist mit dem PAW120, dass man sich nicht vor der Konkurrenz aus Asien oder Amerika verstecken muss. Ein kleines Wunder.

In seinem schlanken Metallgewand mit hellem OLED-Display sieht der Recorder des spanischen Broadcast-Anbieters AEQ wie ein Edel-Diktiergerät aus. Allerdings wurde der PAW120 nicht für Firmen-Vorstände entwickelt, sondern als Reportagegerät für Journalisten. Dass die vier Ein- und Ausgangsbuchsen (Line-In/Out, Mic, Kopfhörer) allesamt in Miniklinken-Ausführung vorliegen, mag Profis abschrecken. Aber: Das mitgelieferte Mono-Mikrofonkabel belegt für knackfreien Kontakt beide Eingangsbuchsen und rastet am Gerät ein. Ein Stereokabel mit zwei XLR-Mikrofonsteckern ist ebenfalls verfügbar. Statt echter Phantomspeisung liefert der PAW nur eine 3-Volt-Tonaderspeisung für kleine Electret-Mikros wie das gegen Aufpreis erhältliche IECM-2. Das Stereomikro dockt nahtlos an den Recorder an und ist für Sprach- und Geräuschaufnahmen absolut zu empfehlen. Weil es eine nierenförmige Richtcharakteristik hat, klingt es direkter und nimmt weniger rückwärtige Umgebungsgeräusche auf als viele andere Miniaturmikros. Das eingebaute Mikrofon des Recorders hingegen reicht höchstens für Sprachnotizen und klingt wie der ebenfalls integrierte Lautsprecher recht dünn. Der Mikrofoneingang ist empfindlich genug, um auch dynamische Gesangsmikrofone ausreichend zu verstärken. Rauschig wird es nur bei sehr schwachen Eingangssignalen. Um die unterschiedlichen Aufnahme-Optionen in den Griff zu bekommen, gibt es jeweils zehn programmierbare Presets für Eingangssignal und Aufnahmeformat. Parameter wie Vorverstärkung, der Status des 100-Hz-Rumpelfilters oder Dateiendung und Samplingrate lassen sich hier speichern. In den komprimierten Audioformaten MP3 und MP2 reichen für artefaktfreien Stereoklang 224 bzw. 320 kBit.

Record!

Gestartet wird die Aufnahme über einen seitlichen Schieber. Die Feinaussteuerung des Pegels lässt sich vor oder während der Aufnahme mit den Rechts/Links-Tasten vornehmen. Im Pre-Rec-Modus hält der Recorder kontinuierlich die jeweils letzten drei Sekunden im Speicher, so dass man den Einsatz garantiert nicht verpasst. Auf Wunsch kann die Aufnahme auch pegelgesteuert gestartet werden. Auch die Aussteuerung ist automatisierbar. Leider fängt man sich mit der "Automatic Gain Control" des PAW leicht ein hörbares Pumpen ein. Nach der Aufnahme kann man nicht nur sehr komfortabel in verschiedenen Geschwindigkeiten durch das Audiomaterial scrollen und Marker direkt anspringen, die beim Recording gesetzt wurden. Es gibt sogar einen brauchbaren Dateimanager zum Kopieren, Löschen und Umbenennen. Absolutes Highlight ist aber der Editor, mit dem sich WAV- und MP2-Files schneiden lassen. Hat man in der zoombaren Wellenform die passende Stelle gefunden, wird mit der A-B-Taste ein Bereich markiert, der über das Tastenkreuz feingetrimmt und dann entfernt oder exportiert werden kann. Alle Editierungen werden nichtdestruktiv in einer Cut-Datei gespeichert und können in Programmen wie WaveLab weiterbearbeitet werden. Alternativ kann eine bearbeitete Aufnahme schon im PAW120 in eine neue Datei gebounced werden. Auf den Rechner bekommt man die Daten aus dem 1 GB großen Flash-Speicher über eine lahme USB 1.1-Schnittstelle. Im Notfall kann der USB auch die Stromversorgung des Recorders übernehmen. Angesichts der enormen Laufzeit von 18 Aufnahmestunden mit nur einem Satz Mignon-Akkus (2000mAh) wird das aber kaum jemals nötig sein. Der Tonbandmaschinen-Hersteller Nagra bietet eine bis auf Kleinigkeiten baugleiche "Pocket Audio Workstation" namens Ares-M. Mit dem Ares-M II steht ein Nachfolgemodell mit 2 GB Speicher und USB2.0-Schnittstelle schon in den Startlöchern.

Fazit

Für den durchdachten PAW120 muss man tief in die Tasche greifen. Wer seine Samples "on the move" editieren will oder einen perfekten Interview-Recorder mit enormer Laufzeit sucht, kommt an dem schmalen Schönling nicht vorbei.

www.dcelectronic.com
Preis:
730 Euro
Optionales Stereo-Mic:
ca. 110 Euro
Aufnahmemedium:
1GB Flash-Speicher
(intern)
Aufnahmeformate:
WAV/BWF (16 Bit, bis 48
kHz), MP2 (32-384 kbps),
MP3 (32-320 kbps)
Stromversorgung/
Laufzeit: 2xAA Batterie/
Akku, ca. 18 Std.
Abmessungen:
52x121x23mm, 168g
Lieferumfang:
Leder-Gürteltasche,
USB-Netzteil, Trageschlaufe,
Klinke-Klinke-Kabel,
XLR-Klinke-Mikrokabel

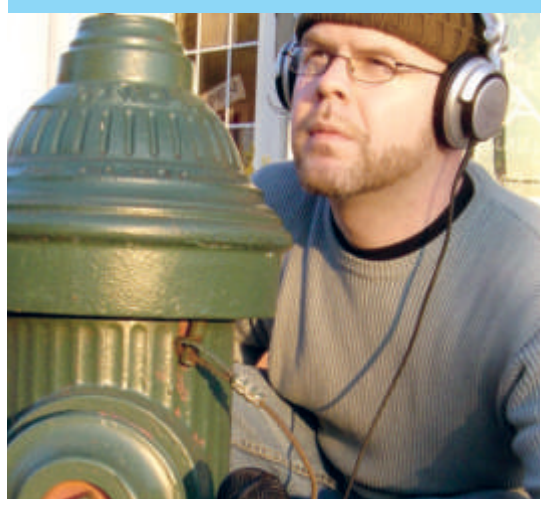
db114_musiktech_50_54_field.indd 51 14.06.2007 18:01:55 Uhr

Someone Else

How Minimal saved Field Recordings Ass

Wenn Minimal zu sehr ein aseptisches Labor wird, muss man die Außenwelt reinlassen. Das funktioniert am besten mit den gefundenen Geräuschen von Field Recordings. Sean O'Neill formt diese Field Recordings auf seinem Label Found Sound sogar für den Dancefloor zurecht.

T SASCHA KÖSCH, BLEED@DE-BUG.DE



Field Recording hatte lange Zeit einen schlechten Ruf in der elektronischen Musik. Bestenfalls, wenn man für seine Musik in Anspruch nahm, dass sie damit etwas zu tun hat, hielten einen die Menschen für so etwas wie einen Musiksoziologen. Da läuft einer herum und nimmt Dinge auf. Elektronische Musik als Experimentierfeld ist zwar immer schon eines der Hauptthemen gewesen, aber rausgehen und der Welt ein Mikrophon unter die Nase halten, galt irgendwie nicht als Idealbild des verrückten Soundtüftlers. Wenn man Pech hatte, fiel sogar nicht mal das ab, sondern man ordnete es einfach in die Welt der Kunst-Musik. Ausstellungs-Kram. Was zum Abgraben von Kulturgeldern. Vielleicht ist Field Recording die letzte Bastion, in die sich der alte Streit zwischen Analog und Digital verkrochen hat. Den Gulli da drüben samplen, das ist doch nicht elektronisch-futuristisch! Selbst Herbert - der auf zu vielen Ebenen doch immer wieder das Künstlerische betont hat - konnte viele davon nicht überzeugen.

Someone Else gehört zu den wenigen, denen wir zu verdanken haben, dass mit solchen Vorurteilen gründlichst aufgeräumt ist. Sein Label Found Sound hat fast im Alleingang ein neues Paradigma von Field Recording geschaffen. Auf einmal sind Field Recordings so funky, dass sie selbst bei großen Raves laufen. Und daran hat er lange gearbeitet. Seit Mitte der 90er war Sean O'Neal aus Philadelphia mit seinem Label "Fuzzy Box" und dem losen Bandzusammenhang Flowchart unterwegs und wuselte quer durch alle Genres. Von Indierock über Elektronika, bis er irgendwann Ende des letzten Jahrhunderts vollends beim Dancefloor angekommen war. Zur selben Zeit gründete er mit Jay Haze und Björn Hartmann Tuning Spork. Als Jay Philadelphia verlassen hatte, startete er Found Sound und das Netzlabel-Pendant Unfoundsound und legte von Anfang an Wert darauf, dass Found Sound nicht einfach nur ein Label ist, sondern für eine Idee steht.

"Die Musik basiert immer auf Field Recordings, oder eben 'Found Sounds'. Jedes einzelne Release ist voll mit Samples und verdrogten, strangen, aber Dancefloor-freundlichen Tracks, die aus fragmentierten Samples und organischem Minmalismus konstruiert sind." Vielleicht ist es kein Wunder, dass gerade mit dem effektfreudigen Spiel in Minimal Found Sound auf einmal eine ganz andere Wertung bekommt. Auch wenn man es von den oft sehr Ableton-lastigen Produzenten nicht erwarten würde. Denn die Methode hat offensichtlich Vorteile. Statt sich die Sounds irgendwo aus typischen Soundquellen zu ziehen und weiter krampfhaft an die Ideologie von virtuellen Instrumenten und Synths zu glauben, zu testen, wie viele PlugIns da übereinander geschachtelt werden können, lag es vermutlich nah, die eh immer Sample-basiertere Musik auch wieder mit Samples zu füttern, die man als solche erkennt. Und draußen, die Welt, hat einen Vorteil: Sie ist der größte Soundpool, der einem zur Verfügung steht. Da ist immer Klang. Und man muss ihn nur mitnehmen. "*Found Sound ist eigentlich kein Glück, sondern ein Grundzustand.*"

Neben der Hardware-seitigen Lösung vom Analog-Elektronischen ist aber noch ein anderer Punkt in Minimal entscheidend. In kaum einer anderen Musikrichtung gibt es einen Lobgesang auf das Geräusch. Das Geräusch als Funk wohlgemerkt, denn flächige oder industrielle, ambiente und andere Noisegenres stehen zwar auch und schon immer breitgefächert im Geräuschangebot, aber meist eher, um eine Szenerie zu erzeugen. Ein Gefühl. Nicht Bewegung.

"Anders als die meisten Technoproducer arbeite ich nicht mit Reason oder Live. Ich benutze sie zwar schon mal für einen Loop, aber ich denke nicht von Loops aus. Meine Software ist Digital Performer. Und für jeden Track programmiere ich alles Stück für Stück. Mein Mikrophon benutze ich schon fast zufällig dafür, alles um mich herum aufzunehmen. Einen Stift, der auf den Boden fällt, die Waschmaschine, meinen Stuhl, das Radio, meine Stimme. Dinge aus dem alltäglichen Leben."

Und die haben im Vergleich zu anderen Sounds noch einen weiteren Vorteil. Während man bei z.B. eher Elektro-House orientierten Tracks nicht selten spürt, wie sauber die Klänge (sehr beliebt hier Synth-Emulationen) alle sind, wie keimfrei und losgelöst sie oft im Track schweben, und die Arbeit, sie zu einem Track zusammenzuschweißen, oft wirklich so viel Mühe gekostet hat, dass alles ein wenig konstruiert, übersortiert wirkt, kommen Field Recordings selten allein. Es gibt immer Nebengeräusche, eigene Hallräume, Soundschmutz. Found Sounds sind in sich schon organisch. Ein Stück gefundener Sound hat immer schon eine Geschichte und damit eine ganz andere Sounddichte. Kein Wunder, dass Someone Elses Album "Pen Caps And Colored Pencils" etwas ist, das man oft erst beim zweiten Hören entdeckt. Trotz seines Field-Recording-Manifests direkt auf dem ersten Track, auf dem Dancefloor erscheint es einem erst mal völlig selbstverständlich. Alles, was Minimal ausmacht, ist drin, und doch merkt man sofort (sollte man vorher noch niemand anders der vielen Leute gehört haben, die sich mittlerweile der Bewegung der Found Sounds angeschlossen haben), dass hier irgendetwas anders ist. Sein Album ist nicht ohne Grund genauso für den Dancefloor wie für die Kopfhörer oder zu Hause produziert. Denn selbst im kleinsten Sound kann man immer wieder überraschenderweise etwas entdecken.

Dabei geht es oft nicht um das Wiedererkennen eines bestimmten Dings, das Someone Else aufgenommen hat, sondern einfach um die pure Erfahrung unter den Kopfhörern, auf einmal von einem Sound angesprungen zu werden, den man gar nicht mehr unter den Kopfhörern orten kann, weil die Räumlichkeit und Präsenz, die er erzeugt, einfach zu real wirkt. Denn an eins hat man sich in elektronischer Musik viel zu lange gewöhnt: dass sie irgendwo im Drinnen der Elektronik zu verorten ist, nicht von draußen kommt und einen mit dieser Ladung an Sound-Details und realen Räumen überrascht. Und so führen auf einmal Field Recordings wieder dazu, dass man auf dem Dancefloor ganz unvermittelt plötzlich Dinge entdeckt, deren Dinglichkeit sich nicht versteckt, die nicht Strom sind, pure Energie, sondern wie Klötze durch den Raum rollen und dem Schall fast die Eigenschaft von Magie geben. Denn Magie ist nicht einfach Fantasy, sondern eben dieses unerwartete Spiel mit der Dinglichkeit der Dinge. Und was eignet sich dazu besser, als das mittlerweile bis in seine kleinsten Bausteine formbare Geräusch.

Someone Else, Pen Caps And Colored Pencils, ist auf Foundsound erschienen.

www.foundsoundrecords.com
www.myspace.com/47584071
fuzzybox.com

VERLOSUNG

Shure-Ohrhörer

Mit gutem Klang durch den Sommer! Die aktuelle Ohrhörer-Range von Shure bietet bestes Hörvergnügen für jeden Geldbeutel. Die "Sound-Isolating"-Technologie macht überzeugend Schluss mit lästigen Umweltgeräuschen und die Ohrhörer nisten sich so perfekt im Ohrkanal ein, dass sich schon bei geringer Lautstärke die Musik bestens entfaltet. Wir verlosen das Einsteiger-Modell, den SE210, der mit seinem Hi-Definition Micro Speaker beste Audioqualität bei brillanten Höhen liefert (Wert: 150 Euro), sowie das Hi-End-Modell, den SE530 (Wert: 450 Euro). Beim SE530 handelt es sich um einen ausgewachsenen 3-Wege-Ohrhörer mit zwei Tief- und einem Hochtöner. Besser wird mobile Musik nicht! Postkarte mit dem Stichwort "Shure? Sure!!" an die Redaktionsadresse, dabei bitte unbedingt Wunschmodell angeben!
www.shure.de

db114_52_mtech 52 18.06.2007 13:28:59 Uhr

Fostex FR-2LE

Rauschfreier Plastikklotz

T DANIEL COENEN, DANIEL-COENEN@T-ONLINE.DE

Fostex war und ist einer der Big Player, wenn es um professionelle Aufnahmen geht. Ihr neues portables Gerät sollte man sich aber ganz genau anschauen, bevor man sich zum Kauf entscheidet.

Ein ganz schönes Brikett ist der Fostex FR-2LE im Vergleich zu den konkurrierenden Hosentaschen-Recordern. Und das, obwohl Fostex für diese "Light"-Version des professionellen FR-2 nicht nur die Ausstattung, sondern auch das Gehäuse abgespeckt hat. Gespart hat der Hersteller leider auch an der Verarbeitung: Das Plastikgehäuse mit klapperigem Batteriefach- und Kartenslot-Deckel verströmt billigen China-Charme. Immerhin sind die Seitenteile aus Metall. Dort findet man die Anschlüsse: ein Cinch-Ausgangspärchen, den Miniklinken-Kopfhörerausgang und zwei kombinierte XLR/Klinke-Buchsen für Mikrofon- bzw. Line-Eingangssignale. Nach dem zügigen Hochfahren des Recorders kann man im verschachtelten "Quick-Menü" über das Tastenpanel Voreinstellungen zu Aussteuerung (automatisch/manuell), Highpass-Filter (100 Hz), Phantomspeisung (48 Volt) und Eingangsquelle vornehmen. Das Aufnahmeformat muss schon beim Formatieren für alle Aufnahmen auf der Compact-Flash-Speicherkarte festgelegt werden - WAV in verschiedenen Qualitätsstufen zwischen 16 Bit/44.1 kHz und 24 Bit/96 kHz und MP3 in fester 192-kbit-Qualität stehen zur Auswahl. Aufgenommen wird immer in Stereo. Schließt man nur ein Mono-Mikro an, bleibt also der zweite Kanal stumm. Das Monitoring kann im Menü allerdings auch auf Mono geschaltet werden. Auch ein Lautsprecher und ein Stereo-Mic sind eingebaut. Letzteres klingt aber so dumpf, dass es nur für Sprachaufnahmen taugt. Außergewöhnlich gut hingegen ist die Qualität der Mikrofonvorstufen, deren Verstärkung sich über zwei kleine Drehregler unabhängig voneinander einstellen lässt. Besonders bei leisen Aufnahmesignalen, die ordentlich verstärkt werden müssen, erhält man viel rauschärmere Aufnahmen als mit Mini-Recordern wie dem MicroTrack oder dem PAW120. Der Aufnahmepegel lässt sich über einen Doppelregler ebenfalls für beide Kanäle getrennt regeln. Trägt man das Gerät am Schulterriemen, kann über eine LED-Kette bequem von oben ausgesteuert werden. Im Tischbetrieb verwendet man besser das feiner aufgelöste Display. Dumm ist, dass bei extremen Pegelspitzen selbst der zuschaltbare Limiter nicht vor kurzen Clippings schützt. Besser ist da schon die "Automatic Level Control", die aber bei falscher Einstellung zum Pumpen neigt. Sehr gelungen sind die anderen Sicherheitsfeatures: Zuschaltbare Kopfhörer-Signaltöne warnen eine Minute vor Ende der Speicherkarten- oder Batteriekapazität, ein Pre-Record-Buffer von zwei Sekunden entschärft schwache Reaktionen beim Aufnahmestart und die Speicherung im Minutentakt schützt bei einem Stromausfall die Aufnahme. Zu weit geht das Sicherheitsdenken von Fostex allerdings bei der Verwaltung der Aufnahmen. Löschen kann man die Dateien auf dem Gerät nicht und "fremde" Audio-Files, die man vom PC auf die CF-Karte kopiert hat, werden erst gar nicht erkannt. Auch das schnelle Durchhören einer Aufnahme ist etwas lästig, denn mithören kann man nur beim Spulen in doppelter Geschwindigkeit, nicht im schnellen Vorlauf. Außerdem fehlt eine Restzeitanzeige für die verbleibende Spielzeit und eine Abschaltautomatik bei gestoppter Wiedergabe. Immerhin lassen sich zur Orientierung in langen Takes während der Aufnahme oder Wiedergabe bis zu 99 Marker setzen. Aufnahmen werden über USB 2 mit ordentlicher Geschwindigkeit auf die Festplatte chauffiert. Die Maximalgröße eines Takes kann übrigens 4 GB betragen, was in CD-Qualität sechs Stunden Aufnahmezeit entspricht. Damit unterwegs solche Laufzeiten möglich sind, muss man zusätzlich ein Modellbau-Akkupack nebst Ladegerät anschaffen. Alternativ lassen sich vier AA-Zellen verwenden, die in einen Batteriehalter hineingefummelt werden. Mit NiMH-Akkus (2000mAh) läuft der FR-2LE etwa dreieinhalb Stunden.

Fazit

Mit externen Mikros läuft der FR-2LE dank seiner sehr rauscharmen Vorverstärker zur Höchstform auf, das an vielen Stellen umständliche Bedienkonzept macht den Fostex aber zugleich etwas unflexibel.

www.megaaudio.de
Preis: 700 Euro
Aufnahmemedium: CF
Aufnahmeformate: WAV (BWF) (16/24 Bit, bis 96 kHz), MP3 (192 kbps)
Stromversorgung/Laufzeit: ca. 3,5 Std. (NiMH-Akkus)
Abmessungen: 206x132x77mm, 944g
Lieferumfang: 128MB CF, Schulterriemen, Softtasche, AA-Batteriehalter, Kabelfernbedienung mit Klettriemen, Netzteil

Zoom H4

Minirecorder im Elektroschockerformat

T BENJAMIN WEISS, BENJAMIN@DE-BUG.DE

Immer die Ruhe bewahren, dann hat man mit dem Zoom H4 ein lohnendes Aufnahmegerät mit Action-reifer Optik.

Zooms H4 sieht tatsächlich aus wie ein Elektroschocker mit seinen zwei gabelartig herausragenden Mikros, die von einem Drahtgitter geschützt werden.

Übersicht

Der Zoom H4 kann Audiosignale mit bis zu 24 Bit/96 kHz als WAV auf eine SD-Karte mit bis zu 2 Gigabyte aufnehmen, mitgeliefert wird eine Karte mit 128 MB. Zusätzlich zur WAV-Aufnahme lassen sich aber auch MP3s aufnehmen, außerdem kann man den H 4 auch als Audiointerface nutzen.

Aufnehmen

Das kann man wahlweise über die eingebauten True-Stereo-Mikros oder die Klinke/XLR-Kombis, wobei der jeweilige Verstärkungspegel in L (low), M (medium) und H (high) einstellbar ist. Zum Anschließen externer Kondensatormikros lässt sich eine Phantomspannung von 24 V oder 48 V anlegen. Etwas umständlich gestaltet sich das Einpegeln, wenn man also schnell reagieren muss, sollte man das vorher erledigen. Die integrierte Auto-Gain-Funktion analysiert das anliegende Signal und pegelt entsprechend automatisch ein, so dass es nicht zu Übersteuerungen kommt, jedenfalls nicht, wenn das danach aufgenommene Signal nicht lauter wird.

Sound

Der Sound des integrierten Mikros ist erstaunlich gut und räumlich, allerdings ist es etwas windempfindlich, so dass man den mitgelieferten Windschutz auf jeden Fall für den Außeneinsatz braucht.

Mobilität

Im Betrieb als Audio-Interface zieht sich der H4 seinen Strom komplett über USB. Zum Mitnehmen besitzt er keinen eigenen Akku, was aber kein Nachteil ist, denn mit zwei Mignon-Batterien kommt man problemlos auf eine Nutzungsdauer von vier Stunden und muss ihn nicht erst irgendwo ans Netz hängen, um Akkus aufzuladen. Der H4 wiegt so viel wie zwei Tafeln Schokolade, ist für die Hosentasche aber ein wenig sperrig.

Extras

Neben dem Gebrauch als Audio-Interface via USB (je zwei Ein- und Ausgänge, auch das Mikro kann benutzt werden) kann er auch als einfacher 4-Track-Recorder benutzt werden, wobei die Audioqualität auf 16 Bit/44,1 kHz festgelegt ist. Damit das Aufnehmen von echten Instrumenten noch einfacher ist, hat der H 4 ein eingebautes Metronom und sogar einen Tuner sowie diverse Nachbildungen von bekannten Gitarrenvorverstärkern und Mikros, die direkt mit aufgenommen werden können. Aufgenommene Takes lassen sich sofort bouncen, um wieder freie Spuren zu bekommen, aber natürlich auch einzeln in den Rechner übertragen. Die USB-Transfergeschwindigkeit ist nicht besonders hoch, was sich aber verschmerzen lässt. Als zusätzliche Dreingabe wird Cubase LE mitgeliefert, eine auf 48 Audiospuren abgespeckte Einsteiger-Version.

Fazit

Das Handling ist gut, wenn man sich auch zuweilen wegen der vielen Funktionen durch diverse Menüs klicken muss und der Kasten durch seine Dicke etwas sperrig in der Hand liegt. Kleine Kritik gibt es auch für die kombinierte Batterie/SD-Card-Klappe: Beim Öffnen und Schließen sollte man nicht zu hektisch sein, sonst verkantet sich die etwas merkwürdige Konstruktion. Schön wäre auch, wenn man das Einpegeln vielleicht per Softwareupdate ein wenig intuitiver gestalten könnte. Ansonsten kann man für den Preis echt nicht meckern: ein gutes mobiles Aufnahmegerät mit integriertem Mikro und XLR/Klinkenanschluss, das sich auch als einfaches Audiointerface und 4-Tracker mit integrierten Effekten und Mikrofon- und Verstärkersimulationen nutzen lässt. Lohnt sich!

www.samsontech.com

Preis: 329 Euro
Aufnahmemedium: SD Card bis 2 Gigabyte
Aufnahmeformate: WAV (BWF) (16/24 Bit, bis 96 kHz), MP3 (bis 320 kbps)
Stromversorgung/ Laufzeit: ca. 4 Std. (AA Batterien)
Abmessungen: 70x152x35mm, 190g
Lieferumfang: 128MB SD Card, Netzteil, Windschutz fürs integrierte Mikro, USB Mini- auf Normalkabel

db114_musiktech_50_54_field.indd 53 14.06.2007 18:01:18 Uhr

Boss Micro BR

T DANIEL COENEN, DANIEL-COENEN@T-ONLINE.DE

Kein reiner Recorder, sondern das momentan kleinste Vierspur-Studio der Welt – das ist der Boss Micro BR. E-Gitarre oder -Bass lässt sich an den hochohmigen Eingang des Flachmanns direkt anschließen, mit schicken Effekten von der Verstärker-Simulation bis zum Hall anhübschen und auf eine der vier Mono-Spuren aufzeichnen. Gespeichert wird auf SD-Karte. 50 vorprogrammierte Rhythmus-Patterns und zusätzliche Mastering-Effekte (viele Parameter!) helfen beim Abmischen einer kompletten Demo-Produktion. Auch Mikrofonaufnahmen sind möglich: Entweder über das eingebaute Mono-Mic (etwas dosig) oder über einen Miniklinken-Mikrofoneingang mit manueller Aussteuerung. Der ist zwar nicht ganz so rauscharm wie bei doppelt so teuren Recordern, für schnelle WAV- und MP3-Aufnahmen (64-192 kbit) mit einem batteriegespeisten Kondensatormikro aber durchaus brauchbar. Zusätzliche Gimmicks wie eine Karaoke-Funktion, ein Trainer-Modus zur verlangsamten Timestretching-Wiedergabe und ein eingebauter Gitarrentuner können den Micro BR leicht zum Lieblingsspielzeug des mobilen Musikers machen.

www.rolandmusik.de
Abmessungen: 136x81x21mm, 130g (ohne Batterie)
Zubehör: 128 MB-Speicherkarte, Batterien, Etui; Netzteil (optional)
Preis: 238 Euro

VERLOSUNG

Zoom H4

Das perfekte Tool für Journalisten, Musiker und jene, die unterwegs immer wieder Dinge aufnehmen. Der Zoom H4 ist mobiles Aufnahmegerät und Audiointerface in einem. Mit bis zu 24 Bit kann man künftig Interviews mitschneiden, seine Lieblingsband tapen oder zum Sammler seltener Vogelstimmen werden. Die eingebauten True-Stereo-Mikros lassen hierbei keine Wünsche offen. Daheim wird der Zoom H4 dann zum praktischen Audio-Interface mit integriertem 4-Spur-Rekorder. Wir verlosen ein Exemplar im Wert von 329 Euro. Postkarte mit dem Stichwort “Boom mit Zoom” genügt.
www.soundservice.de

Korg MR-1

1-Bit zum Einstecken

T BENJAMIN WEISS, NERK@DE-BUG.DE

Übersicht

Anschlussseitig gibt es Folgendes: USB 2.0, Netzteilbuchse, Kopfhörer und Ausgangsanschluss (jeweils als Stereo-Miniklinke) sowie zwei Mono-Miniklinken für den Eingang. Mitgeliefert wird außerdem noch ein kleines Stereomikrofon.

1-Bit Recording

1-Bit Recording wurde bereits in den frühen Achtzigern von Dr. Yoshio Yamasaki an der Waseda Universität in Japan erfunden, der sich das Verfahren 1992 patentieren ließ. Seit 1999 wird das 1-Bit-Verfahren als Direct Stream Digital in den bisher noch nicht allzu populären Super-Audio-CDs (SACD) genutzt, die sich aber bisher ebenso wenig wie die Audio-DVD durchsetzen konnten. Um es kurz zu sagen: 1-Bit-Aufnahmen klingen einerseits besser, weil sie eine höhere Samplefrequenz und damit eine höhere Auflösung haben (der SACD-Standard liegt bei 2.8224 MHz, es gibt aber bereits Geräte, die mit der doppelten Samplefrequenz von 5.6448 MHz laufen), andererseits aber auch weil sie keinerlei Filterungen benötigen, deren Rechenfehler sich ungünstig auf den Sound auswirken könnten.

Aufnehmen

Navigiert wird über ein kleines Drehrädchen mit Klickfunktion auf der rechten Geräteseite, die Transportfunktionen liegen auf der Oberseite direkt unter dem recht gut ablesbaren hintergrundbeleuchteten Display. Schnell und intuitiv kann man das Teil bedienen, vorausgesetzt man ist Rechtshänder. Vom Anschalten bis hin zur Aufnahmebereitschaft inklusive Einpegelung braucht man gerademal zwei Klicks, was ziemlich vorbildlich ist. Neben dem Einpegeln per Hand (wahlweise für beide Kanäle synchron oder auch für jeden Kanal separat) kann man auch eine automatische Einpegelung aktivieren, deren Parameter sich anpassen lassen und die sehr zuverlässig Übersteuerungen verhindert.

Sound

Der Sound des Korg MR-1 dürfte mit Abstand der beste aller hier getesteten Geräte sein, allerdings liegt das nicht nur am verwendeten 1-Bit-Verfahren, denn auch mit direkt aufgenommenen 16 Bit klingt das Teil sehr überzeugend, trotz Miniklinkenanschlüssen. Auch das mitgelieferte Ministereomikrofon ist ziemlich gut.

Mobilität

Mit der Größe eines iPods und seiner Handlichkeit ist der Korg MR-1 prima zu transportieren und besitzt mit 20 Gigabyte Speicherplatz auf der Festplatte auch mehr als ausreichend Platz für Aufnahmen, selbst wenn sie in der höchsten Auflösung gemacht werden. Ein bisschen knapp wird es allerdings mit der gebotenen Aufnahmedauer: bei 1-Bit-Auflösung schafft die integrierte Batterie gerade mal knapp zwei Stunden, was sich bei 24 Bit und 16 Bit auf auch nur etwa 2,5 Stunden verlängert. Leider gibt es bisher noch keine Möglichkeit, ein zusätzliches Akkupack anzuschließen, da könnte Korg auf jeden Fall noch nachbessern oder die integrierte Batterie ein wenig aufbrezeln.

Extras

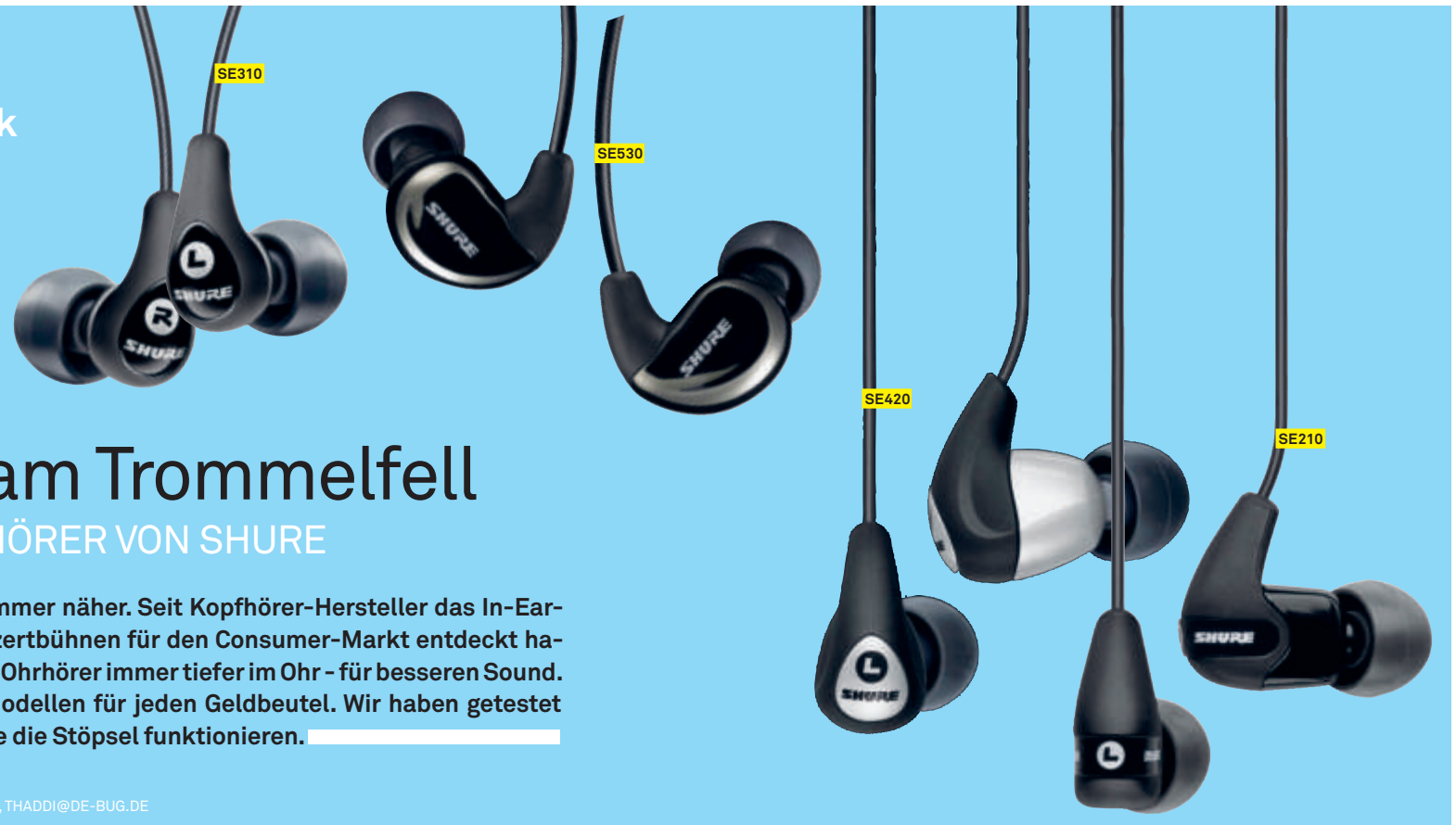
Da man die 1-Bit-Aufnahmen außer für SACD natürlich nicht direkt verwenden kann, kommt mit dem Korg MR-1 noch ein Konvertierungsprogramm namens AudioGate, für Mac (sogar ab OS 9.04) und PC. AudioGate ist dabei sehr übersichtlich, effizient, schnell und stabil, und obwohl Sampleratekonvertierung in den meisten Programmen hässliche Aliasing-Effekte verursacht (vor allem zwischen 44,1 kHz und 48 kHz), waren diese bei AudioGate angenehm gering (da können sich die Programmierer einiger so genannter “professioneller” DAWs algorithmustechnisch noch ein Scheibchen abschneiden). Interessant war auch der Vergleich einer Aufnahme des gleichen Signals direkt in 24 Bit und einmal über den Umweg über 1 Bit via AudioGate auf 24 Bit konvertiert: Die ehemalige 1-Bit-Aufnahme war deutlich differenzierter und hat mir um einiges besser gefallen.

Fazit

Die Vorteile des Korg MR-1 liegen ganz klar im unerreicht differenzierten 1-Bit-Sound, der das Ohr mit ungekannter Räumlichkeit, Auflösung und Tiefenstaffelung überzeugt. Damit ist das Teil auch das erste erschwingliche 1-Bit-Gerät, was es zusätzlich zu seinen Field-Recording-Möglichkeiten auch zu einem handlichen Archivierungswerkzeug fürs Mastern macht. Praktisch ist die in hektischen Situationen schnelle und intuitive Bedienbarkeit sowie die flotte USB-2.0-Anbindung und der handliche Formfaktor. Zu den wenigen, aber doch vorhandenen Nachteilen gehört die eingebaute Batterie, die man nicht eigenhändig austauschen kann. Insgesamt ist das Korg MR-1 ein durchdachtes Gerät, das auf jeden Fall den besten Sound im Testfeld hat, gut zu bedienen ist und mit dem Masteringrecorder-Mehrwert kommt.

www.korgmore.de
Preis: 951,- Euro UvP, ca. 799,- Euro Straßenpreis
Aufnahmemedium:
interne 20 Gigabyte Festplatte
Aufnahmeformate:
1-Bit Formate : DSDIFF, DSF, WSD:
2.8224 MHz @ 1-bit
PCM Formate :
WAV, BWF: 44.1 kHz @ 16/24-bit, 48 kHz @ 16/24-bit, 88.2 kHz @ 24-bit, 96 kHz @ 24-bit, 176.4 kHz @ 24-bit, 192 kHz @ 24-bit
Stromversorgung/Laufzeit:
ca. 2 - 2,5 Std. (interne Batt.)
Abmessungen:
64x120x24mm, 200g
Lieferumfang:
Netzteil, USB Mini- auf Normalkabel, Stereomikrofon, Ledertasche, Minimikrostativ, Audiogatesoftware

db114_musiktech_50_54_field.indd 54 14.06.2007 18:00:42 Uhr



Direkt am Trommelfell

NEUE KOPFHÖRER VON SHURE

Musik kommt uns immer näher. Seit Kopfhörer-Hersteller das In-Ear-Monitoring der Konzertbühnen für den Consumer-Markt entdeckt haben, stecken uns die Ohrhörer immer tiefer im Ohr - für besseren Sound. Shure kommt mit Modellen für jeden Geldbeutel. Wir haben getestet und nachgefragt, wie die Stöpsel funktionieren.

T THADDEUS HERRMANN, THADDI@DE-BUG.DE

Wenn man tagtäglich von Musik umgeben ist, wird man zickig. Denn was tagsüber aus den Laptop-Lautsprechern kommt, klingt genauso unbefriedigend, wie die viel zu laute P.A. der berühmt-berüchtigten Keller-Clubs. Um sich zu schützen, wird man wählerisch, greift mitunter tief in die Tasche, um wenigstens zu Hause gute Monitore und gute Kopfhörer für unterwegs zu haben. Und gerade weil der iPod die mobile Musik wieder so nach vorne gebracht hat, herrscht Krieg da draußen. Jeder weiß, dass die weißen Ohrhörer aus Cupertino nicht mehr als ein freundschaftliches Schulterklopfen sind. Shure, wie alle anderen Hersteller von Kopfhörern, bietet hier zahlreiche Alternativen, doch der amerikanische Hersteller, so scheint es, ist in Sachen audiophiler Mobilität einen Schritt weiter als andere Wettbewerber. Vier Modelle umfassen die aktuelle Range der Ohrhörer, die alle mit der “Sound Isolating”-Technologie ausgestattet sind. Auf dem Papier bedeutet das: Ohrhörer rein, Musik an, bye bye Außenwelt. Der Clou: Das ist tatsächlich so. Man ist plötzlich wieder allein mit seiner Musik, wird nicht abgelenkt von Unterhaltungen in der U-Bahn oder von Sonnenanbetern am Strand. Shure ist so von seiner Technologie überzeugt, dass optinal das “Push-To-Hear”-Modul angeboten wird, ein Gerät, das zwischen Ohrhörer und Walkman gestöpselt werden kann und auf Knopfdruck ein Mikrofon aktiviert, die Musik beendet und einen mit der Außenwelt kommunizieren lässt. So sinnig das auch klingt, scheint mit ein solcher Device doch ein bisschen übertrieben, denn: Er funktioniert zwar wunderbar, ist in seiner Größe aber ein wenig zu “unmobil” und lässt einen sofort als Profi-Poser mit Business-Anschluss erscheinen.

Reden wir lieber über den Sound. Die beiden Einstiegsmodelle (SE210 und SE310) sind klassische Ohrhörer mit gutem, ausgewogenem Sound. Der SE310 bietet zusätzlich einen erweiterten Frequenzbereich im “Hi-Definition Micro-Speaker”-Treiber und macht zusätzlich im Bassbereich mit dem “Tuned BassPort” noch etwas mehr Druck. Der Unterschied zwischen den beiden Modellen ist deutlich hörbar, ob einem das 100 Euro wert ist, muss jedoch jeder für sich selbst entscheiden. Beeindruckender sind die beiden oberen Modelle der Range. Der SE420 verfügt über zweigeteilte Lautsprecher. Der “Dual TruAcoustic Micro-Speaker” ist ein vollwertiger Zwei-Wege-Ohrhörer, ähnlich einer klassischen HiFi-Box, mit Hoch- und Tieftöner. Hier fängt der Hörspaß an, das Klangbild ist deutlich feiner und ausgewogener und man hat das Gefühl, noch näher an der Musik dran zu sein. Und genau das ist ja oft das Problem von Ohrhörern. Die Musik liegt geradezu auf dem Trommelfell auf, was der Frequenzgewichtung bei preiswerten Produkten oft nicht gerade gut tut. Der gute alte Smiley-Effekt greift hier voll durch: zu viel Bass, zu viele Höhen und in der Mitte gar nichts mehr. Der SE420 kann aber durch fein abgestimmten Klang alle Zweifel zunichte machen. Es ist in der Tat ein Quantensprung in Sachen Sound. Und der wird nur noch vom High-End-Modell, dem SE530 getoppt. Hier haben wir es mit einem ausgewachsenen Drei-Wege-Lautsprecher zu tun: zwei Hochtöner und ein Tiefton-Lautsprecher mit Frequenzweiche zur Trennung von hohen und tiefen Frequenzen sorgen für ein für meine Begriffe bisher unbekannt gutes Klangerlebnis. Das deutlich größere Modell ist dennoch federleicht und stört am Ohr in keinster Weise. Und auch, wenn ich eigentlich kein Freund von Drei-Wege-Lautsprechern bin, macht der SE530 Musik noch plastischer und präsenter.

Shure hat mit den aktuellen Ohrhörern ins Schwarze getroffen, vor allem mit den High-End-Modellen. Qualität, die allerdings ihren Preis hat. Der SE530 ist mit 450 Euro teurer als jeder iPod und auch schon das Einsteiger-Modell SE210 schlägt mit 150 Euro zu Buche. Es ist eine Frage des Ausprobierens. Ich jedenfalls wollte den SE420 und den SE530 nicht wirklich wieder hergeben. Man will einfach nicht mehr zurück, Kompromisse haben beim Musikhören nichts zu suchen. Ist man bereit, wirklich viel Geld für Ohrhörer auszugeben, sei die De:Bug-Kaufempfehlung ganz klar der SE420. Bei 350 Euro mag einem zwar anfangs schwindelig werden, den Klang, den man dafür bekommt, wird aber unverzüglich versöhnen. Einziges Manko: Das etwas zu kurz geratene Kabel, das per mitgelieferter Verlängerung dann wiederum ein bisschen zu lang wird. Schwamm drüber.

Interview mit Scott Sullivan

In-Ear-Ohrhörer erobern seit ein paar Jahren den Consumer-Markt. Erzählen sie die Geschichte aus Ihrer Sicht.

Wir arbeiten seit 2002 an diesen Produkten. Damals haben wir die E-Serie vorgestellt. Sie basierte auf der Ohrhörer-Komponente aus unseren Personal System Monitors. Damals beobachteten wir, dass viele Musiker die Ohrhörer auf jenseits der Bühne verwendeten. Der Schritt, diese Technologie auch als Consumer-Produkt anzubieten, bedeutete, dass unsere Kunden die Klangqualität, den Tragekomfort und die Mobilität nutzen konnten, die bislang Musikern vorbehalten war. Die aktuellen Modelle, die SE-Linie, basieren auf den Erfahrungen mit der ursprünglichen E-Serie, haben aber einen verbesserte Ergonomie, sind modularer und haben einen verbesserten Klang.

Ohrhörer rein, Musik an, bye bye Außenwelt. Der Clou: Das ist tatsächlich so.

Was ist der große Vorteil dieser Ohrhörer?

Dass sie auf der Erfahrung aufsetzen, die wir bei der Betreuung von Bühnenkünstlern gesammelt haben. Die Ohrpassstücke aus Schaumstoff schirmen Umgebungsgeräusche so gut ab, dass sehr kleine Lautsprecher einen sehr präzisen Klang direkt an das Ohr liefern können. “Normale” Kopf- oder Ohrhörer sitzen außerhalb des Ohrkanals und verzichten gänzlich auf Abschirmung. Andere Firmen bieten “Noice-Cancelling”-Ohrhörer an, die angeblich den gleichen Grad der Abschirmung bieten, wie unsere “Sound-Isolation”-Modelle. Doch es gibt Unterschiede, die sich aus der Ergonomie unserer Produkte ergeben. Unsere Ohrhörer trägt man wie Ohrstöpsel tatsächlich im Ohr, der weiche, anpassungsfähige Schaumstoff passt sich dem Ohr an und lässt so keine Geräusche durch. Damit liegen wir bei rund 37 dB Abschirmung, andere Hersteller erreichen nur 20 dB. Viele Noise-Cancelling-Ohrhörer sind dazu noch aktiv, d.h. sie sind größer, schwerer, oft sogar mit Batterie, die bestimmte Frequenzen nutzen, um Umweltgeräusche zu verdrängen. Dabei kommt es zu Artefakten. Wir glauben, dass unser System besser ist, weil es die natürliche Beschaffenheit des Ohres nutzt, auf Technik verzichtet und somit zum besseren Ergebnis kommt.

Der SE530 ist vereinfacht gesagt ein Drei-Wege-Lautsprecher mit einem Hoch- und zwei Tieftönern. Mit welchen technischen Herausforderungen ist man bei solch einem Design konfrontiert?

Kurz gesagt: Wie kann man die heimische Stereo-Anlage so schrumpfen, dass sie in das Ohr passt. Faktisch geht es um Akustik und Mechanik, die in ein ansprechendes Design passen und dabei einen fantastischen Klang liefern müssen. Nur in der Kombination der drei Wege konnten wir den Klang erreichen, den wir uns vorstellten. Als wir die drei Komponenten hatten, mussten sie in Einklang gebracht werden, damit kein Frequenzbereich überbetont wird. Dafür mussten wir dann die Komponenten noch einmal komplett überarbeiten und vor allem die Bauteile, die den fließenden Übergang zwischen den Frequenzbereichen garantieren, miniatursieren. Dann kam das Design. Edel sollte es aussehen, auch nach intensivem Gebrauch. Außerdem haben wir beim SE530 erstmalig unserer neuen Ohrpassstücke ausprobiert, was viel Forschungsarbeit bedeutete. Viele Erfahrungen, die wir bei der Entwicklung des SE530 gemacht haben, sind auch in die anderen Modelle mit eingeflossen.

Dennoch ist der SE530 größer und schwerer als andere Ohrhörer. Gibt es natürliche Grenzen für solche Ohrhörer, was Gewicht und Größe angeht?

Naja, der SE530 wiegt 30 Gramm, das empfinden wir nicht als schwer. Und er ist kleiner als die Modelle 2c und 5c unserer früheren E-Serie. Man muss die Modelle “Probe tragen” und schließlich das finden, das am besten zu einem passt.

Der SE530 ist mit 450 Euro sehr teuer. Gleichzeitig werden MP3-Player immer billiger? Empfinden Sie das als Gegensatz? Die Menschen kaufen billige Abspielgeräte und geben dann viel Geld aus, um ihre komprimierte Musik zu hören?

Unsere Umfragen haben uns andere Ergebnisse beschert. Viele der Käufer des SE530 haben sich schon lange von Kompression verabschiedet und verwendet den Ohrhörer entweder zu Hause an der Stereoanlage oder aber für unkomprimierte Files, wenn sie unterwegs sind. Außerdem: Der Ohrhörer bietet sechs Lautsprecher. Kauft man die für die heimische Anlage, sollte man schon 500 Dollar ausgeben!

Scott Sullivan ist Senior Director of Product Development bei Shure. Die Entwicklung der Sound-Isolation-Ohrhörer hat er mitgeprägt.

Spezifikationen:
SE210 / Frequenzgang: 25Hz-18,5kHz,
Treiber: Hi-Definition MicroSpeaker, 149.- Euro
SE310 / Frequenzgang: 22Hz-19kHz,
Treiber: Hi-Definition MicroSpeaker & Tuned BassPort, 249.- Euro
SE420 / Frequenzgang: 20Hz-19kHz,
Treiber: Dual TruAcoustic MicroSpeaker, 349.- Euro
SE530 / Frequenzgang: 18Hz-19kHz
Treiber: Triple TruAcoustic Microspeaker, 449.- Euro

www.shure.de

db114_55_shure.indd 55 13.06.2007 16:28:24 Uhr

Digitale DJ-Systeme

SIE WISSEN, WAS SIE TUN

01

02

Die Kinderkrankheiten haben digitale DJ-Systeme längst überwunden. Selbst Speed-Scratcher auf Dauer-Rewind haben keinen Grund zu Beschwerden mehr. Wir stellen die Standards von morgen vor.

T THADDEUS HERRMANN, THADDI@DE-BUG.DE

Es ist ein paar Jahre her, da redeten DJs aufgeregt von Final Scratch und Serato Scratch. Early Adopter wie Richie Hawtin verkündeten vollmundig das Ende der Schallplatte, so wie wir sie bislang kannten. Das Format MP3 war in aller Munde und die Vorstellung, seine gesamte Musiksammlung, die man für einen Abend DJing benötigt, nicht mehr in Originalform, also auf Vinyl, sondern nur noch als File auf Festplatte dabei zu haben und die Musik über ein Laptop-gestütztes System mit zwei Master-Schallplatten oder -CDs abzuspielen, klang nach einem neuen Level der Kreativität und Bandscheibenvorfall-Prävention. Doch die Verlockung hatte Grenzen. Der Musikindustrie ging es gut, elektronische Musik florierte. Anders als heute, wo das Geld knapp und die Verkäufe unbefriedigend sind, bekamen DJs ihre Promos auf Vinyl, klassisches Whitelabel-Business eben. Spezialisierte Online-Shops wie Beatport, die einem heute die gesamte elektronische Musik in File-Form zugänglich machen, steckten bestenfalls in den Kinderschuhen. Bevor die goldene Zukunft also beginnen konnte, mussten DJs unglaublich viel Zeit in die Digitalisierung ihrer Plattensammlung investieren. Da winkten viele schon ab. Dann kamen die Format-Hüter, die einerseits Vinyl als den heiligen Gral generell verteidigten und andererseits zu bedenken gaben, dass ein mittelprächtig kodiertes MP3 gegen eine sauber und laut geschnittene 12” im Club einfach nicht ankommt. Hinzu kam das, worauf man bei der Arbeit mit Computern immer vorbereitet sein muss: Abstürze. Hatte man kein “normales” Ersatzvinyl griffbereit, war der Dancefloor nach dem Neustart des Rechners leer und an der Bar knallten die Korken.

All das ist Jahre her und die Ausgangssituation hat sich grundlegend geändert. MP3 ist auf dem Weg, das Promo-Tool des neuen Jahrtausends zu werden, die Rechner sind schneller geworden und die Entwickler hatten Zeit, die Systeme besser zu machen, neue Features einzubauen, die Audiointerfaces zu tweaken. Die Online-Shops sind so populär wie der Plattenladen um die Ecke und bieten Klassiker wie neue Releases in unterschiedlichsten Formaten an. Gleichzeitig hat der Siegeszug des MP3 nicht nur die Musikindustrie, sondern auch den kreativen Umgang mit der Musik komplett umgekrempelt. Die Idee, auch dem Abiparty-DJ ein digitales System zur Verfügung zu stellen, ist populär im Lager der Soft- und Hardware-Hersteller. Und so kommt es, dass der Markt unübersichtlicher denn je ist. Hersteller entwickeln ihre eigenen Systeme, bieten diverse Varianten und Ausbaustufen an (mit oder ohne Master-Vinyl, mit oder ohne Controller, nur für CD-Player optimierte Systeme), integrieren die Software in ihre bereits existierende Range von Musik-Hardware wie Midi-Controller, bohren die Systeme auf, so dass sie perfekt mit ihren anderen Software-Produkten kommunizieren, kaufen Software-Komponenten ein und bündeln sie mit eigener Hardware: Die Verwirrung könnte nicht größer sein. Das Bild des DJs hat sich grundlegend verändert und die Industrie hechelt aufgeregt hinter-her, sei es nur aus dem Grund, dass der DJ-Markt weiterhin als profitabel gilt und man unbedingt einen Fuß in diese Tür bekommen will. Und dennoch: Der generelle Umgang mit Musik war nie besser, um den digitalen DJ-Systemen zum definitiven Durchbruch zu verhelfen. Ein Blick auf einen Teil der erhältlichen Systeme soll dabei helfen, sich einen Überblick zu verschaffen.

Das ist kein Testbericht im herkömmlichen Sinne. Auch wenn ich damit bei den Marketing-Abteilungen der Hersteller in Ungnade falle: Alle Systeme, die hier zur Sprache kommen, erledigen zuverlässig ihre Arbeit. Egal, ob Audiointerface X besser klingen soll, der Timecode Y viel feiner aufgelöst ist und sich damit viel verlässlicher verhalten soll oder die Software Z dieses oder jenes Zusatzfeature hat, worauf angeblich alle DJs der Welt schon lange gewartet haben: Das Ergebnis in unserem Test-Setup ist zunächst immer dasselbe. Es funzt. Bis auf kleine Unterschiede, auf die wir bei den Einzelvorstellungen zu sprechen kommen, verrichten alle Systeme ihren Dienst. Getestet haben wir mit zwei Technics-1210-Plattenspielern, bestückt mit gut eingespielten M44-7-Systemen von Shure an einem Pioneer-DJM-500-Mixer. Unsere Abhöre ist ein Genelec-8020A-Pärchen. Die Software lief im Falle von Traktor Scratch, Virtual Vinyl und Torq Conectiv auf einem MacBook Pro, Final Scratch (da noch nicht für Intel-Macs konvertiert) auf einem Powerbook G4, Mixvibes auf einem Acer-Notebook mit Windows XP. Die Playlist war bei allen Systemen gleich: eine Mischung aus hoch codierten MP3s und WAV-Files, die Tracks lagen zum Teil auch auf Vinyl vor, um einen direkten A/B-Vergleich zu haben. Die CD-Komponenten der Systeme haben wir dezidiert ignoriert, da der Autor CD-Player für DJs für die größte Zeitverschwendung seit der Erfindung der MiniDisc hält und nie den Auswurf-Knopf findet. Die Entscheidung, für welches System man sich entscheidet, hängt letzten Endes von anderen Parametern ab: Übersichtlichkeit und Farbgebung des GUI oder geschmäcklerische Präferenzen bei den Audiointerfaces, so wie Produzent A auf seine Hammerfall schwört, Produzent B aber am liebsten über seine Digi002 mischt.

01

Native Instruments Traktor Scratch

Nach dem erfolgreichen Joint Venture mit Stanton stellt NI nun sein erstes, komplett in Eigenregie konzipiertes System vor. Ein Leichtes für die Berliner, konnten sie in der Vergangenheit mit der Traktor-Software und besagter Final-Scratch-Integration einerseits und dem Audio-Interface “Audio Kontrol 1” andererseits schon reichlich Erfahrungen in diesem Markt-Segment sammeln. Das neue System kommt mit neuer Hardware, dem “Audio 8 DJ”-Interface, dessen Klang voll und ganz überzeugen kann, und außerdem mit qualitativ sehr hochwertigen und extrem praktischen Peitschen-Multicore-Kabeln. Bei der Entwicklung wurde in Zusammenarbeit mit Dubplates & Mastering der Timecode der Master-Platten komplett neu entwickelt, was dem System sehr zugute kommt. Auch unter Extrembedingungen war es uns unmöglich, Traktor Scratch aus der Ruhe zu bringen, sprich: Das Tracking, das A und O eines solchen Systems, war immer präzise und mehr als überzeugend. Die Reaktionszeit der Software ist vorbildlich: Die Tracks sind innerhalb kürzester Zeit bereit, so dass man auch noch im letzten Moment das nächste Stück bestimmen kann. Das GUI wirkt im Vergleich mit Traktor noch streamliniger und aufgeräumter, so dass man sich auch blind zurecht finden würde. Alles ist logisch arrangiert und lässt sich außerdem noch in verschiedenen Modi darstellen. Der File-Browser ist klassisch, die iTunes-Integration vorbildlich und sogar der Beatport-Anschluss funktioniert tadellos, auch wenn dafür im Betrieb nur ein kleiner Teil des Browsers reserviert ist. Die integrierten Effekte klingen durch die Bank gut und selbstverständlich sind alle Funktionen an Bord, die man aus Traktor kennt. Switcht man aus dem beatmatchenden Techno-Modus in den, in meinem Falle sehr amateurhaften, Scratch-Modus, kommen die Stärken von Traktor Scratch erst richtig zur Geltung. Egal ob Scratchen, Backspins, massiv gepitcher Handbetrieb: Traktor Scratch weiß immer, wo der Track gerade ist, und gibt Artefakt-frei die Musik wieder. Das Verhalten auf dem MacBook Pro war vorbildlich und mit dem letzten releasten Update wurde Mac-seitig die Performance auf älteren Modellen deutlich verbessert. Traktor Scratch fühlt sich mächtig an, wenn man es unter den Fingern hat. Intuitive Software mit hervorragend verarbeiteter und perfekt klingender Hardware.

Lieferumfang: Audiointerface, USB-Kabel, komplette Multicore-Kabelage, 2 x Control-Vinyl, 2 x Control-CD, Software, Handbuch // Auflösung: 24Bit, 96 kHz // Musicstore-Integration: Beatport (inkl. 10-USD-Gutschein) // System: USB 2.0 / Mac: OSX 10.4.8, G4 (1.67 GHz) oder Intel, 1 GB RAM / Windows: XP mit Service Pack 2, Athlon 1.4 GHz, 1 GB RAM // Unterstützte Formate: MP3, WAV, AIFF, Audio-CD, Flac, Ogg, WMA (ohne DRM), AAC // Audio-Interface: 8 Eingänge (2 x Phonovorverstärker & Mikro), 8 Ausgänge // Midi: In/Out // Preis: 599 € (Vollversion), 399 € (Corssgrade von FinalScratch ab Version 1.1, wenn bei NI registriert, Serato Scratch, Traktor 2 oder 3), 399 € (Upgrade Kit von allen Traktor-Scratch-Certified-Systemen (z.B. Korg Zero4) oder für Besitzer des Audio-8-Interfaces) // www.native-instruments.de

02

Torq Conectiv Vinyl/CD

Auch M-Audio spielt mit auf dem Markt der DJ-Soft- und Hardware. Torq heißt die Software, die mit unterschiedlichen Hardware-Komponenten ausgeliefert wird: Vom kleinen Mixer bis zur vollständigen Kontroll-Oberflä-

db114_56_58_laptopdjs.indd 56 13.06.2007 13:56:54 Uhr

che mit zwei großen Scratch-Wheels, wie man sie von DJ-CD-Playern kennt. Unser Test-System, Conectiv Vinyl, beinhaltet ein kleines USB-1.1-Audiointerface und die üblichen zwei Timecode-Platten/CDs. Dieses Basis-Setup funktioniert bestens. Guter Sound, auch im Extremverhalten. Das GUI ist leicht anders aufgebaut. Bei Traktor Scratch liegen die Decks nebeneinander, inkl. Wellenformen. Bei Torq sind die Wellenformen übereinander angeordnet, was für viele User eine noch bessere Übersicht bedeuten dürfte. Mir ist das relativ egal, auf einem Laptop hat man immer alles gut im Blick. Torq kann aber noch viel mehr. Man hat das Gefühl, dass die Steuerung der Musik über die Kontroll-Schallplatten fast nur noch ein Anhängsel vergangener Zeiten ist. Torq ist ganz klar auf den großen Xponent-Controller ausgelegt und auf die Vinyle bei den weit reichenden Features nicht mehr angewiesen. Zunächst erfolgt eine BPM-Analyse der Stücke. Die erfordert deutlich mehr Zeit als bei Traktor, wird

Der generelle Umgang mit Musik war nie besser, um den digitalen DJ-Systemen zum definitiven Durchbruch zu verhelfen.

aber selbstverständlich gespeichert, so dass man sich nur beim ersten Laden des Songs einen kurzen Moment gedulden muss. Zahlreiche Synchronisierungs-Möglichkeiten stehen zur Verfügung, die Software hat einen integrierten Sampler mit 16 Slots (One Shot oder Loops), alles kann zum Master-Tempo gesynct werden, interne Effekte stehen ebenso zur Verfügung wie die Unterstützung externer VSTs. Problemlos kann zwischen interner Kontrolle und den Schallplatten/CDs hin und her gewechselt werden. Konzentriert man sich völlig auf die Möglichkeiten der Software, merkt man aber deutlich, dass man beide Hände am Kontroller braucht und keine Zeit mehr hat, die Platten zu drehen. Shift hier, Pulldown da ... Torq vereint klassisches Track-Abspielen mit Remix-artigen Tools, die erst mit Xponent oder zumindest einem Midi-Controller richtig Spaß machen. Ein paar Tests beweisen, dass Timestretch und Autosync gut genug sind, um im Club alles im Griff zu haben. Mir persönlich ist das ein bisschen zu viel des Guten, es hat mich aber doch beeindruckt. Mit dem Vinyl-Paket bekommt man ein gut funktionierendes und vor allem preiswertes System. Das ist alles, was ich wissen muss, denn ... ich will beim Auflegen nicht die Shift-Taste drücken.

Lieferumfang: Audiointerface, USB-Kabel, Cinch-Kabel, 2 x Control-Vinyl, 2 x Control-CD, Software // Auflösung: 16 Bit/48 kHz // Musicstore-Integration: nein // System: USB 1.1 / Mac: OSX 10.4.7., G$ 1.5 GHz, 1 GB RAM (empfohlen: Intel Core Duo 1.83 GHz oder Doppel-G5, 1 GB RAM, 7.200er Festplatte) / WIndows: XP mit Service Pack 2, PIV 1.4 GHz, 512 MB RAM (empfohlen: PIV 2 GHz, 1 GB Ram) // Unterstütze Formate: MP3, AIFF, WAV, WMA, AAC // Audiointerface: 4 Eingänge, 4 Ausgänge // Midi: nein // Preis: 339 € // www.m-audio.de, www.torq-dj.com

03

Numark Virtual Vinyl

Ein klassisches Bundel. Numark liefert die Hardware (klassische I/O-Box) und gibt die Virtual-DJ-Software dazu, die schon seit längerer Zeit auf dem Markt ist, tweakt hier und da und fertig ist das System. Auch hier sind Setup und Kalibrierung der Vinyle völlig problemlos, der Loop-Modus funktioniert bestens, der Browser ist übersichtlich und auch am Klang ist nichts auszusetzen. Allerdings war Virtual Vinyl das einzige System, das mit meinen AIFF-Files nicht zurecht kam, auch nach einem Software-Update wollten einige Files nicht spielen und steckten in der BPM-Analyse fest. Hmmm. Generell war mir die Einfachheit des GUI sehr sympathisch, in mehreren Stufen kann man bestimmen, wie viele Funktionen sichtbar sind, schon mit der einfachsten Darstellung ist man als Vinyl-DJ auf der sicheren Seite und gerade in diesem Modus schimmert durch, was ich mir von so einem System erwarte. Einfach nur die grundlegendsten

04

05

Funktionen, den Rest machen die Hände am Vinyl. Doch Virtual Vinyl kann mehr. Großes Feature ist das Video-Mixing, wo die bewegten Bilder ebenfalls über die Master-Schallplatten gesteuert und gescratcht werden können. Das leuchtete mir überhaupt nicht ein und selbst die Numark-eigenen Videos auf der Website und YouTube fand ich in keinster Weise erklärend oder erhellend. So erklären sich aber auch die relativ hohen Systemanforderungen des Systems. Mac-seitig geht unter Intel gar nichts. Wenn man beim Videoscratching vor langer Weile einschläft, so wie ich, und einfach nur Platten spielen will, dem ist von Numark abzuraten, denn mit 550 Euro ist das System einfach zu teuer, zumal die Soundkarte nicht mal einen Kopfhörer-Ausgang hat, von Midi-Implementation ganz zu schweigen. Hier muss man wiederum auf Numark-Peripherie zurückgreifen und dazu fehlt mir die Geduld.

Lieferumfang: Audiointerface, USB-Kabel, Netzteil, Cinch-Kabel, 2 x Control-Vinyl, 2 x Control CD, Software, Kurz-Dokumentation // Auflösung: n/a // Musicstore-Integration: nein // System: USB 2.0 / Mac: OSX 10.4.7, nur Intel, 1 GB RAM / Windows: PIV 2 GHz, 512 MB RAM, Sound- und Grafikkarte kompatibel mit Direct X9, bzw. Direct X9 3D (256 MB Ram) (empfohlen: PIV 2.5 GHz, 1 GB Ram, Grafikkarte kompatibel mit Direct X9 (512 MB RAM)) // Unterstützte Formate: MP3, MP3Pro, MP4, WAV, AIFF, Audio-CD, WMA (ohne DRM), AAC, AKA, Ogg // Audio-Interface: 4 Eingänge, 4 Ausgänge // Midi: nein // Preis: 549 € // www.numark.de, www.virtualdj.com

04

Stanton Final Scratch 2

Hier muss man keine großen Reden mehr schwingen. Final Scratch gehört neben Serato sämtlicher Credit in der frühen Geschichte der digitalen Systeme. Die Version 2 war damals ein immenser Schritt nach vorne. Das neue Audiointerface, der Scratch Amp, war und ist solide wie ein Panzer, mit seiner Firewire-Schnittstelle nach wie vor allein auf weiter Flur, schlug mit seiner 24Bit/96kHz-Auflösung ein neues Kapitel auf und ließ sich so auch als reguläre Soundkarte nutzen. Latenz? Check. Backspins? Check. Formate? Check. Live-Aufnahme, zum Beispiel von Mikrofon-Kanal und direktes Routing auf die Turntables? Check. Midi? Check. Loops auf den Platten? Check. Pitchen bei gleichzeitigem Halten der Tonhöhe in guter Qualität? Check. Alles Dinge, die damals, als Version 2 erschien, alles andere als selbstverständlich waren. Und mittlerweile sind die Rechner auch schnell genug, um all diese Features problemlos zu verarbeiten. Traktor Final Scratch, die Software ist uns seither zu einem guten Freund geworden und wir sehen glasklar vor uns, wo das jetzige Traktor-Scratch-Design seine Ursprünge hat. Bleibt zu hoffen, dass die Software demnächst auch für Intel-Macs und Windows Vista vorliegen wird und uns Final Scratch so noch eine Weile erhalten bleibt. Ein Klassiker, der sein Geld nach wie vor wert ist.

Lieferumfang: Audiointerface, Firewire-Kabel, Netzteil, Cinch-Kabel, 3 x Control-Vinyl, 2 x Control-CD, Software, Handbuch // Auflösung: 24Bit/96 kHz // Musicstore-Integration: nein // System: Firewire 400 / Mac: OSX 10.3.5, G4 (500 MHz), 256 MB RAM (empfohlen: G4, 1.5 GHz, 512 MB RAM) / Windows: XP mit Service Pack 2, PIII/Athlon 1 GHz, 256 MB RAM (empfohlen: PIV/Athlon 2 GHz, 512 MB Ram) // Unterstützte Formate: MP3, WAV, AIFF, Audio-CD, WMA (ohne DRM), AAC // Audio-Interface: 4 Eingänge, 4 Ausgänge, 1 Mikro-Input, 1 Line-thru // Midi: In/Out // kompatibel mit Traktor DJ Studio 2.6-3.2 // Preis: 654 € // www.stanton-dj.de

05

Mixvibes DVS Pro

Das französische System habe ich zum ersten Mal auf der Musikmesse gesehen, wo sich HipHop-DJs mit der Serato-Konkurrenz am Stand gegenüber harte und laute Battles lieferten. Hier verfolgt man ein etwas anderes Konzept. Es ist offener, sprich: mit Hardware anderer Hersteller kompatibel. Hat man schon eine Soundkarte, kann man einfach nur die Software und das Kontroll-Vinyl kaufen und so eine Menge Geld sparen. Bislang ist das System nur für Windows erhältlich, eine Mac-Version aber bereits angekündigt; nach dem Sommer soll es soweit sein. An Formaten wird alles Denkbare unterstützt, ein Sampler, der mit 16 Pads einer MPC nicht unähnlich ist, ist ebenso in die Software integriert wie Effekte, auch hier kann mit Video gescratcht werden, Midi und Looping verstehen sich von selbst. Der Clou ist, dass man sich ein Interface quasi selbst zusammenbauen kann, d.h., wenn man nur zwei Slots haben möchte, in dem die Wellenformen der Tracks zu sehen sind, ist das genauso möglich wie das Zuschalten von Loop-Funktionen, Equalizern, Effekten oder dem schon erwähnten Sampler. Das ist 2.0-Attitüde nach meinem Geschmack. Die Software macht einen guten Eindruck, die Vinyle laufen rund. Glaubt man der Website, gibt es kein System, dass besser mit Scratching zurecht kommt als Mixvibes. Das von uns begutachtete Pro-Paket hat schon viel zu viele Funktionen für unsere Zwecke, auch wenn wir die Master-Platten in weißem Vinyl sehr schick fanden. Entscheidet man sich für die Basis-Version (3 LPs, 2 CDs, Software und Kabel) und hat eine Mehrkanal-Soundkarte, besitzt man bereits für 170 Euro ein überzeugendes System. Das ist unschlagbar preiswert.

Lieferumfang: 5 x Control-Vinyl, 2 x Control-CD, Cinch-Kabel, Software // System: Windows: NT2000, XP, Vista, PIII, 1 GHz RAM, Stereo-Soundkarte, Direct X oder ASIO / Mac-Version soll im Herbst erscheinen // Unterstütze Formate: MP3, WAV, WMA, OGG, Audio-CD // Preis: ca. 170 € // www.mixvibes.com

Magma Switchbox Universal Connector

Bekannt für seine Plattentaschen und -cases, betritt Magma mit seiner Switchbox neues Terrain. Mit der Hardware zielt die deutsche Firma auf digitale Musikjunkies und auf den Clubbetrieb.

Nicht so sehr für den Heimgebrauch als vielmehr für Clubs oder generell Orte, an denen Musik von vielen unterschiedlichen Systemen jenseits der traditionellen Plattenspieler kommt, ist die Switchbox von Magma entwickelt worden. DJs, die bereits digitale Systeme nutzen, kennen das Problem. Man braucht einfach mehr Platz: Rechner und Soundkarte müssen an ergonomisch sinnvoller Stelle aufgebaut werden, dann werden Kabel gezogen, bis ans Herz eines jeden Clubs: dem Mischpult. oft reichen die Kanäle nicht wirklich aus und wer jemals Laptop-DJ-Systeme bei laufendem Clubbetrieb an den gerade verwendeten Mixer angeschlossen hat, weiß, wie schnell Hände zu zittern anfangen können.

Genau hier setzt die Switchbox an. Davon ausgehend, und da stimmen wir vollkommen zu, dass viele Clubs zukünftig selber in Systeme wie Traktor Scratch investieren werden, weil das die Infrastruktur der Zukunft ist und vielleicht sogar noch ein zweites, weil ähnlich populäres System, fest in ihr Setup integrieren werden, macht die Switchbox Schluss mit der andauernden Neuverkabelung, funky Brummgeräuschen mitten im Track und schafft einfach ein bisschen Sicherheit für den laufenden Betrieb. Zwei komplette Digital-Systeme können über die Switchbox dauerhaft mit dem Mixer und damit der Club-P.A. verkabelt und über das normale Plattenspieler/CD-Setup angesteuert werden. Die Anschlüsse des Mischpults und der Turntables bleiben dabei unberührt. Die Box, die vom Look & Feel her an eine Mischung aus Telefunken-Radiotechnik der 70er und russischer Gitarren-Tretminen erinnert (die Schalter sind einfach göttlich!) scheint hervorragend verarbeitet und hat uns bei unserem Test viel Zeit erspart, was den Sinn und Zweck des Geräts wohl schon überzeugend beweist. Die Switchbox ist das ideale Tool für größere, sich immer wieder ändernde Setups.

Preis: 149 Euro // www.magma-bags.com

db114_56_58_laptopdjs.indd 58 13.06.2007 16:14:11 Uhr

Mutek

FREUNDLICHE KANADIER SEPARIEREN IHRE MUSIZIERENDEN LANDSLEUTE

T FEE MAGDANZ, FEE@DE-BUG.DE

Zum achten Mal bereits lud Mutek in diesem Jahr von Ende Mai bis Anfang Juni zu fünf Tagen elektronischer Musik nach Montréal.

Traditionell teilte sich das musikalische Programm auch dieses Mal in zwei Sektionen auf, nämlich die Präsentation einheimischer, also kanadischer Künstler und eine internationale Auswahl, die programmatisch in aus der Sicht der Veranstalter um Alain Mongeau wahrnehmbare Haupttendenzen aktueller elektronischer (Live-)Musik zusammengefasst wurden. Die Kanadier bespielten bis auf wenige Ausnahmen vor allem das tagsüber stattfindende “Café Electronique” im Design-Nobelhotel Godin an der zentralen Sherbrooke, welches auch gleichzeitig Festivalzentrale und Basis der im Rahmen des Mutek veranstalteten Panels und Workshops war, – und damit so etwas wie der Fix- und Sammelpunkt für alle Besucher und Künstler, die zumeist übrigensauchdortbeherbergtwaren.DassdieKanadiersogrößtenteils ein wenig separiert vom Hauptprogramm schienen, also nur selten direkte Anknüpfungspunkte zu den internationalen Künstlern aufgezeigt wurden, ist eine konzeptionell nachvollziehbare Gewichtung. Den eigenen Lokalkolorit kann man ja weit öfter sehen. Und allerspätestens am dritten Festivaltag dürfte das die aufspielenden DJs und Musiker auch nicht mehr wirklich gestört haben. Erst recht nicht, wenn sie wie Upbeat aus Montréal, der demnächst wohl, so ließ er unter seinem Richie-Hawtin-Haarschnitt hervor verlauten, eine Platte auf dessen Label Minus releasen wird, direkt ihre eigene Fanbase mitgebracht hatten.Das Abendprogramm war mit Lokalitäten wie dem SAT (Société des Arts Technologiques), dem Metropolis und dem Ex-Centris rund um die Festivalzentrale im Godin angesiedelt. Musikalisch war der Donnerstagabend dann beispielsweise dem Dubstep gewidmet, u.a. mit Shackleton, Rhythm & Sound und Kode 9, der als MC The Spaceape im Schlepptau hatte, dessen Lieblingssatz während der Show “Space me” sein sollte. Dafür sollte der kommende Abend mit der Headline “When Techno Rocks” umso besser werden. Besonders erwähnenswert hier: Kalabrese and his Rumpelorchestra und Matthew Dear/Matt Dear’s Big Hands. Und auch Bubblyfish, die zwei US-Japanerinnen, wussten mit ihren (nicht nur) Gameboysounds dem Abend einen guten Counterpart entgegenzusetzen. Fortgesetzt wurde das Ganze am nächsten Tag mittags beim Picknick, musikalisch souverän mit alten Bekannten wie Claude von Stroke oder My My und passend für die wunderbare Location im Parc Jean Drapeau auf der Insel vor dem Montréaler Hafengebiet. Highlight für die Besucher schien hier allerdings die gläserne “Handy-Telefonzelle” von Nokia zu sein, einem der Sponsoren des Mutek (die übrigens allesamt weitestgehend angenehm unauffällig blieben), die einen einlud, mitten im Trubel Umsonsttelefonate zu führen. Beim abendlichen Finale vom Samstag dann stand mit Acts wie Jichael Mackson, Michael Mayer oder Gui Boratto vornehmlich quasi heimatlicher Minimalsound im Vordergrund, der sich in der Masse sehr schnell selbst in die Eintönigkeit katapultiert hat. Aber vielleicht hört das Berliner Ohr diesen Sound auch einfach zu oft. Da stand man gerne im Raucherhof und lauschte lustigem Gossip über den Ex-Manager der Beach Boys, der Berliner Webmagazine finanziert und in einer Stretchlimousine durch Montréal tuckernd am Festival teilnahm, weil er ein totaler Fan elektronischer Musik ist. Parallel dazu lag ein Hauptaugenmerk auf der Integration der Videokunst in das musikalische Programm, die auch in einer eigenen Live-Veranstaltung am ersten Festivaltag gefeatured wurde. Allerdings waren die meisten der hier vertretenen Visual Artists, so zumindest Semiconductor, Randy Jones, Clinker und Boris und Brecht Debackere, auch bei einem der nachmittäglichen Panels zugegen und haben dort ihre Arbeiten unter dem Thema “ VJing, Live Cinema & Beyond: Breaking Barriers in the Audio/Visual Divide” nochmals vorgestellt. Moderator TJ Norris aus Portland wusste es nicht wirklich souverän zu meistern, als dieser die anwesenden Künstler als Snobs bezeichnete, weil sie sich selbst allesamt nicht als Club-VJs definieren wollten, sondern eher in der Kunst oder dem Kino angesiedelt und auch zu Hause sahen. Was bleibt? – Vor allem der kurze Eindruck der auf den ersten Blick zumindest interessanten und eigenwilligen Stadt und die unglaubliche Freundlichkeit aller Beteiligten am und um das Festival herum. Und abseits der Klimaanlage in meinem Hotelzimmer, die gewöhnungsbedürftig war, gab es irgendwie nichts zu mäkeln.

www.mutek.ca

db114_59_60_präsen.indd 59 15.06.2007 11:13:05 Uhr

DE:BUG PRÄSENTIERT

Party-Dates aktuell auf www.de-bug.de

KUNST

Backjumps – The Live Issue 3

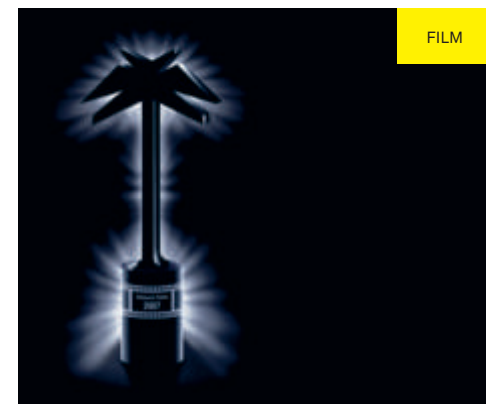
23. JUNI BIS 19. AUGUST, KUNSTRAUM BETHANIEN, BERLIN

Streetart ist längst nicht mehr der beargwöhnte Schmuddelzweig der Kunst, als der sie zur ersten Backjumps noch galt. Aber ein Thema mit viel Bewegung und vielen Fragen ist es mehr denn je. Die Ausstellung "Backjumps" versammelt zum dritten Mal die internationale Crème de la Crème der Streetart im Kunstraum Bethanien. Der größte Ausstellungsraum zu Streetart ist aber Berlin selbst. Deshalb bietet Backjumps wie schon im letzten Jahr diverse Führungen von Spezialisten durch den Stadtraum an. Workshops und Panels machen Streetart nicht nur greifbar, sondern versuchen auch eine theoretische Bestimmung des Genres. Neben dem Zentrum im Haus Bethanien schließen sich verschiedene Galerien wie Galerie Tristesse (Streetart goes Fineart), NGBK, Galerie Walden oder das Wall Street Journal an. Die Gruppenausstellung "Urban Grassroots" im Senatsreservespeicher setzt einen weiteren Schwerpunkt in den sechs Wochen Streetart-Irrsinn. Berlin ist eine der interessantesten Städte der Streetart. Dank Backjumps treffen sich hier einmal im Jahr ihre international interessantesten Köpfe, um "die Stadt zum Magazin zu machen".

www.backjumps.org

afri cola Jungfilmer-Award

25. AUGUST, LANGE NACHT DER MUSEEN, BERLIN



FILM

Kurzfilm rules. Ob in Hamburg beim Kurzfilmfestival oder bei afri.de im Netz. Seit dem 16. Januar sind die Filmnerds nun schon am Rotieren: Afri Cola ruft beim ersten Jungfilmer Award zum Wettbewerb auf. Ob Filmemacher, Filmstudenten oder talentierte Laien, jeder hat die Chance, bis zum 16. Juli seinen Kurzfilm unter www.afri.de einzureichen. Mit einem Klick im Wettbewerb, sozusagen. Einzige Voraussetzung: Die maximale Spieldauer des Kurzfilms beträgt 15 Minuten, ansonsten ist jeder über 18 teilnahmeberechtigt. Von Drama über Doku, von Fiktion über Animation, alles ist gefragt. Auf der Website kann man schon einige Knaller an Kurzfilmen betrachten. Weltweit gibt's Resonanzen, es wird online diskutiert, gevotet, gelobt und kritisiert - und das in beeindruckenden Zahlen: 85 Filmeinreichungen, 98.972 Views, 10.926 Votes, 1.735 Kommentare. Neben den 5.000 Euro und der "Goldenen Palme", die dem Sieger zustehen, kann man natürlich ganz en passant internationale Kontakte zur Filmszene knüpfen. Das Voting findet über die Plattform statt, am 17. Juli steht der Gewinner fest. Die "Goldene Palme" wird ihm oder ihr am 25. August 2007 im Rahmen der "Langen Nacht der Museen" in Berlin verliehen. Dort werden auch die besten Filme im Podewil'schen Palais in Berlin gezeigt. Also ran an deine 15 Minuten Ruhm.

www.afri.de/de/jungfilmer-award

FASHION

Ideal Showroom und Fashion Show

13. BIS 15. JULI, CAFÉ MOSKAU, BERLIN

Eine Stadt mit Cutting-Edge-Flair wie Berlin braucht entsprechende Mode. Die präsentiert seit vier Jahren die IDEAL mit ihrem Showroom und ihrer Fashionshow. Jenseits der Querelen von Bread & Butter, Premium und Mercedes Benz Fashion Week hat sich die IDEAL als die Plattform gemausert, auf der die kreativen Möglichkeiten der Mode ausgereizt werden. Der Wagemut der IDEAL zeichnet sich aus. Durchgestartete Designer wie Anthony Vaccarello, Jean Pierre Braganza, Wood Wood, Lotta Skeletrix oder Peter Jensen haben hier ausgestellt. Dieses Jahr werden 80 Designer ihre Kollektionen im Café Moskau zeigen, darunter Sandra Backlund, die diesjährige Gewinnerin des Festivals für Mode und Fotografie in Hyères. Dieses wichtigste internationale Festival für Nachwuchsdesigner kollaboriert ab diesem Jahr mit der IDEAL. Die enge Verzahnung von Mode und Kunst, die die IDEAL mit Ausstellungen von Helle Mardahl und Jeanne Detallante betonte, fördert sie dieses Mal noch stärker durch die Zusammenarbeit mit der Galerie Magnus Müller im IDEAL Forum. Wer wissen will, wie verbindlich das Vorübergehende in der Mode sein kann, sollte einen Blick durch die Fenster des Café Moskaus riskieren. Spannender wird es in Berlin nicht.

www.ideal-berlin.com

9to5. Wir nennen es Arbeit

23. BIS 26. AUGUST, RADIALSYSTEM V, BERLIN

SELBSTBEHERRSCHUNG

Arbeiten auf einer Insel in der Spree? Die digitale Boheme Berlins macht es möglich. "Arbeiten, wie wir leben wollen", heißt es hier. Nach Holm Friebes und Sascha Lobos heißdiskutiertem Buch "Wir nennen es Arbeit" hat sich das Team rund um die Zentrale Intelligenz Agentur die logische Erweiterung einfallen lassen: Das "9to5.Wir nennen es Arbeit"-Festival-Camp. Eine "Branchenmesse für Menschen, die zu keiner Branchenmesse gehen wollen". Die perfekte Selbstinszenierung der Selbstorganisation: gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben. Vom 23.08. bis zum 26.08. verwandelt sich das Radialsystem V in ein offenes Großraumbüro. Gemeinsam an den Decks, auf einer Insel auf der Spree oder in der zentralen Halle: Jeder kann mit seinem Laptop kommen und seiner eigenen Arbeit in den Armen des Kollektivs nachgehen. Ab 21 Uhr kommt man dann zur inhaltlichen Auseinandersetzung: Geld verbrennen, Sachen verzetteln, Welt retten und nach dem Afterwork Club gibt's ab Mitternacht Konzerte nach der Maxime "Kleine Labels - große Bands".

Do 23. August: Burning Money
(Tom Hodgkinson, Bernd Cailloux, monochrom)
Fr 24. August: Getting Things Done
(u. a. mit ClickClickdecker, Britta, Jeans Team, Ampl:tude,
Sir Simon Battle und einer Berlin Bunny Lecture "Economy")
Sa 25. August: Weltverbesserung
(u. a. mit Frithjof Bergmann, Pecha-Kucha, Ping-Pong-Country)

50 Euro zzgl. Vorverkaufsgebühr.
Tagesticket 20 Euro zzgl. VVK-Gebühr
Abendkasse: 3-Tagesticket 60 Euro (ermäßigt 50 Euro).
Tagesticket 22 Euro (ermäßigt 20 Euro)

www.9to5.wirnennenesarbeit.de

JUBILÄUM

Vier sind wir

16. AUGUST, STADTGARTEN, KÖLN / 31. AUGUST, ROTE SONNE, MÜNCHEN

Im September feiert De:Bug zehnjähriges Jubiläum. Die Nerds wissen das, weil spätestens seit unserer 100er-Nummer ein entsprechender Countdown auf ihren Rechnern mitfiebert, Bibliothekare zählen einfach Eins und Eins zusammen und allen anderen sei es hiermit erneut verkündet. Schon im August lassen wir mit viel Trara auf der c/o-Pop in Köln erstmalig die Korken knallen, ein paar Tage später dann in München. Aber nicht nur wir haben 1997 unser Baby aus der Taufe gehoben. Auch die Labels sonig und Karaoke Kalk haben sich damals gegründet, genau wie der Musikverlag und Promotionservice Autopilot. Je mehr Korken, desto besser, dachten wir uns, und so kommt es zur definitiven Verbrüderung mit diesen Firmen, die eh längst Freunde und Weggefährten sind. Live-Acts und DJs aller Beteiligten bespielen die Republik. Mal konzertant, mal auf die Club-12. Die definitive Jubiläumstour ... ab August unterwegs.

ZEHN JAHRE DE:BUG / SONIG / KARAOKE KALK / AUTOPILOT PUBLISHING
Köln, 16. August, Stadtgarten:
Vert Band, Candie Hank, Donna Regina, Leichtmetall,
Le Rok, Strobocop, DJ Bleed, f.x. randomiz & c-schulz

München, 31. August, Rote Sonne:
Schlammpeitziger, F.S. Blumm, Strobocop, DJ Bleed

Weitere Dates folgen

db114_59_60_präsen.indd 60 14.06.2007 19:06:39 Uhr

Reviews Juli

CHARTS

01 **People Press Play**
s/t
(Morr)

02 **V/A**
Detroit Beatdown Two/Ep1
(Third Ear)

03 **Two Lone Swordsmen**
Wrong Meeting Part 2
(Rotters Golf Club)

04 **DJ Swap**
The Walk
(Smallville)

05 **V/A**
Underground Anthems Vol.1
(Sistrum Recordings)

06 **Piano Magic**
Part Monster
(Green Ufos)

07 **V/A**
Box Of Dub
(Soul Jazz)

08 **Luciano**
Fourges Et Sabres
(Perlon)

09 **Aardvarck**
Well, Well, Well
(Rush Hour Ltd.)

10 **Soarse Spoken**
Leadership Midnight
(Botanica Del Jibaro)

11 **T++**
Allied/Tensile
(Allied/Tensile)

12 **Deepchord**
Vantage Isle
(Echospace)

13 **Guillaume & The Coutu Dumonts**
My Main Main
(Hartchef)

14 **Slope**
Gemini
(Sonar Kollektiv)

15 **Substance & Vainqueur**
Remixes Chapter 1
(Scion Versions)

16 **Kay Alcé**
Broken Headlight Ep
(Real Soon)

17 **Wahoo**
I'm Your Lover
(Fine)

18 **Young Marble Giants**
Colossal Youth
(Domino)

19 **Officerfishdumplings**
Officerfishdumplings Find Your ...
(Notenuf)

20 **Voom Voom**
Oggi
(G-Stone)

21 **Argenis Brito**
Micro Mundo
(Cadenza)

22 **Seth Troxler**
Rave Loot
(Esperanza)

23 **Dntel**
Dumb Luck
(Moshi Moshi)

24 **Junior Boys**
Under The Sun
(Domino)

25 **Murmur**
Undertone
(Meanwhile)

26 **The World On Higher Downs**
Land Patterns
(Plop)

27 **Ben Mono**
Hit The Bit
(Compost)

28 **Signor Andreoni**
Part 3
(Tuning Spork Blues Experiment)

29 **V/A**
Faith Is Fear
(Dust Science)

30 **Le K**
Hurluberlu
(Circus Company)

ALBUM

TWO LONE SWORDSMEN
Wrong Meeting Part 2
[Rotters Golf Club/14 - Rough Trade]

Ja, Teil 2. Der ersten gibt es nur per Mailorder auf Vinyl von der Band selbst und dementsprechend gehen die Journalisten leer aus. Teil 2 reicht aber völlig aus, um die glorreiche Geschichte der TLS weiter zu erzählen, dem Projekt von Andrew Weatherall, das sich mittlerweile in eine echte Indieband verwandelt hat und mit "Wrong Meeting Part 2" eines der besten Alben dieses Jahr abliefert. Alles klingt rauh, garagig grantig und einfach groß. Die Transformation von Weatherall und Tenniswood ist schier unglaublich. Man will immer nur mitbouncen, hört aufblitzende Versatzstücke aus früheren Zeiten der Band, aus Zeiten, als die MPC noch das Schlagzeug spielte und Electro den Ton angab und freut sich, wie diese Erinnerungen in einem breiten Band-Sound aufgehen. Und: Weatherall erinnert an Frank Tovey am Mikro und "Wrong Meeting" klingt ein bisschen wie das Fad-Gadget-Album, das Tovey nicht mehr aufnehmen konnte. Nur spritziger und, tja, englischer. Vielleicht das erste Indiealbum, das wirklich wie Techno funktioniert. Da kann dieses Jahr eigentlich nichts mehr kommen.
www.rottersgolfclub.co.uk
THADDI •••••

ALBUM

PEOPLE PRESS PLAY
s/t
[Morr Music/78 - Hausmusik]

Ich werde nicht müde, den definitiven Durchbruch dieser Dänen zu beschwören. Als System und Future 3 haben Thomas Knak, Anders Remmer und Jesper Skaaning schon so viel Pionierarbeit für den elektronischen Song geleistet und kürzlich auf Rump mal eben Dubstep ausgehebelt, dass es jetzt einfach klappen muss. Zusammen mit der Sängerin Sara Savery knackt das Kopenhagener Kollektiv den lange vermissten Euphorie-Indie-Shoegaze-Mega-Power-Pop und prägen den Songs auf so leichtfüßige Art und Weise den Sound der Bandmitglieder auf, dass man gar nicht mehr aus der Ohnmacht erwacht, mit dieser Platte nicht schon zehn Jahre durch die Welt zu spazieren. Offen und weit, selbst, wenn es leicht bratzig wird, die Bandechos schwitzen, der Bass träumt von Peter Hook, die Stimme liegt wie ein guter Geist über allem und es wird wieder Zeit, dass, wenn Bands von der Bühne gehen, der letzte Loop noch zehn Minuten weiter läuft.
www.morrmusic.com
THADDI •••••

BRD

TODD OSBORN
Bingata
[Running Back - Groove Attack]

Das deutsche Charmebolzen-Label hat sich überraschend die Tinte von Detroits Soundmurderer höchstselbst aufs Papier setzen lassen, oder auch Starski & Clutch oder auch TNT, Osborne, Osbourne etc. Weniger überraschend, dass es hier nicht um seine vornehmlichen Multitaskingfelder geht, sondern um House, den man in seiner Machart im Flickenteppich-Labelsystem des Früh-90er-New York verorten könnte. Schmackes auf die Claps, Bounce auf den Beat, Silberschimmer in die Stabs und alles versonnen mit Bass, 303 und Tastennoodlings geschmeidig geschmirgelt. Die andere Version von "Bingata" ist altertümlicher Cut-Up-Disco, wie er sonst eigentlich nur noch bei Soundstream zu finden ist, damit bin ich unbedingt solidarisch. Die hauseigene Supergruppe Pink Alert nutzt obendrauf die günstige Gelegenheit, sich per Remix mit viel Kontext-Expertise in Dub abermals in die Wahrnehmung derer zu komplimentieren, die einen guten Burrell von einem schlechten unterscheiden können. Sehr guter Schnitt, das behalten wir gleich an. www.running-back.com
FINN •••••

BRD

DJ SWAP
THE WALK
[Smallville/004 - WAS]

DJ Swaps Debut EP auf Smallville feiert die Abstaktion, ohne sich auf die Gebiete eisiger Kälte oder technologischer Kleinstarbeit einlassen zu wollen. Magische, aber durchaus einfache Grooves, perfekt reduzierte Sounds, aber immer genau dann so gut und spartanisch platziert, dass man dem Track sofort völlig vertraut, weil man weiß, DJ Swap macht alles richtig. Das Einzige, was man sich vielleicht noch wünschen würde, wäre, dass "The Walk" mindestens doppelt so lang ist. Die Rückseite "Kalimba" spielt sinnvollerweise durchgängig die gleiche Kalimba-Sequenz und holt dazu Strings aus dem Keller, die völlig unerwartet und klar so manches an Detroittracks in den Schatten stellt. Mit "Consequence" kommt dann noch ein pushender direkterer Dancefloorminimaltrack dazu, der sich aber durch und durch auf die Animinimalismen 1994 bezieht. Langsam wird immer klarer, warum Smallville nicht Dial ist.
BLEED •••••

CONTINENTAL

GUILLAUME & THE COUTU DUMONTS
Boogie Woogui
[Floppy Funk/011 - WAS]

Irgendwie gibt es für Leute wie mich so eine Art inneres musikalisches Gleichgewicht. Und wenn dann mal ein paar Monate eine Floppy-Funk-Platte ausbleibt, hängt das schief. Ich brauche das. Niemand anders kann das so gut. Jazzig funkig überdrehter, aber gleichzeitig sehr warmer Housesound mit immer brilliant verdrehten Vocals und sehr zerrissenen, aber doch Honig schlürfenden Grooves. "Saperlipopette"! Schon die Titel verdienen hier Ausrufezeichen. "Groovy Solitude"! Noch einer. Mjam. Und selbst Matt John macht hier mal einen völlig überraschend heiter flausigen Remix. Ein Muss!
BLEED •••••

UK

V/A
Box Of Dub
[Soul Jazz]

Soul Jazz wagen sich an eine Dubstep-Compilation und haben mit Kode 9, Skream, Scuba, Digital Mystikz und Burial gleich fünf der größten Schwergewichte für dieses Unterfangen gewinnen können. Da kann ja nichts mehr schief gehen. Sub Version feat. Paul St.Hilaire (Sub Version sind im übrigen Jay Haze und Michal Ho), King Midas Sound und Tayo meets Acid Rockers vervollständigen das Line-Up. Und das Namedropping verspricht nicht zu viel. Basswummernde Kopfnicker-Compilation des Monats.
SVEN.VT •••••

AMERIKA

V/A
Underground Anthems EP Vol.1
[Sistrum Recordings/003]

Da kommt zusammen, was zusammen gehört. Die Detroiter Patrice Scott und Keith Worthy tun sich mit Ra.H & K.Soul von Morphine Records aus Venedig zusammen und zementieren mit einer gemeinsamen Split-EP die neue transatlantische Deep-House-Achse. Keith Worthy lässt die Acid-Lines über einem stoisch rumpelnden Groove mehr blubbern als zwitschern, die beiden Venezianer liefern ihren vielleicht besten Track ab, endlos deep und schwebend, und Patrice Scott schwelgt so simpel wie großartig in oldschooligen Orgelsounds. Bestechend gute Platte.
SVEN.VT •••••

db114_62-73reviews.indd 61 14.06.2007 12:45:10 Uhr

Quince

WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN ...

T SVEN VON THÜLEN, SVEN@DE-BUG.DE
B QUINCE

Seit den Tagen von Transmat, also seitdem Techno aus dem Motor-City-Ei geschlüpft ist, lag in der Musik immer auch der Hang zur Tragik, zur epischen Verdichtung und zum Drama. Von Derrick Mays Rhytim Is Rhythim über Kenny Larkin bis zu Underground Resistance oder Carl Craig, sie alle sind wahre Meister darin, Streicher, Pads und Synthiesequenzen über crispen Beats zu elegischen Techno-Ouvertüren aufzuschichten.

Bram Sluiters kommt aus dem holländischen Utrecht und neben seinem Job als Ernährungsberater im städtischen Krankenhaus hat er sich seit knapp fünf Jahren ganz dem Studium der oben erwähnten Detroit-Gründerväter verschrieben. Deeper, schillernder Techno, der im Zweifelsfall immer die nächste melodische Abzweigung nimmt, anstatt sich dem knalligen Rhythmus der Drummaschinen und dem Quengeln der Sequenzen hinzugeben.

Vor knapp vier Jahren gab er eine CD mit ersten eigenen Tracks einem Freund, der ein paar Tage später die Gelegenheit hatte, sie Mike Grant, dem Betreiber des Detroiter Label-Konglomerats End To End, Moods And Grooves und Afroyntrix in die Hand zu drücken. Zwei Wochen später bekam Bram einen Anruf von Mike Grant, der ihm sichtlich beeindruckt anbot, einige Maxis und ein Album auf End To End zu veröffentlichen. Da war Bram 22 und seine Produzenten-Laufbahn war noch genauso grün hinter den Ohren wie er selber.

Natürlich sagte Bram zu. Seine ersten musikalischen Emissionen hatten ihn direkt ins Herz von Techno geführt. Nach dem Anruf passierte dann aber lange gar nichts. Es gab Schwierigkeiten in Detroit. Probleme mit den Vertrieben, mit der Infrastruktur. Mike Grant versuchte Bram, in der Hoffnung, dass es mit End To End bald wieder weitergehen könne, eine ganze Weile zu vertrösten und hinzuhalten, aber als Bram am Queensday, dem holländischen Nationalfeiertag, auf der Rush-Hour-Party in Amsterdam Marsel von Delsin kennen lernte, waren die Weichen für ein Ende der Warterei gestellt.

Marsel war ähnlich begeistert wie Mike Grant und einige Monate später erblickte "No More Drama", Brams erste EP, das Licht der Welt. Damals noch unter dem Namen Quinn, den er aber kurz darauf in Quince ändern musste, nachdem ein amerikanischer "Gothic-meets-Enigma-Produzent" gleichen Namens, der den Namen in den USA hatte schützen lassen, drohte, Bram zu verklagen.

Mit seinem Debütalbum "Envi.sion" ist jetzt ein weiterer Höhepunkt in Brams Blitzkarriere dazugekommen.

www.myspace.com/quince
www.delsin.org

Reviews **Alben**

Pjusk - Sart [12k/1042 - A-Musik]
Bei 12k wusste man in letzter Zeit nicht so wirklich, wohin die Reise geht. Teile der Compilation und auch volle Artist-Releases waren mir ein bisschen zu sehr in digital oldschooliger Abstraktion verhaftet. Pjusk aus Norwegen machen jetzt wieder alles wett. Jostein Dahl Gjelsvik und Rune Sagevik mischen vinyliges Rumpeln und Kratzen, Field-Recordings aus einer vergangenen dunklen Zeit mit unerwarteter Schönheit, sind in ihren Arrangements so sanft und vorsichtig, dass sie uns mit den fertigen Tracks immer wieder komplett überraschen, wissen um die mitreißende Banalität kleiner Streicher-Synths, lassen weit hinten die Glocken klingen, sind dabei mehr Dub als ganz Jamaica zusammen und dabei so herrlich unaufgeregt deep, dass einem die Spucke wegbleibt. So nah und doch so fern, so greifbar konkret und doch so flüssig verwaschen. Rod Modell von Deepchord hat Sounds beigesteuert, aber das ist es nicht, was "Sart" den Anschluss an das Jetzt gibt. Es ist die fragile Steuerung des großen Moments, die dieses Album so wichtig macht.
www.12k.com
thaddi •••••

To My Boy - Messages [Abeano/XL/269 - Indigo]
English to the core. To My Boy kombinieren Songwriting à la ABC oder von mir aus auf Kajagoogoo mit der Rotzigkeit von Carter USM und produzieren das Ganze auf dem Standard von 2007. Das hat seine Momente, man kann sich aber nicht entscheiden, ob man einen Track weiterskippen oder doch lieber noch ein Bier holen soll. Neues Sublabel von XL übrigens...
www.myspace.com/abeanomusic
thaddi ••

V.A. - Less-lethal, Vol. 1 [ALKU/063]
Less-lethal Weapons sind nichttödliche Waffen. Die Verwendung von Klang als Werkzeug bei Gefechten, zur Folter und zur Massenkontrolle - von lautem Krach bis hin zu kommerzieller Popmusik und Kinderliedern - ist ein weites, auch recht mythenumwobenes Feld, das hier einem knappen Dutzend Noise- und Konzeptmusikern als Inspirationsquelle und Thema dient. Oder aber vielleicht auch nicht - Dave Phillips, Lasse Marhaug, Justice Yeldham, Gaeoudijiparl van den Dobbelsteen, Francisco Lopez und Zbigniew Karkowski, um bei den mir bereits bekannten Beiträgern zu bleiben, machen nämlich in etwa das, was sie sonst auch machen: vor allem droniger Frequenzterror und Antimusik, die von fies bis "war vielleicht mal fies, mittlerweile aber angenehm" reicht. Ist zwar in seiner Vielseitigkeit durchhörbar, interessant im Themenzusammenhang wird es aber eher selten, etwa bei Mark Fells fast schon normaler Elektronika, und besonders bei Torturing Nurses Komik ihrer Repeating Machine. Den notwendigen thematischen Hintergrund liefert Paul Paulun mit einem ziemlich spannenden und informativen Text zur Verwendung von Audio im militärischen Kontext im 16-seitigen Booklet - in der Tat der beste und wichtigste Beitrag des Releases.
www.personal.ilimit.es/principio
multipara •••••

The Bad Examples - Human Hell [Ata Tak/98 - Broken Silence]
The Bad Examples ist eine der zahlreichen Verkleidungen von Stefan Schwander, der hier mit Band und dem Pyrolator als Co-Produzent die alten Geräte, die unsere Welt bedeuten, sympathisch schunkeln lässt. In diesem perfekten Jungle-Rhythmus, geht es aber gar nicht um eben diesen, sondern vielmehr perfekte Miniatur-Songs, die vor allem von Schwanders Rhodes bestimmt werden und dem sich die gesammelte Schaltkreis-Geschichte brav unterordnet und voller Aufmerksamkeit den Melodien lauscht, die sich in den Songs um die Wette hoch schaukeln. Wird es technisch, klingt das Album erfrischend oldschoolig, Trends des Dancefloors werden hier völlig neu und unerwartet verarbeitet, so dass man nur rufen kann: Es gibt Hoffnung. Für alles und für uns sowieso. Hier wird viel gut gemacht, was uns in den letzten Jahre durch die Lappen ging.
www.atatak.om
thaddi ••••

Eva Be - Moving Without Traveling [Best Seven]
Dubbidubbidei. Berlin's 1st Lady des Dub hat den Schalk im Nacken und endlich ihr Album am Start. Was aus der Musik-Historie geworden wäre, wenn es das Delay nicht gäbe, bleibt ungeklärt, doch dass die Erben von King Tubby hier genau lauschen sollten, schon. Zwischen Tracks wie dem deep-techigen „Unite Tonite" feat. Sugar B, die auch in so manchem straightem für Glanzpunkte sorgen werden, vergisst sie es nicht, den Bogen für ein Album zu spannen und en passant mit Joe Dukie, RQM und David Ben-Porat die vokalistischen Speerspitzen dieses Movements einzuladen. Zuckersüß auch Pegah Ferydoni bei der Ballade „She Walks Alone". Get trippin`!
m.path.iq ••••-•••••

Soarse Spoken - Leadership Midnight [Botanica Del Jibaro/28 - HHV]
Endlich mal wieder Neuigkeiten auf BDJ und dann auch noch gleich von Soarse Spoken. 500 Stück wird es von dieser LP geben, also besser gleich mal vorbestellen. Drei Sekunden rein und schon ist man wieder da, wo man damals von den Releases auf Miami umzingelt war. Das geht alles noch. Es ist wie ein Who-Is-Who des BDJ-Camps. Cyne sind dabei, EPstein, Manuvers, Omniscent, Seven Star ... die Beats sind tights, die Interludes auf den Punkt und die Raps groß. Irgendwie sehr oldschool, aber das Erbe von BDJ ist einfach zu mächtig und wichtig, als dass man es einfach so vom Tisch räumen könnte. So geht HipHop. So und nicht anders.
www.botanicadeljibaro.com
thaddi •••••

Soil & Pimp Sessions - Pimpoint [Brownswood]
Es gab Zeiten, da hat Gilles Peterson noch reihenweise Acts in ungeahnte Höhen gepusht. Seit seine Fans aber vermehrt mit Windeln zu kämpfen haben, von der Situation des Marktes und der Lage für alles, was post Acid Jazz kam, mal abgesehen, ist auch das auf einen Bruchteil geschrumpft. Doch: Jazz kommt zurück. Und Soil & Pimp sind da ganz vorne mit dabei. Die fegen einfach jedes Publikum mit ihrer verpunkten Post-HardBop-Attitüde dermaßen über die Dancefloors, dass es einer Grundreinigung gleichkommt. So sollte man dieses Album auch nicht zum Sonntags-Tee sondern eher zu Tequila und Pogo genießen. Dann ist es eine Sensation.
m.path.iq •••••

V.A. - Brownswood Bubblers Two [Brownswood Recordings]
Gilles Peterson versammelt für die Compilation auf seinem neuen Label "Brownswood" exklusive Tracks zwischen Jazz, Soul, Folk und dem Patina-Knistern der Zeit. Dieser Sampler klingt so geschlossen, als wäre er ein Artist-Album. Das Eis im Glas schmilzt nicht. Die 16 Tracks schweben mit Jazzbesen, getupftem Gesang, pastelliger Elektronik und höflichem Umeinanderrum-Spielen in den wolkenlosen Himmel, in dem auch die Bossa Nova zirpt. Die ganze Zeit wird sich verbeugt. Peterson hat es geschafft, seine Acidjazz-Jugendsünde in eine sehr erwachsene Form von R&B-Songwriting zu überführen, die sich nach der Harlem Noblesse der 20er-Jahre sehnt. Es soll ja Leute geben, die Schwarzweiß-Fotografie per se viel edler finden als Farbfotos.
jeep •••••

Tijuana Mon Amour Broadcasting Inc. - Cold Jubilee (of the Snowqueen) [Büro - Hausmusik]
Wenn sie singen, hält sie niemand auf. Wenn sie nicht singen, stoßen sie sich am Coffeetable. Tijuana Mon Amour driften mit Cold Jubilee zwischen den schönsten Schwermuts-Melodien und etwas zu gefälligen Downtempo-Landschaften. Ihre jazzig ausgetüftelten, flächig filmischen Instrumentals bekommen immer erst wirklich Seele und Größe, wenn Melodien und Gesang addiert werden, wenn es Songs werden. Das zwingt einen dann aber auch so sehr auf die Knie, dass man die Instrumentals zur Regeneration zwischen den Gesangstracks braucht.
jeep ••••-•••••

Pepe Deluxe – Spare Time Machine [Catskill Records]
Immer noch beim Brightoner Label Catskill zu Hause, können die finnischen Pepe Deluxe auf eine vielseitige Karriere zurück blicken: mit dem Hit Woman in Blue aus dem Album Super Sound untermalten sie beispielsweise 1998 das Commercial für die Levi's Twisted Jeans. Das neue Glanzstück Spare Time Machine knüpft an vorangegangene Erfolge und setzt neue Trends, was heißen soll, dass Pepe Deluxe keine Wünsche und Erwartungen offen und im Regen stehen lassen. Mag es nämlich das ambitionierteste und energetischste Set des Kollektivs sein: Ein berauschender Cocktail wo sich Gypsy Zauber, 60's Psychodelic, 70's Prog-Rock frohlockend mit Hip Hop vereinen.
saab •••••

Charlemagne Palestine - A Sweet Quasimodo Between Black Vampire Butterflies [Cold Blue Music/CB0025]
Nach 37 Jahren kehrte Palestine im Januar 06 nach Berkeley CA zurück, um mit Hilfe eines Brandyglases und zwei Pianos halbvergessene Rituale neu zu entdecken: ein kurzer, kratziger Gesang vor der Performance zeugt davon ebenso wie die symbolisch mit seinem 'tribe' geteilte Flasche Alk, um dann eine 'music of the sublime' zu erzeugen. Überbleibsel aus dem hyperhippiesken und nie nüchternen Kalifornien der frühen 1960/70er, die Palestine unbemerkt in jeden frühen Pynchon-Roman versetzen könnte. Dieser hätte bestimmt die bedeutungsschwangere Undurchschaubarkeit Stockhausens der repetitiven Flut von wenigen Tönen, der Transzendenz im Linearen vorgegen. Erhabenheit schimmert dennoch durch: Palestines Spiel stoppt selbst dann nicht, wenn die Finger bluten, golden und hell wächst jeder schmerzvolle Anschlag. Über dem Geschehen erhebt sich ein dumpfes Weiß, es ergießt sich die ungreifbare Melodie unserer scheinbar vergangenen und entleerten Musik. Nach 36 Minuten Doppelpiano und 50 Sekunden Nichts die letzte Huldigung: "I learned silence in California. New York was always so noisy." Spitze.
www.coldbluemusic.com
ed •••••

Ben Mono - Hit the Bit [Compost]
Reine Beat-Science war nie das Ding von Ben Mono. Er hatte immer Sinn für poppige Effekte. Dröge war es deshalb nie. Die Broken Beats waren trotzdem enorm elaboriert. Auf seinem zweiten Album treibt er den Spaß an catchigen Elementen aber so weit wie noch nie. Elektro-Sprenksel ohne Vocoder-Scheu, Italo-Stimmchen, Faltenmeyer-Synthies, Bettkanten-Rapper reiten auf einem runtergebremsten Funk mit Hiphop-Flair, einem alternativen R&B, der in Sounds und Beats für europäische Post-Techno-Clubs bestens geeignet ist. Zwischen Uffie und Spank Rock wird man sich bei Ben Mono daran erinnern, dass sich Funk nicht nur auf Distortion und Gude-Laune-Klamauk reimt, sondern auch musikalischen Mehrwert jenseits der Party abwerfen kann. Und wieder ein Garant für gute Musik: wenn Capitol A an Bord ist.
jeep ••••-•••••

Wagon Cookin - 2Face [Compost]
Die Spanier von Wagon Cookin sind ausgebuffte Musiker, die aalglatten Broken-Beats-Souljazz mit viel Latin-Gedöns machen. Können sie gut. Führt nur zu nichts. Auf CD 2 dieser Doppel-CD wollen sie es rocken lassen mit lasziven Ausrutschern und Elektro-Sounds. Das ist unsympathischer als Northern Lite. Und der Stylist, der ihnen gesagt hat, dass man bei einem Zweiknopf-Sakko den unteren Knopf schließen darf, wollte ihnen wohl eins auswischen.
jeep •••

Keren Ann - s/t [Delabel - EMI]
Schon seltsam, die vorgemischten Visualisierungen des Microsoft-Mediaplayers nerven ja nun eher. Doch schaltet dieser sich nach Einlegen der Keren Ann-CD ein, wirken die elektronischen Nebelspiralen merkwürdig passend. „It's All A Lie" oder „In Your Back" schleichen aus diesen Schwaden heraus wie edle Diamanten. Referenzen können belastend sein, doch hier sind sie als Schwärmerei zu verstehen: Keren Anns zweites Solo-Album klingt zu Beginn wie Hope Sandoval solo, mit The Jesus & Mary Chain, Opal oder am ehesten wie deren wunderbares Opal-Nachfolgeprojekt Mazzy Star. Ann gerinnt hier zur Heldin des Glam Slow Rocks. Wundervoller Soft Psychedelic Space Folk. www.kerenann.com
cj •••••

Keren Ann - s/t [Delabels - EMI]
Schon seltsam, die vorgemischten Visualisierungen des Microsoft-Mediaplayers nerven ja nun eher. Doch schaltet dieser sich nach Einlegen der Keren Ann-CD ein, wirken die elektronischen Nebelspiralen merkwürdig passend. „It's All A Lie" oder „In Your Back" schleichen aus diesen Schwaden heraus wie edle Diamanten. Referenzen können belastend sein, doch hier sind sie als Schwärmerei zu verstehen: Keren Anns zweites Solo-Album klingt zu Beginn wie Hope Sandoval solo, mit The Jesus & Mary Chain, Opal oder am ehesten wie deren wunderbares Opal-Nachfolgeprojekt Mazzy Star. Ann gerinnt hier zur Heldin des Glam Slow Rocks. Wundervoller Soft Psychedelic Space Folk.
www.kerenann.com
cj •••••

Nouvelle Vague - Presents New Wave [District 6/78 - Rough Trade]
Pop ist eine Referenzmaschine. Nicht jammern, feiern. Wenn die Silicon Teens die Kinks covern und das Ganze dann von Nouvelle Vague auf deren Postpunkpop-Compilation gepackt wird, wenn man dann selbst ins Regal schaut, ob man die Silicon Teens oder die Kinks in seinem Regal stehen hat, wenn man dann Erinnerungen an diese Projekte bekommt, wenn man dann beginnt, nach weiteren Orientierungen im Gestrüpp zu suchen, wenn dann Nouvelle Vague für einen selbst Erwartbares (z. B. Devo covern die Stones, Duran Duran covern Bowie) und vollkommen Überraschendes (Visage covern Zager and Evans, OMD covern Velvet Underground) in Beziehung setzen, dann rattert die Maschine – und bildet aus und macht Spaß. Was wollen wir mehr im Lande Pop? www.district6.co.uk
cj •••••

Young Marble Giants - Colossal Youth [Domino]
Wiederkomm. Wiederkomm. Mit Re-Releasen ist das so eine Sache. Sie bäumen sich auf und wollten am liebsten die Quadratur des Kreises einläuten. Manche Wiedergeburten allerdings lassen den wiederentdeckten Gummibaum glorreich gen Himmel ranken. So bete ich hier Track 3 an. Gnadenlos. Zauberformeln sind meistens sehr simpel. Der Code zum Glück beschränkt sich hier auf eine E-Gitarre, die elektronische Orgel, E-Bass und Beatbox. Die Zeitmaschine ist gestartet, man befindet sich im Jugendclub und lauscht der Vermona. Es geht nie richtig los und gerade dieser fehlende Knall bestätigt den Marbles auch heute noch ihre Rockigkeit. Träumerisch einschläfernd wird Barbara Morgenstern in Ketten gelegt. Oder Quarks bleich. Wie gesagt, Track 3 ist göttlich (15 auch, ach alle). Und die Monica-Enterprise-Kopierer werden nun böse beäugt.
saab •••••

Babylon Disco - Natsukashii [Dtrash Records]
Bäh. Keine musikalische Farbe. Viel zu lang. Kein Sourround-Sound. Halt' ich nicht lange aus, denn über mir (im Kopf) wächst drei Meter Stahlbeton. Ne, also ist schon sehr fragwürdig. Viel Effektrumgeblaster und Lebendigkeit. Möchte an Venetian Snares und Amon Tobin knüpfen, doch die sind aus ihren Kinderschuhen längst herausgewachsen. Ein Vergleich ist eine noisy Anmaßung. Allah sei mit uns.
saab ••

KTL - KTL2 [Editions Mego/085 - Groove Attack]
Unheimlich wie das Schnurren eines schlafenden Tigers in eigentümlich feuchter Verlieslandschaft beginnt das Update der letztjährigen Kindertotenlieder. Die Zeit dehnt sich ins endlose und nach vereinzeltem Frösteln angesichts einer sich breitmachenden Lethargie künden schließlich doch noch Schläge einer Bassdrum von Leben. Aus ihnen gebiert sich allmählich ein winterlich verquirltes elektronischs Etwas, das einen gleich wieder in Richtung Erstarrung weist, sodass man sich wie das Kaninchen vor der Schlange fühlt. Shit! Was geht denn da? Im großen Ganzen das Gleiche wie bei der ersten Folge: eine sich zu einem Bewusstseinszustand verdichtende Soundscape, aus der es kein Entrinnen gibt. Großartig - und glücklicherweise Ende August auch zweimal in Berlin und im November in Leipzig als Teil der Aufführung zu sehen, für die die Musik eigentlich konzipiert wurde. www.tionsmego.com
pp •••••

Prins Thomas presents - Cosmo Galactic Prism [Eskimo]
Im Norden haben sie den Sound aus dem Süden unter den Achseln. Dass der Schwede Prins Thomas die Cosmic-Schule vom Gardasee genauestens studiert hat, zeigen seine eigenen Produktionen. Für Eskimo hat er eine Doppel-CD mit seinen liebsten Tracks im Cosmic-Feeling gemixt. 36 Tracks, die aus dreißig Jahren Musikgeschichte und den diversesten Genres zusammengesammelt wurden, um den verspulten, vor keiner jazzrockigen und spacetrancigen Geschmacklosigkeit zurückschreckenden Cosmic-Geist mit ungewohntem Futter aufzufrischen. Hawkwind, Holger Czukay, Bob James, The Honeymoon Killers, aber auch Matias Aguayo, Boards of Canada, Recloose oder seinen Kompagnon Lindstrøm webt er zu einem Trip zusammen, der sich bestens über seine eigene Cheesigkeit freuen kann. Al Stewart ist leider nicht vertreten.
jeep •••••

Tarkatak - Mormor [Genesungswerk - A-Musik]
Der Ambientkünstler Tarkatak hat sich international bereits einige Reputation erworben. Nun kommt der erste Release auf dem kleinen Dortmunder Qualitätslabel Genesungswerk. Kein Stück unter 13 Minuten, Tarkatak lotet mit droning Loops die Grenzen der musikalischen Erfahrung aus, manchmal auch ohne Beats. Neu ist das Spiel mit verzerrten Stimmen, die bisweilen wie aus einem guten Science Fiction-Movie klingen. Über zwei Jahre hat der Oldenburger Produzent an diesem Meisterwerk gebastelt. Ein Album für Kenner düsteren Ambients und sich öffnenden Räumen in der langsamen Wiederholung. Ein Zufluchtsort vor der städtischen Hektik und ein Gegenpol zur langweiligen Eingängigkeit des trendlastigen Clubsounds. Das ist Musik, die du auch im Alter noch lieben wirst, wenn Dir die Clubtür verwehrt bleibt und der letzte Scheißhype namens New Rave schon lange vergessen sein wird.
tobi •••••

Nad Spiro - Tinta invisible [Geometrik/GR DIGI03 - geometrikrecords.com]
Wie die bisherigen Veröffentlichungen der in Barcelona lebenden Musikerin erwarten lassen, beschreibt sie auch auf diesem Release ganz eigene Sphären. Merkwürdig und geheimnisvoll, leicht verstört und sich in Andeutungen ergehende Stücke langsamster elektronischer Musik, die eine große Privatheit verströmen und dabei von einladender Experimentalität und voller Unberechenbarkeit sind. Unter dieser an sich schon beachtlichen Oberfläche brodelt's zudem noch mächtig und auch dort gibt es manches zu entdecken. Kein leichter Stoff, aber wer wollte sich auch schon mit weniger zufriedengeben?
www.ro.mess-age.com
pp •••••

Reviews
Alben

Mus - La Vida [Green Ufos/28 - Hausmusik]
Irgendwie hatte ich Mazzy Star schon fast vergessen. Die gute Hope und ihre dunklen Gedanken. Im spanischen Asturien wird die Tradition weiter gepflegt. Mus heißt die Band und die neue Platte ist offenbar bei weitem nicht ihre erste. Hier ist alles viel sonniger, viel luftiger und doch erinnert mich Mus an Mazzy Star, warum weiß ich auch nicht genau. "La Vida" ist auf je den Fall eine wunderschöne LP mit feinen Songs, die es sich zwischen Gitarren und leichter Elektronik gemütlich gemacht haben. Sehr fein und sanft und eher auf der langsamen Seite. www.greenufos.com
thaddi ••••

Piano Magic - Part Monster
[Green Ufos - Hausmusik]
Piano Magic ist die englische Indie-Band, die es nie geschafft hat. Ihr Sound war nie glatt genug, die Songs nie angeberisch platt genug, um im großen Zirkus mitspielen zu können, das Lineup zu fluktuierend, um eine Posterband erschaffen zu können. Genau das macht die Größe der Band aus. Ein Album von Piano Magic, so auf "Part Monster", klingt immer, als ob es aus diversen Alben zusammengestückelt ist und ist deshalb immer so gut. Die tiefe Verwurzelung im introvertierten Wave der englischen Wälder mischt sich mit elektronischen Versatzstücken, großen Vocals und Lyrics und der Erinnerung an damals. "Part Monster" ist ein unverschämt gutes Album, lauter, fordernder als "Low Birth Weight" beispielsweise oder "A Trick Of The Sea". Gux Fixen hat hier als Produzent ganze Arbeit geleistet, nahtlos an ein England von House Of Love oder My Bloody Valentine angeknüpft, obwohl Piano Magic natürlich ganz anders funktioniert. Es ist unverschämt elegant und perfekt, nicht nur, weil niemand mehr solche Songs macht, sondern weil Piano Magic einfach immer besser sind als alle anderen. Und wenn die Gitarrenwand laut ist und brennt, ist alles andere unwichtiger denn je.
www.greenufos.com
thaddi •••••

Retina.it - Semeion [Hefty/63 - MDM]
In einem neapolitanischen Club trafen sich Lino Monaco und Nicola Bruno einst. Daraus entwickelte sich nicht nur ihr Projekt Retina.it, sondern praktisch eine ganze Szene in Süditalien, die um minimale Electronica kreist. Flaggschiff bleiben Retina.it, auch, weil sie so unspektakulär HipHop, Experiment, Electronica und auch Techno vermengen. Und so herrlich hinter den Tracks verschwinden. Das ist nicht wenig in Zeiten der Postpostmoderne und des Pop-Neokonservatismus. Das Duo versammelt hier Tracks aus 2001 bis 2006. Diese CD ist also nicht neu und doch auch. Denn vieles ist rar oder unveröffentlicht. Viel wichtiger, es ist funky kopflastig (oder umgekehrt) www.heftyrecords.com
cj ••••

Ikon - Signs [Jalapeno]
Normalerweise stehen Jalapeno ja für knackig funkige Beats mit Acts wie Skeewiff oder Kraak & Smaak. Für das Projekt "Ikon" nehmen die Labelmates ein wenig das Tempo raus und setzen auf soulige Stimmen und Dope Beats. Das ist in sich stimmig, einem wird zwischendurch recht warm ums Herz und man wünscht sich einen Sonnenaufgang daher. Die Stimmen von Kirsty Hawksaw über Ian Britt und Dee Ellington sind gut gewählt und schmeicheln sich ins Ohr. Dennoch ist das Ganze ein wenig zu glatt und kommt zu gefällig daher. Ein paar Kanten hier und ein paar Schärfen dort, das hätte ein ganz großes Album werden können. So weit hat es leider nicht gereicht.
tobi ••••

Tuomo - My Thing [Jupiter]
Mich begeistert das Multitalent aus Helsinki zuerst mit seinem Seitenprojekt Quintessenz. Fortan bewies dessen Label Jupiter stetig, dass Helsinki eine wirklich extraordinäre Musikszene birgt, die ganz abseits vom DeathMetal-Klischee funktioniert. Dazu gewann Tuomo noch von mir unbemerkt mit weiteren Bands Jazz-Preise quer durch Europa. Nun zeigt er ein größeres Spektrum, das sich eher dem Soul in all seinen Facetten verschreibt, aber Pop in seiner schönsten Form beinhaltet. Reich und warm instrumentiert erfüllt er erst jeden Raum mit einer unbändigen Energie und wandelt diese dann zurück ins innere, wenn er ähnlich zu Quintessenz Balladen zum träumen anstimmt. Nur Emma Salokoski fehlt dann ab und an zum Duett.
m.path.iq ••••-•••••

Hot Chip - DJ-Kicks [K7 - Rough Trade]
Wie gut Menschen sind, kann man an deren spontanen Aufleg-Aktionen auf Partys erleben. Für eine derartige Typologie ist hier kein Platz, dennoch kann man sagen, Hot Chip sind Gute. Auch wenn die DJ Kicks-Reihe alles andere als spontan und auf Party hergestellt ist: Dieser Mix funktioniert wie eine solche Praktik. Also einfach auf den Balkon setzen, Augen zu Bombay Sapphire an die Lippen und beginnen mitzuschwingen. Hit Chip haben uns einen enstpannt-angespannten Mix zwischen Soul, Pop, Drum'n'Bass, Jazz und Techno geschenkt, sehr, sehr süß. U.a. gastieren hier New Order, Positive K, Audion, Joe Jackson, Ray Charles und Hot Chip selbst.
www.dj-kicks.com/hotchip
cj ••••-•••••

Michael Fakesch - Dos [K7]
Man denke an Prince, an Funk, HipHop und Techno. Irgendwo ist da auch noch Justin Timberlake oder Jamie Liddell. Ergebnis dieser Mischung ist das zweite Soloalbum „DOS" von Michael Fakeschs (Mitbegründer des ehemaligen Duos Funkstörung). Während der erste Teil noch von Funk und Gesang dominiert wird, zeigt sich ab dem siebten Lied eine Wendung: Die Musik mit Bass und Beats, die miteinander spielen, rücken in den Vordergrund. Es wird experimentiert, gehaxelt, die Beats bewegen sich in verschiedenen Tempos. Man fühlt sich nicht mehr nur an Prince erinnert, es wird interessant. Das gesamte Album langweilt nicht, ist tanzbar, die Beats drücken. Der Gesang stammt übrigens von Taprikk Sweezeen (Zoikmusic), der auch verstärkt an der Platte mitarbeitete. Dreckig, funkig, tanbzar im Ergebnis. Für den Dancefloor sicherlich funktionsfähig, im gesamten nicht ganz überzeugend. Die Frage bleibt, wo ist das Neue?
Jung •••

Torpedo Boyz - Cum On Feel The Boyz
[Lounge Records]
Es scheint als wäre Big Beat in seinem ursprünglichen Verständnis auch in Deutschland noch voll da. Und vor allem als wäre er nie weg gewesen. Die Torpedo Boyz mit ihrer zweiten LP auf Lounge Records, und hier geht es vor allem um Breaks aus allen Genres. Referenzen aus Funk, Breakbeat, Electro oder Bossa Nova a la Gilberto wie auf Ocha O Nomi Ni Iku Ka. Das klingt alles schön ungezwungen und extra locker. Und ungemein schlüpfrig, nicht nur vom Titel, sondern auch von den oft nach 70ies-Bassline und ungemein cheesigen Streichern erfüllten Tracks. Aber hier steht auch eindeutig der Funk und Spaß im Vordergrund. Gut so.
dotcon ••••

Murmur - Undertone
[Meanwhile/009 - Kompakt]
Das erste Artist-Album auf Meanwhile kommt von Murmur. Und die beiden tauchen wieder tief in ihre somnambulen und introvertierten Dub-Schleifen ab, die wie schwerelos auf einer ganz eigenen Umlaufbahn dahin gleiten. Wenn die Bassdrum kickt, dann tut sie das meist eher sanft und in gemäßigtem Tempo, während die Hi-Hats locker swingen. Ausnahmen (Track 8) bestätigen hier die Regel. Dreizehn musikalische Forschungsberichte aus den unmermesslichen Weiten des Tiefsee-Dubs. Schön.
sven.vt ••••

Manasyt - Tales Of Ignorance
[MNX Recordings - Rubadub]
Apokalypse-Elektro mit Verbandskasten im Lieferumfang und der Lizenz zum Löten. Das Abwasserrohr aus dem er ans Tageslicht tritt führt etliche Kilometer durch endlose Katakomben zu verschollenen Laboratorien, in denen sich Maschinen schäbigster Bauart zu einem Eigenleben entschlossen haben, nachdem sie mit wackeligen Teleskoparmen ein vermodertes Masterkontrollprogramm von Newcleus und Skinny Puppy aus der Kitteltasche des verstorbenen Ingenieurs gefischt haben, der schon als Narbengewebe mit dem Drehhocker und der Tastatur verschmolzen war. Wenn es wenigstens irgendeine Lichtquelle geben würde, könnte das barmherziger klingen, aber selbst die letzten Infrarotzellen sind schon lange verreckt und die meisten Restenergiereserven gehen für Rhythmus und Bass drauf, der Rest ist Klanggebritzel in den letzten Spasmen. Skynet-Disco-Code, auf ewig in der Zeit herumgeschickt.
finn ••••

Lile - Lile [Monimark/01 - Hausmusik]
Verknisterter Indie-Pop aus Argentinien in bester Dntel-Tradition, das ist Lile. Nur dass bei Lile Sängerin Naila aus ihrer herzzerreißenden Tendenz, immer wieder mal einen Halbton daneben zu liegen, eine derart sympathische Masche spinnt, dass man Lile einfach erliegen muss, so man denn in der Stimmung ist für verknisterten Indie-Pop aus Argentinien. Und eigentlich ist die Band viel zu experimentell, um als Indie durchgehen zu können. Vielleicht mag ich es deshalb so gerne. So groß auch der Krach, am Ende regiert immer wieder Dur. Wie im Pop unserer Träume.
www.monika-enterprise.de
thaddi ••••-•••

Dntel - Dumb Luck
[Moshi Moshi - Rough Trade]
Schuhegucken kann so schön sein! Jimmy Tamborello steht für hyperaktives Musikertum, der Mann ist immer busy, hat neben The Postal Service, Figurine und Strictly Ballroom eben auch sein ganz eigenes Projekt Dntel. Wobei dieses kein Solo-Werk ist, denn auf „Dumb Luck", für das Tamborello sich fünf Jahre Zeit ließ, mischen u.a. Conor Oberst, Jenny Lewis und Edward Droste mit. Dntels Tracksongs wirken zurückgezogen aggressiv, sozusagen sympathische Angriffe auf die Emotionen. Es gibt auch Krach, dennoch schälen sich daraus dann wieder kleine Melodien mit Tamborellos leisem Gesang. Musik zum Alltag-Egalseinlassen.
www.moshimoshimusic.com
cj ••••-•••••

Architecture in Helsinki - Places Like This
[Moshi Moshi - Universal]
Die sechsköpfige Band erfindet auf ihrem zweiten Album Indie-Dancehall mit Karnevals-Einschlag. Auf dem Weg waren auch schon die Basement Jaxx und Freeform Five (oder die B52s ...). Steeldrums, ruckige Gitarren, Ska-Bläser, überkandidelter Gesang, unvermutete Sprünge und bloß keine leisen Zwischentöne. AIH haben sich als Comic-Truppe wieder erfunden. Die ein oder andere Hit-Melodie bleibt bestimmt hängen, wenn man erst mal ein paar der knalligen Farbschichten abgekratzt hat. Aber wer nicht jeden Tag mindestens eine halbe Stunde auf sein Kind vor einer übersprudelnden Kita warten muss, wird sich damit schwer tun.
jeep •••-••••

Need More Sources - Shed
[Moteer/12 - Hausmusik]
Moteer scoutet die eindeutig besten leisen Acts. "Need More Sources" ist ein kleines Orchester, das wie aus dem Nichts die traurigsten Ballroom-Melodien erfindet. Mit herrlich mumpfenden Klavier, zirpenden Streichern, sanften Drums und der ewigen Vision, dass alles besser werden muss, wenn die Musik nur leise, sanft und traurig ist. Hier klingt nichts falsch, sondern lediglich ein bisschen sonderbar, wie in diesem Träumen, an die man sich nie erinnert. So, als hätten Budd und Eno damals ihre Stücke ohne Mischpult aufgenommen, nicht die Weite des Halls gesucht, sondern die Klarheit und Direktheit der offenen Veranda. Verträumt, lieblich und vor allem sehr wunderbar. www.moteer.co.uk
thaddi •••••

The Mitchell & Dewbury Band -
Beyond The Rains [Mr. Bongo]
Russ Dewbury ist eine Legende. Er steckt nicht nur hinter England ältester Club-Session, den Jazz Rooms, sondern gilt als eine sympathisch zurückhaltende Schlüsselperson der eklektischen Szene. Seine Roots von Jazz, Spiritual Soul und Afro-Latin-Vibes bekommt in Zusammenarbeit mit Ben Mitchell eine Breite und Tiefe, die dieses Album zu einem der besten dieser Art in 2007 machen, auch wenn fast alle Songs schon mal auf Tonträger zu finden waren. Ihr „Rapping With The Gods" blieb zuvor leider ein echter Insider. So steuern nun Terry Callier und Billie Godfrey ebenso inspirierte und zumeist sehr upliftende Vibes bei, wie Fertile Ground Chanteuse Navasha Daya und die Perfect. Toy-Kollegen Hipnosis und Marc Frank oder die brasilianischen Drum'n'Bass-Helden Drumagick. Ganz groß.
m.path.iq •••••

Maps - We Can Create
[Mute/Stumm281 - EMI]
Es gab eine Zeit, als Band-Sänger ihre Arme bei Konzerten hinter dem Rücken verschränkten und schwelgerisch gen Decke schauten. Im Hintergund drehte sich währenddessen der Moonflower-Beamer und alle trugen langärmelige T-Shirts. Gute alte Zeiten des Brit-Raves vor der Explosion. Maps setzt da an, ist nahe dran an Bands wie Spiritualized und ähnlich verwaberten Mitstreitern, ist dabei aber viel direkter, irgendwie fröhlicher, reckt seine Arme öfter euphorisch gen Himmel, teilt eine Liebe für den eher gehauchten Gesang, ist dabei viel aktueller, viel elektronischer und eigentlich das Revival von Chapterhouse, nur mit ein bisschen mehr Kick untenrum. Eine unrwartete Platte, aber das Namedropping wird Maps davor retten, nicht wahrgenommen zu werden. Immerhin hat halb Island an dem Album mitproduziert. Das ist unerheblich, wir aber helfen. Es bleibt einfach ein Killer-Album und die Erinnerung an eine Zeit, als Musik keinen komplizierten Umweg nehmen musste, um zu sagen, was es zu sagen galt www.mute.com
thaddi •••••

Maps - We Can Create [Mute]
Der Wahnsinn aus England. Ich mag es ja, wenn Hypes auch mal gerechtfertigt sind. Melodien und warme Gesangsbögen treffen auf verstörende Beats und ausgefeilte Produktion (abgerundet von Björk-Produzent Valgeir Sigurdsson). James Chapman ist der Kopf hinter "Maps", er verknüpft weltflüchtige Momente und witzige Spielereien, hält die Spannung bis zum Schluss. Er kennt sie alle, die Spaßgesellen und Düsterromantiker. Er hat den Pop gehört und die verqueren Beats. Selten war etwas so Vielschichtiges so eingängig und traumhaft schön. Kein Wunder, daß die Reaktionen in der britischen Heimat hervorragend sind. Das ist ganz großes Tennis, wie die Sportkommentatoren gerne sagen. Stimmt hier mal ausnahmsweise.
tobi •••••

Proem – A Permanent Solution [N5Music]
Eigentlich muss man ja pauschal vorgefertigte Verbesserungsvorschläge boykottieren. Doch Musik ist Unterhaltung und diese möchte wie ein gutes Seafood-Dinner konsumiert werden. Während des Menus des Richard Bailey fällt der Kopf dann ins Wasser und es lässt sich angenehm in Proemland schnorcheln. Ist doch eine klare Anordnung in der pochenden Unschärfe des Wassers erkennbar: vom hors d'oufre zum Hauptgang bäumt die Tanzbarkeit sich auf um dann gen Ende, beim Nachtisch Social Piranha, ein wenig belangloser zu werden. Doch Belanglosigkeit kann auch schön sein, vor allem wenn auf der Zunge der Nachgeschmack von Keith Jarrett kleben bleibt.
saab •••••

Hexstatic - When Robots Go Bad
[Ninja Tunes/134 - Rough Trade]
Das BigBeat-Revival geht gründlich schief bei Hexstatic. Vorhersehbares Acid-Geblubber, scharfe Basslines, die auch super in alle schlechten Elektroclash-Tracks passen würden und eben englische Rave-Beats vom Schlimmsten. Ende. www.ninjatune.net
thaddi •

Officerfishdumplings - Officerfishdumplings
Finds Your Way Home [Notenuf/ntnf 005]
Bevor er seine Heimat Marokko verließ und zwecks Studium in die USA ging, interessierte sich Hatim Belyamani vor allem für Heavy Metal. Davon ist nichts mehr zu merken. Allenfalls gilt: auch in seiner Musik ist ordentlich was los. Die könnte mit ihren zuckenden, sampleeditbasierten Beats, allerlei akustischer Farbigkeit und dem großem melodischem Herz auch gut auf Planet Mu zuhause sein, greift aber in ihren Stimmungen und musikalischen Einflüssen weit über das hinaus, was dort sonst auf ein Album konzentriert wird, ohne dabei je über die Stränge zu schlagen, wie das für Venetian Snares ja immer Pflicht ist. Wunderschöne, taghelle, klischeefreie und kaum kategorisierbare Platte, bunt und doch mit einer Lagerfeuerintimität. Kommt in einem unscheinbar und handgemacht wirkenden Cover, auf einem kleinen Label aus Brooklyn, das einen Fuß in Berlin hat, und auf das man mal ganz genau aufpassen sollte. Meine Platte des Monats.
www.notenuf.net
multipara •••••

Asobi Seksu - Citrus
[One Little Indian/TPLP803CD - Rough Trade]
Viel zu oft werden in den letzten Jahren Vergleiche mit Feedback-Größen wie The Jesus & Mary Chain, My Bloody Valentine oder Spacemen 3 gezogen. Hier, im Falle New Yorker Band Asobi Seksu und ihrer stimmlich entrückten, japanischen Sängerin, darf die Anlehnung geschehen. Dabei sind Asobi Seksu auf ihrem zweiten Album sicherlich ein Stück näher am Pop und 4AD-Sound als die genannten, zu Dronen neigenden Bands, höre das Intro und „New Years", zu dem man wunderbar wegfliegen kann. Und irgendwie klingt der nach Abitur, London entdecken und den Primitives.
www.indian.co.uk
cj ••••

Shimamurakentaro - Nature Printing
[Onpa)))))) - Our Distribution]
Man muss sich ein bisschen Zeit nehmen, um dieses Album in sein Herz zu schließen, denn das Setup ist klassisch, sprich: seit ein paar Jahren fast schon aus der Mode geraten. Shimamurakentaro prozessiert seine Gitarre im Rechner und fügt allerhand Sounds dazu. Das Ergebnis klingt bewusst digital und das ist es wohl, was die Zeit erfordert. Bald aber macht alles Sinn und man kann sich die gezupften Träume gar nicht mehr ohne das mächtig Backende der Schaltkreise vorstellen. Denn trotz des scharfen Angriffs durch den Rechner sind die Kompositionen sanft und sehr offen und alles klingt, als wären Rechner generell auf Bergen zu Hause, würden dort nichts anderes tun, als den Gitarren der Welt zu lauschen, Vocals zu zerhacken und synthetische Orchester dazuzumischen. Die Euphorie kommt auf leisen Sohlen und nicht erst, wenn plötzlich alles wie eine My-Bloody-Valentine-Hommage klingt. Sensationell.
thaddi •••••

Yuno - Satellite [PiaS]
Die Hamburger Electro-Pop-Band um Sänger Ruben Scheffler macht Musik, wie sie wieder sein wird, wenn Punk und Rock wieder mehr Platz für Seele und Musikalität lassen. Jede Wette, dass nach ihren Konzerten einsame Jungs nicht alleine nach Hause müssen. Denn die Damenwelt wird die Keys von Kian Djalili und die verträumten und radiotauglichen 80er-Reminiszenzen sicher zuerst würdigen. Das ist dann zwar nicht so richtig meine Tasse Tee, macht aber mit einem Schritt zurück absolut Sinn – auch im erstaunlich unvintageigen Remix von Airmate.
m.path.iq •••-••••

Last Step - [Planet Mu/ZIQ149]
Planet-Mu-Veröffentlichungen werfen selten mit informativem Kontext um sich. Ist hier auch nicht nötig. Der anonyme kanadische Produzent dieser wunderbaren, vertrackten Elektrostücke, die einen geradezu zuschütten mit blankgeputzten Lieblingsdrumkistensounds der Achtziger, erweist sich schon im ersten Sück eindeutig als Zwilling des Zwillings aus Cornwall, wie es Zwillinge auf diesem Niveau eben nicht gibt. Ein wenig Neonpop, da einen fiesen Vocalohrwurm, und eine 303 wie ein Fingerabdruck. Und immer ein Sound, der so klar und rund ist, wie die Strukturen zackig und verwirrend. Wird dann noch hinten, zur Singlevorauskopplung hin ("You're A Nice Girl") etwas nachdenklicher, aber bleibt von vorne bis hinten unglaublich lecker.
www.planet-mu.com
multipara •••••

Milanese - Adapt [Planet Mu/ZIQ172]
Milanese inszeniert seine urbane Nacht als zu erschließenden Irrgarten, in dem man immer wieder aus unterschiedlicher Richtung an derselben Kreuzung landet, und der mit Remix auf Remix auf Remix endlich bezwungen wird. Mit auf Streifzug hier sind u. a. Chris Clark (mein Favorit hier), Distance, und (angenehme Überraschung) Hrdvsion, und die sich an die klaustrophobisch Atmosphäre der Originale halten und mit scharfem Beatwerkzeug durch schlammige Bässe schaufeln. Dieser alles durchdringende Schlamm macht auch vor dem einzigen Originaltrack nicht halt, auf dem Kate Kestrels Vocals uns kurz was Warmes zu trinken gibt, bevor uns Venger schließlich noch vor der Haustür mit Elektrobeats totschlägt.
www.planet-mu.com
multipara •••••

The World On Higher Downs -
Land Patterns
[Plop/2 - Broken Silence]
Sehr schönes Debüt von vier Amerikanern, die sich den Weiten des konkreten Jams verschrieben haben, brav ihre Synths mit weit entfernten Gitarren im besten Shoegazer-Stil mischen und gerade in den richtigen Beats ihre Bestimmung finden. Denn nichts findet man heute öfter als die Mischung von Elektronik und akustischen Instrumenten. Hier jedoch klingt alles anders, als man sich das vorstellen würde, eigenständiger, frischer und immer überraschender. "Land Patterns" ist eines dieser Alben, das in zehn Jahren als verschollen geglaubte Symphonie wieder auferstehen und als Markenzeichen des Jetzt verehrt werden wird, als Soundtrack einer Zeit, in der viele Dinge unklar und im Umbruch begriffen waren. Groß und sehr erhaben!
thaddi •••••

db114_62-73reviews.indd 63 14.06.2007 12:36:14 Uhr

Reviews
Alben

Pluxus - Solid State
[Pluxemburg/7 - Import]
Pluxus waren immer diejenigen, die an alte Technik glaubten, und wenn mich recht erinnere, ihre persönliche Revolution Anfang der 00er Jahre ausriefen, als sie erstmalig einen Computer im Studio hatten; natürlich einen Atari. Das neue, vierte Album klingt da ganz anders. "Nie wieder Retro und süß" scheinen sich die Schweden auf die Fahnen geschrieben zu haben. "Solid State" ist einfach ein großartiges elektronisches Album, das stellenweise zwar noch die analoge Tradition erahnen lässt, sich sonst aber im sehr modernen Gewand präsentiert und einfach eine Sammlung sehr guter Tracks ist, die mittlerweile eher das Ergebnis einer Band ist, als von Schaltkreisen. Viel Gitarre, viel akustischer Bass, sehr pointierte Sequenzen, der schon bekannte Kübel an Spaß und das alles sehr funky und sympathisch.
www.pluxemburg.com/pluxus
thaddi ••••

V/A – A Private Shade Of Green
[Privatelektro / Gruenrekorder]
Vierzehn internationale Tonfanatiker treffen aufeinander und präsentieren auf einem Album ihre Interpretation der Umweltfarbe Grün. Der Overkill an urbanen sowie natürlichen Geräuschen aus dem Spielkasten der Ursprünglichkeit der Natur hat interessante Ansätze sprich Interpretationsversuche. Nimmt sich Parachute zurück und forciert „You are the musci, we are just the band" so erklärt Tobais Bolt seinen Track No. 7 folgendermaßen: „Das Stück ist eine binaurale Aufnahme, für die zwei Mikrophone in einen Hohlraum unter die Dilationsfuge einer Autobahnbrücke gehängt wurden. Fahrräder im Hintergrund durchkreuzen und kontrastieren dabei die Präsenz der Verkehrsgeräusche."
saab ••••

Alog - Amateur
[Rune Grammofon/RCD2063 - Cargo]
Schon eine merkwürdige Musik, die diese Handvoll Norweger hier zusammengeschraubt haben. Größtenteils entstammen die Klänge selbst gebauten oder zumindest als solchen definierten Instrumenten - das Cover zeigt etwa das Mikrofonieren eines in eine Holzscheibe versenkt werdenden Nagels. Trotz solch groben Aufbaus gestalten sich die Tracks sehr fein und genau - einige der komplexen Rhythmen entfachen eine Sogwirkung, die einen ähnlich tief in ihren Bann zu ziehen vermag wie etwa frühe Stücke von Steve Reich. Freude am Spielen und Humor sind die Eckkoordinaten des Kosmos von Alog und von daher gleicht kein Track dem anderen. Einige von ihnen verfügen sogar über ein solches Popformat, dass man ihnen mit der gleichen Inbrunst wie anno Tobak mal den Pixies jede Menge Airplay wünschen möchte. Ob da wohl was draus wird?
pp •••••

V/A - SC100
[Secretly Canadian/SC100 - Cargo]
Dieses kleinfeine Label begleitet uns nun auch schon wieder 200 Releases. Für was steht SC? Für schrägen, leicht angefolkten Rock'n'Roll und Songwriter- und Slow Rock-Schönheiten. Daneben haben sie sich verdient gemacht um das Ausgraben der zu großen Teilen Schätze um die Swell Maps und frühen Alben von Nikki Sudden solo, mit Rowland S. Howard und mit Dave Kusworth als Jacobites. Alles Projekte, die Brit Pop und Indie Rock erst möglich gemacht haben. Hier wird kräftig unter SC-Künstlern von Damien Jurado bis June Panic gegenseitig gecovert. Mit erwartbar spannenden Ergebnissen, Songs: Ohia veredeln etwa Suddens „Last Bandit" zum Slide Guitar-Hänger.
www.secretlycanadian.com
cj ••••

V. A. - Ten Years, who cares?
[Sonar Kollektiv]
Zehn Jahre sind die Sonar Kollektivler jetzt auch schon alt. Natürlich gehört das vernünftig gefeiert und zwar mit dieser prall gefüllten Doppel-CD. Die Labelheadz Jazzanova mixen auf CD 2 aus ihrem Labelkatalog einige Perlen von Âme, Moonstarr über Slope zusammen, altbewährt, aber nicht sonderlich spannend. Die 17 Tracks auf der anderen CD zeigen viel deutlicher die enorme Vielfalt und der musikalischen Qualität des Labels, die sich in so unterschiedlichen Musikansätzen wie Forss, Benny Sings, Outlines oder Dimlite manifestieren. Intelligente Musik voller Soul, ob nun mit Folkeinschlag wie bei Thief oder mit dem Reggaetouch von Fat Freddy's Drop. Bisweilen etwas verkopft, aber immer mit dem Gespür für gekonnte Produktionen und der guten Portion Offenheit zu musikalisch verwandten Genres. Weitermachen und den guten Ruf weltweit auch hierzulande auskosten.
tobi ••••-•••••

Seiji - DJ Tools [Sonar Kollektiv]
DJ Tools ist eine neue Reihe vom Sonar Kollektiv, auf der jeweils ein DJ seine allerliebsten Loops, Cuts und Edits auf CD und Vinyl bannen darf. Der DJ der Londoner Broken-Beat-Crew Bugz in the Attic Seiji konnte als erster für dieses waghalsige Projekt gefunden werden, denn wer kauft heute schon CDs mit breakbeatigen Loops und zweieinhalb-minütigen Edits. Trotz aller Skepsis im Voraus ist man beim Durchhören der insgesamt zwanzig einzelnen Loops schnell begeistert, viele fein zusammengebastelte Breaks aus Grime, Drum'n'Bass, Funk und Easy Listening, die man so in ihrer Form perfekt im Club einsetzen kann, ob man nun Hip-Hop, Funk oder Breaks auflegt. Auf jeden Fall sollten diese Cuts für eine Portion Variation auf dem Dancefloor sorgen. Alle Tracks kommen DJ-freundlich mit BpM-Zahlen.
dotcon •••••

Beatfanatic -
Around The World In 80 Beats
[Soundscape]
Beatfanatic kennen viele nur von seinen legendären G.A.M.M.-Releases. Doch der Tausendsassa hat noch viel mehr drauf als nur Samples zu verwursten. Disco, Afro, House, HipHop, Funk, Descarga, Gospel und so einiges mehr hat er gefressen wie kaum ein Zweiter und dabei eine sehr konkrete eigene Version von guter Musik entworfen, die diesen Sommer weit überdauern wird. Die Bedroomproducer-Generation sollte hier noch mal in Lehre gehen.
m.path.iq ••••-•••••

Night of the Brain - Wear thise world out
[Station 55 - Kompakt]
Nach der Verabschiedung von der Technoszene arbeitete Cristian Vogel mit Jamie Lidell zusammen, der ihn aus der seelischen Versenkung holte. Zusammen gründeten sie Super Collider. Nun, knapp 10 Jahre später, gibt`s erneut eine neue Formation: Cristian Vogel, Mike Hermann, Cristobel Massis aka "Night of the Brain". Wunderschöne Tracks entstehen, die nicht so recht in eine Schublade wollen. Geht es am Anfang noch eher rockig à la Tom Vek zu, entwickelt sich das Album zunehmend in eine experimentellere Richtung mit wechselndem Tempo und komplexen Soundstrukturen. Mit seinen famos eingesetzten Gitarrenriffs, tlw. grossartig atmosphärischem Vocals, tlw. rauem Sprechgesang schlängelt sich die Platte durch die Welten von Melancholie, Brachialität und tiefen Emotionen. Experimentell, abstrakt und doch nah. Vogel, dem Stillstand und Rückschritt ein Greuel sind, probiert, sucht und findet. Eine abwechslungsreiche Platte, deren vielfältige Vergangenheit man spürt. Rock für Nichtrockisten, wie Jörg Sundermeier in der letzten Ausgabe The Fall treffend beschrieb. Der Weg vom Techno zum Rock kann auch schön sein.
jung ••••-•••••

A Perfect Friend - s/t
[Stilll/09 - Broken Silence]
A Perfect Friend, das neue schwedische Singning auf Stilll, ist in der Tat genau das: ein perfekter Freund. Die beiden Skandinavier haben es raus, wie man tolle Songs knochig genug arrangiert, um voller Spannung dabei zu bleiben, wie damals beim Hörspiel im Radio. Fast ausschließlich akustische Schnipsel wechseln ab mit stark elektronischen Parts, immer wieder taucht das Glockenspiel als Orientierungspunkt auf, sanft werden Vocals eingesprengselt, die guten alten Knister-Rhythmen erleben ein Comeback und werden von Melodica-Drones direkt in den Himmel getragen und so dreht und dreht sich der perfekte Freund immer weiter. Thomas Denver Jonsson und CJ Larsgarden heißen die beiden. Merken. www.stilll.org
thaddi ••••

Luc Ferrari - Didascalies
[Sub Rosa/SR259]
Drei der letzten Stücke Ferraris, veröffentlicht in Zusammenarbeit mit u.a. Radio France und SACEM und konzipiert für Piano, Viola und son mémorisé (erhaschte Anekdoten in Sound). Sehr temperamentvoll, höchst abwechslungsreich und ziemlich komplex geht's zur Sache, wenn Abstrakta auf Abstrakta trifft und diese ständig von konkreten, welttlich/weltlosen Ereignissen umrissen, unterlegt oder zerbrochen werden (ausgenommen das nimmersatte Loopmammut "Tautologos III"). Anders als bei vielen zeitgenössischen Treffen zwischen Holzinstrument und Elektronik werden die Stücke mit begeisternder Hingabe und Enthusiasmus zelebriert. Die teilweise rätselhaften und mechanischen Vorgaben Ferraris an die Akteure (nachzulesen in franz./engl.) erinnern an Cage, die Musik aber ist originär Luc Ferrari. Vollendet in Stille, Spannung, Witz und Zauber. Bravíssimo! www.subrosa.net
ed •••••

Unkle - War Stories
[Surrender All/03 - Pias]
Die meisten Instrumente sind live eingespielt, Unkle bekennen sich zum Rock. Tut ihnen das gut? Schwieriger Fall, denn das haben sie ja immer getan und dabei mit u.a. „Rabbit In Your Headlights" den Evergreen des kollektiven TripHop-Gedächtnisses geschaffen. Gäste hatten Lavelle und File auch immer massenweise an Bord. Aber irgendwie nervt dieses Mal das Entdecken des Rocks in Richtung Queens of The Stone Age (deren Josh Homme hier auch gleich mitsingt) schon arg. Was ist daran erleuchtend? Hm. Rockismus, der nicht wirklich hilft, vielleicht am ehesten den Rockisten selbst. Stampf. Dieses Crossover haben Von Südenfed (anhören!) viel perfekter gestaltet. Hm. www.unkle.com
cj ••

V.A. – DJ Chicken George presents -
The Swedu.s.h Connection 2
[Swedish Brandy]
Zum zweiten Mal zeigt Swedish Brandy den Mumm, uns den DJ-Sampler eines DJs aus den Staaten zu präsentieren, der nur denkbar selten bei uns vertreten ist. So will ich hoffen, dass DJ Chicken George seinen Eclectic Freestyle bald auch bei uns in die Clubs bringt. Acts wie J.Boogie (Om, Ubiquity) oder Phillys Illvibe Collective, das gleich noch die Sirene Lady Alma zum Broken Beat Sureshot eingeladen hat, sind manchen schon ein Begriff. Umso erstaunlicher ist es, dass ausgerechnet die B-Seite mit Adrian Quesada, der im Stile von Quantic meets Nickodemus die gefühlte Raumtemperatur erhöht, der eigentliche Winner ist.
m.path.iq •••••

V.A. - Dubstep allstars Vol. 5
mixxed by DJ N-Type [Tempa]
Tlw. verträumt, tlw. deep und wummernd, tlw. düster kommt sie daher. Von vielen missachtet, von anderen herbeigesehnt: Dubstep allstars vol. 5, auf dem einflussreichen Londoner Dubstep Label Tempa erschienen. DJ N-Type, der wöchentlich seine Show beim Londoner Pirate Station RinseFM abliefert, hat diesen 5. Teil der Compilation Serie produziert und liefert einen gewaltigen Mix von 38. Tracks. Der flüssige Nonstop-Mix mit phasenweise nur wenigen oder gar keinen Vocal-Samples lassen ein 73. minütiges Wegdriften zu. Es wird kräftig gewummert, aber auch träumerische, sich weitende Tracks mit oder ohne Reggaelemente sind dabei. Ein großer Teil der Platten sind bisher nur als Dubplate erschienen und unveröffentlicht, was die Platte rar und interessant macht. U.a. mit: Benga, Skream, Coki, Kormestar und der vielversprechende Newcomer des vergangenen Jahres Tes la Rok. Verlässlich gut. Fähige Lautsprecher allerdings Voraussetzung.
jung ••••

Mahogany - Connectivity [The Track &
Field Organisation/47 - Rough Trade]
Eine Doppel-CD voll mit Erinnerungen. Auch, wenn man uns eigentlich nicht immer wieder vorbeten muss, dass englischer Indie- und Shoegazer-Rock nie sterben wird und jedes Jahr wieder eine Armee neuer Band aus Bradford, Birmingham, Stoke-On-Trent oder Ipswich in die Fußstapfen alter Helden tritt, sind die unterschiedlichen Ausprägungen doch immer spannend. Mahogany wird in UK gerade auf Händen getragen, wahrscheinlich, weil die Band es schafft, in ihrem Sound gleich ein ganzes Dutzend von Schulen und fast schon Dekaden zu vereinigen. Entferntes wie Slowdive, Verhuschtes wie Section 5, Verträumt-Upfrontes wie Lush ... die Liste der Assoziationen und lang und natürlich komplett ungerecht. Ehrvoller Umgang mit Geschichte, gepaart mit viel eigenem Esprit. Das ist Mahogany. Nebenbei kommt es auf diesem zweiten Album der Band zum Vocal-Debut von Robin Guthries Tochter. Und Papa hat gleich noch zwei Remixe beigesteuert. Sehr fein.
www.trackandfield.org.uk
thaddi ••••

Guillamino - Atzavara
[Third Ear/64 - Hausmusik]
Sommer, Sonne, Sardinien, Sonar, lauter Eindrücke der letzten Tage, die in Erinnerung gerufen werden, wenn die 18 Tracks von Pau Guillamet anklingen. Der kommt nicht nur aus Barca, sondern transportiert dieses katalanische Gefühl aus Melnacholie, Jazz, Postmoderne und Freaktum. Und Grenzenlosigkeit. Kein Wunder, dass Peel und Peterson ihn gemocht haben. Wenn Kruder & Dormeister sich mit einem deprimierten Herbert gekreuzt und nach Katalanien verlegt hätten, dann wären sie bei Guillamos Sound gelandet. Downbeat, Piano, Samples, souliger Gesang, House. Wilde Mischung. Öfter hören. www.third-ear.net
cj •••-••••

The Broken Family Band - Hello Love
[Track And Field Organisation/48 -
Rough Trade]
Wenn man gerade ein Apostle-Of-Hustle-Konzert überlebt hat, lernt man ehrlichen Pubrock ohne peinlichen Kleinkunstanschluss wieder zu schätzen. Aber auch sonst ist die Broken Family Band einfach beseelt von bratzigen Songs und dem immer wertvollen Stückchen Andersartigkeit.
thaddi •••

V.A. - This Is My Thing [Tramp - Kudos]
Wenn Unbeteiligte ganz unvermutet sagen, dass sie die Musik jetzt gerade total geil finden, pflege ich das sehr ernst zu nehmen. Habe ich etwas überhört? Wieso catcht es gerade jetzt? Doch all diese Fragen sind mir im Anschluss an die erste bei Tobias Kirmayers Compilation „This Is My Thing" nicht gekommen. Zuviel Spaß macht sein selected Freestyle. Rare Funk Tracks kennt man ja von seinen 7"-Reissues und Compilations für Perfect.Toy. The Blenders; The Boogoos und Skin Williams räumen in diesem gleich zu Beginn alles ab. Doch der Münchner geht einige Schritte weiter, zeigt, wo NuJazz die Eier verloren hat, um dann mit NuFunk und Beatz dem ganzen den Rest zu geben. So wird ein Frühstück zur After-Party.
m.path.iq •••••

Me&You - Floating Heavy
[TruThoughts /129]
Wenn sich TM Juke und TruThoughts-Head Robert Luis zusammen tun, kann dabei nur ein Multistyleralbum rauskommen. Ihr Fans wollen, wie im Skit zu hören, von Oldskool-HipHop bis Samba und Metal alles hören – und irgendwie bekommen sie das auch – nur ganz anders – und keinen R'n'B. Als Opener und erste Single verbraten sie Roni Size' „Brown Paper Bag" in einen upliftting Reggae, dann alte Bläser und funky Beats, Broken Batucada-Alarm, No-Skool-D'n'B, Indian-Breakbeat und jede Menge Entertainment ohne Scheuklappe aber mit Soundsignatur. Ein echter Spaß.
m.path.iq •••-•••••

Famous When Dead V [Playhouse]
Oft waren, die Compilations der Serie, Famous When Dead in den letzten Jahren nicht nur eine Labelschau sondern, irgendwie auch eine Bestandsaufnahme der Clublandschaft, denn an Hits mangelte es dem Label ja nie. Hits gibt es auch heute noch nicht zu knapp auf der neuen, aber der Sound ist in der immer noch minimaler werdenden Clublandschaft irgendwie nicht mehr so zentral. Dafür aber kommt mit Famous When Dead vom ersten sensationellen Rework-Track an (Love Love Love Yeah) ein frischer Wind in die Housefloors, die die Kantigkeit der Grooves und die sehr dichten Stimmungen lieben werden. Als Bonus neben den schon auf Vinyl erschienenen Hits von Zilske & Dave DK, Einzelkind, Soylent Green, Simon Baker, Unknwonmix und Max Moor gibt es noch zwei Exclusivtracks von Isolée und MyMy.
bleed •••••

Marsen Jules - Golden (Genesungswerk
/ 024)
Nach seinen beiden Alben auf City Centre Offices und den vielen legendären Thinner Releases scheint Marsen Jules immer noch nicht genug zu haben und releast ein weiteres Album auf Gensungswerk. Und wer seinen Sound kennt, der wird sich schon jetzt auf ein glitzernd ambientes Meisterwerk freuen, in dem jeder Track so lichtdurchflutet und angenehm zwischen den Stimmungen und den dazwischengestreuten Melodien weht, dass man sich vor Lauter Hitze schon fast ein paar Eiswürfel ins Genick legen möchte. Stellenweise abstrakter, aber ohne dabei den sehr musikalischen Grundton zu verlieren, gehört "Golden" zu den Alben, die man den ganzen Sommer über hören wird, um hinterher zu denken, das war das Jahr.
bleed •••••

Tarkatak - Mormor [Genesungswerk /
023]
Vier sehr lange Stücke sind auf dem Album des ziemlich umtriebigen Tarkatak, aka Lutz Pruditsch, und vor lauter Rauschen, Knistern, Krabbeln und anderen Sounds aus der digitalen und analogen Welt ist man nicht selten nah dran, sich zu fühlen wie in einem Terrarium bei Gewitter, das aber doch oft eine merkwürdige Sicherheit zu versprechen scheint, kann aber dann auch ohne weiteres in sehr langen Passagen landen, in denen die Schönheit fast herbeihalluzinierter Musik doch wieder den Rahmen bildet. Eine sehr elegische Platte, die zwar ein konzentriertes Zuhören fordert, einen dafür aber mit einem sehr sanften Glanz bereichert.
www.tarkatak.de
bleed ••••-•••••

Dizzee Rascal - Maths + English
[Dirty Stank/XL Recordings]
Der Grimeoberfussler kommt mit einem neuen Album auf XL und er weiß, dass es nicht darum geht, wieder zur Ikone der musikalischen Avantgarde in England die Charts zu stürmen. Been There Done That. Jetzt kann Dizzee erst mal für sich einen Rahmen setzen, der von fast klassischen Old-School-HipHop-Grooves über fast trippige ruffe Beats bis hin zu smoothen, fast jazzigen Grooves geht, und das, was man von ihm als Grime erwarten würde, fast eher zu einem Hintergrund wird, aus dem man herauswachsen kann, ohne dabei die Posse zu betrügen, sondern eher aufzuzeigen, was man in der Konzentration auf einen klaren Stil alles an Einflüssen links liegen gelassen hat. Das beste aber an dem Album ist für mich, dass die Tracks von Anfang bis Ende einen unerschütterlichen Optimismus ausstrahlen, so als hätte Dizzee eigentlich jetzt erst herausgefunden was ihm wirklich richtig Spaß macht.
bleed •••••

The Mount Fuji Doomjazz Corporation -
Doomjazz Future Corpses
[Ad Noiseam / 081]
Tja, man hört die Band fast schon atmen. Das Publikum verschämt husten. Das Kilimanjaro Darkazz Ensemble hat neben Bong Ra und Gidon Kiers in den letzten Jahren Zuwachs bekommen und ist nun eine Band mit 6 sehr konzentrierten Improvisationsfreudigen, die hier - in Amsterdam diesen Winter aufgenommen - zeigen, dass Soundscapes, Drones, Instrumente wie Saxophon und Cello und ein extrem sicheres Gefühl dafür, wann man das Böse wirklich aus den Ritzen der Realität strömen hört, durchaus eine Stimmung erzeugen können, die, bei allen stellenweise mystischen Anklängen, irgendwie ergreifend und erlösend zugleich wirken kann. Man sollte allerdings mit freiem Kopf in die Platte hereinhören, und sich keinesfalls eh schon zu Antidepressiva hingezogen fühlen. Mächtig, dunkel und weit draußen.
bleed ••••-•••••

Bookmobile & Zapan - Boopanschwing
[Woodson Lateral Records]
Definitiv eine meiner Lieblings-CDs diesen Monates, weil sie einfach wissen, wie wichtig und nahezu unbeachtet gute Beats zur Zeit sind. Sehr schöne Tracks, mit klassischen Klimperxylophonen, moogigen Hintergründen und ähnlichem was man eine Weile lang auf vielen Elektronikaplatten fand, aber durch die schön vielseitigen und auch gerne mal komplexen Beats, diesen nahtlosen Übergang von Tracks die eher Bandcharakter haben, zu instrumentellen HipHop-Tracks, ist die Platte einfach unschlagbar und dürfte in ihrer aufrichtigen Einfachheit wirklich jeden Fan von Beats, Melodien und Bass zu einem Bookmobile & Zapan Follower machern. Eine der heitersten, leichtfüßigsten Platten des Sommers. www.woodsonlateral.com
bleed •••••

Unit 21 - November
[Lagunamuch / 006]
Das russische Label Lagunamuch, das mir absolut neu war, überzeugt mich auf diesem Album sofort. Russische Experimentalisten haben nicht zu unrecht einen so guten Ruf. Stanislav Vdovin, der u.a. auch schon auf Thinner, Night Drive, Monotonik und anderen Netzlabeln veröffentlicht hat, geht hier noch einen Schritt weiter in seinen sehr rauschig dichten Sound, der fast immer extrem aufgeladen klingt, lässt die Beats weit in den Hintergrund verschwinden, falls er sie überhaupt braucht und entwickelt so einen Sound, der für mich weit eher das Erbe von Dubtechno aus der Chain-Reaction-Schule antritt, als so viele Leute aus Detroit. Definitiv eine Entdeckung. www.lagunamuch.com
bleed •••••

Best Of Exun 2 [Exun Records]
Das Münchner Label Exun von DJ Linus, zeigt mal wieder eine Labelshow als Mix, und macht von der ersten Sekunde an klar, dass House und Vinyl zusammengehören wie Pech und Schwefel, und dass man einfach nicht drumherum kommt, die Welt alter Helden überall spürbar zu machen, wenn man wirklich das Fundament von House berühren will. Das macht dieser Mix aber mit Tracks von D-Pulse, Freaky Disco, Mr. Gill, Linus, Phonique, Dakar und Spacekid auf eine Weise die einen immer wieder neue Dinge über House erfahren lässt, und gleichzeitig in einer so überzeugenden musikalischen Dichte, dass man sich einfach nicht aufhört zu wünschen, House würde doch mal die bestimmende Musik in den Clubs werden, und Exun eine ihrer Hauptschaltzentralen. www.exun-records.de
bleed •••••

Mice Parade - Mice Parade [Fat Cat]
Irgendwie kann man Mice Parades Album, auch als Zusammenfassung der beiden Vorgänger hören. Blissedout-Rock, Latin, wilde Breaks, Folk, all das, was die Vorgänger ausgezeichnet hat, findet sich hier noch mal in komprimierter Form. Und lässt die Songs irgendwie fast noch eingängiger Wirken. Ein wenig von dem Spleen ist verschwunden, aber dafür dürfte Mice Parade zu dem Album werden, dass ihm endlich auch in der Indieszene zu einem verdienten Starruhm bringt, und das ohne sich in irgendeiner weise zu kompromitieren. Bestens um damit im Park für eine Stunde zum Hippie mit Attitude zu werden.
bleed •••••

The Bamboos - Rawville [TruThoughts]
Die australischen Bamboos sind ein ganz wesentlicher Teil des neuen Funk-Hypes. Wer sie live gesehen hat, dürfte sich an eine dermaßen tighte Performance erinnern, dass sie selbst ohne Crooner nichts als Cold Sweat erzeugt. Sensationell. Ihr zweites Album wartet dennoch mit Alice Russell, Tyra Hammond und Kylie Auldist nicht nur mit feinsten Soulröhren, sondern mit Ohmega Watts auch noch mit dem Link forward, genannt HipHop, auf. Alles auf den Punkt. Von vorne bis hinten.
m.path.iq •••••

Zelienople - His/Hers
[Type/24 - Hausmusik]
Ich denke, die drei Zelienoples aus Chicago stehen immer im Kreis, wenn sie Musik machen. Nur so kann sich die Energie unerwartet immer wieder so hochschaukeln, dass die guten sanften Stücke ihres neuen Albums plötzlich in schwachsinnigen Noise-Eskapaden (eher Metal als alles andere) explodieren und somit das Album fast kaputtmachen. Schade das, denn die ruhigen Passage sind stellenweise ganz wundervoll. Ohren auf. www.typerecords.com
thaddi •••

Reviews Alben

N.O.H.A - Dive In Your Life
[Unique - Groove Attack]
Die NOHAs sind wieder da. Letztes Jahr live vor viel zu wenig Zuschauern im Friedrichshainer Lovelite deutete sich schon an, was man nun auf dem Album hören kann. Mit der neuen Sängerin Minerva Diaz-Perez hat die Band einen würdigen Ersatz für Samantha Leig-Brown gefunden, was offensichtlich neuen Schwung in die Produktion gebracht hat. Erstaunlich viele Tracks Richtung Drum'n' Bass finden sich hier. Natürlich mit dem üblichen Flavour Weltmusik und einer lockeren Haltung, aber darin waren die Jungs ja schon immer gut. Ihr "Balkan Hot Step" war ja einer der Hits 2003. Sie halten die Qualität der Vorgängeralben und setzen noch eine Prise Abgebrühtheit oben drauf. Erstaunlich ist, daß sie das hohe Niveau ihrer Produktionen auch live adäquat umsetzen können. Unbedingt mal anschauen!
tobi •••••

V.A. - UpMyAlley 2007
[UpMyAlley - RushHour]
Das Kölner Imprint Up My Alley ist eine der wenigen von Geburt an konsistenten Labels, die sich mit Liebe zum Detail eine eigene Identität erarbeiten und damit der Langlebigkeit der Moosik ihrer Künstler einen selten gewordenen Rückhalt bieten. Womit das Stichwort gegeben wäre. Wer an den bisherigen Veröffentlichungen, wie der essentiellen Apples&Pears EP des Bremer Durchstarters Moo vorbei gekommen ist, kann das hier nachholen und zugleich einen Blick in die Zukunft werfen. HipHop-Knowledge meets Jazz-Multiinstrumentalismus galore. Oder mit Monassas „Watercircles" in die Gegenwart dessen, wovon sich selbst das Sonar Kollektiv derzeit entfernt. Diaclectic gehen dazu in die Sound- und Beatscience für Headz und Nodder. Das erklärt dann auch spätestens, warum UpMyAlley bei den sympathischen Freaks von Rush Hour beheimatet ist. Wenig Künstler, die dafür aber richtig. Augen und Ohren auf!
m.path.iq •••••

Sickboy - Musical Therapy
[Very Friendly/VF033 - Cargo]
Sickboys drittes Album, so weit sind wir jetzt, ist Retro-Breakcore. Die Schlachten sind alle geschlagen, die Trendsucker sind weitergezogen, und man kann sich auf Musik statt Alarm konzentrieren. Mit einer geradlinigen Grooveauffassung, die an Hellfish+Producer oder auch Rotator erinnert, einem guten Gespür für melodische Hooks, vielen bekannten Soundreferenzen und mit extra Spaß am Samplepitchtweaken beschert uns Jurgen Desmet die ultimative Notfall-CD fürs Stehen im Stau auf der Autobahn: temporeich, keinen Moment langweilig, und auch in hoher Dosis bekömmlich, um nicht zu sagen: therapeutisch. Falls es mal länger dauert. Eingepackt und in den Süden.
multipara •••••

Elvis Perkins - Ash Wednesdays
[XL/262 - Indigo]
Sympathisches Songwriter-Album. Perkins ist Amerikaner und das hört man vom ersten bis zum letzten Takt. Im Presseinfo fallen allerhand Namen und hätte ich die Musik dieser Legenden auf dem Zettel, könnte ich auch etwas Qualitatives dazu sagen. So bleiben mir nur die Songs und die sind zum großen Teil sehr melancholisch, was dem Album sehr gut tut. Perkins kann man das nicht verdenken, eher auf der dunklen Seite zu Hause zu sein. Ist das Album upbeat, stammen die Songs aus der Zeit vor dem 9. September. Da starb seine Mutter in dem Flugzeug, das auf das Pentagon krachte. Was bleibt, sind wundervolle, sehr vorsichtig und sparsam arrangierte Stücke. Es ist gut, dass die da sind.
thaddi ••••

Reviews BRD

T++ - Allied/Tensile [-/Hard Wax]
So. Schön Schema F. Drum schön gerade, Clap, wahlweise Snaredrum, auf 2 und 4, HiHat oben drauf, bisschen Schnulli dazwischen geworfen. Fertig ist das, was in Deutschland geht auf den Tanzböden. Und wer auf sowas steht, hört mal bitte sofort auf, hier weiter zu lesen, denn dann ist das jetzt hier nichts für dessen Ohren. Schon der Verzicht auf Cover und gedruckte Etiketten lässt mich die Ohren spitzen und diese Platte fängt genau da an, wo sich die letzte Erosion von T++ aufgehört hat. Breakbeats vom allerheftigsten! Hier kommt nichts raus, was nicht wenigstens durch drei Filter und einen EQ mit 12 Bändern gegangen ist. Die Bässe lassen meine 18-Zöller Luftsprünge machen. Machen meine Nachbarn auch, die allerdings aus anderen Beweggründen. Kunstbanausen! Diese Platte ist gemacht für das Parkett sich zum Rhytmus bewegender Menschen. Diese Platte ist ein Monster!
shd •••••

Metope - [AR/002 - Kompakt]
Auch die zweite dieses Areal Sublabels ist eine sehr strange Sache, aber vielleicht noch konzentrierter und überraschend erst mal auf Modulationen aus, dann auf Glöckchen, und irgendwie könnte man fast denken, dass hier nach konventionelleren Grooves gesucht wird, wenn auch auf unkonventionelle Weise, wie man an manchen eigentümlich kratzigen Sounds im Hintergrund immer wieder merkt. Vielleicht ist das Metopes Vorstellung von Oldschool?
bleed •••••

The Johnwaynes - Stand Alone
[Bloop Recordings/002 - Neuton]
Ziemlich absurde Platte, die auf der A-Seite versucht, Von Stroke zu übertreffen an daddelig trudeligen Sound, was ihr auch ziemlich lässig gelingt und auf der Rückseite mit "Standalone" dann so richtig skurril bratzig auf einem Funkacidbackground wird, der tief in die Seele von House geschaut hat. Perfektes Material für einen Land Shark Remix, denn das macht er eh selber auch gerne, würde man denken, aber irgendwie ist der Remix zu platt.
bleed •••••-•••

Dusty Kid - Anatome EP Vol. 1
[Boxer Sport - Kompakt]
Ich verstehe zwar, dass es Spaß macht, Tracks zu machen, die irgendwie wie Elektrohouse klingen und bei denen die Acidsounds etwas trompetenhaftes bekommen, und bei denen man sich sofort denken kann, ah, der könnte manchen auf dem Dancefloor ein Kribbeln bescheren, aber irgendwie hat man die Methode dann doch etwas oft gehört, denn sie ist ja nicht wirklich subtil. Dabei kann Dusty Kid auch ganz anders, wie die sehr unheimliche und fast gespenstische Rückseite beweist, die klingt, als wäre sie perfekt für ein Open Air im nächsten Moor.
www.boxer-recordings.com
bleed ••••-•••••

Ada & Metope vs. Pantone -
[Cereal Killers/004 - Kompakt]
Sehr schräg und fast ungemütlich dem Thema angepasst rockt Metope hier auf "Scharmützel" erst mal einen Track für all die, die ihre Knochensplitter gerne mit Sahne aus einem Affenschädel knabbern, und Ada setzt dem noch ein skurriles oldschooliges Acidstück mit klassischen Streichern hinzu, denen irgendwie leicht ungemütlich zu sein scheint. Die Pantone Seite ist dann nochmal verzettelt vergeistigtes Unwohlsein des Gruselns. Manchmal gibt es wirklich strange Platten auf denen Pathos und Horror kollidieren und sich eine Spannung entwickelt, die man nicht ohne Jugendschutz genießen sollte.
bleed ••••-•••••

Lauer - Valentino / Hotello
[Brontosaurus/005 - Intergroove]
Tatsächlich geht es in Minimal, als vorherrschende Housevariante, immer um Intensitäten, in Disco, der stilistisch deutlichsten Spielart, um die Ökonomie eines Nostalgie-Stolzes. Was beide nicht können, ist die leichte Sommermelodie. Das zeigt sich deutlich wenn man, dafür ist Brontosaurus immer gut, hier extrem klar eine Variante von House auftaucht, die man schon fast vergessen hatte. Einfache klare glückliche Melodie, alles schön rund und leicht produziert, aber irgendwie mit einer Erhabenheit, die sowohl die Nostalgiker erreicht, als auch mit einer Transparenz, die Minimalkids gefallen könnte, auf dem Open Air obendrein muss, denn hier ist die Platte einfach prädestiniert als der Sommerhit. Wiedermal eine Brontosaurus, die aus dem gesamten Umfeld völlig herausragt und dabei noch nicht mal sperrig oder schräg ist, sondern eher das genaue Gegenteil. Radikales Plätschern und differentieller Mainstream sind wirklich zwei exotische Felder in denen noch viel passieren sollte.
bleed •••••

Mr. G - Atmosphere EP
[Careless/008 - Intergroove]
Irgendwie ist die Zeit mehr als überreif für solche deepen Housetracks mit Soulvocalsamples. Trockenlage war irgendwie lang genug. Mr. G kann das aber auch. Einfache Beats, ein paar Akkorde und dennoch klingt alles rundum perfekt und auf erfrischende Weise nach einer viel zu vergessenen Phase von Londoner Housemusik, als man die Reste von Detroit noch spüren konnte, und der Soul noch nicht ganz so dick aufgetragen wurde.
www.handlewithcare.de
bleed •••••

Gabriel Ananda vs. Pantone -
[Cereal Killers/005 - Kompakt]
Der Ananda Track passt ganz gut als Add-On zu seinen Bambusbeats. Sehr konzentriert, funky, verspielt aber irgendwie auch perkussiv getrieben und vor allem auf Flow aus, während mir die Pantone Tracks hier etwas zu sehr in Prätechnoelektronik wildern, was die Sounds betrifft, oder einfach stampfig bollernd sind. Hm. Finde das Konzept des Labels geht so richtig nicht auf.
bleed ••••-••

Plasmik - Interswap EP
[Connaisseur Recordings/014 - Intergroove]
Auch "Pitch It" ist wieder ein ziemlicher, wenn auch sehr unauffälliger Hit. Der ganze Track hat einen so elegant schleichenden Groove, dass er fast wie nebenher seine Intensität auf dem Dancefloor ezeugt. Perfektes Piano, sehr elegante und präzise Stakkato-Dub Spielchen und irgendwie dabei auch noch sehr getragen. Der etwas gedämpfte Chicagotrack "Mindpattern" enttäuscht ein wenig durch den etwas dumpfigen Sound, und "Supertubos" scheint die Zeit wiederaufersthehen zu lassen, in der plötzlich jede Platte irgendwie ein wenig nach Basic Channel klingen wollte. Ziemlich klassischer Dubtechno, der erst gegen Ende mit seiner Sambagitarre einen Hauch von Frische bekommt und mir ab da einfach perfekt in die 30° Wohnung passt.
www.connaisseur-recordings.com
bleed •••••-••••

Mark August - Old Joy
[Connaisseur Recordings/015 - Intergroove]
Sehr deepe und extrem langsam aufbauende detroitig schöne Platte, die auf der A-Seite seine Sequenzen wirklich bis ins letzte Detail auskostet und einen über fast zehn Minuten davon überzeugt, daß "Old Joy" eigentlich eine fast alberne Beschreibung ist, denn wenn man etwas mal so genießt, dann macht man es für immer. Mich erinnert der Track übrigens an die raren Momente, in denen Chicagotracks mal dieses selige Schimmern bekamen und irgendwie unsagbar leicht waren. Open Air Hit par excellence. Die Rückseite mit ihren eigenwilligen Dubs und dem wässrigen Groove dürfte auch einiges dazu beitragen, dass Mark August in diesem Sommer zu einem der gesuchtesten Acts wird.
www.connaisseur-recordings.com
bleed •••••

Simon Baker - The Fly
[Connaisseur Superieur/006 - Intergroove]
Ist schon mal jemand aufgefallen, dass Connaisseur irgendwie das neue R&S ist? Die Sicherheit mit der sie einen Hit nach dem anderen produzieren und dabei auch immer noch so klassisch klingen, ist schon erstaunlich. "The Fly" klingt so, als müsste da unbedingt eine Chicago-Orgel drauf sein. Ist aber gar nicht wirklich. Und der skurrile metallisch-blubbernd über allem immer wieder eingeworfene Sound, der den Track so speziell macht, ist einfach ein perfektes Ravesignal, leutet aber nicht etwa beliebige Peaktimedaddelei ein, sondern wird von der fast albernen Percussionsequenz perfekt aufgefangen. Ein Hit der nicht nur jedem gefällt, sondern obendrein auch noch extrem optimistisch mit einem Augenzwinkern funktioniert, selbst in den abenteuerlichen Kirmesorgelpassagen mittendrin. Der My My Mix hat es hier ausnahmsweise fast schon schwer an das Original heranzukommen, und hat wohl auch den Orgelcharakter des Tracks als prägendes Moment entdeckt, schält den feiner heraus und orgelt sich gegen Ende sogar noch kurz bei "Plastic Dreams" vorbei.
www.connaisseur-recordings.com
bleed •••••

Remo presents Sidechainers -
Mild Steel
[Dance Electric/015 - Intergroove]
Remo Tracks sind ja nicht gerade für ihre Feinfühligkeit bekannt. Eher fast schenkelklopfend hämmern die gerne los, und das ist auch auf dem Titeltrack der neuen Platte nicht anders. Ein typischer leicht italo-infizierter Wirbelwindtrack mit dichten verdrehten Sequenzen, die dennoch ihren drängenden Charme entwickeln und auch im Breakdown nicht zu sehr auf die Ravepauke hauen. Definitiv was um den vollen Dancefloor bestimmt in eine sanft euphorische Wellenbewegung zu tunken. Die Rückseite "Steel 24" beginnt viel deeper, wird dann aber zu einem etwas rocklastigen Pseudoacidtrack, der sich durch das Festbeißen in die Modulation einer Sequenz aber dennoch ganz gut aus der Affaire zieht. Was für die wohlgekleidete Pillenfraktion.
bleed ••••

Jens Mahlstedt & André Winter - Kinky
[Dance Electric/014 - Intergroove]
Ich wusste gar nicht, dass es Jens Mahlstedt (früher sehr umtriebig auf dem mir damals einigermaßen unangenehmen Superstition Label) noch gibt. Aber, hey, wer von den Alten ist nicht reanimiert worden? Und der Track mit seiner bleepig verrauscht immer dichter angezurrt klingelnden Melodie packt einen auch ganz schön, und ist dabei zunächst mal doch deep genug, und selbst wenn er sich dann in den Ravewirbelwind verwandelt hat, finde ich den Track durch und durch charmant. Und ich wünsche mir, dass irgendwer mal die alten Chill Platten wieder neu auflegt. Die Rückseite "Creepy" geht - logisch eigentlich - etwas dezenter los und schleicht sich schwarz und elegant durch die Rillen mit immer wieder perfekt inszenierten kleinen Dubs und einem langsam immer dichter werdenden Drehen um eine von Anfang an perfekt positionierte Achse.
bleed •••••

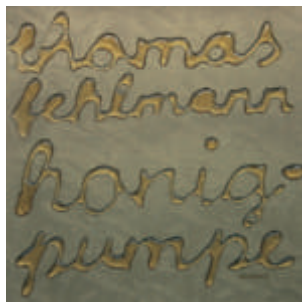
Scott Ferguson - Walden Ponds EP
[Deep Vibes Recordings/002 - WAS]
"Any Day Now", ein smoother souliger Orgelhousetrack mit bongoartiger Percussion, könnte auch (wie die Rückseite) "I Cried For You" heißen, weil die Vocals so schmachtend sind, dass ich dem jungen Herren ein Kleenex reichen möchte. Um so perfekter aber "Movin", das mit stumpfer Bassdrum und schön gesampleten Akkorden und dem klassischen "Move Your Body" Soulsample ein Stimmung erzeugt, die so oldschoolig ist, dass man dem Vinyl fast zutraut, dass es gleich Nebel erzeugt. Der Walk in the Park Remix von "I Cried For You" ist ein überraschend abstrakter deeper Housetrack und auf "Gate To My Soul" dürften selbst die Freunde der schrägsten Carl Craig-Frühwerke noch schwindelig werden. Eine Platte die auch vor über 15 Jahren so hätte erscheinen können, aber dennoch nichts dadurch an magischer Wirkung verliert.
bleed •••••

Sascha Dive - The Basic Collective EP
[Deep Vibes Recordings - WAS]
Ich vermute mal diese EP ist eine von dreien, die zu einem Album gehören. Sascha Dive, den die meisten vermutlich von seinen Netzlabel Releases kennen, schafft es hier jedenfalls mit links, vier sehr elegante deepe Housetracks zu machen, die einem den Eindruck vermitteln, dass eine pure, reinere Houseparty wirklich immer noch eine ganz andere Welt sein kann. Funky, lässig, ruhig und mit vielen, aber sehr gut gewählten Vocals versetzt.
bleed •••••

Henry & Denis - Catabolism
[Dessous Recordings/070 - WAS]
Henry aus dem Click und Remute räumen auf Dessous mal so richtig ordentlich auf. "Catabolims V1.5" ist ein trocken, spröde funkiger Acidtrack ohne 303 mit grandiosen ausgepressten Synthwirbeln und perfekt smoothem Subbass, der einem selbst dann noch Leben einhaucht, wenn man denkt man hätte drei linke Füße. Dazu noch toll brachiale Strings und Obermackerravebreaks, die einem die Schuhe ausziehen. Großes Werk das. Die schnuffelige Houseseite darin, die eigentlich gar nicht vorhanden war, hat Efdemin auf seinem Remix entdeckt, der sich vermutlich dachte, ach, Kumpels remixen, da kann ich eh machen was ich will. Wieder etwas ruffer im Sound aber dennoch sehr deep kommt dann zum Abschluss noch "Retroussé" dazu und erfreut auch die Herzen der hartnäckigsten Detroitfans mit den warmen Grooves und den zauselig funkigen Strings.
www.dessous-recordings.com
bleed •••••

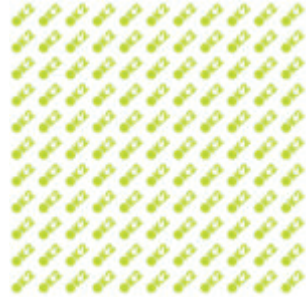
Phonique - Casualties
[Dessous Recordings/071 - WAS]
Hatte ich schon mal erwähnt dass ich nicht unbedingt ein Fan der Stimme von Erlend Oye bin (ich mag seine Brille lieber). Kein Wunder also, dass mir auch der Remix von Morgan Geist, der sich da so gut gekleidet dahinschleppt irgendwie nicht so wirklich gefallen will. Irgendwie wirkt seine Disco Phase auch langsam so, als wären die besten Momente abgeblättert und die Euphorie hätte etwas viel Rost angesetzt. Das Original ist allerdings noch kitschiger und der Phonique Club Mix hilft dann mit seinen Italosprengseln auch nicht weiter, auch wenn die Vocals hier am besten sitzen. Ach so, Oyonistas, oder wie ihr euch nennt, ihr findet das total dufte.
bleed •••

Giles Smith presents Two Armadillos -
Tunnel Of Light EP
[Dessous Recordings/069 - WAS]
Kann mir gut vorstellen, dass dieser Groove auch gut auf die paar eingestreuselten Dubpianos und Pizzicatostrings hätte verzichten können, er wäre immer noch ein perfekter Clubhit für genau den Moment, an dem man sich eh nur noch auf den Groove konzentriert. So kommt noch ein leichtes Latinflair hinzu, dass aber alles andere als übertrieben wird. Auch die Tracks auf der Rückseite zeigen, dass Giles Smith und Martin Dawson nicht mehr brauchen als Beats und Bassline, um den Dancefloor absolut für sich zu gewinnen. www.dessous-recordings.com
bleed •••••



THOMAS FEHLMANN
HONIGPUMPE
KOMPAKT 157/DOLP CD59

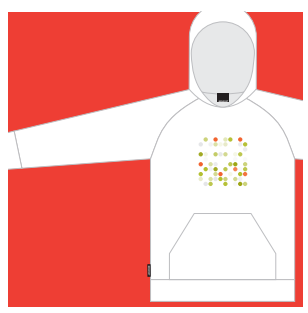
SPEICHER CD 3
KOMPILATION
KOMPAKT EXTRA CD3


GIORGOS GATZIGRISTOS
NEW WORLD ORDER
K2 27/12"

SPEICHER 50
OXIA / INTUS
KOMPAKT EXTRA 50/12"

KAPUZENSWEATER MANN
SCHWARZ S/M/L/XL
KOMPAKT TEXTIL 11

SUPERMAYER
TWO OF US
KOMPAKT 159/12"


KAPUZENSWEATER MANN
WEISS S/M/L/XL
KOMPAKT TEXTIL 12

SPEICHER 51
TONI RIOS
KOMPAKT EXTRA 51/12"

LADEN / LABEL / AGENTUR
VERSAND / VERTRIEB / VERLAG
WERDERSTRASSE 15-19 50672 KÖLN
FON ++49-221/94995-0 FAX-150
WWW.KOMPAKT-NET.DE

TOTAL 8
KOMPILATION
KOMPAKT 160/3LP DOCD60

GUI BORATTO
CHROMOPHOBIA REMIXE PART 2
KOMPAKT 161/12"

Ion Ludwig

SPEZIELL DICHT

T SASCHA KÖSCH, BLEED@DE-BUG.DE
B LUDWIG

Minimal ist ein eigentümliches Biest. So leicht man es sich auch machen kann, zu behaupten, da tut sich nichts mehr, wer genau hinhört, und das ist eine der Essenzen beim Verständnis von Minimal, der wird an vielen Stellen merken, dass das Gegenteil wahr ist. Eine der eigenwilligsten Arten mit Minimal umzugehen, dürfte zur Zeit wohl die von Ion Ludwig, aka Koos Ludwig sein, dessen Platten auf seinem eigenen Label Quagmire, aber auch auf Stock 5, Alphahouse und jetzt Resopal, ihm schnell den Ruf eines Geheimtipps eingehandelt haben.

Irgendwas ist anders an seinen Tracks. Minimal hat - neben anderen Facetten - ja auch manchmal den Hang, etwas dark zu wirken. Das ist Ludwigs erste Basis. Die Soundeffekte, die bei vielen Minimal-Tracks so wirken wie beliebige Streusel auf einem groovenden Kuchen, dessen Hefe seit Generationen weitergereicht wird, sind bei Ludwig als Effekte kaum noch von den Sounds zu unterscheiden. Soundeffekte, darin ist seine Minimalkonzeption schon der von Lusine sehr ähnlich, werden auf seine Tracks eher aufgetragen wie eine Farbschicht, anders aber als bei Lusine meint man noch Wochen später die Farbe riechen zu können.

Während es in Minimal oft um Informationsreichtum, Trickyness oder auch trockenes kantiges Design geht, haben die Tracks des noch sehr jungen Holländers immer vom ersten Moment an eine sehr weitläufige Stimmung, eine völlig eigene Dichte, die den Stücken immer auch etwas von einer Erzählung gibt. Man kann seine Musik trotz aller Grooves auch als Ambient hören, wobei der minimale Aspekt als sicherer Kitschfilter wirkt und die erzeugte Weite bei allem Surroundkinosound nie bewegungslos wirkt, sondern ständig zu flimmern scheint. Auf die Frage, welche Platte man diesen Sommer mit in die Wüste nehmen würde, sollte man auf jeden Fall mit Ion Ludwig antworten.

Jetzt erschienen: Ion Ludwig - Impression Expression (Resopal)

www.ionludwig.com
www.resopal-schallware.com

Reviews BRD

Chin Chin - Appetite EP [Dialect]
Das Chin Chin-Album gehörte nicht unbedingt zu den zwingenden Veröffentlichungen dieses Jahres. Die hier vorliegende EP macht dennoch Sinn. Hier finden sich zwei ausgezeichnete Neubearbeitungen der Chicken Lips neben "You Can't Hold Her" und "Appetite" im Original. Der Extended Vocal Mix der Lips kommt dann auch mit ordentlich Bassschub um die Ecke, hier ist das Moment, was einem im Original fehlte. Nicht unbedingt der Progressivität letzter Schluß, aber eine schöne Clubnummer mit Afrofeeling. Das Original funktioniert auch für die Tanzfläche, dort kommen die Bläser besser zur Geltung, nur die cheesy Vocals stören ein bisschen. Die haben die Lips deutlich zurückgenommen und gewinnen beim Dub Remix an der Vielfalt, die dem anderen Remix gut getan hätte.
tobi •••-•••••

Dirt Crew - Coming For You / Big Bad City [Dirt Crew Recordings/018 - WAS]
Die Schmutzbesatzung lässt mal wieder Oldschool-Klassiker-Vorlieben freien Lauf und schafft es auf "Coming For You" dabei so lässig durch das satte und viel befahrene Wässerchen zu tuckern, dass man ganz entzückt ist, auch weil sie überravende Peinlichkeiten völlig vergessen. Überraschender allerdings der sehr deepe Housetrip "Big Bad City" mit seinen eleganten warmen Chords und dem sanft aber prägnant rollenden Groove. www.dirtcrew.net
bleed ••••-•••••

Robosonic - Die Verwandlung [Diskomafia]
Die Vinylgestaltung ist beim Robosonic-Duo immer mit so viel Liebe gemacht und kommt nach letztem Mal in Reclam-Verpackung jetzt im Suhrkamp-Style (obwohl Kafka glaube ich nie auf Suhrkamp „releast" hat, aber ist ja auch völlig egal). Auf jeden Fall spiegelt die Platte den wohl edelsten deutschen Verlag mit einer sehr feinen Produktion wieder. Kein dogmatischer Minimal, sondern viele Breaks, dabei schöne weiche Stabs, ein groovender Bass, ein Hymnenartiges Hip-Hop-Sample und das spartanisch eingesetzte Vocal-Sample „Yo". Ein Sammelsurium an Einflüssen, stetige Verwandlung, dabei klingt es aber alles wunderbar rund. Jesse Rose remixt und macht daraus einen bouncigen Fidget-Track mit vielen modulierten Blips und Blops. Auch Christopher Just nimmt sich der Sache an und beginnt mit einer Kafka-Lesung, um dann eine bratzige Ravenummer mit einer gehörigen Portion quietschender Synthies loszulassen. Sehr fett. Dazu gibt's noch den versteckten Hit Der Ritt von Robosonic, eine wahre Reise der Track, und sehr melodisch. Was sich Robosonic wohl als nächstes einfallen lassen? Hoffentlich viel. Raus kommt nämlich immer viel Gutes.
dotcon •••••

Mecanique - Inertia EP [District Of Corruption/016 - Kompakt]
Was für ein wuchtiger runder Bass! Ich bin ja selten sofort von Bässen beeindruckt, der hier aber ist speziell. Und allein deshalb würde ich den Track schon lieben, schliesslich häng ich auch immer so nah an den Bassboxen rum wie möglich. Junkies. Tja. Dazu noch ein paar Bleeps auf dem Titeltrack, und ein paar leichte Chords. Braucht man mehr? Selten. Die Rückseite ist ähnlich perfekt, nur wesentlich zurückgezogener. Eisig fast. Aber dabei alles andere als kalt. Die beste District Of Corruption Platte, die ich bislang gehört habe. Und dabei ist das Label eigentlich auch so schon sehr beständig gut. www.districtofcorruption.com
bleed •••••

H.o.s.h. - Themes, Rhythm & Harmonies [Diynamic/007 - WAS]
Nach Neotrance scheint Dubtechno überall wieder zu kommen. Vielleicht ja nur als Sommerphänomen? Hier leicht detroitig angehaucht, mit Stimmen als Vocals, die den erzählerischen Gestus noch klarer machen und irgendwie sehr klassisch wirken, wenn auch der Sound ziemlich brilliant ist. Die Rückseite ist dann aber das eigentliche Highlight der Platte, weil auf den sanften Housegroove hier eine Art Bluesfilter gelegt wird, und die "Make Some Noise"-Samples und das Fangeschrei wirklich fast absurd wirken, aber dafür ist H.o.s.h. ja immer zu haben. Ein Track, der auch dem hargesottensten Jazzfreund irgendwie Spaß machen könnte. www.diynamic.com
bleed •••••-••••

Estroe / Warren Fellow / Terrace - Conspiraciy Theories [Dualblock Recordings/001 - Neuton]
Ein neues Label aus Rotterdam, dass sich gleich drei große Namen geschnappt hat, und irgendwie vor allem auf dem Estroe Track damit auch goldrichtig liegt, denn das ist purer Detroitcharme. Der Titeltrack mit seinen deeperen Nuancen ist aber auch ganz schön mächtig, und obwohl hier alles schneller ist, als man zur Zeit so unterwegs wäre, haben die Tracks eine sehr sympathische leichte Tiefe.
bleed ••••-•••••

Gurtz - Plural EP [Einmaleins Musik/022 - WAS]
Gurtz hat nicht nur einen guten Namen, sondern kann auch was. Das wissen wir von seinen vielen Platten mit Dilo zusammen. Gonzalo Urtizberea schafft es aber auch allein mit seinen klinisch vertrackten Grooves eine Stimmung zu erzeugen, die fast wie Kino wirkt. Biegsam, elegant und sehr darauf bedacht, auch das kleinste Ploppen noch in den Groove miteinzubringen. Funk der tiefergelegt sinnlich abstrakten Art. www.einmaleins-musik.de
bleed •••••

Pan Pot - Maffia EP Remixes Pt. 2 [Einmaleins Musik/023 - WAS]
Ich hätte mich jetzt fast gefragt, warum eigentlich noch mehr Remixe, aber Agnes und Lee Van Dowski, da fragt man schon mal gar nicht. Lee ist sichtlich im Sound gewachsen und hat diese perfekt konstruierte Art Basslines in den Raum zu werfen, die fast unwahrscheinlich klingen, weil sie so im Hintergrund schieben. Dazu klassisches aber sehr clever gemachtes Effektgezausel und langsam eingefädelte Einfingerraveeleganz. Der Agnes Remix kommt mit kantiger treibendem Groove und ist, obwohl ähnlich intensiv verhangen, fast kämpferisch krabbelnd in seinem Minmalismus. Ein Track, der irgendwie auf Minimal-Art klingt, wie so manche endlosen Acidsets Mitte der 90er, als man noch dachte, diesen Sound auf den analogen Groove der Maschinen zurückführen zu müssen. Organisch. Definitiv.
bleed •••••

Laudert - Blümeranzen EP [Eintakt/017 - Possible]
Sehr mächtige Basslines rocken die A-Seite sofort aus dem Einerlei heraus und kicken die Platte auf eine Tiefe hin, die einen ganz schön beeindrucken muss. Die eigenwillig abkippenden Echolotsounds arbeiten da drin ganz gut und, wenn man es mal mit anderen Submarinern wie der neuen Bond & Blome vergleicht, dann ist es vor allem der irgendwie im Hinterkopf noch housige Groove, der hier das spezielle Flair des Tracks erzeugt. Auf der Rückseite wird es mir erst mal ein wenig zu trancig, aber der Elephantenacidtrack am Ende mit den skurrilen Bläsersätzen holt das schon wieder auf.
bleed ••••-•••••

James Din A4 - Karl der Käfer [Esel/31 - Kompakt]
James ist immer dann besonders gut, wenn er uns mit seiner ganz eigenen verqueren Vision von Straightness überrascht. Wenn alles eigentlich ganz klassich ist, so wie in einem Dancefloor-Track, nur eben doch ganz anders, wenn man zuhört und denkt, ja, klar, gleich kommt die HiHat, aber letztendlich die Trompete im Stakkato Tempo macht. Das sind die großen James-Din-A4-Momente. Und auch auf der neuen LP gibt es diese Momente. Wo plötzlich Chicago auf merkwürdige Scheunen-Orchester trifft und der Beat immer weiter gen Dorfplatz kullert. "Karl der Käfer" hat einen ganzen Haufen solcher Momente. Was ich nicht mehr verstehe, ist, wenn die Sounds wie ein Schwarm Heuschrecken an der Kreuzung Bambule machen, weil drei Elefanten auf der anderen Seite Nasenflöte spielen. Denn auch so kann James klingen, das wissen wir alle. Manchmal war das so überbordend komisch und wichtig, dass diese Ausbrüche der bessere Dancefloor waren. Aber lachen kann man einfach nicht immer.
thaddi ••••

Herb LF - Fruchtalarm [Farside Records - GrooveAttack]
House ist ein eifersüchtiger Liebhaber. Will man sich von ihm wegbewegen, wird er zickig. Aus der Posse um Herb LF herum (erst Draft, dann Gush Collective) gefielen mir die zickigen Sachen immer am besten, die mit den Breaks. Jetzt hat House den Herb LF wieder im Griff. Auf Farside verliebt er sich immer mehr in die klassische Semantik gut abgehangenen Deephouses, ohne zu sehr auf alter weiser Blues-Mann mimen zu wollen (wie die Schnapsdrossel Theo Parrish). Rollt warm mit dickem Bass-Puls und ohne falsche Innovations-Irritationen. Robag Wruhme von den Wighnomy Brothers ist mal wieder so jazzig wie DJ Sneak oder Underground-Goodies-Cajmere in ihren Harlem-mäßigsten Momenten, Stopftrompete und Zupfbass. Man kann das auch für Acidjazz halten – fast.
jeep ••••

Wahoo - I'm Your Lover [Fine]
Ich wusste gar nicht, was für Witzbolde Wahoo sein können. Der Fake-Reggae "I'm Your Lover" mit Felix von den Basement Jaxx erinnert in alberner Ausgelassenheit an die sonnenverbranntesten Momente von The Special AKA oder TomTom Club. "Don't Take It Personal" im Georg-Levin-Edit ist dagegen grandiosester Modern Soul aus der Miami-Schule, mit dieser typischen funky Gitarre im rustikalen Setting. Ohne Faxen, schwer seriöses Gereifte-Herren-Liedgut. Ich muss unbedingt mal wieder "Love Don't Feel Like Love No More" von C.L. Blast hören.
jeep •••••

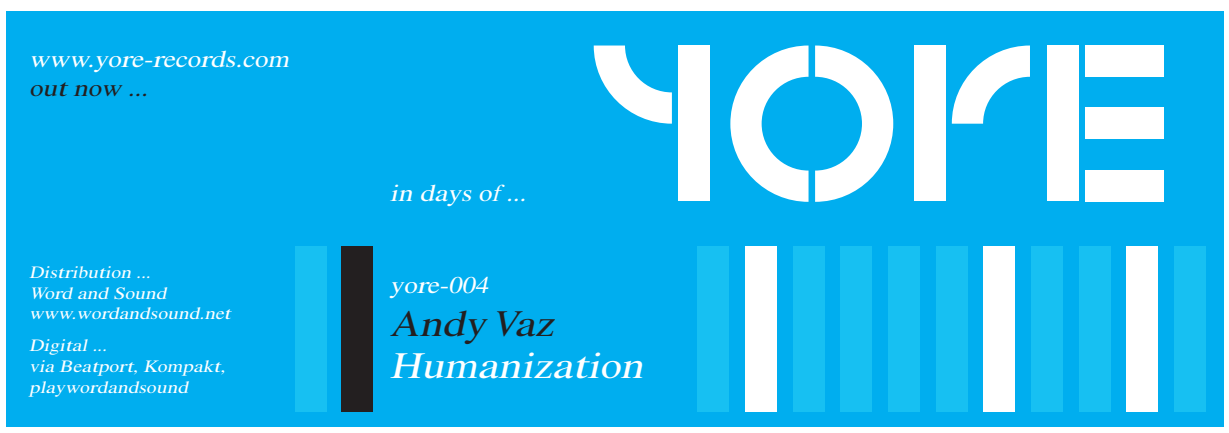
Daso & Pawas - Night Express EP [Flash Recordings/005 - WAS]
Überraschend, dass Daso und Pawas zusammen eine Platte machen, und was dabei rauskommt hätte ich schon mal gar nicht erwartet. "TGV" ist ein sehr floatender Track mit für meinen Geschmack etwas typischer Hauptsequenz, an dem vor allem die kleinen Hintergrundsounds spannend sind, sollte man auf dem Dancefloor in transatlantische Trance geraten sein. Mit dem leicht angeschwipsten elektronigeren "ICE" kriegen die beiden dann die Kraftwerkkurve, aber mir gefällt die pentatonische Houseschmonzette "Bummelzug" eigentlich bei weitem am besten.
bleed •••-•••••

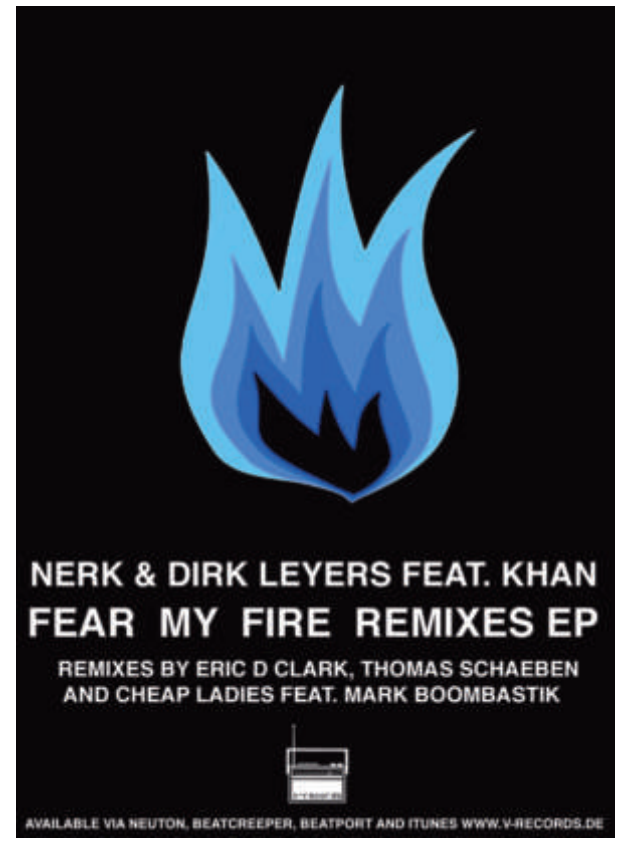
The Fields Of Hay - Songs For Nine Ladies [Fourth Dimension Records/ Cargo]
The Fields of Hay heißt das neue Soloprojekt von Stuart Carter. In einem luftleeren Raum, so scheint es, treffen hier erstmals und ganz unschuldig, elektronische und akustische Klangversuche auf einander. Dann allmählich verdünnisiert sich der tote Raum: die Feldblume gedeiht, Beats quellen hervor. Was heraus tritt, somit für immer kleben bleiben wird, ist die nun nimmer mehr stoppende, rasend wachsende Melancholie welche durch jene massive und konträre Melodiekomposition herausgefordert, ja geradezu gewürgt, wurde. Somit wird eine sehr organische, vollmundige Musik erzielt. Das abrupte Ende eines jeden atmosphärischen Tracks, dürfte jeden, das vorangegangene Stück gleich am liebsten noch einmal anhören lassen, Vor Wut, weil man das Album zu lieben beginnt.
saab •••••

Autotune - 24h A Day [Forcetracks/077 - Intergroove]
Sehr smoothe und unerwartet ruhig groovende vielschichtig rhythmische Tracks kommen auf der neuen Autotune, die auf Force Tracks scheinbar von dem eigenen Labelumfeld befreit, irgendwie andere Seiten zeigen können. Auch wenn Autotune in der letzten Zeit eigentlich eh mit jeder Platte sensationell war, zeigt sich auf diesen Tracks eine spielerische Reife, die einem klar macht, dass die noch viel vor haben. Drei sehr elegante Tracks, die auch den Liebhabern detroitscher Minimalismen - die ja leider viel zu selten geworden sind - sehr gut gefallen müssen.
bleed •••••

Frankie - Hair-Dressing Story EP [Frankie Records/022 - WAS]
Ganz schön wild dieses "Balance", das vermutlich so heißt, weil es die Balance völlig verliert und so dermaßen beschwipst herumeiert im breiten Chicagogroove, dass man freiwillig nach einer Überdosis verlangt, sofern man den Tresen vor lauter außer Atem überhaupt noch findet. DJ Rush kann da erst mal einpacken. "Shtootsh" ist dagegen ein eher knuffiger Wankelmotor mit schnuffigen Bleeps und einem Sample, das in ungefähr das sagen soll, was der Titel sagen will, falls man da von sagen reden kann, und nicht eher von, tja, was, so Zeug das aus Lippen kommt. Für die Rückseite hat sich Frankie mal auf die lange Bank gelegt, was dem Track eher einen Jamcharakter gibt, und den Irrsinn mal mit Methode streckt.
bleed •••••

Paolo Olarte - Solo Tu Remixe [Fresh Fish/005 - WAS]
Isolée mit einem Remix, in dem die Harmonien weit im Hintergrund zu den schiebenden Subbasslines arbeiten und sich immer feiner zu einem Track zusammenstricken, der bei aller bumpigen Killergroovesthetik so losgelöst auf den sehr wandelbaren Melodien swingt, dass man sich wirklich an die besten Momente von Isolée erinnert, nur eben in wesentlich sanfter. Ein Track, von dem man nur hoffen kann, dass er auf jeder Afterhour dieser Saison läuft. Und das war erst die A-Seite, denn auf der Rückseite kommt noch (falls ich das radebrechend englisch verhunzende Info halbwegs verstehe) ein Olarte Track, der so himmlich deep ist, dass man sich reinlegen möchte. Fresh Fish ist und bleibt eins der besten deutschen Labels. www.freshfishrecords.net
bleed •••••





Reviews BRD

Wighnomy Brothers – Guppipeitsche
[Freude Am Tanzen/033 – Kompakt]
Fast dunkel abstrakt beginnt diese neue Platte der Wighnomys. Und man muss schon ein wenig eingegroovt sein, um dann von den weit aufatmenden Melodien wirklich auf dem falschen Fuß erwischt zu werden, die ja in gewisser Weise neben dem Frickeltum Wruhmes Spezialität sind. Dann schwingt der Track plötzlich ganz um und entwickelt sich fast zu einer Easy Listening House Hymne der euphorischsten und unerwartetsten Art. Die Rückseite ist purer Swing und dürfte jeden Jazzliebhaber extrem glücklich machen. www.freude-am-tanzen.com
bleed •••••

Sick Figures – Slim Pickings
[Future Classics/018 – WAS]
Eigentlich witzig, dass es bei Word And Sound ein Label gibt, dass wie der Slogan und das Publishing von Neuton lautet. Davon mal abgesehen sind die warmen housigen und gerne mit dem Finger dicht am Synth gezwirbelten Houseremixe von Ben Mono, die hier auf der Platte für sich alleine stehen, perfekt. Sehr gute und ungewöhnliche Harmoniewechsel mit eigenwilligen Breaks und einer perfekten Konstitution aus sattem funkigem Groove und sehr gut ravendem klassischem Houserückgrat.
bleed ••••

Lump – Save Me Remixes
[Futuredub/006 – Intergroove]
Außer dem Album von Lump war auf Jay Hazes Futuredub Label ja konsequent Stille. Die Remixe zeigen auch ein völlig anderes Bild als damals. Haze remixt mit tiefem Subbass und einer dennoch sehr auf den Dancefloor bedachten Dichte, Signor Andreone flunkert mit einem sequentiell blitzenden Mimaltrack dazwischen, der fast fröhlich in seiner Deepness wirkt und nebenbei auch schon mal Blues streift, Inxec kickt mit einem der überschwenglichsten Chicagotracks des Monats allen anderen noch davon und erst bei dem Lump eigenen Remix wird es mal etwas bedrückt verwirrter. www.futuredub.com
bleed •••••

Voom:Voom – Oggi
[G-Stone – Soul Seduction]
Auch die zweite Maxi mit Remixen für die Kollegen Kruder, Appel und Prommer schlägt in die Bresche, in die zuvor Worgull und Webster bereits gingen. Vielleicht haben sie in letzter Zeit einfach zu viel in Berlin aufgelegt... Im Ernst: Wer hätte vor kurzem noch Dixon und Georg Levin alias Wahoo und Henrik Schwarz bei den Wienern erwartet? Zumindest, wer den drei Protagonisten im Club begegnet ist, hat einen deutlichen Soundwechsel wahrgenommen. Insofern reihen sich die Remixe hier nur wie Perlen auf eine Schnur, deren Ende noch eine Weile auf sich warten lassen dürfte. Wahoo bleiben souverän moody ohne breites Arrangement und Hang zu Detroit. Henrik nimmt sich der Fistelstimme von „My Best Friend" an, drosselt den Speed, und fügt dafür Sägesynth und weite Spielereien mit ein. That's where they are at.
m.path.iq •••••

Amp Fiddler – If I Don't Remixes
[Genuine]
Der Womanizer hat an dieser Stelle auch etwas für die Herren der Schöpfung dabei. Corinne Bailey Rae spielt den Widerpart bei diesem Duett. Und Wookie, Foreign Beggars und Taylor McFerrin machen es clubcompatibel. Wookie schüttelt einen unspektakulären aber effektiven House-Tune aus der Festplatte, Foreign Beggars haben bei Yam Who genau hingehört und drücken die Stimmung auf einen Broken Boogie mit Paartanzfaktor und Taylor McFerrin verschleppt den NeoSoul-Groove im UK-Style. Aber das ist dann doch eher wieder fürs Radio als für den Club. Nett und gut, aber nicht zwingend.
m.path.iq •••-•••••

DJ T – The Dawn
[Get Physical Music/071 – Intergroove]
Auf der A-Seite geht es mit "The Dawn" erst mal sehr plockernd perkussiv oldschoolig los, fast wie zu besten 808-Zeiten, dann kommt eine Bassmelodie und ein paar Sprengsel glitzernder Streusel, die meiner Meinung nach auch von DJ T schon besser gemacht wurden, und im letzten Drittel verliert man dann ein wenig die Übersicht und denkt sich, ob das wohl aus Resten eines Booka Shade Tracks produziert wurde (Und selbst die sind noch selbstverständlich funktional)? Die etwas hektischere Rückseite "Jam Pot" gefällt mir viel besser, weil die verschiedenen Melodien und Parts nicht so schnittmusterartig wirken, sondern viel mehr ineinander verzahnt blitzen und durch den leichten Jazztupfer auch noch sehr sympathisch verdaddelt wirken, was neuen Wind in die Afterhour bringen kann. www.physical-music.com
bleed ••••-•••••

Kramer – Runner EP
[Get Physical Music/072 – Intergroove]
Kramer aka Larsson aka Lars Brämer (mit Bpitch und Traum Release im Portfolio) kommt hier mit drei Tracks, die mir auf Get Physical nicht so wirklich einleuchten wollen. "Runner" ist etwas psychotisch mit Discosequenz und etwas deprimierender Grundhaltung, "Sonne ist da" ein eigentlich schön deep verwaschen elegischer Housetrack mit minimaler Knorrigkeit in den Sounds, und einem melodischen Hintergrund, der mich gelegentlich an manche Connaisseur Platte erinnert und dann kommt auf der Rückseite mit "El pueblo de bailar" noch so ein etwas derangierter Wasser-Percussion-Blubberminimaltrack dazu, der vielleicht versucht die Schnittstelle von Cadenza und Ricardo zu finden, dabei aber auch ein wenig Trance mit langgezogener Ravesirene sein möchte. Skurrile Mischung, die für mich nicht so wirklich aufgeht.
bleed ••-•••••

Miss Yetti – Insights Remixes Pt.2
[Gold & Liebe/025 – Neuton]
Axel Bartsch ist mir auch auf seinen Solotracks gelegentlich etwas zu eingefahren, und das bestätigt sich bei seinem Remix hier wieder. Pantone, ansonsten jemand der weiß, wie man einen Track produziert scheint hingegen irgendwie Soundprobleme gehabt zu haben und sumpft etwas herum. Blasses Release.
bleed •••

Rodion – Love EP
[Gomma/0 – Grooveattack]
Irgendwie klingt das für mich wie Daft Punk von Moroder produziert. Auch die Tempowechsel mittendrin haben weniger den Effekt nach echter 70er Band zu klingen, als vielmehr irgendwie nach Konzeptdisco. Die quietschigere Rückseite ist allerdings irgendwie - bis zum Gitarrensolo, dass dann leider alles versaut - lustiger.
bleed ••-•••

V.A. – The Salvation / The Remission
[Gumption/009 – WAS]
Neotrance ist wirklich hartnäckig. Kann man schon froh sein, wenn es auf der Rückseite nicht so dick aufgetragen ist, aber irgendwie schwirrt es halt immer noch im Hintergrund mit und versaut mir so die ansonsten meist große Freude beim Hören neuer Gumption Platten.
www.gumptionrecordings.com
bleed ••

V.A. – This Could Be Hartchef As Well
[Hartchef/011 – GrooveAttack]
Wer mit dem Album neulich nicht genug hatte, und dazu gehöre z. B. ich, der wird sich freuen, dass die jazzigen Funksalven auf Hartchef weitergehen. Schon wieder eine Compilation, klar, der Platz hat nicht gereicht. Diesmal mit Tom Ellis, Hugo, Moritz Piske und H.R. Schneider. Ellis "Harness" rockt sehr kantig mit einem leichten Acidunterton und weniger shuffelnd, als man es von ihm sonst gewohnt sein mag, abstrakt auch der Hugo Track "Minisaltini", der auf wippenden Subbässen die klinkernden Sounds zu immer neuen Salti anfeuert (daher der Titel). Deeper und mit fein verwuschelten Vocals dann der Track von Moritz Piske, der sich um das Dings da dreht, ach ja, "Geld", und dabei von jeder nur möglichen Seite hereinwirbelt, um den Eindruck von echtem Falschgeld wirklich aufrichtig zu vermitteln. Finishline ist "Wackbock", der jazzigste Dampfkessel nördlich von Texas. Grandiose und extrem spaßige, aber auch sehr ernste Platte mit vier Grooves, die einem Sitzsack das Tanzen beibringen können. www.hartchef.de
bleed •••••

Guillaume & The Coutu Dumonts – My Main Main EP
[Hartchef/012 – GrooveAttack]
Ah. Noch souliger als so manches auf Hartchef eh schon ist, beginnt diese EP von Guillaume Coutu Dumont aus - bilde ich mir ein - Montreal. Sehr ruhig und lässig, weniger von diesem jazzigen Overdrive getrieben als so manches auf Hartchef, passt er mit seinen zerrissenen, eher sollte man sagen gepatchten, Vocals perfekt auf das Label und bringt die nötige Eleganz und Tiefe purer elektronischer Bigband Phantasmen auf die Party mit. Ich vermute ich hab das schon mal gesagt, aber wer muss noch Dance Mania vermissen, wenn er Hartchef hat, denn so gut hätte sich - mal die besten Vorzeichen vorausgesetzt - Dance Mania nie entwickeln können.
bleed •••••

V.A. – Active Agent Part II
[Harthouse/006 – Intergroove]
Das unvermeidliche Steglaufen der neuen Harthouseposse. Phil Kieran, Hardfloor, Nazca, Flatner, Alex Bartsch, Billy Dalessandro, Style Of Eye und Holgi Star wummern und bratzen hier um die Wette auf einem stellenweise natürlich auch via Acid driftenden, oder auch deeper angehauchten Album, das mir etwas zu unübersichtlich ausfransend ist, aber vermutlich den Geschmack der klassischen Harthouse Anhänger ziemlich genau trifft, auch wenn es jetzt Harthouse Mannheim ist.
bleed •••-••••

Spektre – Clone EP
[Heimatmelodie/002 – Intergroove]
Einer dieser stillen Anschleicher, dieses "Clone". Paritätisch stolze Bassdrum, sympathisch funkende Oldschoolmoogspritzer und ein gutes Gefühl für den deepen Groove tragen den Track ganz gut in die Bleepstrecke und obwohl eine der Sequenzen einen etwas darken Unterton hat, hält sich der Track ganz gut über Wasser. Vielleicht ein klein wenig zuviel Jamcharakter. Die Rückseite gefällt mir auf Anhieb noch besser, weil die 808 Snarewirbel perfekt zu dem eiernden Hintergrund passen und die Beats auch gerne mal zurückgedreht werden, was dem Track einen bösen Funk gibt. Sehr knatternd und irgendwie mit einer gehörigen Portion Relief-Chicago-Spaß und perfekt konstruiertem Irrsinn mittendrin. www.heimatmelodie.net
bleed ••••-•••••

Maskio – Monday
[Hell Yeah/7006 – Intergroove]
Zunächst etwas sehr stapfende Ravenummer mit gedämpfter Acidtrompete und dann langsam immer etwas wirrer mit lustigen Experimenten an der zuckelnden minimal Percussionfront, die den Track irgendwie überraschend sympathisch macht. Der Dusty Kid Likes Maski Remix ist eher so Vollbratz-Minimalrave im Sinne mancher Eulberg Tracks, wirkt aber auf die Dauer ein klein wenig ermüdend, und das "Monday is our busiest day" Sample so durch die Trax-Stakkato Schleife zu ziehen ist wirklich schon sehr sehr oft um Längen origineller gemacht worden.
bleed ••••-•••

Heinrichs & Hirtenfellner – Psychology Of A Tone
[Highgrade/041 – WAS]
Brilliant aufgebauter Track, der zunächst mal wirkt wie einer dieser abstrakten Minimaltracks, in denen alles auf einen Klang hinausläuft, dann aber im Hintergrund immer dezenter jazzig wird, und dabei eine ähnlich störrische Effektplatzierung einfließen lässt, wie so manche Tracks von Robag Wruhme. Die Rückseite kommt mit zwei mehr Tracks in dem mittlerweile schon fast typischen Sound von Heinrichs & Hirtenfellner, der minimale Abstraktion und Chicago auf eine sehr frische Weise neu auslotet.
bleed •••••

V.A. – Vol.3 [Highgrade/040 – WAS]
Tom Clark und Daniel Dreier beginnen diese kleine Minicompilation mit einem sehr klonkigen Track voller Blecheimersounds und wegtrudelnder Syntheffekte auf sattem Bass und höchst elegant deepem Groove, der auf die Dauer immer blödelnder wirkt, aber dennoch subtil den Dancefloor anschiebt. Die Rückseite beginnt Tom Clark mit "Djin In The Bottle" fast elegisch mit fein austariert hartnäckig drängelndem Stakkatosubbass, der den Track schön auf der Stelle aufblühen lässt und Sven Brede räumt dann auf "Lawny" mit einem schnippisch tiefergelegten Funkworkout nochmal ordentlich ab. Sehr gut gelaunte EP. Verständlicherweise.
www.highgrade-records.de
bleed •••••

Sandboy & Nanar – Night Song EP
[Hinterland/008]
Bin ich auch bei den ersten Tönen noch an 2 Banks Of 4 erinnert, schwindet das schon bei den ersten Tönen der ehemaligen Break Reform (R.I.P.) Chanteuse Nanar Vorperian, die nun mit Hinterland-Mastermind Tobias Meggle ihr gemeinsames neues Projekt auf Albumlänge ankündigt. Und wie. Ein eigener Klang, der nicht einem Balaphon und warmen Chords und Bläsern zu verdanken ist, erzeugt unweigerlich eine ergreifende Atmosphäre. Diese Vorlage ist sowohl für den ehemaligen BR-Buddy J.J. Webster als auch für Osunlade eine Steilvorlage, die beide in ihrem Sinne aufnehmen. Kontemporärer TripHop und Afro-House sollten einfach häufiger so klingen. Ich erwarte hier noch Großes.
m.path.iq •••••

Dinky – Ringing [Horizontal/005 – WAS]
Ziemlich beeindruckend diese Doppel 12" von Dinky, die auf jedem Track eine so leichte Art im Umgang mit Minimalismus findet, dass man ihn fast nicht mehr hört. Tracks, die irgendwie immer etwas in den Seilen hängen, ihre Grooves ausufern lasen und dabei dennoch nie den Faden verlieren und immer spleeniger aber dabei dennoch sympathisch charmant ungezwungen losgrooven, dass man sich fühlt, als würde Dinky versuchen einen einzufangen, aber dabei genau wissen, dass es das Spiel ist, nicht das Ergebnis, was am Ende den Spass ausmacht. Nur Hits.
myspace.com/horizontaland
bleed •••••

Luciano Pizella – Public House EP
[Italic/069 – Kompakt]
Dass bei dem Namen irgendwie ein Hauch Italo dabei sein muss, scheint irgendwie klar, aber Pizella sucht nicht das Heil in Kitsch, sondern eher in einer tragisch deepen Nuance von Minimal mit Housedrift, die mir vor allem im hüpfenderen "Melarmonico" richtig gut gefällt und auf "How To Contact Your Liver" ziemlich weit ins Absurde schippert. Ordentliche Housemusik für Verwirrte.
bleed ••••-•••••

Rube – Another Gone Record
[Jazz&Milk/003]
BigBand-Action, Scatting, und dazu fein zerlegte funky und jazzy Beats? Das klingt zunächst vielleicht zu gewollt oder abseitig. Aber Rube bringt rootsaffine HipHopper und Jazzcats simultan zum Swingen und hat mit Jazz&Milk das perfekte Forum gefunden. Label-Boss Dusty hat überdies noch ein paar extra Drums für den nächsten Killer beigetragen, für den das junge Münchner Imprint schon nach zwei Maxis berüchtigt ist. Weit mehr mehr als cleveres Samplen, hier hinter steckt eine eigene Philosophie, die den Feierwütigen unterschiedlichster Styles augenblicklich ein breites Grinsen verpasst.
m.path.iq •••••

Jambi – The Laws Of Physics Ep
[Junion/007 – Intergroove]
Klassischer Berliner Minimalsound mit viel Geplocker und dezent dunkler Soundästhetik. Tracks die so konsequent von Anfang bis Ende gleich klingen, dass man sich eigentlich nicht wundert, wie schnell die Zeit mit ihnen vergehen kann. Ein Sound den man schon sehr innig lieben muss, wenn man aus der Platte wirklich etwas mehr herausziehen will als: weiter geht's. (PS: Ich sollte vielleicht noch anmerken, dass die Rückseite schon etwas anzieht, und durchaus Momente hat, in denen das Geplocker von Windhölzern und plastillinen Sound durchaus eine sehr angenehme Intensität erzeugt.)
bleed ••••

Giorgos Gatzigristos – New World Order
[K2/027 – Kompakt]
Nicht ganz so gut wie die letzte von ihm auf K2, weil die Sounds etwas sehr dark geraten sind, und die guten Ideen nicht ganz so herausleuchten, aber immer noch zwei sehr solide und sehr intensive Minimaltracks für all die, die es gerne etwas schwummrig auf dem Dancefloor mögen, und auch vor ein paar Technoplatitüden dabei nicht unbedingt zurückschrecken. Im Sound übrigens extrem ausgefeilt und so rund, dass man - sollte man da zu Fetischisierung neigen - schon ganz schön beeindruckt werden kann.
www.kompakt-net.de
bleed ••••-•••••

Kaliber – Kaliber 14
[Kaliber/014 – Intergroove]
Gelegentlich trifft Kaliber wirklich den Nagel auf den Kopf (blöde Redewendung). Hier z. B. mit dem skurrilen Trombone-Synthflöten-Orchester-Break mitten in einem Track, von dem man zuerst mal annahm er würde so eine Art bleepige Funknummer mit wehender Raveflagge werden. Das Ravesignal klingt hinterher dann in dieser Konstellation fast eher wie das Signet einer Newssendung und die Spannung zwischen diesen Polen macht den Track extrem unterhaltsam. Die Rückseite beginnt etwas polydaddeliger und dürfte vor allem denjenigen etwas sagen, die sich morgens mit einem Moog die Sneaker putzen. Für alle Freunde klassischer Elektrohouseelegie ist dann der letzte Track genau richtig, auch wenn er irgendwie etwas abgehangen klingt. Dennoch. Die A-Seite ist ein großer Wurf. www.kaliber-music.com
bleed •••-•••••

Blood & Tears – Radium EP
[Karateklub/018 – WAS]
Wenn man sich vorstellt, wie aus der relativ eingleisigen Sicht mancher Minimalacts aus dem Genre sanft wieder sowas wie Knarz heraus mutiert, dann ist das hier der Weg dahin.
bleed ••

Acid Kids – Vamp EP
[KarateMusik/026 – WAS]
Auf der A-Seite ein Elektro-Synthstück, das so auch schon mal von anderen Booka Shade-Nachahmern gemacht wurde. Auf der Rückseite zwei mehr solcher Tracks, die aber etwas euphorischer und breakiger klingen.
bleed ••-•••

Max Cavalerra – Luck'nLove
[Karmarouge]
Max Cavalerra bringt auf der neuen Karmarouge drei sommerlich warme Tracks raus. Titeltrack Luck'n'Love fließt locker über leicht angecheeste Harmonien und softe Beats daher, ist mir beizeiten ein wenig zu empathisch, dann aber doch wieder so rund und schön, dass man es einfach mögen muss. Auf der Rückseite gibt's dann Space Department, verträumt, minimal, und mit sehr viel Liebe zum Detail arrangiert. Mein Favorit ist ganz klar 2007. Der Name ist Programm. Eine nach vorne gehende Electro-House Nummer, die nur eins will, und zwar romantisch abgehen. Im Background die Streicher, vorne der bassige Synthie, darunter ein clappender Beat mit einsetzenden offenen Hi-Hats. Ohne viel Scham einfach ein Track für glückliche Menschen, beschwipst vom Vorsommer.
dotcon ••••-•••••

TRAUM V87
SUPER FLU
She

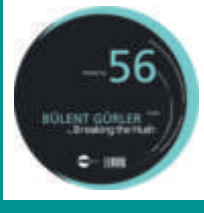
TRAUM V88
DOMINIK EULBERG
Grünschenkel Remixe
2000 AND ONE
SUPER FLU

TRAPEZ 076
SLG
Remixe PT1
FLORIAN MEINDL
BÜLENT GÜRLER

TRAPEZ 077
SLG
Remixe PT2
SANDIEGO
OLIVER HACKE
LARSSON

MBF CD002
MARTIN EYERER &
OLIVER KLEIN
Movement

TRAPEZ ltd 56
BÜLENT GÜRLER
Koala



TRAPEZ ltd 57
RED ROBIN &
JAKOB HILDEN

MBF 12032
BUKADDOR &
FISHBECK

MBF 12033
CHAIM
Carolin

MBF LTD 12013
RILEY REINHOLD
Lights In My Eyes

TRAUM · TRAPEZ · TRAPEZ ltd · MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE WERDERSTRASSE 28 D- 50672 KÖLN FON 0049 (0)221 71 641 56 FAX +57

Pig & Dan

DREHEN AM RAVE-KNOPF

T ANTON WALDT, WALDT@LEBENSASPEKTE.DE

Pig & Dan legen nach drei Dutzend Maxis (die meisten auf Submission) und einer Tonne Remixe ihren ersten Longplayer vor. Aber statt mit einer mehr oder sinnvollen Kompilation von Tracks dem Traditionsformat Album nachzuhecheln, gehen Pig & Dan in die Länge: ein Live-Set von 73 Minuten mit klassischem Spannungsbogen und fertig ist die Rave-Laube namens "Imagine".

Klare Ansage und schon alleine deshalb prima, weil Alben von Techno-Acts gerne in die sinnlose Hose gehen und dabei mit überflüssig bedeutungsschwanger wabernden Intro- und Outro-Tracks nerven. Solide Live-Acts für den vollen Prime-Time-Floor, ordentlich Arme-Hochgereiße inklusive, kann man dagegen eigentlich nie genug haben. Nun sind Pig & Dan aka Dan Duncan und Igor Tchkotoua wirklich ganz typische Frankfurter Rave-Hörste, angefangen beim dämlich augenzwinkernden Namen, über die Tanzflächeneffekt-vor-Stil-Attitude bis hin zum Anblick: Dan ist schmächtig mit Fleischmütze, Pig ist korpulent mit Bart und Rockerpferdeschwanz, man kennt das, Frankfurter Rave-Tröten, Böhse Onkelz lassen grüßen. Die eine oder andere Kitschfläche rutscht den Jungs denn auch schon mal durch die Regler, aber im Großen und Ganzen ist das Set vor allem schnörkelloser Techno. Synths, Drummachine, Effekte und Aus. Minimal heißt dabei: eine fast schon skandalöse Reduzierung des Instrumentariums und der Arbeit an Knöpfchen und Reglern.

Kaum zu glauben, dass Frankfurter Rave-Hörste sich dermaßen zurückhalten können, und das sogar bei der Anzahl und dem Aufbau der Breaks. Klar, genau das gleiche Live-Set konnte man auch schon 1994 haben und hören. Aber es funktioniert noch immer ganz prächtig und angesichts der zahllosen Verrenkungen, die erfolglos versuchen, das Genre neu zu definieren, ist Imagine eine äußerst angenehme Angelegenheit, die man gerne mal als echtes Live-Set serviert bekommen würde, wozu man sich allerdings laut dem aktuellen Pig&Dan-Programm nach Ibiza, Rimini oder Rumänien (letzte Hype-Destination der Väth-Blase) begeben müsste.

www.myspace.com/piganddan1
www.cocoon.net

Reviews BRD

**Dusty Cabinets -
She Forgot Her Banner
[Kickboxer/016 - Kompakt]**
Sehr langsamer Track, der dadurch fast komisch wirkt. Fanfarenhafte Acidsounds, stolze Grooves, Musik, die einen irgendwie dazu verführt, Fähnchen zu schwingen und loszumarschieren, auch wenn man nicht genau weiß wohin und das ohne dabei den Humor zu verlieren. Die Rückseite hat einen sehr fiesen hohen Ton und einen funkigen Housebackdrop, der langsam immer mehr zu einer Art intensiven Szenerie wird, in der sich alles um sich selbst dreht und keinen Ausweg mehr findet.
bleed ••••

**Gui Boratto -
Chromophobia Remixe Part 1
[Kompakt/158 - Kompakt]**
Auf der A-Seite ein ziemlich weitläufiger Remix von Robert Babicz, der einiges vom Original gut aufnimmt, aber doch ein wenig zu sehr mit Trance liebäugelt. Der Remix von The Field ist natürlich wieder grandioser Kitsch, und irgendwie finde ich, dass die eigentlich nie etwas falsch machen und - wie Katzen, sagt man jedenfalls so - immer auf die Samtpfoten fallen. Sehr poppig, aber auch mehr als deep genug, wenn ich auch finde, dass sie den Track ein klein wenig in die Länge strecken. Aber wozu kann man mixen?
www.kompakt-net.de
bleed •••-•••••

**PH-Neutre -
[Maschine Ltd./002 - Neuton]**
Irgendwie so gar nicht mein Ding. Bratziger Elektrobass, neotranceig aus dem Ruder laufende Klimper-Melodien und hackende Pappbassdrum. Hm. Daraus kann auch Diggler nicht unbedingt etwas Überragendes zaubern, aber es hat zumindest einen eher tiefen Groove. Letztentlich aber doch zu daddelig.
bleed ••-•••

**Kikiorix - Plastic House
[Ladies &Gentlemen/002 - WAS]**
Sehr schönes zweites Release mit einem Phonique Mix zu Beginn, der gar nicht so Disco ist, wie man vielleicht erwarten würde, sondern eher ein heiterer, leicht oldschoolig angehauchter Housetrack für all die ist, die es lieben, wenn House mal so richtig selig davondriftet und irgendwie unschuldig wirkt. Selbst die elektrohousigen Sounds gelegentlich stören hier gar nicht. Das Original ist aber auch sehr nah dran und vielleicht ein klein wenig deeper gedacht. Als Bonus gibt es noch einen langsameren Mix mit viel Hallräumen für die kleinen Vocalschnipsel der sich dann auch noch, nicht unpassend, Light House Mix nennt und mit Vocals von Georg Levin arbeitet, die das ganze etwas in Poprichtung trimmen.
bleed •••••

**Catz N' Dogs - Armadillo EP
[Leena/002 - WAS]**
Sehr schön dahintreibend detroitig-sequenzige Nummer, dieses "Searching". Die Polen, die man vermutlich besser als 3 Channels kennt, zeigen mal wieder, dass sie es einfach drauf haben ihre Tracks wie nebenher floaten zu lassen und mit spielerischen Sequenzen zu versehen, die sich immer wieder von selbst erneuern. Die leicht trancig ravigeren Passagen ab der Mitte hätten allerdings gar nicht sein müssen. Mehr auf smoothe Funkyness ist dann der schweißträufelnde "A Tribute To Kolfun" Track, der mit eigenwillig verstörten Acidmomenten arbeitet und einer sirenenhaften Zweitonmelodie, die einem ganz schön insektoid unter die Haut krabbelt. Gaga wirds dann so richtig, wenn gegen Ende noch ein Ravepiano dazu kommt. Tracks die manchmal etwas viel anreißen.
bleed ••••

**Solomun / Tiger Stripes -
Hooked / Jungle River Cruise
[Liebe Detail/017 - WAS]**
Ein unerwartet ruhiger, eher sphärischer Track von Solomun, der, vermute ich mal, den "Jungle River Cruise" Titel nicht zu unrecht trägt. Klingt wirklich so. Nachts, schippernd, viele Tiergeräusche, oder was danach klingen könnte, und etwas afrikanischer Gesang. Und denkt jetzt weder tribal noch afro bitte. Der Tiger Stripes Track gefällt mir irgendwie nicht so, weil hier alles zu gewollt schwummrig wirkt und diese schummrigen Orgelpads mit den leichten Xylophonbleeps irgendwie etwas nah an der Grenze kitschigerer Ravetracks aus England sind.
bleed ••••-•••

**Kutiman - Music Is Ruling My World
[Melting Pot Music/042 -
GrooveAttack]**
Bevor das Debüt-Album des 24jährigen Multiinstrumentalisten aus Tel Aviv an den Start geht, verwöhnt er noch ein Mal alle Tastemaker mit einer weiteren Maxi, die erneut vom Chaser bis hin zu Mr. Scruff, Nickodemus und J'Nova Support finden wird. Der psychedelic Space-Funk-Architekt ist mit „Music Is Ruling My World" ein Sommer-Tune gelungen, der in meinem Kopf jetzt schon untrennbar 2007 assoziiert. Wundervolle Vocals, ein Afrogroove der sofort ins Blut geht und Bläser zum Dahinschmelzen. Der DJ Day Mix nimmt etwas Session-Feeling raus und ersetzt es durch smarte Downbeats. Der Breakdown ist dann einer dieser Momente, wo die Seele beginnt, durchzuatmen.
m.path.iq •••••

**Kassem Mosse - Those Days
[Mikrodisko/002]**
Aus irgendeinem unverzeihlichen Grund habe ich wohl vergessen die letzte und erste Mikrodisko zu besprechen, dabei war sie sensationell. Gut dass das Label weitermacht, denn die Tracks auf dieser hier halten was die erste versprach. Massive dunkle Tracks mit einer Dichte und Experimentierfreudigkeit in den Sounds, die einen an Zeiten erinnert, an denen man gerne mal eine Bunker Platte mit einer Basic Channel gekreuzt hätte, nur um zu sehen was für ein Soulklon dabei herausgekommen wäre. Drei brilliante Tracks, die zwischen deepen und schlängelnden sequentiellen Mustern, die auf eine Weise Old School sind, die einen an nichts erinnert, das mal war, sondern eher an Etwas, von dem man immer geträumt hat. Herausragend.
bleed •••••

False - Fed On Youth [Minus/055]
Was immer man in der letzten Zeit über die eigenwillig schizophrenen Platten von Matthew Dear unter seinen verschiedensten Namen denken mag, das hier ist zweifellos das Beste. Zwei extrem konzentrierte, aber irgendwie leichte Tracks minimaler Größe, die ein wenig des ravigen Säuselns haben, das ihm immer im Nacken steckt, dabei aber alles andere als übertreiben, sondern eher von hinten angeschlichen kommen und einen mit ihrer gespenstischen Spannung wie eine Ladung Eiswasser auf die Grundlagen zusammenschrecken lassen. Brilliant. www.m-nus.com
bleed •••••

**Martin Czubala - Copafamigliea
[Mobilee/025 - WAS]**
Die erste von ihm auf Mobilee hab ich irgendwie verpasst. Keine Ahnung wie das geschehen konnte. Hole ich nach. Diese hier jedenfalls ist brilliant. Minimal für all die, die vor allem daran die Perfektion im Sound lieben und den überwältigenden Umgang mit Parts und Effekten, die ein nahezu unheimliches Gleichgewicht entwickeln. Leicht bleepig in der Art wie DBX Bleeps benutzt hat, aber vom Sound her natürlich viel viel dichter und runder geht es auf "Copafamiglia" los, und sehr perkussiv aber immer mit melodischem Hintergrund geht es auf "Consigliere" in ähnlich brillianter Weise weiter. Sehr heitere zwei Tracks die trotz aller produktionstechnischen Eleganz irgendwie sehr leicht und verspielt wirken.
www.mobilee-records.de
bleed •••••

**Sven Weisemann - Cabana Fever
[Mojuba/006 - Hardwax]**
Sven Weisemann Tracks erkennt man sofort. Die Art, wie er mit seinen Chords und Percussion-Sounds arbeitet, prägt sich sofort ein. Nach seinem Ausflug zu Meanwhile präsentiert er zwei sommerlich luftige Dub-House-Tracks, die sich Zeit nehmen, den versonnen durchs Delay tänzelnden Akkorden hinterher zu lauschen. Zwei Tracks, die perfekt in sich ruhen.
www.mojubarecords.com
sven.vt ••••

**Naughty - The World Of A Woman
[Mood Music/053 - WAS]**
Wir haben uns hier drauf geeinigt, dass die Platte klingt wie etwas zwischen einer mäßigen Daniel Wang-Passage und einer T-Com Pausenmelodie. Also genau was der Titel vermuten lässt. Die Rückseite (in metallic, statt rosa) ist allerdings mit ihrem Synthgenuschel etwas langweiliger. Keine überzeugende Tat auf Mood Music, wobei ich noch verstehen kann, was Sasse an der A-Seite gefressen hat.
bleed •••

**The Green Man - The Fog
[Moodmusic/052 - WAS]**
Verflixt, ich hätte fast Moogmusic geschrieben. Disco also. Mit fetten Synths. Aber auch sehr elegant auf ihre Weise und eher galaktisch minimal orientiert, als darauf aus, die melodische Italobreitseite zu liefern. Ein Groove eben. Einer der sich darauf versteht mittendrin mal eine Funksalve abzulassen, die man schon gar nicht mehr erwartet hätte. Der Darshan Jesrani Remix auf der Rückseite ist etwas abstrakter im Sound, trockener, aber gleichzeitig so soulig konstruiert, dass man ahnt, warum er Metro Area bestimmt hat. Dazu noch ein Dub und fertig ist eine perfekte Mood Music Platte, wie man sie sich als Fan des Labels wünscht.
www.moodmusicrecords.com
bleed •••••

**Dapayk Solo -
Impulsion Parasite Rmxs Part 2
[Mos Ferry /029 - WAS]**
The Wolves Outside, aka C Drummond hat offensichtlich den Remixwettbewerb gewonnen, und das zurecht. Der Track ist einfach so um die Ecke gegroovt, dass man ihn einfach lieben muss. Kantiger Dubshuffle mit Glitcheffekten und böse verstörten Soundeffekten, die dem Ganzen nur noch mehr Drive geben. Karaoke To Stardom übernimmt dann einigermaßen locker "Marek Stolpert" und lässt die Bässe wie ein Heizlüfter vor dem Herzstillstand wummern. Pan Pot denken auf ihrer Version von "Hagen" ähnlich vom Bass aus und schliddern dabei ein wenig eisig durch den Track und den Abschluss macht ein skurriler Jazztrack von Mathias Kaden, der mal wieder den Kids von Karat zeigen will, dass Jazz nicht in Paris wohnt, sondern im Osten.
www.mosferry.de
bleed •••••

**Magnum 38 feat. C Vidic - Disco Toni
[Musick/017 - MDM]**
Sehr brachial loshämmernder Cutupdiscofunkbratzsound mit Vocals von Corinna Vidic, die dem Ganzen so ein wenig zuviel Slickness einhauchen, und scheinbar Magnum 38 doch noch dazu bringen, typische Popstrukturen einbauen zu wollen, was den Track mittendrin immer ein wenig herunterzieht. Der Motor Remix passt und ballert noch direkter, leider aber weniger funky los. Eine Platte die all denen gut gefallen dürfte, die finden, Elektroclash wird viel zu sehr vernachlässigt.
bleed •••

**The Mountain People -
[Mountain People/003 - WAS]**
Hier quäken sogar die Frösche im Groove mit und das Unterholz raschelt und mehr als musikalisch dem Label und Actnamen anbiedernde Metaphern zur Musik fallen mir auch nicht ein. Macht aber nix. Prima perkussiv kickende Drumworkouts mit eigentlich wenig mehr als Drumsounds, die dafür aber in ihrer natürlichen Holzigkeit und sehr flink und vielseitig und - Überraschung - trotz Bongo etc. überhaupt nicht lagerfeuermäßig (da war doch noch eine) sondern eher erhaben und abstrakt. Die Rückseite mit dem vielsagenden Titel "Mountain004" ist allerdings nicht etwa eine Version, sondern ein sehr klassischer Housetrack mit Pianoakkord und übersättigt bärbrummeligem Bass. Überraschend perfektes Label das. Die erste war auch von Mountain People und die zweite von Serafin, aber Discogs habt ihr selber.
bleed •••••

**Good Groove - Smile
[Multicolor Recordings/152 -
Intergroove]**
Das Label hatte aufgrund des Umzugs nach Berlin wohl ein wenig Pause, aber der Platte hat es alles andere als geschadet. Der Track ist ein ziemlich poppig minimales Housemonster mit sehr frischen Melodien, fein zerhackten aber dennoch prägenden Vocals und einem unerlässlich grabenden Groove. Der Dub von Yapacc und Good Groove nimmt etwas von der später im Track auftauchenden Überschwenglichkeit heraus und bewahrt dennoch das Grundgefühl, und der Alka Rex Remix widmet sich eher dem abstrakten Minimalgehalt des Tracks. Sehr luftig.
www.multicolor-recordings.de
bleed •••••

**Bukaddor & Fishbeck - Nachtexpress
[My Best Friend/032 - Kompakt]**
Der Titeltrack gefällt mir aufgrund der etwas hecktisch blubbernden Bassline, die mir ein klein wenig unmotiviert vorkommt, nicht wirklich, und kommt kaum an die letzte EP heran. Die Rückseite "Long Distance Call" hingegen ist viel aufgeräumter und arrangierter, und genau das liegt denen irgendwie mehr. Ein leicht elegisch dahindriftender, hymnisch eleganter Minimaltrack mit Folgen. www.traumschallplatten.de
bleed •••-•••••

**Mathias Schaffhäuser - Love Is A Trip
[Neopren/008 - Intergroove]**
Ist bei der Pressung der Platte irgendetwas schief gelaufen? Der Track watet richtig in einem Sound, der klingt, als würde sich die Nadel den Weg durch Wattebäusche suchen müssen. Wie immer bei etwas eigenwilligen Soundcharakteristika hat das aber hier auch eine gewisse Spannung und lässt die A-Seite irgendwie verdammt minimal (im etwas ursprünglicheren Sinn) klingen. Und tatsächlich entwickelt sich der Track auch so sehr gut und wird fast unheimlich deep. Wer wissen will was Minimal-Trance eigentlich für gute Seiten hat, der sollte hier unbedingt reinhören. Die Rückseite gefällt mir allerdings wegen ihrer schnalzenden Synthsounds (persönliche Aversion, schon immer) gar nicht.
bleed •••••-••

**Fresh Mark & Black Hawk feat. The Soul Investigators - I Got The Number
[Number Nine Records /007]**
DeepFunk-Cut-Off. Die Soul Investigators – spätestens seit ihrem Album mit Nicole Willie in aller Ohren – machen gemeinsame Sache mit zwei Nerds, die zwar die Tage des superheavy Funk nicht erlebt haben, aber von der „weißen Disco Sch***" genervt über den HipHop den Weg zurück zum Kern fanden. So hat das Vocal diese typischen Beatcuts und das Instrumental hingegen bläst in eins durch. So klingt Attitüde.
m.path.iq ••••-•••••

**Karmina - Wonder 21
[Opsmini/004 - WAS]**
Sehr knuddeliger rollender Minimaltrack der Französin, der anders als man vielleicht erwarten würde, eine sehr direkte Art hat, zu rocken, ohne dabei auf die typischen elektroiderenVersatzstücke zurückgreifen zu müssen, und ohne dabei vor allem den melodischen Aspekt irgendwie links liegen zu lassen. Überraschend und sehr funky aber auch grandios trocken. Der Remix von Mathew Jonson ist wesentlich jazziger und mit den für ihn typischen Synths durchsetzt, klingt aber im Sound irgendwie etwas abgesumpft und auch der Blackwall Remix kann mich im Vergleich zum Original, das ja gerade von seiner Direktheit lebt, so gar nicht beeindrucken. www.opossumrec.com
bleed •••••-•••

**Bjoern Stolpmann - Calling Hamburg
[Onitor/050 - Kompakt]**
Ziemlich verwirrte Minimalplatte, die mittendrin auf einmal so eine Kirmes aufmacht und die eigentlich harsch metallisch dunklen Sounds zu purer Zuckerwatte für Hörgeschädigte macht. Das will alles irgendwie zusammenfinden, muss aber nicht. Die Rückseite mit einem komisch plastikartigen Ravetrack und einem dubbigeren Track lässt mich allerdings ziemlich kalt.
bleed ••••-•••

Pawel - [Orphanear/001 - WAS]
Sehr langsame Platte mit Tracks, in denen sich immer wieder unerwartete Räume für Melodien auftun, die dem Ganzen einen ganz eigenartigen Reiz geben, denn anstatt klassisch zu wirken, lösen sich die Track so vom Boden und schweben einem fast wie Licht um die Ohren. Sehr lieblich, aber eben nur in Andeutungen sind beide Tracks ziemlich genau der Weg, wie man harmonische minimale Musik machen kann, die sich nirgendwo einordnen lässt, aber einfach sofort unschlagbar an die Seele rührt, oder was immer man sonst an dieser Stelle hat.
bleed •••••

music made me dense
dense record shop now is at the heart of prenzlauer berg • oderberger str. 34 • 10435 berlin • U2 eberswalder str • 030 - 44340292 • shop@dense-shop.de • new opening times : tue - fri 12 - 20 h + sat 13 - 19 h + sundays 11-19 h • coming soon our webshop : www.dense-shop.de >>> your retailer for advanced electronic music

Reviews BRD

Len Faki - Jerome Sydenham & Adam Beyer Remixes
[Ostgut Ton/008 - Kompakt]
Wer hätte das gedacht. Jerome Sydenham vom New Yorker House-Label Ibadan verwandelt "Rainbow Delta" in ein deepes Trance-affines Breitwand-Ungetüm, das seinen sonst ebenso breitwandigen Big-Room-House-Sound perfekt und upliftend auf den Techno-Floor übersetzt. Adam Beyer nutzt dann die Steilvorlage, die "Mekong Delta" ist und verwandelt den Track in einen perkussiven Stomper, der spätestens wenn die Orgel-Hookline des Originals das Signal zur Raserei gibt, zielsicher Raver-Hirne spalten wird. www.berghaun.de/ton
sven.vt •••••

Kollektiv Turmstrasse - Grillen im Park [Ostwind Records/010 - Kompakt]
Kann mir gut vorstellen, dass das hier der Afterhour Durchbruch für Ostwind wird, denn "Grillen im Park" ist so flausig und sonnig durchhängend, dass man sich überhaupt nicht wundert, wenn da mitten die Vögelchen anfangen zu piepsen und die Posse Blumenkränze sammelt. Der Remix kommt von Dreher & Sm.art und ist leider etwas zu konventionell gedacht, weil der leichtfüßige Spaß, den man mit dem Original hat, irgendwie unbedingt floortauglicher gemacht werden will. www.ostwind-records.de
bleed •••••-•••

V.A. - Dephazz / Phazz-A-Delic Remixes [Phazz-A-Delic]
Kaum sind Dephazz wieder frei, erhöht sich auch hörbar der Ideenreichtum. Und die Idee sowohl das neue Album, sich, das Label und deren Künstler, hier Sunday People und Thomas Siffling & The Public Sound Office, zusammen zu featuren ist eine gute Idee. So dürfen sich so unterschiedliche Remixer wie Bassface Sascha & Franksen, Panoptikum, Monophonic und Jacek Sinalco einbringen und am Klangspektrum mitdefinieren. Bassface hat im Sinne von poppigem D'n'B echtes Crossoverpotential, Monophonic raven Jazz, wie es auf Pulver schon fast üblich ist, Panoptikum machen smart verspielten bis verspulten Off-Boogie und der Herr mit dem Erfrischungsgetränk tendiert zu Uptempo-NuJazz mit einem etwas ungewöhnlichen Synth-Signal als Kontrapunkt.
m.path.iq •••-••••

Luciano - Fourges Et Sabres [Perlon/062 - Neuton]
Genau die Luciano Platte, auf die ich wirklich schon eine Weile gewartet habe. Sehr dichte leise Grooves mit fein hineingewebten Melodien, die irgendwie eine Art chinesisches Marimba-Gefühl vermitteln. Ein Sound der nur von Andeutungen lebt. Die Rückseite knufft und kneifft etwas mehr, rollt aber eben so lässig und scheinbar von allem um ihn herum völlig unbeindruckt durch. www.perlon.net
bleed •••••

Baby Ford & Zip - Glindin Along The Riverbed [Perlon/061 - Neuton]
Manchmal denkt man, das mit der Tiefe und dem ruhigen Rollen auf rundesten Beats, kann auf Perlon irgendwann einfach nicht weiter kommen. Stimmt aber wieder mal nicht wie die neue Platte von Baby Ford & Zip beweist. Hier werden die Vocals einfach in den Prozess eingegliedert, und schon hat man einen Groove, der einen scheinbar in die Bassbins saugt, und mit seiner Spannung völlig auflöst. Brilliante Tracks, die diesen Charme von Baby Ford haben, aber auch das klare Element, das Zip in seinen Tracks so oft durchscheinen lässt. Reinste schwarze Zuckerwatte. www.perlon.net
bleed •••••

Lars Sommerfeld - Disko Disko EP [Plasteline/005 - FBM]
Perlende Chicagominimaltracks mit dezent reingeglitchtem Unsinn aus Vocals und unerwartet funkiger Bassline, der immer sympathischer die Tiefe seines Grooves und die Möglichkeit auslotet, darin immer musikalischer zu werden. Der Funkaspekt kommt auch auf der Rückseite gut durch, auf dem man sogar noch das Rauschen des Basssamples zu hören glaubt. Leider dreht es sich hier etwas zu sehr auf den Versuch zu, klassische Melodien unterzubringen, die er wirklich nicht gebraucht hätte.
bleed •••••-•••

Lukas - Eraser EP [Players Paradise/013 - WAS]
Auch auf Players Paradise ist scheinbar eine Ruhe im Tempo eingekehrt, die dem Groove irgendwie gut tut, und auch die Melodien mal eher zum eleganten Hintergrund werden lässt. Congaaciddisco mit einer sanftmütigen Tiefe, die gelegentlich fast etwas sehr elegisch wirkt. Der Break 3000 Remix will allerdings wieder in die Ravezentrale und ist mir darin ein klein wenig zu typisch, bis er langsam das Piano aus dem Versteck lockt, das nur leider ein klein wenig zu schüchtern ist.
bleed ••••

Infant presents Simon Baker - Plastik [Playhouse/137 - Neuton]
Playhouse hat sich ja vorgenommen die brachliegenden Knarzwelten wieder hoffähig zu machen und da passt dieser ranzig bratzige Synthtrack mit seinem schwarz pulsierenden Groove und den Pizzikatohihats mit Kanten vermutlich sehr gut. Zwischendrin gibt es zur Erholung dann auch noch ein kleines Ping Pong-Turnier und auf der Rückseite etwas housigeren Sound, aber immer noch mit einer gehörigen Portion metallischem Beigeschmack. Harsch und in gewisser Weise erinnert mich das ein wenig an Maschine.
bleed ••••-•••••

Marc DePulse - Something More Less [PM Music/015 - WAS]
Ich muss sagen, Minimal ist echt schwer. Da braucht man nur eine kleine falsche Referenz aus dem Kasten zu ziehen und schon ist alles dahin. So hier bei dem trippig-perkussiv plockernden "Lagoon", das irgendwie eine Dosis zuviel konventioneller Houseplockerbassnuance hat. Der Afrilounge Remix mit seinem dezent dubbigen Pianoflair ist dagegen zwar klassischer, aber irgendwie angenehm und auf "Something More Less" zeigt Marc DePulse dann endlich, wie gut er in der sehr fein flickernden Konstruktion von Minimal ist, ohne sich auf etwas zu offensichtliche Wiedererkennungswerte einzulassen.
bleed •••-••••

Jeff Samuel - Fire [Poker Flat/086 - WAS]
Ich erinnere mich noch gut an mein Interview mit Jeff, wo er mir völlig überzeugend erzählen wollte, dass er jetzt mal einfach ganz andere Musik macht. Denkste. Danke. Es bleibt bei den fluffig bleepigen Gewittern mit harmonisch deepem Unterton und perfekt konstruiertem Killerfunk. Zum Glück. Wer sonst kann das so gut und was könnte man nicht passender zwischen Frankie und John Tejada auflegen und nebenher noch damit die voguende Ravemasse foppen. Die Remixe von Claude Von Stroke und St Sebastian haben dem Track eigentlich nicht so viel hinzuzufügen, wobei St Sebastian zumindest eine gute Idee zu haben scheint und mittendrin im Break auch noch die grandios rockende Synth-Ravekeule rausholt.
www.pokerflat-recordings.com
bleed •••••

Matthias Heilbronn - The Jungle Dub EP [Poker Flat/White002 - WAS]
Ich gebe zu, schon der Titel lässt vermuten, dass es hier um etwas perkussiv, dubbigere Housetracks geht, und die sind mir in diesem Fall wirklich einfach auch zu progressive. Auch wenn die Acidstrecken später gut gemeint sind, wirken die hier doch eher ziemlich altmodisch träufelnd. Auch der etwas balearische Mix auf der Rückseite ist irgendwie etwas zu bilderbuchmäßig. www.pokerflat-recordings.com
bleed •••

D'Julz - Runny [Poker Flat /085 - WAS]
Fast schon abenteuerlich dicht beginnt die neue Platte von D'Julz. Diese Sequenz ist einfach so unwirklich in den Track gehangen, dass man sich von ihr irgendwie wegwehen lässt und wenn dann noch dieses sanft klingelnde Glöckchen dazu kommt, ist man eh geliefert. Die Rückseite beginnt mit einem detroit-pianolastigen Remix von Berkson & What, der wie alles was Berkson anfasst, einen extremen irgendwie analogen Funk hat. Dazu kommt dann noch ein weiterer Track namens "Sign", den man auch gut den im Garten gezüchteten Küken vorspielen kann. Sehr flauschige, aber dabei absolut kickende Platte.
bleed •••••

Apoll - Serving Seaside [Preset/006 - FBM]
Je ein Track von Apoll auf jeder Seite und ein Remix dazu. "Never Mind My" ist ein zauselig funkig kickender Track mit Stabs und Vocalschnipseln, der sich eigentlich von Anfang an auf seinem Groove ausruht und sich kaum weiterbewegen will. Das aber in sympathischer Größe tut. Dem Spieth Remix hängen die Basslines wie Tränensäcke unter den Augen, und das ist immer etwas bedrückend. "Konsequent" ist dann ähnlich quirlig toolig wie die A-Seite und hier passt sich der Remix von Novatek dem Original besser an, kommt aber nicht ganz an seine ausgelassene "Dancefloor über alles"-Stimmung heran.
bleed ••••-•••

Adultnapper - Hex EP [Railyard Records/012 - Neuton]
Muss zugeben, Railyard habe ich nicht so genau verfolgt, aber hier zeigen sie mit zwei völlig unerwartet abstrakten Tracks von Adultnapper, dass ich das nachholen sollte. Düstere Tracks aus Brooklyn mit einem Gefühl, dass irgendwie Staub in den Neuronen hinterlässt, und selbst die einsamste Gasse im Hirn noch mit einer warmen Klinge durchtrennt und dabei einen Staub aufnebelt, der wirkt, als käme die Hitze einer Sommernacht aus dem Gulli.
bleed •••••

Kai Alcé - Broken Headlights EP [Realsoon/014 - WAS]
Und schon wieder eine Killer-EP von Kai Alcé, dessen Grooves einfach so unglaublich eigenwillig aus dem Houseruder laufen, dass man jedes Mal nicht nur beeindruckt ist, wie er das nun schon wieder konstruiert hat, sondern vor allem davon, dass das auch noch funktioniert. Extrem deepe Tracks, die definitiv jeden Liebhaber deeper Housemusik als Standard für das Jahr gelten dürften. www.realsoon.net
bleed •••••

Rekorder - Rekorder 09 [Rekorder/009 - Intergroove]
Sehr trocken zu Beginn und mit diesem Insektoiden-Synthsound, der so manche Platte über den Winter angetrieben hat. Dabei doch nicht zu ravig auf der A-Seite und durchaus mit einer tiefen Konsequenz durchgezogen, dass selbst Freunde der langsamen Modulation und des beständigen Fließens hier auf ihre Kosten kommen. Und auch die Rückseite zeigt sich in eher minimalen Strukturen, die auf diesem Label zwar immer schon vorkamen, aber eher im Hintergrund standen. Wenn man einen Schluss aus dieser Platte ziehen will, dann das Rekorder jetzt in die nachdenklich dunkle Phase kommt, in der man den Sound wirklich an den Ohren packen will, und sich darauf besinnt, dass man die Rillen im Vinyl wie ein Modell aus Ton formen kann.
bleed •••••

Mark Henning / Glimpse - Magda Had A Little Troll [Roman Photo/007 - WAS]
Was will man mehr? Die Remixe des Pheek Tracks schnappen sich aus dem Fundus der Samples, was ihnen eben so passt und inszenieren damit ganz großes Minimalkino für Krabbelgruppenkinder. Mir fehlen die Worte.
bleed •••••

From Karaoke To Stardom - Undo Redo Wierdo Rmxs [Rrygular/14x - Kompakt]
Hier also die Remixe, die auch auf der CD sind, falls ich mich da richtig erinnere, dieser Wechsel von Groß- auf Kleinschreibung führt nicht grade zur Stärkung meiner Gedächtnissfähigkeiten. Dapayk ist überraschend zahm und aufgeräumt in seinem Mix, Seuil will den selbsterklärten Weirdo auch nicht gerade in seinem Feld übertreffen, Ryan Crosson liegt fast schon nah an einem klassischen Acidtrack, und der Einzige, der hier wirklich strange wird ist Seph, und das wäre eigentlich doch die Aufgabe gewesen. Verrückter klingen als From Karaoke To Stardom. Naja. Vielleicht für die Auflage dieser Platte nicht unbedingt förderlich. Dennoch als ganzes sehr feine Minimal-Platte. Aber so wirklich herausragend ist hier nur Seph. www.mosferry.de
bleed ••••-•••••

Marek Bois - Bed Bois Bloo [Rrygular/015 - Kompakt]
Ziemlich geradeaus rockender Track mit Bässen, die perfekt mit dem verhallten Rauschen und dem knorkigen Zuckeln arrangiert sind, und rollen, bis auch der letzte Dancefloor sich noch als die neue Ölquelle der Nation entdeckt. Für Verwirrte ist dann der nicht unpassend betitelte "Keta-Nina" Track auf der Rückseite, der definitiv zum Minimalsten gehören dürfte, was Rrygular bislang gesehen hat. Ein Track, bei dem einem das Mark aus den Knochen läuft. www.mosferry.de
bleed •••••

Substance & Vainquer - Remixes Chapter 1 [Scion Versions 003/Hard Wax]
Jetzt werden die Klassiker geremixt. Und die British Murder Boys dürfen gleich zwei Mal an "Emerge 1" Hand anlegen, um alle ihre Ideen zwischen knallig unterkühltem Dub- und angebreakt-metallischem Industrie-Techno unter zu bringen. Zwei Tracks, die Härte und Deepness gekonnt zusammen bringen und eine frische Brise in die Techno-Hallen der Welt pumpen. Sleeparchive hält sich mit seinem "Immersion"-Remix ganz an die reine Dub-Techno-Lehre und lässt den Mix einfach mit viel Reverb unterfüttert laufen und laufen. Sehr schön.
sven.vt •••••-••••

Freedarich & Stiggsen - Knopfgeburt [Schallschnelle/002 - Neuton]
Sehr deepe Tracks auf der neuen Schallschnelle, deren erster Track, "Knopfgeburt", sich irgendwie immer mehr das Tempo verbietet und spartanischer wird, fast so, als wären mittendrin einfach ein paar Spuren ausgefallen, und man hätte genau das gebraucht, um mal kurz in der Hitze ein Bad in unwahrscheinlichen Dubs zu nehmen, bevor man wieder an der Ravetür rappelt. Ganz schön verschroben auch die Rückseite mit "Saw The Sine", auf der erst mal alles in ein untergründiges Stahlbad getaucht wird, dann zum Trocknen hängen gelassen wird und am Ende mit einer Shufflewalze drüber gefahren wird, die alles platt macht. Als Bonus dann noch ein Yapacc Remix von "Knopfgeburt" der den Wahn aufnimmt, ihn aber eher hüpfend von sich abperlen lässt.
bleed •••••

Slope - Gemini [Sonar Kollektiv - RoughTrade]
Slope sind Alleskönner. Das führte bislang zuweilen beim Gelegenheitskonsumenten für Verwirrungen, da Erwartungshaltungen sofort mit einem Track aus einer anderen Richtung ad absurdum geführt wurden. Doch wer die Transferleistung einmal erbracht hat und sich dem Spektrum der beiden Berliner geöffnet hat, weiß, dass es hier immer wieder einiges zu entdecken, zu feiern und zu lernen gibt. Dieses Mal aber macht es auf mich den Eindruck, als würden sie sich einen Schritt auf ihre eigene Transparenz zu bewegen. Gemini ist ein slicker House-Tune, der bereits auf der Broadcasting Compliation von Dirk Rumpff und Jazzanova heraus stach und der gerade denen, die die Innervisions-Posse auf SK vermissen, einen Link setzt. Von NeoSoul bis hin zu Minimal Daniel Paul und DJ Honesty nämlich zu allem in der Lage. Get deeper.
m.path.iq •••••

Mark Pritchard & Steven Spacek - Turn It On [Sonar Kollektiv/151 - RoughTrade]
Das war zu erwarten. Wenn Mark Pritchard sich mit Steven Spacek zusammentut, kann nur ein Broken-Beats-Gigant in zerbrechlichster Überfeinerung rauskommen. Spaceks delikates Zitterfalsett und ein löchriges Beatgerüst, das ständig seine eigene Dramatik ausbremst, machen "Turn It On" zu einem nervenaufreibenden Suspense-Ungetüm, das einen einwickelt wie die Schlangen Laokoon und seine Söhne.
janj •••••

Slope - Gemini [Sonar Kollektiv/149 - RoughTrade]
Slope zeigen mit Gemini, wie man gelassen mit knackig warmen Sounds den Midtempo-Shuffle auf die Endlosschiene setzt. Das ist so elaboriert wie in seiner Funktionalität fast selbstlos, hat aber natürlich diesen speziellen Slope-Dreher im Beat, der ihre Tracks immer spannend macht, egal ob sie wie hier housiger sind oder electrobreakiger wie bei ihren Zusammenarbeiten mit Rapper Capitol A. Der Ambient-Mix ist großes Sonnenaufgangskino der ganz klassischen Art. Fünfzehn Jahre Rave im Kornfeld. Kommt die Bassdrum? Kommt sie, na, KOMMT SIE? Nö.
jeep •••••

Tiefschwarz - Black Musik The Remixes [Souvenir/005 - WAS]
Samim, Radio Slave, Broke, Ruede Hagelstein, Shonky und Kiki & Silversurfer ist schon eine sehr eigenwillige Wahl an Remixern für dieses Label, und die machen alle ihre Sache perfekt, klar, und die Tracks haben bis auf Radio Slave massive aber sehr schwingende Grooves und eine Dichte, die einen stellenweise atemlos lässt, und dem Label auch jenseits der eigentlichen Houseideologie Räume öffnet, die man ruhig auf den weiteren Releases weiter ausbauen sollte. Sehr deep aber dabei fein abstrakt und definitiv eher etwas für die Momente im Club, wenn man nicht immer das Maximum sucht, sondern die leiseren aber dafür intensiveren Töne.
bleed •••••

Handbag/abba - Short Message Service [Sozialistischer Plattenbau/SPB7015 - Possible]
In diesem doppelten und tiefschwarzen Espresso ist alles drin, was man morgens braucht: Amen, Polka, Sägezahngabba, Rotterdamhooks, und im richtigen Moment: Floorbeben. Überhaupt geht die Single sehr schön nach vorne und hält das Chaos am Zügel. "Can't Stop" auf der A-Seite erlaubt sich erst gegen Ende, kurz etwas auszufransen, damit die B-Seite ("Don't Cry") umso besser nochmal Gas geben kann, bevor sie uns mit einem Rätsel, wo man diese Marimbas schon mal gehört hat, die hier nonchalant in einen Loop hupfen, in den Tag entlässt. Wer die Rave-Seite der Society Suckers liebt, kommt an dieser Handbag/abba nicht vorbei. Und ich freu mich auf das Album im Herbst.
www.sozialistischer-plattenbau.org
multipara •••••

Jens Loden - Maximini [Sunset Diskos/006 - intergroove]
Nicht gerade der alleroriginellste Titel. Und wie auf manch anderen Sunset Diskos Platten auch, hat man hier zunächst das Gefühl, es wird etwas zu toolig gedacht. Der Titeltrack ist erst mal so eine akzeptabel blubbernde Acidsause, die dann langsam durch die leicht schrägen Fade-Ins glücklicherweise doch noch spannend wird. "Delete" kontert dann mit einer immer wieder eingeworfenen kurzen Plinker-Melodie und skurril säuselnden Sounds, zu wuchtig wummernden aber völlig auf den Groove beschränkten Subbässen und irgendwie zeigt sich hier, dass die Spezialität von Jens Loden wohl nüchternst konstruierter aber extrem von hinten kommender Jazz ist. Auf der Rückseite gönnt sich Mikael Stavöstrand einen Remix von "Masimini" der - abgesehen mal von ein paar schrägen Einwürfen - auch aus der Zeit kommen könnte, als in den USA Mitte der 90er der Acid wiederentdeckt wurde, und anders als auf Bunker Platten, die Schnittmenge Wahn und Groove irgendwie selbstverständlich war.
www.sunset-diskos.com
bleed ••••-•••••

Robert Babicz - A Cheerfull Temper [Systematic - Intergroove]
Das Album wird wohl nach und nach als EPs releast, dies hier ist die zweite von drei, und featuret neben dem elegisch quiecksigen "Losing Memories" noch den sehr zarten "Milos Groove" und das pushend oldschoolig wankelnde "Warsaw". Drei durch und durch perfekt konstruierte Tracks, die nur gelegentlich mal ein klein wenig zu verziert verwirrt wirken.
bleed ••••-•••••

Daniel Steinberg / Heinrichs & Hirtenfellner - [Supdub/003 - Neuton]
Daniel Steinbergs "Silvertune" hat wirklich das Zeug zu einem Hit, der sämtliche Herbert Tracks aus dem Rennen schlägt. Skurril zerrissene Vocals, die so jenseits dessen liegen was man normalerweise auf Housetracks (aus so spelunkigen) hört, und dazu noch ein Gerüst aus massiv funkigem Chicagoshuffle. Brillianter Track, der einem deutlich zeigt, dass der Dancefloor eine Portion gut gezielten Wahnsinns mehr als vertragen kann, ich glaube er braucht ihn sogar dringendst. Auf der Rückseite zeigen einem dann Heinrichs & Hirtenfellner auf "We", dass Minimal auch immer noch abstrakt sein kann und schieben eine Basswelle nach der anderen durch den Raum, der sich langsam zu einem fröhlich besinnungslosen Hüpfen entwickelt. Mit "Middle Finger" entern sie dann das Feld der ziemlich verdrehten Jazztracks auf dem normalerweise Hartchef das Zepter in der Hand hält, das sie hier aber wohl gerne mal für ein paar glückliche Minuten abgeben. www.supdup.eu
bleed •••••

Mogg & Naudascher - Moon Unit [Supersoul Recordings/004 - Intergroove]
Ich würde es mal vage als Cosmic bezeichen, auch wenn das eigentlich zu schnell ist, aber das Grundgefühl ist das gleiche. Glitzernde Melodien auf einem einfachen Groove mit sanftem Italoeinschlag und irgendwie etwas zu dick aufgetragener 70er Jahre Synthsoße. Die zweite Version mit dem Xylophon und der statischen Euphorie gefällt mir um Längen besser und schippert langsam von der Prins Thomas lastigen Dichte in eine fast poppig schillernde Schweden-Kompakt Nummer ab, bewahrt sich dabei aber immer noch ein housiges Grundgefühl.
bleed •••-•••••

Ante Perry vs. Babylon Robots - Der Urknall / 3 a.m. [Systematic/036 - Intergroove]
Ich mag diese Track in denen der Bass so klingt, als wäre er eine jenseits aller Soundgesetze stehende Rückkopplung. Speziell wenn der Groove sich so elegant um einen Akkord dreht, der, da hat das Info mal ausnahmsweise recht, an die ersten Dave Clarke Red Platten erinnert und dabei sogar die sympathische im Break die Tonleiter hinaufkullernde Idee wieder hervorkramt. Die Rückseite ist so ein blubbernder Afterhourtrack mit allem was dazu gehört, und ich vermute der Titel würde wohl hierzulande 3 p.m. heissen.
www.systematic-recordings.com
bleed •••••-••••

Tok Tok - Radiator Rabiator EP [Tok Tok Records/009]
Sehr knatternd aber überraschend ruhig im Tempo nähert sich diese Tok Tok Platte auf eigentümliche Weise manchmal der Welt des abstrakten Chansons und wirkt dadurch nicht nur sehr smooth, sondern irgendwie versöhnlich. Die typischen metallischen Sounds stehen in einem nie aufgelösten Kontrast zu der warmen Bassline und lassen einen, je weiter es geht, immer überraschter davon sein, wie Schnulz und Schranz eigentlich nur zwei Seiten einer Medaille sein können. Die Rückseite ist eher rabiates Zimmern im Chicagobaumarkt.
bleed •••••-•••

Israel Vich - Gay Grandma EP [Tongut/029 - FBM]
Skurriler Titel, der sich mir aber wohl auch nicht erschließen muss. Vielleicht wegen dem schleppenden Groove? Dem Sound der sich so triolenmäßig um die Ecke biegt, als wäre ihm leicht schlecht? Wer weiß sowas schon heutzutage. Jedenfalls dezent housig im Groove, deep trotz Geklacker und durch und durch satt pumpend prodzierte Minimal EP mit einem etwas elektroiden Hit auf der Rückseite, der sich dennoch gut zusammenreißen kann (seine andere EP heißt offenbar Nietendub). www.tongut.com
bleed •••••

Skinnerbox - Pupo Délarosa [Tonkind/009 - Intergroove]
Sehr funky, dabei aber fast überraschend langsam, ohne dass man das dem Groove wirklich anmerken würde, denn der ist ziemlich wirbelig. Eine Platte, die sich nicht nur schamlos minimal gibt, sondern darüber hinaus ein Feuerwerk an Sounds und klonkiger Perkussionarbeit entfesselt, die gelegentlich von den Basslines völlig aus dem Ruder gerissen wird. Und die beiden Tracks auf der Rückseite bestätigen diesen Eindruck verschrobener Funkyness noch. Tonkind ist und bleibt ungezogen. Und das braucht man. www.tonkind.com
bleed •••••

Skinnerbox - Pupo Delarosa [Tonkind/009]
Extrem flockig, das Debut vom Duo Skinnerbox auf Tonkind. Sehr fragmentierter minimaler Techno, zusammengesetzt aus extrem präzise gebastelten sehr kantigen einzelnen Sounds, die im Mix über den plonkig und fett groovenden Loop gerade so viel herausstechen, um dem Titeltrack seine trockene tiefe Seite zu verleihen. Auf der B-Seite dann ein Turmspringer-Remix von J.A.B.F.L.A., der fett und mit viel Bass als verspielte Peak-Time Nummer daherkommt. Mit seinen Modulationen einfach extrem funky, gleichzeitg bratzig und tech-housig locker. Dazu gibt's noch einen Live-Mitschnitt von der letzten Fusion mit dem passenden Titel Kaken, Fliegen, Rauch: ein dreckiger Track voller Effekte auf den Samples, der in den Effekten baden geht, um sich dann damit auch gleich wieder abzutrocknen. Viel Spielerei und viel Qualität auf Tonkind.
dotcon •••••

Al'Haca feat. RQM - Citrus [Traktor]
Zum Sounddesign der Exil-Wiener brauch ich nichts mehr zu sagen. Das Fundament bleibt auch bei dieser 7" im Kern unverändert. Doch geht es hier weniger darum, die Soundsystems einem steten Basscheck auszusetzen, sondern einen Song zu machen. Citrus setzt MC RQM in das düstere Licht einer finsteren Spelunke. Kontrollierte Blicke wandern durch den rauchschweren, überhitzen Raum und vermischen sich mit Pheromonen. Und der Clou ist, das man sich bei diesem Tune wie der Hauptdarsteller vorkommt. Ich würde das der nächsten Tarantino-Generation verkaufen. Einzig, nicht artig.
m.path.iq ••••-•••••

TECHNO. BRATISLAVA.
128BPM:
YARDA – TAN(Z)TE.EP (!"@.*!% - 5)
INC. LOKTIBRADA RMX.
V.A. – GEEZERS NEED EXCITEMENT EP (!"@.*!% - 4)
INC. MIZEK/MILOS/DNC/LOKTIBRADA.
136BPM:
RADIAL – BETON EP (NUMB#10)
INC. LOKTIBRADA AND TAKAAKI ITOH RMXS.
V.A. – PVC7 (PALICAVONZVRECA#7)
INC. RADIAL/LOKTIBRADA/BOSS/ANTONPIEETE/TAKAAKIITOH.
DJ BOSS – BOTTLE TREATMENT EP (DOLE-GATE#3)
INC. RADIAL RMX.
SPREAD BY:
TRIPLEVISION.
KOMPAKT.
RECORDS.
BEATPORT.
WWW.STANDA.NET

Kate Simko

DETROIT-MINIMALISMUS AUS CHICAGO

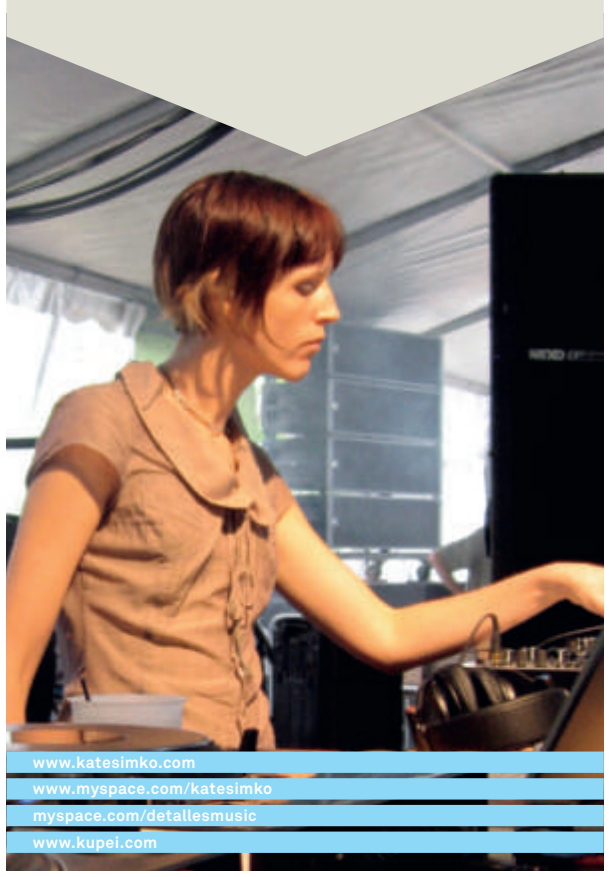
T SASCHA KÖSCH, BLEED@DE-BUG.DE

Das Letzte, was man auf Tracks von Kate Simko aus Chicago hören würde, ist ihre klassische Ausbildung. Oder ihre Vorliebe für das Piano. Dabei misst sie - selbsterklärte Perfektionistin - bis heute ihre Sounds an der Erfahrung mit dem Piano. Bis 2001 war sie Studentin für klassische Musik in Chicago, ihre Vorliebe für elektronische Musik, der Gedanke an eine elektronische Chilenen-Maffia in Santiago, der Versuch, ihr Spanisch aufzubessern und ein Platz als Austauschstudentin ließ sie für eine Weile nach Santiago umsiedeln.

Dort aber musste sie feststellen, dass die Chilenen bis auf eine Hand voll mittlerweile nach Berlin umgesiedelt waren, traf aber glücklicherweise auf der Suche nach einem Keyboard noch auf Pier Bucci und damit auch seinen Bruder Andrés, der sie einlud, Laptop und Keyboard bei ihm im Studio aufzustellen. So entstand Detalles. Und später auch ihr Album mit Andrés auf Traum Schallplatten. Nach kurzem Umweg über Los Angeles landete sie 2003 dann wieder in Chicago, reiste aber gleich noch mal nach Santiago, um ein zweites Detalles-Album aufzunehmen, entwickelte ihr mittlerweile vielgerühmtes Liveset, mit dem sie mittlerweile in den Staaten auf jedem großen Festival aufzutreten scheint, und traf bei einer Traumparty mit Tilliander 2005 dann in Chicago auf Rafael Irissari, der mit Tilliander gerade sein Label Kupei gestartet hatte. Kate wurde sofort für eine erste EP verpflichtet. Mittlerweile sind nicht nur sie und Andrés Bucci, sondern auch ihr gemeinsames Projekt (Detalles' zweites Album ist soeben als erstes Album auf Kupei erschienen) fast schon das Fundament von Kupei.

Kate-Simko-Tracks haben genau dieses Moment, sich zwischen Minimal und Detroit so wohl zu fühlen, dass man sonstige Versuche dieser Art, die sich eher durch Neotrance und anderen Kitsch auszeichnen, sofort vergisst. Simko-Tracks haben - anders als bei den viel ruhigeren Detalles-Tracks - eine fast störrische Härte und Rohheit in den minimalen Grooves, die ihrer Vorstellung von Elektronik als zirkulärer Musik, ähnlich darin afrikanischer Musik, einen perfekten Boden geben, auf dem die Melodien ihren Soul fühlen können, statt ihn einfach nur anzudeuten. Und genau das dürfte sie wohl in den nächsten Monaten zu einem der Acts machen, die die Richtung weisen.

In Kürze kommt:
Kate Simko - Jonas Bering Split EP (Kupei)
Igazu EP (Chocolate Industries)



www.katesimko.com
www.myspace.com/katesimko
myspace.com/detallesmusic
www.kupei.com

Reviews BRD

Kaleta & ZoZo Afrobeat - Hottest Side Of Afrobeat [Tramp]
Im Zuge des Funk-Revivals kommt sogar Afrobeat als Thema zurück. Und es macht mehr Spaß als je. Die 12köpfige Kombo ZoZo Afrobeat aus New York wird es wohl für Bookings selten über den Teich schaffen, doch Tramp bringt nun dieses Projekt des Multitalents Leon Ligan-Majek zumindest auf eine artgerechte 7". Der Geist Felas, mit dem Leon ebenso arbeitete wie mit dessen Sohn Femi, weht sowohl durch das rebellische „Country Of Guns", dass sich auf seine neue Heimat bezieht, als auch durch das ruhigere „Baba Nla Iya".
m.path.iq ••••

SLG - Remixe Pt.1 [Trapez/076 - Kompakt]
Ich muss zugeben, "Coffeine" zu remixen ist eine schwere Aufgabe. Der Track war einfach zu klar und gut, als dass man da weit von abweichen sollte oder einfach zu nah dran sein könnte. Meindl gibt sich mühe, wirkt aber gegenüber dem Original etwas blass. Da hat es Bülent Gürler mit "Rushhour" schon einfacher und kommt mit den sanften Orgeln wirklich sehr housig und lichtdurchflutet zu einem Track, der einen völlig betört. www.traumschallplatten.de
bleed ••••-•••••

SLG - Remixe Pt.2 [Trapez/077 - Kompakt]
Wie schon bei den letzten Serien von Doppel-EP Remixen, hätte eigentlich auch hier eine viel besser gewirkt. Auf der A-Seite Sandiego mit einem funkigen Remix von "Rushhour" der den Floor sehr lässig in Bann hält, das eigentliche Killerstück ist allerdings der Oliver Hacke Remix, der so unheimlich wie elegant und deep ist und mit den Subbässen noch mal eine extra Raveenergie erzeugt. Der Larsson Remix hingegen ist blasser Tackerminimaltechno von der Stange.
bleed •••••-••

Bülent Gürler - Koala [Trapez Ltd/056 - Kompakt]
Irgendwie lautmalerischer Track, dieses "Koala", auch wenn ich überhaupt keine Ahnung habe, was diese Pelzknuddel überhaupt so von sich geben außer Eukalyptusduft. Sehr ruhig und konzentriert, so dass man auch die kleinsten Geräusche im Hintergrund noch in den Ohren kribbeln lassen kann und dabei doch nicht zurückhaltend was den Dancefloor betrifft. Die Rückseite kommt etwas sequentieller daher, hat aber einen ähnlichen Charakter im Sound und wirkt vielleicht ein klein wenig unfertiger.
www.traumschallplatten.de
bleed ••••-•••••

Luke Le Mans - Dark Helmet [Trenton/020 - WAS]
Sehr konzentriert tippig dunkel funkige Minimaltracks, die der sonst so oft leichten Haltung von Trenton irgendwie eine Art von Grundsätzlichkeit einflößen, die aber durch die eigenwillige Art Samples in den Groove einzumogeln, irgendwie doch noch etwas Blumiges bekommen. Musik für all die, die Minimal lieben, aber die Seele darin manchmal etwas vermissen. Luke Le Mans hat bei aller Abstraktion nämlich eine Basis von House, die er hier nie verlässt, die aber dennoch nicht so stark durchscheint, dass man sie wirklich als Retro wiedererkennen würde. Auf der Rückseite ein brillianter Remix von SLG, die mal wieder zeigen, dass sie im Feld der wirbelnd melodischen Chicagotracks angetreten sind, um Allererster zu werden.
www.trentonrecords.com
bleed •••••

Super Flu - She [Traum Schallplatten/087 - Kompakt]
So langsam fehlt mir bei Traum, Trapez, My Best Friend und den Ltd. Varianten die Unterscheidbarkeit der einzelnen Label. Alle tendieren mehr und mehr zu Minimal und herausragend anderes scheint irgendwie auf jedem Label ab und an mal passieren zu können. "She" jedenfalls könnte auch die neue MBF sein. Leicht elegisch nostalgischer Minimaltrack mit sanften Orgeln im Hintergrund und einem leichten Acidnachgeschmack gegen Ende. Und "Tripple Mapple" ist etwas jackiger, aber auch sehr klickernd. Vielleicht als Ganzes geschlossener im Sound als die Bukaddor & Fishbeck, etwas melodischer, aber nicht ganz so weit entfernt, wie man es sich vielleicht wünschen würde.
www.traumschallplatten.de
bleed ••••

Sarah Goldfarb - Crashed By EP [Treibstoff/072 - Kompakt]
Typisch verwirrt minimale Tracks von Sarah Goldfarb, die hier die Vocals mal so richtig durch den Fleischwolf dreht und den Groove fast nur mit einem Dub erledigt. Dunkel, betörend, aber auch auf eine klassische Weise stellenweise etwas dark geraten. Musik, die man sich gut in einem Kino vorstellen kann in dem alles schwarzer Tüll und abgeblätterter schwarzer Lack auf Holz ist.
bleed ••••

Octave One feat. Random Noise Generation - Off The Grid [Tresor/229 - Neuton]
Mit etwas Verspätung kommt hier dann auch die Vinylversion des Album an, und irgendwie ist das eins dieser Tresor Releases, die es ja gelegentlich mal gibt, auf dem man merkt, dass die Amis immer noch denken, Tresor steht für Härte. Gut so. Auch wenn ich die housige Seite von RNG sehr gerne mag, ist es doch immer wieder erfrischend, wenn jemand einfach mal die 909 auspackt und lostrümmert. Und die brandenburgischen Muskelraver wird es auch freuen.
www.tresor-berlin.de
bleed ••••

Signor Andreoni - [Tuning Spork Blues Experiment/003 - Intergroove]
Muss zugeben, die anderen zwei hätte ich auch gerne mitbekommen. Denn Andreoni ist ziemlich magisch. Die Tracks haben vielleicht etwas mit Blues zu tun, aber nicht dass mir das auffallen würde, mich erinnern sie eher an eine verwegene Art eine Dichte wie auf frühen Sähkö Platten mit Chicagoplockersound zu verbinden. Und das auf so überragende und funkige Art, dass sie eigentlich für ziemliches Aufsehen sorgen müssten, wenn irgendwer da draußen nicht völlig auf minimale Linie getrimmt ist. Spleenig, verdreht, funky und vor allem massiv deep auf allen vier Tracks.
bleed •••••

Phage - Overnight EP [Upon You/004 - WAS]
Man muss zugeben, bei Phage hat sich in den letzten Monaten wirklich einiges getan. Der macht jetzt richtig soulig deepe Tracks mit Vocals und die Sounds sind nach langer Minimalschule so ausgefeilt und klar, dass man wirklich den kleinsten Raum in ihnen noch atmen hört. "She's The Limit" ist ein ziemlich hitziger Track mit Vocals von David Kohlmann, "Overnight" ein plonkigere Track mit sehr vielseitigen Percussionsounds und smooth reingefaded moduliert trällerndem Ravegefühl. Warum man da am Ende noch einen sehr deepen dubbig housigen Mix von Dreamcatcher versteckt hat, der klingt wie aus dem Gedärm eines Walfischs heraus gedacht, ist mir nicht ganz klar, gefällt aber.
bleed •••••

Odd - Kwai Raku EP [V-Records]
V-Records ist schon ein eigenwilliges Biest. Die Tracks sind stellenweise, so auch hier, so spartanisch patzig, dass man glaubt, sie kämen aus einer anderen Zeit. Diese Platte verprasst ihren Humor allerdings in ziemlich strangem japanischem Shoutergesang, der mir auf die Dauer etwas zu blödelnd, aber dabei zu neurotisch wirkt.
bleed •••

Tolga Fidan - Venice/Tanbulistan [Vakant/014]
Tolga Fidan bringt auf Vakant zwei darke, mystische Tracks raus, die klicken und hüpfen. Das einzige was hier konstant bleibt, ist der Wandel. Venice ist ein heulender Minimal-Track collagiert aus jeder Menge Noise und Effekten, aber immer mit dem nötigen Groove in der Bassline, der den Track bouncend nach vorne treibt. Klingt irgendwie leicht nach Osteuropa, so wie es dann der Titel Tanbulistan auf der Flip auch suggestiv beschreibt. Hier wird's noch mal spaciger, aber vom Soundgerüst sehr ähnlich. Ein paar trippige Kinderstimmen – zumindest klingen die so – und ein stark nach Kirgisistan klingendes Instrument markieren den Eingang dieser abstrakten Soundcollage, die von einem verzerrten Bass bis zum locker springenden Loop eine Weile braucht, dann aber mit viel Präzision die Samples immer im richtigen Moment fließen lässt. A für den Club und B für danach. Sehr gut produzierte Platte des Parisers.
dotcon •••••

Goventgone - Vollkontakt EP [Vidab/002]
Noch nie vorher von dem Label gehört, muss aber zugeben, es gefällt mir vom ersten Ton an. "Wolfsburg" wie die A-Seite heißt, ist ein brilliant ausgewogener Minimaltrack mit harmonischen Untertönen, die ihn aber alles andere als in die Richtung Detroit oder Trance treiben lassen, sondern viel mehr in eine ungewisse Form des Schwebens bringen, aus der heraus die Beats so richtig Tiefe bekommen. Auf der Rückseite geht es mit "Badenza" erst mal etwas leichter zu, fast balearisch in der Melodie aber mit sehr offenem housigen Groove, und auch das letzte Stück überzeugt mit einer ganz eigenen Intensität. Eins der Minimallabel, die man unbedingt im Blick haben sollte. www.vidab-records.com
bleed •••••

Andy Vaz - Humanization [Yore/004]
Eine Platte, die überhaupt nicht so klingt wie man es von Andy Vaz erwartet würde. Die Beats sind harscher, housiger, die Sounds stellenweise fast jazzig, wenn auch auf eine kantige Art und alles in allem hat er wohl noch nie so klassische Housetracks produziert. Hinter allem lauert aber auch eine wiedererkennbare Spleenigkeit in der Art, wie die Tracks arrangiert sind, und genau das macht sie dann doch zu wiedererkennbaren Tracks von Andy Vaz und nicht zu einem Versuch, einfach mal House zu machen. Gelungene und sehr willkommene Überraschung.
bleed •••••

MasCon - 8 Gramm [Zinch/004]
Nach zwei Compilations nun also zwei Quasi-Soloalben auf Zinch. Hier das zweite, "8 Gramm", eines je Track, die wie immer auf zwei 10"s verteilt werden, und das gut an Co-Labelmacher t.a.f.k.a.t.a.f.t.a.s Vorgängerpack anschließt. Klar in der 4/4-Tradition der Mittneunziger, um Cristian Vogel und Neil Landstrumm, 135-140 bpm, roh im Sound, und mit Arrangements, die immer spüren lassen, dass da noch was lauert und jederzeit den Track pushen oder umwerfen kann. Weniger industriell-brachial als ich erwartet hatte, aber immer noch subjektlos wirkend, wie Folgen von verschachtelten Räumen, wo man immer wieder um die Ecke biegt und es plötzlich anders aussieht, aber immer nach Altmetall riecht, und durch die sich nach eigener Logik verschwurbelnde Sequenzen hindurchflackern. Außerdem toll: die Homepage. www.zinch.de
multipara •••••

Reviews CONTINENTAL

Geoff White - Sum [Apnea/013 - Net28]
Sehr kratzbürstig diese Platte, und damit einem nicht das Hirn weggebügelt wird, gibt es im Hintergrund eine eher deepe seelig warme Struktur, die ehrlich gesagt die Tracks aber noch stranger macht. Stellt euch vor, so richtig zauseliger Knabberminimalismus, der klingt als würde man auf den Resten einer Popcorntüte schlafen, trifft auf deepe Housemusik der harmonischen Art und beide fangen an sich gegenseitig unter unseren wachsamen Ohren zu verzehren. Ich vermute auf dem Dancefloor wird es diese Platte schwer haben, aber dafür ist sie auf jeden Fall etwas, dass einen jede Sekunde aufhorchen lässt. www.apnearecords.com
bleed •••••

Friendly People /Frivolous - Ruidos Y Frecuencias Tetocadas [Apnea/014 - Net28]
Eine Split EP mit zwei Remixen der beiden. Friendly People klingen in etwa so als wäre R2D2 mal auf Urlaub an den Rand der Galaxis gereist und würde uns in leicht verwehten Hologrammen davon erzählen, dass er Gott getroffen hat. Ein Track, der nie mal auf den Boden der Tatsachen zurückkommen will. Frivolous ist auf seinem Mix erstaunlich abstrakt und soundbesessen und gar nicht poppig wie man ihn kennt, dabei aber nicht ohne eine gewisse Art hinterlistigen Charmes. www.apnearecords.com
bleed •••••

Damian Schwartz - Ruidos Y Frequencias 2 [Apnea/012 - Net28]
Die drehen gerade richtig auf bei Apnea. Und dafür kann man dankbar sein, denn das Label ist verdammt außergewöhnlich. Klar, kann man das irgendwie unter Minimal subsumieren, aber nur wenn man Minimal in Facetten sehen kann, die bis Robert Hood und weiter zurückreichen, und die dabei dennoch immer sehr konzentriert und vor allem voller Experimentierfreude sind und sich vor allem einer Idee widmen. Tiefe. Die Tracks auf der zweiten EP der Serie sind noch modulierter, noch pulsierender und haben so etwas, das False gefährlich werden könnte, denn sie wirken irgendwie als wären sie nicht produziert, sondern gewachsen. Magisch. Eine Platte für all die, die sich mit ihrem ganzen Körper konzentrieren ohne dabei auf Ruhe bedacht zu sein.
www.apnearecords.com
bleed •••••

Rune & Michael - Bariton / Sister [Arti Farti/004]
Perfekter Track, der nur Perkussion kennt und damit den Raum so füllen kann, dass manche Minimalisten danach ganz schön doof aus der Wäsche gucken. Manchmal lohnt es sich eben einfach konsequent zu bleiben. Definitiv einer der Minimaltracks des Monats, wenn ich auch den Rillen nicht entnehmen kann, ob das die A- oder B-Seite ist. Auf der von mir jetzt mal als Rückseite deklarierten Seite, gibt es dazu noch einen Bass, aber auch damit geht es wirklich eher darum sich auf fast nichts zu beschränken, und selbst wenn ein zauselig rauschiger Part mittendrin etwas raviger wirkt, und die verschrobenen verschroteten Strings kommen, hat man immer das Gefühl, dass hier jemand genau aufpasst, auf jeden einzelnen Sound.
bleed •••••

Abstaxion - Sleepless Night-Sitting [Biologic Records/003]
Eine sehr eigenwillige Mischung aus Lofi-Drums, Discoeffekten, wavigem Noir Gesang und plockerndem Minimalsound, dieses "Sleepless Night-Sitting", die aber auf sehr sympathische Weise an keiner der vielen möglichen Untiefen zu weit geht, sondern irgendwie sehr viel Flow entwickelt. "Rebellious Silence" wirkt mir allerdings mit seinem Italelektrogeträller etwas zu unfertig und das "Forest Of Sleep" Stück schafft es dann erst wieder, mit diesem Stilwirrwarr (hier irgendwie zwischen Elektronika und Disco) zu brillieren. Der dazwischen geschobene Remix von Sex Schön ist mir einfach zu DAF in der Eisdiele.
bleed ••••-••

V.A. - Spiis / Soulfood EP [Bonzzaj]
Die Schweizer Miniaturbaumzüchter können ihr Talent auch aufs Akustische übertragen. Gleich fünf Songs des Kollektivs sind auf dieser EP. Questionmarks Ambient überzeugt mich sogar auf beiden Geschwindigkeiten, Tomorrow People machen auf Super-off-Kontra-Cut-HipHop mit Querflöte, Lu-fuki bringen eine ähnliche Sozialisation mit, breaken und cutten aber so lange, bis es wieder groovt, Skymark macht eine Broken Beat-Miniatur für die Leute, die Domus Downtempo-Stuff lieben und Nemoy mimt den upliftenden Dimlite für Mikrosampleaffine. Das ist alles ganz schön weit draußen mit der Betonung auf ganz schön.
m.path.iq •••••

Christian Linder - Necessary NonSense [Brique Rogue Limited/002]
Der Titel gefällt mir schon mal sehr gut. Der Track auch. Housiger Minimal mit vielen Effekten und halligen Vocals, ein dreckig bouncender Loop, zu dem man nicht still halten kann. Der Audio Soul Project Remix ist ein wenig undefinierter, weiß nicht genau ob er noisiger Minimal oder reduzierter Electro-House sein mag, aber ist auch der einzige wunde Punkt dieser Platte. Der Alex Parsons rundet die Platte nämlich wieder ab, und wie. Ein sicherer verträumter Minimal-Hit mit einer wunderschönen langgezogenen Synthie-Fläche über einen locker plonkernden Loop. Ein Highlight der Afterhour, diese Nummer. Und ein stilsicheres zweites Release der Brique Rogue Limited Serie.
dotcon •••••-•••

Thugfucker - Blatant Promotion [Brique Rouge/064]
Im Original ist der Track schon eine glückliche Angelegenheit, mit vielen Flächen, dazu Arpeggios, die besonders im Breakdown etwas kitschig werden, aber immer mit einem sicheren Groove drücken, der die Nummer bestimmt nach vorne treibt. Der Jamie McHugh Remix ist ein deeper treibender Minimal-House-Schieber, der sich der Flächen annimmt, darüber einige Samples laufen lässt, diese kurz vor der Explosion aber immer auf den nach Chicago klingenden Loop zurückfallen lässt, was für jede Menge Oldskool-Feeling sorgt. Sehr groovy. Guy Gerber tut sich dann noch mit Hadas zusammen und macht aus dem Original eine eingängige Minimal-Trance-Hymne für den Frühsommer. Eins der besten Releases auf Brique Rogue in letzter Zeit.
dotcon •••••

Argenis Brito - Micro Mundo [Cadenza/016 - WAS]
Und schon wieder eine Doppel EP auf Cadenza. Offensichtlich haben sie etwas zu sagen. Und mit Argenis Brito gibt es hier auch noch, nach vielen sehr ruhigen und fast elegischen Platten, eine EP mit Tracks, die eher funky wirken, aber dabei dennoch eine warme ruhige Deepeness erzeugen. Ich mag diese Art, in der Tracks von ihm einfach so dahergewedelt kommen und trotz aller Leichtigkeit eine sehr fragile Intensität vermitteln und auf diese katzenartige Weise in einem sanften Grinsen versinken. Schnurrende Musik mit einem gerade frisch geleckten Pelz.
bleed •••••

Hird - From Dark to Light [Dealers of Nordic Music]
Kitsch as Kitsch can. Breit, breiter, am breitesten. Die Open-Air-Oldschool-Trance-Schleuder rotiert auf vollen Touren. Bei dieser Mischung aus Carl Craig und Superstition tropfen mir die Begeisterungstränen in mein MDMA-Pulver. Der Schwede Hird hat mit diesen zwei Tracks definitiv einen Run, wahrscheinlich sogar einen neuen Bewusstseinszustand.
jeep •••••

db114_62-73reviews.indd 70 14.06.2007 12:40:42 Uhr

Reviews CONTI-NENTAL

Pikaya - Kambrium [Cadenza/017 - WAS]
Irgendwie haben viele Tracks zur Zeit so ein tropisches Flair. Auch in der Auswahl der Sounds könnten die alle Oden an den Regenwald sein. Jedenfalls aber an eine Soundästhetik, die irgendwie abenteuerlich wirkt. Diese Platte passt da, auch wenn sie später etwas funkiger wird, ziemlich gut hinein. Getragen wie vieles auf Cadenza, aber auch ein wenig an Cobblestone Jazz erinnernd, lässt sich die A-Seite extrem viel Zeit um einen von dieser Atmosphäre zu überzeugen, die unter gewissen Umständen aber auch etwas plätschernd wirkt, während die Sounds auf der Rückseite einfach dichter wirken und damit sofort genau die Stimmung erzeugen, die auf der A-Seite erst noch gesucht werden muss. www.cadenzarecords.com
bleed •••••-••••

Clatterbox - Destination London [Cheap/046 - Neuton]
Ich weiß nicht genau warum, aber ewige Zeit hört man gar nichts von Cheap und jetzt gibt es auf einmal eine Clatterbox EP mit Tracks, die zwischen neun und fünf Jahren alt sind, und das merkt man ihnen irgendwie auch an. Der Sound ist etwas verwaschen, dezent detroitig im Hintergrund, leicht breakig aber auf eine süßliche Weise und hat z. B. nicht die Kraft der ersten Clatterbox auf seinem eigenen Label Z-Bop. Definitiv eher etwas für die, die die gute alte Zeit vermissen. www.cheap.at
bleed ••••

Le K - Hurluberlu [Circus Company/019 - WAS]
Circus Company gehört auch jenseits der Noze Releases mittlerweile zu einem meiner Lieblingslabel. Le K, aka Sylvain Garcia aus der Ecke um Perpignan, schafft es auf seinem Debüt lässig diesen funkig verschrobenen Sound, dessen Urvater sicher immer noch Ark ist, so perfekt auf allen drei Tracks in Szene zu setzen, dass einem die Ohren wegfliegen bei den gewagten Stunts, alte Ravepianos einzuschmuggeln oder die Synths so losbratzen zu lassen, dass man befürchten muss irgendwer hat eine Tonne Speed drauf plumpsen lassen. Unverschämt, verdreht, passend unbequem und gerade deshalb so funky. www.circusprod.com
bleed •••••

Davide Squillace - RossoPomodoro [CMYK/011]
Sehr trocken diese Tracks von Squillace. Minimal und klonkig, mit einem gewissen Kellergefühl in den Echos, aber dennoch sehr spannend, denn die sonst typische Art solcher Tracks jedes Element, jeden Effekt in den Groove zu verschleifen, wird hier irgendwie noch mal arrangierter präsentiert, so dass man im Laufe der Tracks immer weniger das Gefühl hat, dass hier jemand seine Fähigkeiten testet, als vielmehr herausfinden will, wie man daraus wieder eine perfekt konstruierte Struktur macht, die ihren Spannungsbogen bis zur letzten Sekunde aufrecht hält. www.cmykmusik.com
bleed •••••

Pilas - Negro Pirata [CMYK/012]
Wirklich eine sehr düstere Platte. Da ist nicht nur einfach so ein Totenkopf drauf. Musik die schon mal aus liegengelassenem Rauschen ein tragendes Element machen kann, und deren eigenwillig wehenden Hintergründe niemals den Boden des Bösen, der Unheimlichkeit, der Gefahr verlassen. Wie Pilas es dann doch zwischendrin schafft zu einer Art Proto-Techno Track zurückzufinden ist schon ziemlich atemberaubend, definitv aber nichts für schwache Gemüter. Drei sehr schizophren coole Gangstertracks für all die, die auch die andere Seite der Medaille unter Wasser sehen wollen. www.cmykmusik.com
bleed •••••

V.A. - [Curle/006]
Auf der neuen Curle darf Sarah Goldfarb nach 2000 and One und zuletzt Efdemin auf dem belgischen Label releasen. DJ is not a Machine ist ein düster klickender Track mit jeder Menge Subbass und einer guten Portion modulierter Bassfrequenz, der in einem leicht schlüpfrigen Beat aufgeht und vor sich hin rollt. Fette Nummer, die mit einigen Hall-beladenen Vocals Richtung Ende aufleuchtet, dann genau so abrupt endet wie sie begonnen hat. Roebin de Freitas ist ein Newcomer – der erste Belgier auf dem belgischen Label – und kommt auf der Flip mit Part of a Perpetual Motion daher, einem schnell hüpfenden Track, der auf einem dicken Bass umherklickt, um dann in einem modulierten Sample Richtung Ekstase zu fliegen. Sarah Goldfarb gefällt mir eine Ecke besser, all in all aber ein weiterer fetter Release von Curle.
dotcon ••••-•••••

Hugg & Pepp - Mongo EP [Dahlbäck Recordings/010 - Intergroove]
Das Label hat ja tatsächlich mal ein paar Monate Pause eingelegt, und wenn man diese Platte hört, weiß man auch warum. Die sind in selbstauferlegte Rehab gegangen. Vier der schrägsten Tracks, die es jemals von den beiden gab. Jeder Sound dreht sich noch drei mal um den eigenen Zerrspiegel um am Ende dann doch noch zu kicken. Selten in letzter Zeit so skurrile Synthsounds blubbern gehört. Ach, und das Infosheet ist wirklich große Lyrik. Das muss man einfach mal erwähnen. Roh, blödelnd, und ein wirklich wichtiger Schritt. Wer mal an die Dahlbäcks geglaubt hat, und den Glauben irgendwie verloren glaubte, der - glaube ich - sollte hier wieder anfangen.
bleed •••••

Seth Troxler - Rave Loot [Esperanza/007 - WAS]
Drei brilliant abstrakte, weich groovende Minimaltracks mit einer großen Portion unterschwelligen Humors, Killerfunk auf Samtpfoten und mogeligem Wahn in den Sounds. Eine Platte, die einen mitnimmt auf eine Reise, auf der nichts so sicher ist, wie dass man nie ankommen möchte. Abstrakt bis über beide Ohren und doch irgendwie sehr lieblich. Definitiv ein Label, das einfach immer besser wird und zu den herausragendsten Minimallabeln der Zeit gehört.
bleed •••••

V.A. - All20gether [Factor City/020 - Neuton]
Eine zeitlang war Factor City mal mein Lieblingslabel aus Barcelona. Nach ein paar wirklich überpoppigen Releases hatte ich aber die Nase voll. Mit der 4-Track Compilation zum 20sten Release finden sie aber langsam wieder zu ihrer ursprünglichen Form zurück. Undo & Vicknoise bleiben zwar poppig, aber irgendwie mit einer plätschernd elegischen Nuance, die mir - ähnlich wie manche Booka Shade Tracks - trotz übersichtlicher Harmoniewechsel und schwummriger Schunkelei gut gefällt. Sistemas "Te Zazas" ist ein balettartiger Minimalklassiker dem die stellenweise etwas grolligen Bässe nicht wirklich besonders gut stehen, der aber gut in Richtung ebelastete Euphorie schwingt, MouseUp kommen mit einem Houseklassiker irgendwo zwischen Wild Pitch und Chicago-Orgelacid. Zum Abschluss dann noch Lontano mit einem ruhigen deepen Ausklang namens "Fünf" und fertig ist eine dezent kitschige, aber sehr blumige Sommer-EP.
bleed ••••

D'Stephanie - Shake It Down [Format/007 - Lowlands]
Ich mag diesen 1982 Glimmers Dub wirklich verdammt gerne. Der ist so albern und hat alles, die balearischen Anklänge in den Beats, die völlig verdrogten aber sehr einfachen Synthsequenzen, und dazu noch leichte Hiphouse Anklänge und eine Portion Dreistigkeit in den Vocals. Mjam. Das Original ist offensichtlich ein sehr reduzierter und ähnlich oldschoolig gelagerter 808/303-Workout, der manchen frühen 808 State Tracks nicht unähnlich ist. Auf der Rückseite dann mit "Rum N Bass" ein skurriler Slowmotion-Drum and Bass-Track mit souligen Vocals von Melissa Anckaert und TRoy und dazu dann noch ein ziemlich überfunkter Housetrack, der mir eindeutig viel zu weit geht. Eigentümliche Mixtur. Aber irgendwie nett.
bleed •••••-••

Sian - Devils Garden [Galaktika Records/008 - WAS]
Klar, was von Sian gefällt mir schon nicht. Hier sind die Sounds etwas knisternder und fast reduziert auf eine minimale Weise und man hat gelegentlich das Gefühl, dass House eher so als notwendige Basis noch mitschwingt, aber dabei werden dennoch die deepen Momente nicht einfach vergessen, sondern sie kommen nur einfach aus einer anderen Richtung. Eine Besprechung, die man vermutlich nur verstehen kann, wenn man weiß wie Sian klingt. Aber das sollte man eh.
bleed •••••

Garnica - Hielo Sobre Arena EP [Galaktika Records/012 - WAS]
Eine ziemlich ruhige ravige Platte mit langsam eingefadeten Synthsäuseleien, klockernd groovenden Sounds, brummigem Bass für die Freunde der stehen Sublagen und gegen Ende auch noch einer schön wirbelnden Synthsequenz, die einen die Hände so richtig elegant in Zeitlupe gen Himmel strecken lässt. Abenteuerlich wie langsam hier alles passiert, aber genau das macht den Reiz der Platte aus. Der "Laderas" Remix von Matzak ist ziemlich typischer Elektrohouse mit Orgelbreitseite, was dem Original des Tracks, der dann noch kommt, einfach nicht gerecht wird, denn auch hier geht es um die unerträglich schöne Langsamkeit des Ravens.
bleed •••••-•••

Canson / Styro 2000 - Gueti Sach / Inchworm [GS/001 - Neuton]
Offensichtlich aus einer Partyreihe entstanden, rocken die beiden Tracks sehr überzeugend den Dancefloor. Canson kommt mit "Gueti Sach" sehr pulsierend und reduziert daher, und braucht kaum viele Effekte um den minimalen Groove gut zu entwickeln, und Styro 2000 wirkt etwas verspulter, aber weiß mindestens genau so gut, was den Dancefloor bewegt, wenn er sich erst mal auf Minimal eingeschossen hat.
bleed ••••-•••••

Davem - Believe [Karat/030 - Kompakt]
Ich habe noch nie von Davem gehört. Warum auch? Karat findet ja nicht selten mal jemand, der perfekt ins die Labelpolitik passt und dabei dennoch völlig neu scheint. Die vier Tracks sind kantig, verschroben, shuffelnder House, aber auf eine gewisse Art auch sehr geradlinig dabei und kicken selbst ehrlich wie ein Herzschrittmacher, wenn die Sounds aus Geigen und Jazzgefussel bestehen. Die B-Seite gibt sich als ganzes etwas rockiger, was mir nicht ganz so nah kommt, aber dennoch mit Bravour durch den eigenen Stilfilter gezogen wird. www.katapult.fr
bleed ••••-•••••

V.A. - [Karat/032 - Kompakt]
Irgendwie ist bei Karat gerade Compilation angesagt. Hier Sonja Moonear mit einem sehr ruhigen zurückhaltenen Ravetrack für die Fans des mystischen Alpenhorns unter euch, einem Track von Ark, der verrucht jazzig und ziemlich schlitzaugig hereingefusselt kommt, aber so lieb ist, dass man ihn adoptieren möchte, dazu noch Noze mit "2002", einer Replik auf 2001 mit einem Schuss Planet der Affen und Vita feat. Erica mit "Carefully Hiding", dem betörenden Minimalchanson der Platte. Sehr vielseitig und krabbelig und immer perfekt. www.katapult.fr
bleed •••••

V.A. - [Karat/031 - Kompakt]
The Mole, Les Cerveaux Lents, Cabanne und Antislash sorgen hier für eine jazzige Houseplatte mit vielen Verrücktheiten, Ideosynkrasien, stolzem Außenseitertum und brillierendem Quatsch. Ark und Mikael Weill (die langsamen Hirne) z. B. überschlagen sich geradezu vor Shuffles und Jazzfragmenten, Mole ist fast heimtückisch charmant, Cabanne der Minimalclown der Posse und Antislash wirklich böse trocken und verzurrt brabbelnd. Karat ist schon ein sehr einzigartiges Univerum. Nach wie vor.
www.katapult.fr
bleed •••••

Jamie McHugh - Confusion [Kill Brique/011]
Kill Brique steht ja für Electro-House der härteren Gangart. So wird bei Jamie McHughs Confusion auch gleich ordentlich losgebrettert, ein harter Loop über eine rotzige Bassline, darüber ein paar Effekte, ein halliges Vocal – thats it! Schon ganz nice, aber besser ist dann der Fafa Monteco Remix, der so simpel runtergestrippt über einen Loop mit zwei Stabs springt, dass man die kurze Tanzpause sofort unterbrechen mag. Nach drei Minuten wird der Track mir dann mit seinem großen unharmonischen Synthie leider ein wenig zu electroclashig für die Stimmung. Tom Pooks grüßt dann wieder mit Electro-House, aber mit ein bisschen weniger Rotz-Bass und mehr Confusion-artigen Synthiemodulationen, die erst vom locker hüpfenden Loop wieder augelöst werden.
dotcon •••-••••

Thomas Jaldemark & Sven Gynne - Head On My Bread EP [Lørdag Records/003]
Ich mag solche Tracks. Schön oldschoolige Drummachinesounds, dazu Synths, die eher dick aufgesattelt werden, als Melodien spielen zu müssen, und dazu kaum mehr Sounds oder Effekte. Das klingt immer so nach Anfangszeiten, nach Aufbruch. Vier dazu auch noch sehr abwechslungsreiche Tracks eben dieser fast verschollenen Art.
bleed ••••

K.Soul & Ra.H - Untitled [Morphine Records/004]
Die Morphine Records Posse aus Venedig zelebriert weiter deep schleppende House-Exkursionen. Da rascheln die Tambourines, die Snares knallen dreckig in den Offbeat, der Bass schmatzt genüsslich und die Synthie-Sequenzen schweben als melodische Grundierung mit düsterem Gänsehaut-Flair voran. Intensive, einseitig bespielte Sache für die etwas andere Peaktime.
sven.vt ••••

Wandler - Borderline [Motoguzzi/005 - Neuton]
Auf der A-Seite dieser Platte ein heutzutage fast schon ungewöhnlich gewordener klassischer Dubtechno-Peaktime Mover (wie manche Leute damals so schön sagten), der gelegentlich in eine etwas elektroartigere Wankelbasswelle rutscht, und auf der Rückseite ein minimalerer Track, auch mit Dubanklängen, die aber eher polyrhythmisch wirken. Auf eigenwillige Weise erfrischend altmodisch.
bleed ••••

Maxime Dangles - Strawberry [Paso/010 - Intergroove]
"Neotrance at it's best!!" Na danke. Selbst beim eigentlich reduzierten Mix von Joachim Spieth ist der noch nicht ganz vergessen und erst auf dem Kinderorgel Mix mit kantigem Groove von Matzak finde ich etwas, dass mich von dem Neotrancebrei wieder befreit, auch wenn der Track etwas elegischeren Huntemann Tracks sehr nah kommt. Mit leicht im Off herumklimpernden Billigmelodien kriegt man mich immer.
bleed •-•••••

LTC - Easy Does It [Ricky Tick/016]
LTC – nicht TLC. Das sind zu meiner Überraschung drei Italiener, die den ersten nichtfinnischen Release auf dem schlicht besten modernen Jazz-Label dieser Tage zu verantworten haben. Assoziationen an Nicola Conte sind berechtigt und doch irreführend zugleich, auch wenn Fans des Landsmannes sicher auch hier ganz auf ihre Kosten kommen und die LTC-Mitglieder über diesen Link kennen könnten. Die Attitüde ist eben diese Nuance dichter am 5 Corners-Ideal und dabei im Sound ebenso ganz im Jetzt, wenn man genau hinhört. So kündigen sie mit 2 ganz exzellenten Interpretationen von Dancefloor-Klassikern von Bobby Timmons und Theo de Barros ein Album an, das sicher auch aus dem Stand Tausende Vinyle verkaufen wird, ohne sich auch nur einen Ton irgendwo angepasst zu haben. Perfekt.
m.path.iq •••••

Bond & Blome - Control Your Soul [Sender/068 - Kompakt]
Irgendwie fast schon ein Reflex, wenn man das Wort Control wo sieht, erwartet man eine mit Effekten bearbeitete tiefe Stimme. Klar. Ist hier sogar mal so. Und der Track drumherum ist spartanischster Minimalismus mit vielen überraschend abwechslungsreichen Effekten und unerwarteten Wendungen. Die beiden werden zusammen immer erzählerischer in ihren Tracks. Auch "Submariner" hat, jenseits des im Titel angedeuteten verhallt tiefen, slick schwarzen Bodys, diese grundlegend zurückgelehnte Position, von der aus der Track erzählt wird. Sehr soundbessessen das Ganze und als solches wirklich durch und durch ein Fest.
www.sender-records.de
bleed •••••

Trulz & Robin - You Got A Chest Of Gold [Suicide Recordings]
Drei neue Tracks auf dem belgischen Label Suicide. Diesmal sind Trulz & Robin dran, die sich bei der Namensgebung mindestens genau so viel Mühe wie bei den Tracks an sich gegeben haben. Chest of Gold gefällt nicht wirklich, klingt ein wenig schwach in der Produktion und plonkert etwas stereotypisch vor sich hin. Feel Techno ist da schon besser und groovt auf einer dicken Bassline und einigen verzerrten Synthies über einen Electro-Housigen Loop mit schön versetzen Hi-Hats daher. Jede Menge Oldskool-Flavour. Zu guter Letzt dann Gummi Tarzan, das eher bratzig ravig loslegt und mit tröpfelnden Hi-Hats in Richtung Breakdown hinschwebt, um dann dem Rave vollends loszulassen. New Rave? Das ist Old-Rave for sure.
dotcon ••-•••

Patrick Bateman - Everglades [Tic Tac Toe/020 - Intergroove]
Der Remix von Massi DL ist einfach schöner hüpfen deeper Chicagosound mit einer skurrilen Quirligkeit in den Effekten, die scheinbar gar nicht wirklich zum Track zu passen scheinen, hier aber den Charme ausmachen. Das Original ist ein sympathischer, wenn auch etwas daddeliger harmonischer Track mit einem leichten Hang zum trällernden Arpeggio, und auf der Rückseite gibt es mit "Walk Through The Sky" dann noch einen etwas rabiateren Track, der durch die vielen Harmoniewechsel immer mehr in die 80er-Gefilde abdriftet, die auf manchen letzten Tic Tac Toe Platten schon ein wenig genervt haben. Lohnt sich wirklich nur wegen dem phantastischen Massi DL Mix.
www.tictactoe-records.com
bleed •••••-•••

Kalle-M - Gloomy Ep [Worldless Records/012 - StraightAudio]
Sympathisch ravend kitschige Tracks, die Kalle-M einfach sehr gut drauf hat. Irgendwie gleitet das bei ihm immer besonders dicht und obwohl die Melodien schon sehr auf schön getrimmt sind, fällt immer mittendrin doch noch eine Note aus dem üblichen Schema. Verträumt und vielleicht auch ein klein wenig viel Federbett, aber nett.
bleed ••••

Yarda - Tan(z)te EP (!"@.*!% / 005)
Über diesen Labelnamen werde ich wohl nie hinwegkommen. Ich bleib da lieber bei Label aus Bratislava. Der mir völlig neue Act führt die Serie von sehr feinen Releases fort, und beginnt mit "Hawaiian Funeral" erst mal perkussiv minimal mit einem sehr guten Gefühl dafür, aus Grooves irgendwie einen melodischen Unterton herauszulocken. "Weekend Train" ist dann aber die Überraschung der Platte mit seinem vollmundigen Detroitpianodubsound und dem Gefühl, dass die Open Air Saison einen neuen Hit hat. Eine gewisse Chicago-Härte zeigt sich dann auf dem letzten Track "Wannabe Confused" und man erinnert sich gern an die Zeiten als DJ Funk zum heissesten Kram auf Vinyl gehörte. Dazu noch ein feiner Remix von Lotikbrada und schon ist mir wieder klar, Sloveniens Nr. 1 heisst !"@.*!%.
bleed ••••

Reviews GB

Quarteto Magritte - Malanotte [Afro Art/031]
Paul Murphy ist einfach ein Unikat im DJ-Geschäft, wie nur England es hervorbringen kann. Er benennt den nur den Original Track von DJ Farrapo (Baiano Vem) um, sondern macht aus ihm gleich noch ein Quartett, editiert und remixt es dann selbst. Während die Gotans den Tango in immer ruhigeres Fahrwasser ziehen, macht der Altmeister daraus eine Stromschnelle für eine whiskyschwangere italienische Auster und traut sich noch eine euphorisierte Trommelgruppe auf den nächsten Trip nach Kuba einzupacken. Bin mir sicher, dass seine Gäste ihn dafür lieben. Ich auch.
m.path.iq •••••

Sinner DC - Montage [AI/17 - Hausmusik]
Remixe für Sinner DC... das war eigentlich überfällig. Die sympathische Band aus Genf, die letztes Jahr mit "Mount Age" ein wirklich feines Popalbum releast haben, lassen sich hier von Water Lily, Piano Magic, Sonic Boom, Dave Apple, Future Conditional und Mjuc die Zähne ziehen. Mjuc fügt dem Pop-Appeal der Band ein bisschen Straightness hinzu und macht alles fit für den Dancefloor, Water Lily sind sehr 80er verliebt, Piano Magic sehr lang gezogen athmosphärisch, Sonic Boom fast schon oldschoolig ambient, Dave Apple ein bisschen quatschig und Future Conditional schließlich, crunchig ravig. Runde Sache. www.airecords.com
thaddi ••••

Wild Rumpus - Musical Blaze-Up [Bitches Brew /012]
Wer schon in Mancusos Loft auflegte, sieht die Musik dieser Tage mit einem anderen Auge. So auch Colleen ‚Cosmo' Murphy, die hier zusammen mit dem Gitarrero Gary Lucas Dublandschaften mit den MCs Brother Culture (Trojan Sound System) und Black Steel (Mad Professor) und einer scharfen Prise Country vermengt, so dass es von Rob da Bank bis Paul Murphy Feedback einheimst. Spätestens die Remixe von Rob Mello und Rub'n'Tug kriegen dann jedermanns Arsch hoch.
m.path.iq ••••

Color Climax / The Abdominal Showmen Dirtybeatbreakinfunkandhiphop Sampler Vol. 2 [Breaking Bread]
Die erste Auskopplung zur Compilation bringt noch immer das entscheidende Moment, um zur Prime-Time noch eine Abfahrt später abzugehen, da kommt der zweite Teil gerade recht. Color Climax' „Batidas Latinas" 7" ist längst ausverkauft und kommt hier noch mal im Original und im Remix daher gebreakt, wobei der Remix sogar noch eine Schippe drauflegt. „Crabwalk" hat auch schon den Status B-Boy-Hymne bekommen. Da können die Abdominal Showmen nicht ganz mithalten. Wer den wilden Schotten aber inhaltlich folgt, sieht auch hier die Live-Qualitäten, die über jeden Cut-Off erhaben und gerade in diesem Genre viel zu selten geworden sind.
m.path.iq ••••-•••••

Shackleton - Next To Nothing [Crosstown Rebels/040 - Amato]
So, jetzt ist Shackleton also bei Crosstown Rebels gelandet. Und "Next To Nothing" zeigt ihn von seiner düster-apokalyptischen Seite. Die Synthies grummeln bedrohlich und abgründig, während eine Stimme unheilschwanger von brennenden Gebäuden, die er zeichnet, schwadroniert. Auf der B-Seite gibt es dann zwei Remixe. Einmal von Guilliaume & The Cotu Dumonts und Exercise One, die das ganze in zeitgenössische Minimal-Tracks übersetzen. Die Erstgenannten mit größerem Augenmerk auf die Percussions und die Letzteren mit sympathisch eiernden Sequenzen für das verspulte Afterhour-Flair. Weder das Original noch die Remixe sind allerdings so zwingend wie das von Ricardo Villalobos remixte "Blood On My Hands".
www.crosstownrebels.com
sven.vt ••••

White Light Circus - [DC Recordings/079]
Die Maxi, die einer Spiellänge eines akademischen Viertels entspricht, zerbricht in zwei Teile: Der erste Teil besticht durch einen kompromisslos monotonen und minimalen Aufbau. Von kindlich charmanter Aura umhüllt wird subversiv mit Sounds der 80er gebowlt. Dann jedoch zerbicht die Auskopplung in der Mitte, was folgt, ist ein dramaturgisches Hickhack und ein unnahbar metallischer Rhythmus. Wohl weil es dem Künstler selbst zu monoton geworden ist? Schön ist, dass die Musik sich nie in den Mittelpunkt zwängt und man mit dem Rhythmus im Laufschritt wunderbar auf Erkundungstour losschweben kann. Beim Autofahren kann man dann auch getrost den Tempomat auslassen.
saab •••••

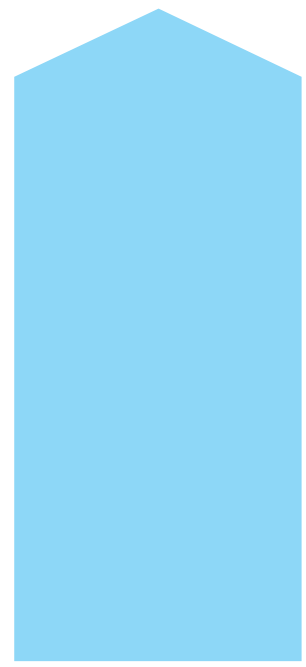
Alec Empire - Robot L.O.V.E. [Digitalhardcore]
Es tat verdammt weh in der Ohrmuschel. Am 8. Mai 1997 wurde hierzulande das in 500.000 Exemplaren verkaufte Album "Future of War" von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften auf Antrag des Bayrischen Landesjugendamtes auf den Index gesetzt. Alec Empire nannte sich da noch Atari Teenage Riot und verwies rotzend auf die Missstände unserer und anderer Weltgesellschaften. Sein phrophezeiter High-Tech-Krieg ließ sich kurz darauf als Golfkrieg live am Color-TV verfolgen. Nun, zehn Jahre später, leitet er eine Art Retrospective ein. Nach zurückhaltenderen Arrangements kehrt er zurück in die politische Offensive. Frontalangriff mit Berlin Motherfuckers, die stark an den Burn Berlin Burn Lauschangriff erinnern. Nicht um düstere Statements und böse Visionen verlegen, hat er sich auch hiermit wieder ein kleines Grab geschaufelt. Oder eben Denkmal gebaut.
saab •••••

DK7 - Killer The Remixes [DK7/001]
Jetzt auch ein eigenes Label für DK7? Die Tracks jedenfalls, allesamt Remixe, von Lopazz, Tommy Four Seven und DK 7 selbst, sind in gewisser Weise überraschend deep, aber auch mit einem sicheren soulig housigen Popgefühl. Und gelegentlich holen die Synths dann doch noch den Raverempler aus der Ecke. Ich persönlich bin nicht so ein Freund des Gesangs auf dieser Platte, ansonsten wäre sie aber ein sehr guter Start gewesen.
bleed ••••

Junior Boys - Under The Sun (2007 Re-Version) [Domino 257T/Rough Trade]
Es gibt diese schöne iTunes-Session von den Junior Boys. Das wissen alle, die bei iTunes Musik kaufen und schon den Re-Release von "So This Is Goodbye" haben. auf der Bonus-CD sind neben tollen Remixen auch die Tracks der Session. Aber offenbar nicht alle. Jetzt, plötzlich, auf einseitiger 12" (Laser-Etching auf der anderen), kommt "Under The Sun" von 2004er Album "Last Exit" in der Neubearbeitung eben jener Session. Lang und gewaltig und es ist gut, dass diese 12" jetzt releast wird, denn beinahe hätten wir die tollen Tracks von damals vergessen. Sehr akustisch mit spezifischer Wave-Gitarre, die sozusagen die andere Realität der Zeit abbildet, aus der die Junior Boys ihre Inspiration holen. Killer.
thaddi ••••

Bonde Do Role - Office Boy [Domino]
Der respektlose Sound der Bonde do Role wird hier fortgesetzt. Die Freundinnen von CSS, die den sound letztes Jahr schon einführten, haben wahrscheinlich den radio- und discotauglichsten Mix hingelegt. Der 19jährige Brodinski stückelt und haxelt vor sich hin. Konsequentes Kreuzen von Rock-Gitarren und Elektroclash gibt`s bei Architecture In Helsinkis Mix zu hören. Der Berliner Shir Khan interpretiert wütend, die Beats gehen weit nach vorne, fordern zum Stampfen und Tanzen auf. Die vom LCD-Soundsystem wiederbelebten Kuhglocken ommen hinzu und der einsetzende Rave irritiert, macht das Ganze aber kompakt und Bonde Do Role typisch. Fazit: unwiderstehlich tanzbar. Intelligenter als das Album.
jung •••-••••

Brando Lupi - The Attitude EP [Dozzy Records/002 - Neuton]
Das Label von Donato Dozzy scheint irgendwie nicht so wirklich in Schwung zu kommen. Schnelles Geplockere mit 16tel Basslines kann es jedenfalls nicht sein. Da braucht man erst gar keinen Stringhimmel aufmachen.
bleed ••



Reviews GB

V.A. - Faith Is Fear
[Dust Science Recordings/013 - Intergroove]
Schon der erste Track, ein unerwartet deepes Monster von Fabrice Lig, macht die Platte sehr außergewöhnlich. Irgendwie mächtig bilderreich und intensiv und dabei doch sehr zurückgenommen und auf eine eigenwillige Art voll von diesem Gefühl, dass sich Fabrice hier enorm zurückhält, aber diese Zurückhaltung voll und ganz in Intensität umsetzen kann. Regis & Female überraschen einen dann völlig aus dem Off mit einem Track, der einen extrem an frühe Carl Craig Tracks der BFC/Psyche-Zeit erinnert. Mit "WireTap" von den 65D Mavericks kommen auch die Freunde der sanften Ausklänge von B12 auf ihre Kosten und Carl Taylors "Scanner" entführt einen noch mal kurz in die Zeit, als Jeff Mills auf dem Höhepunkt war. Eine ziemliche Achterbahnfahrt quer durch die verschiedensten Detroit Stile, aber immer perfekt.
bleed •••••

Swell Session - Swell Communications Sampler Part 1 [Freerange/092]
Auch auf Freerange nennt sich der Schwede nun nicht mehr Stateless. Sein nächstes Album wartet in der Pipe und bringt mehr Kollaborationen als Tracks. Das tut den Tracks dieser ersten EP aber keinen Abbruch. Lyric L rappt wie über einen Bugz-Tune, Mr. Scruff und Elsa Esmeralda wobblen mit ihm einen beseelten Charleston, Seiji und Ernesto treffen sich irgendwo beim uplifing Live-Style eines Marc De Clive-Lowe und Landslide trifft er wie zu alten Hospital-Tagen im Breakscience-Wunderland, das Dank Paul McInnes wieder die Ladies im Kreise dreht. Nichts Neues, aber alles State of the Art.
m.path.iq ••••

Manuel Tur - Portamento EP
[Freerange/091]
Nachdem die erste EP des jungen Deutschen auf Freerange voll einschlug, wurde der Katalog kurzerhand umgestellt und so geht es nun mit erhöhter Schlagzahl aber mit gleich bleibender Attitüde ans nächste Level. Und ich werde nicht müde, hier Analogien zur in Berlin so allgegenwärtigen Deepness-Marke Innervisions zu ziehen. Sowohl Portamento als auch Slumber sind aufgeräumt bis zum Get-No, um die Synths im Break zur Ekstase zu treiben. Jede Wette, dass wir Manuel demnächst noch auf ganz anderen Labeln wieder finden. Nur den Palm Skin Remix hätten diese Tunes echt nicht nötig gehabt.
m.path.iq •••••

Jens Bond - The Sand Puppy EP
[Immigrant/030]
Irgendwie wirkt "Hit You" erst mal etwas zu sehr entkernt und auch der zweite Track "Consequence" hinterlässt einen merkwürdig faden Nachgeschmack. Typische Minimaltracks, die eigentlich nichts falsch machen, aber alles nur so halb richtig. Der Remix von Anja Schneider gefällt mir auf Anhieb besser, weil die Sounds so etwas Gehauchtes haben, was gut zu den Vocals passt und die Stimmung statt düster hier eher beschwingt heiter ist. Der Skoozbot Remix am Ende ist allerdings auch eher enttäuschend eintönig, so dass am Ende von der EP nicht so viel übrigbleibt.
bleed ••-•••

Flevans - Cold Hands EP
[Jack To Phono /012]
Seit seinem Album auf TruThoughts sind 2 Jahre vergangen. Nun kündigt sich auf Jack To Phono ein Nachfolger an, der es in sich hat. „Cold Hands" schafft es einen simplen funky Beat mit einer Elektro-Bassline Marke Malente und einem zu Beginn gar bluesigen Saxophon zu verbinden. „12 Apotoles" schlägt in die gleiche Kerbe, ersetzt den Schmutz aber durch Funk-WahWah und Bläser in allen Ecken. Allein die Remixe von Rephrase und Lost Idol zwingen mir die Frage auf, warum nicht zwei Tracks genug gewesen wären.
m.path.iq ••-•••••

Deep Chord Presents: Echospace - The Coldest Season Part 3
[Modern Love/31 - Hausmusik]
Die Attacke geht weiter. "Elysian" ist eine fast schon religiöse Euphorie-Spritze, denn zwischen den ganzen metallischen Chords bricht einfach nur hoffnungsvoll die Wolkendecke auf. Es ist eine dieser berühmten Drei-Ton-Melodien, einfach und nicht mehr aus dem Kopf zu bekommen, die uns wieder mal beweist, wie wenig es für einen guten Track braucht. Dann kommt die Bassdrum. "Sunset" auf der B-Seite ist dann wieder sehr klassich im CR-Modus, treibt stetig dark voran, während drum herum der Sturm tobt. Einfach kein schlechter Track in Sicht bei Deepchord. www.modern-love.co.uk
thaddi •••••

Deep Chord Presents: Echospace - The Coldest Season Part 4
[Modern Love/32 - Hausmusik]
"Aequinoxium", die A-Seite, scheint mir die Essenz dieser Maxi-Reihe zu sein. Alles ist hier vereint. Die immer bestimmende Dunkelheit, die Hoffnung in den Höhen, der stoische Rhythmus, der in seiner Sanftheit kaum auffällt und doch alles klar macht, und die scharfen Akzente missbrauchter Schaltkreise. Eine endlose Reise. "Winter In Seney" lässt uns dann Abschied nehmen von Deep Chord auf Modern Love, zumindest für den Moment. Und es könnte kein wohlwollenderer Abschied sein. Wie Stacheln schießen uns die Peaks der Chords entgegen. Auf anderen Planeten gibt es auch viel zu tun. So long.
www.modern-love.co.uk
thaddi •••••

Marcello Giordani - I'm Not Blade Runner [Mule Musiq/017 - WAS]
Ist er nicht, wäre er aber irgendwie gerne, weshalb so leicht italobehaftete Szenerien dabei rauskommen müssen, die etwas spannungsschwanger durch die Welt driften mit einer leichten "Fade To Grey" Nuance von Wave und einem etwas sehr verlässlichen Gefühl, dass alles was dämmert auch Schönheit ausdünstet. Trotzdem auf die Dauer nicht zu kitschig, sofern man das Genre zu subtrahieren weiß.
bleed ••••

Andy Stott - Massacre EP
[Modern Love/35 - Hausmusik]
Schon wieder Stott, schon wieder dunkel brodelnder Glitzerstaub auf den Dächern. "Unknown Exception" ist so langsam, dass man nicht wirklich weiß, wie es um uns alle bestellt ist, so dark rumpelnd ist es, so stoisch kicken die HiHats immer wieder rein und so erlösend sind die kurzen Sonnenstrahlen. "Massacre" hingegen ist schwer upbeat, greift sich erprobte Rave-Euphorie und zerrt sie gnadenlos an den Toms vorbei in den Verzerrer. So verhuscht wie viele unserer Nächte. www.modern-love.co.uk
thaddi ••••

West/Rock/Woods - Love Cats/ Tetrahedron [Mukatsuku]
Love Cats als treibende Jazznummer? Darf man das? Die drei Japaner von West/Rock/Woods tun es einfach und bleiben stilsicher dabei. Das rockt ungemein und wird auf den Plattentellern der jazzaffinen DJ-Front seinen Platz finden, da bin ich mir sicher. Dass sie nicht nur gute Cover können, beweisen sie auf der Eigenkomposition "Tetrahedron" eindrucksvoll. Die Flip ist eher nichts für die Tanzfläche, trotzt aber voll Spielfreude und Kompositionslust. Wo der Herr Weston immer diese Talente ausgräbt...Respekt.
tobi •••-•••••

Findlay Brown - Losing The Will To Survive [Peacefrog/Rough Trade]
Schellenring und Fransenjeans trafen sich am Wegesrand und sangen "Just like honey" von Jesus & The Mary Jane zur Akustikgitarre. Englands Bänkelsängerhoffnung Findlay Brown trifft stilsicher die 60s in ihrer experimentellen Naivität mit ungetrübten Melodien und Tablas-Geklopfe von Love oder Kaleidoscope. Vielleicht etwas zu stilsicher. Man könnte auch sagen, der Mann ist eher Designer als Musiker. Aber er zerquetscht bestimmt keine Spinnen und Käfer und an sein Album "Separated by the sea" trauen wir uns später ran.
Jeep ••••

Marc Romboy - Sunburst
[Simple Records/0724 - WAS]
Irgendwie passt mir das nicht in meine heile Simple Records Welt Marc Romboy hier zu finden. Andererseits ist "Sunburst" schon einer seiner deepesten und dabei auch konzentriertesten Tracks und passt somit zunächst mal auch wieder ganz gut ins Universum des Labels und die Synths, obwohl schon einigermaßen massiv, halten sich doch ein klein wenig zurück, mittendrin wird bei den Harmoniewechseln aber doch etwas sehr typisch. Mein Lieblingstrack ist dann auch der irre albern verdrehte Oldschool-housemix von Alexkid, der ständig so rumeiert, als wäre ihm eine Flasche Vodka über den Pitch gelaufen.
bleed ••••-•••••

Rustie - Jagz The Smack
[Stuff Records - Rubadub]
Rustie aus Glasgow hat Dubstep aus dem angestammten Lebensraum weggeschossen, und demonstriert, dass sich der Zeitlupensound prima mit Detroiter Hochhausschluchten-Elektro-Einflüssen und nervösen Krach-IDM-Soundgechoppe kreuzen lässt. Erhebt sich streckenweise noch nicht über das chaotisch-begeisterte Erstentwurfsstadium, aber wenn bei „Pendulum" der Flüssigbasszerrer auf die belgischen Ravestabs trifft, sollten alle Haarspraydosen abgefackelt werden. Sonst Ortswechsel.
finn ••••

V/A - Detroit Beatdown Volume Two/ EP1 [Third Ear/76 - Neuton]
Über vier Jahre ist es schon her, seit Third Ear die Detroit-Beatdown-Serie angeschoben hat. Letztes Jahr war dieser erste Schwung dann abgeschlossen, jetzt geht es in die zweite Runde. Fünf EPs soll es dieses und nächstes Jahr geben und schon Part 1 ist so gut, dass man sich gar nicht ausmalen will, wie das Projekt weitergehen könnte und wird. DJ Minx breitet mit "Lavender Lust" eines dieser ewig dauernden Rhodes-Slo-Mo-Monster vor uns aus. Reggie Dokes liefert mit "The Skin I'm In" den eindeutig besten Track dieser EP, weil er uns mit erschütternde Leichtigkeit früher Fnac-Releases wieder vor Augen führt und großartig mit desorientiertem Jazz-Piano mischt, Smith & Hall drehen dann mit "Theme" und einem gefilterten Peter-Pan-Sample das Tempo hoch und geben den Stab weiter an Black Art Music, das neue Projekt von Greg Stafford, der dieses alte House-Sample-Gefühl in Erinnerung ruft und zwischen kuhgeglockter Kongo-Manie und verrauschten Sprach-Samples eine unerreichten Groove aufmacht. Strike. www.third-ear.net
thaddi •••••

Brendon Moeller - Jazz Space EP
[Third Ear/68 - Neuton]
Feine EP von dem Mann, der zuletzt auf Echochord und Earsugar release hat und hier mit vier Tracks kommt, die einfach funken, kicken, dubben und rollen. Erst das straighte "Jazz", dann das kölnisch shuffelnde "Space", das in seiner Euphorie ansteckende "Saviour", das mindestens überall laufen wird demnächst, und schließlich Moellers Ode an das Berliner Grummeln mit "Pink Noise". Runde Sache.
www.third-ear.net
thaddi ••••

Nostalgia 77 - Little Steps
[TruThoughts]
Etwas spät bin ich bei dieser wundervollen Auskopplung zum schlicht genialen Nostalgia 77 Album dran. Insofern bekenne ich mich schlicht befangen, wenn Lizzy Parks über Töne losträllert, die man seit Impulse nur von Cinematic Orchestra oder Koop zu hören bekam.
m.path.iq •••••

Speeka - Bend [WahWah 45s]
Speeka haben sich für „Bend" Ben Parker eingeladen. Das löste nicht nur bei mir schnell die Assoziation Radiohead aus. Hier mischen sich Melancholie und Drama mit Sehnsucht und Sonne, Piano und Streicher kreieren einen Bann im Zeitlupenformat. „Free At Last", um Polly Paulusma ergänzt, etwas Elektro-Folk, beweist ebenso großes Song-Format. Another Secret Love.
m.path.iq •••••

Reviews AMERIKA

Seph - Voidioov EP
[11:00 am/001 - Intergroove]
Und, hurra, ein neues Label aus der Esperanza Familie, das sich, hurra, Minimal widmet. Glücklicherweise haben sie sich für das erste Release jemanden ausgesucht, mit dem eigentlich nichts schief gehen kann. Seph, der Argentinier, kickt es auf dem Titeltrack ziemlich bestimmend mit Sounds, die klingen, als hätte er sich unter dem Spülbecken hervorgekratzt, was den Track aber nur um so spannender macht. Der Bruno Pronsato Remix dazu, ist noch verwirrender und kriecht mit den Soundresten in den Klavierkasten. Zusätzlich gibt es auf der Rückseite noch einen weiteren, sehr cool abstrakt klickernden Track, der einem die Blasen aus dem Hirn treibt.
bleed •••••

Keith Worthy - Shelovesmenot
[Aesthetic Audio/002 - Import]
Ah, ein Drama! Keith Worthy breitet seine String-Sektion wie weite Schwingen aus und lässt die drei Tracks in einen orangeroten Sonnenuntergangshimmel abheben. Dazu jubiliert und tänzelt ein wahrer Melodiereigen und treibt einem mit so viel herzzerreißendem Kitsch, je nach Temperament, bewegte Glückstränen ins Gesicht oder verständnislos von der Tanzfläche. Ich neige, auch wenn es hier etwa düdelig zugeht, eher zur ersten Kategorie.
sven.vt ••••

Pheek - En legère Suspension
[Archipel/LP005]
Tatsächlich ein sehr schönes, aber eigentlich gar nicht so leicht aufgelöstes Album, das Pheek hier vorlegt. Die Tracks sind zwar voller zarter Effekte und Sounds, aber mit den harschen Beats und kantigen percussiven Effekten, können die Stücke manchmal auch ziemlich mächtig wirken. Definitiv aber kein Album, mit dem man sich zublubbern lassen kann, sondern eins das Aufmerksamkeit fordert und einen dafür damit belohnt, dass es einen immer wieder in die Irre schickt und einem ziemlich strange Geschichten erzählt, die auf die Dauer schon einen sehr intensiven Effekt haben.
bleed •••••

Tim Xavier -
Deception De Real The Remixes EP
[Clink/007 - Complete]
Ich stehe auf Clink. Die Tracks sind immer auf eine so erfrischende Weise minimal, fast analog und dabei dennoch so überragend abstrakt und kickend, dass es immer ein Fest ist, wenn es mal eine Neue gibt. Dabei stört es hier überhaupt nicht, dass es neben dem Original fünf Remixe gibt, im Gegenteil, die Sounds sind so wandelbar, dass man das überhaupt nicht merkt, ausser an ein paar Fragmenten. Remixer: Tony Rohr, der eigentlich immer besser wird, Dave Turov, Pär Grindvik, Pan-Pot und Camea and Insideout. Und alle sind perfekt.
www.clinkrecordings.com
bleed •••••

Selway & Vincenzo - Dream Stealer
[CSM]
Für Selway jedenfalls unerwartet smoothe, klickernd housige Tracks in denen das Xylophon vorherrscht und eine so lässige Heiterkeit klingeln lässt, dass einem ganz schwummrig wird. Ein Track fast wie getuschelt auf der A-Seite mit einem Gefühl, dass einem die Haut in brechendes Karamel verwandelt und auf der Rückseite ein wenig dunkler, aber immer noch mit dieser warmen und sehr süßlich säuselnden Grundstimmung.
bleed •••••

SLG - Slap Back EP
[Cynosure/023 - WAS]
Wer hätte gedacht, dass SLG hier auf Cynosure so bratzig losraven dürfen? Die Grooves sind irgendwie mit einem Vocal vermischt, die Basslines ziehen einen über den Tisch und der hibbelig nervöse Groove macht nicht Schluss mit allem Rockgedaddel in Rave sondern lässt einen eher auf doppeltem Tempo von Beatjugglen mit Chicagoplatten träumen. Mächtig Badawumms. Aber auch "Fridge Funk" zeigt, dass SLG zu den polnischen Meistern gehören. Extrem locker und glitzernd verhangen, dabei aber immer durch und durch voller Funk. Irgendwie klingt der Track ein wenig so, als hätte man einen Jeff Samuel Track mit Kirschblütenstaub verziert, wenn ihr, was bezweifelt werden kann, wisst was ich meine.
www.techno.ca/cynosure
bleed •••••

Deep Chord - Vantage Isle
[Echospace Detroit/001]
Stephen Hitchell und Rod Modell lassen Dub-Techno weiter in seiner ganzen zeitlosen Pracht erstrahlen und wabernde Chords aus Hallschleifen und britzelndem Rauschen aufsteigen. Die beiden haben ihre Liebe zu Chain Reaction und Basic Channel zu einem eigenständigen Derivat verfeinert, das einen immer wieder in seinem warm pulsierenden Bann saugt. Convextion, ein Kumpel der beiden, gibt hier seinen Einstand als Remixer und zeigt einmal mehr, dass er sich auch alte Gas-Platten öfter mal angehört haben dürfte. Zu den beiden 12"s gibt es als Bonus auch noch eine 7". Und das Ganze dürfte ziemlich schnell zu einem begehrten Spekulationsobjekt auf Ebay werden. Musik zum versonnen in den blauen Sommerhimmel starren, in dem die Wolken wie die flüchtigen Akkorde vorbei schweben.
sven.vt ••••-•••••

Miro Pajic - Help! I'm In Berlin
[Klickhaus/004 - Complete]
Verständlich, da kann man schon mal durchdrehen. Auch auf dem - wir würden mal sagen mit Click verschwesterten Label - sind die Tracks magisch. Rollend deepe Bassdrum, verzückte Sequenzen und massiver Druck an allen Ecken, ohne dabei die feine Art der Sounds außer Acht zu lassen. Bollernd und funky zugleich.
bleed •••••

Patchworks feat Darius Rashaud - Celebration
[Still Music/022 - GrooveAttack]
Ich gebe zu, mit dem Original des Tracks kann ich wenig anfangen, das ist mir einfach zuviel Soul, aber das Amp Fiddler Instrumental ist ein Killer. Sehr feine Stringsounds zu brachial funkigen Basslines und extrem guten Effekten und Echos die immer wilder werden, aber damit den Groove nur noch mehr unterstützten. Eine Perfektion, nach der sich wahrscheinlich viele Leute die Finger lecken würden, wenn sie es so könnten. Der Vocal Remix von Amp Fiddler, eigentlich gleich, nur mit den Vocals, passt zum Track auch irgendwie viel besser als das Original und gibt der Stimme den perfekten Rahmen. Der Slight Return Mix ist ein eher sanftes, kitschiges Afterhour-Housestück.
bleed •••-•••••

Patchworks - Celebration [Still Music]
Von Reggae über Jazz bis hin zu Detroit-Stuff ist der Franzose mit allen Wassern gewaschen. Auf Still ist es natürlich die gerade Bassdrum und deren Wurzeln, die er beleuchtet. Ein pathetischer Disco-Tune im frühen Licht der 80er ist ihm bei „Celebration" gelungen. Die Vocals von Darius Rashaud tun dazu ihr Übriges. Kool & The Gang würden das lieben. Den Slight Return mag ich Dank seiner Reduktion aber noch mehr. Amp Fiddler aber auch. Der Post-Motown-Hero geht wider Erwarten den Schritt nach vorn und verpasst dem Ganzen einen Bounce und frickelt dazu noch an seinem Jupiter rum. Ganz ohne etwas Extra-Skillz geht es dann eben doch nicht.
m.path.iq ••••

V.A. - Choices Vol. 1 [Ubiquity]
Lyn Collins Klassiker "Think" auf Reggae zu trimmen, ist schon ein Statement für sich, dass auf meinen Floors zum Selbstläufer mutierte und Connie Price and the Keystones featuren Percee P um eine eine Hymne für BlaxploitationHoper und Ohmega Watts Fans beizusteuern. Andere Labels wären damit fertig. Doch die Ubiquity A&Rs haben noch zwei ganz ausgefuchste Highlights gratis on top für die Headz. Hudson Hawk macht auf Bassstudies und die Hipster Wonkaz machen Jazz auf ihrem Jupiter. Das ist dermaßen spaced out, dass mir echt die Worte fehlen. Killer.
m.path.iq •••••

Cobblestone Jazz - DMT
[Wagon Repair/025 - WAS]
Bald kommt das Album, deshalb spart man sich hier gleich mal die Rückseite. Cobblestone Jazz sind ja eine der wenigen Konstellationen, die einen an eine gewisse jammende epische Breite elektronischer Musik, die auch Jazz sein kann, erinnern. Und das mit einem Sound, der immer völlig frisch und deep wirkt, und von Nostalgie seltenst etwas erkennen lässt. Sehr locker zusammenhalluziniert aber doch mit einer sehr klaren stringenten Haltung werden über die pulsierende Bassline hier immer neue Fetzen gefundener Klänge gelegt, besser gebettet, und das ganze mäandert so ruhig um den heißen Brei des Grooves, dass man sich sofort mit 40 Grad Fieber krank melden möchte.
www.wagonrepair.ca
bleed •••••

Glacier - Rocky Mountains EP
[Wagon Repair/027 - Word And Sound]
Glacier sind Per Bucci und Crazy Larry, ein Produzenten aus Denver. Drei Tracks, die entspannt bouncen, mal in dezentes Acid-affines Synthiegeschmatze übergehen oder diese Sonnenaufgangsmelodien, für die Pier Bucci und der Rest der Chile-Connection berüchtigt sind, gekonnt über den Groove träufeln. Sehr solide Sache.
sven.vt ••••

Glacier - Fall River Road
[Wagon Repair/027 - WAS]
Pier Bucci und Crazy Larry mit etwas gespenstischen Tracks, die gerne wässrig plätschernde Sounds und kurze Hallräume benutzen um dem 808 Groove etwas Substanz in die Kuhglocke zu pfeifen. Wuschelige Tracks, die gut zu Wagon Repair passen, Fans des Labels also nicht enttäuschen dürften, aber irgendwie jenseits ihres perfekt durchdachten Sounddesigns letztendlich doch nur dubbiger Minimalsound sind.
www.wagonrepair.ca
bleed ••••-•••

Reviews D&B

Blame - Guardian Angel / Enduro
[720°/029 - Groove Attack]
Vielleicht doch ein klein wenig viel Trance, den Blame hier auf einen loslässt. Orgelbreitseite mit schnatterndem Apachegroove und etwas zu breit brummigem Bass. Die Rückseite ist ähnlich überdosed und lässt einen mit den ravigen Strings einfach keine Sekunde aus dem Auge des Sturm. Dabei schwingt hier trotzdem noch ein wenig Good Looking mit. Oldschoolig, aber für meinen Geschmack etwas zu abgeklärt, dafür aber für den Dancefloor ein ziemlich sicherer Griff.
bleed •••-••••

Concept / Shnek -
Open Up / True Thoughts
[CIA Deep Kut/004 - Groove Attack]
Hab ich mal wieder nicht mitbekommen, dass CIA längst ein Label für smootheren floatenderen Sound hat. Hier schon die vierte und die tändelt auf der Concept Seite irgendwo zwischen Latin, Dub und Soul mit rasanten Beats und einer extrem sommerlichen Stimmung, die einem die Freude auf Open Air Partys nahebringt und einen stellenweise einfach so mitträllern lässt. Die Rückseite ist etwas darker, aber sehr wuchtig hymnisch in den Samples und hat einen nicht zu unterschätzenden ruffen Flow, der schon mal ganz schön gewitterartig wirken kann, ohne dabei die smoothere Seite in den Obertönen zu vergessen. www.cia-records.com
bleed •••••

Insight -
Mode 71 / Tomorrows Yesterday
[Commercial Suicide/037 - Groove Attack]
Sehr schwärmerisch auf der A-Seite, deren Beats fast zur Nebensache bei all den Flächen werden, aber da der Track mit langem Atem produziert ist, kommen da noch ein paar rasantere Breaks dazu und dann wird der Track langsam immer deeper und funkiger und man versteht warum dieses lange Intro wirklich Sinn gemacht hat. Die Rückseite ist noch harmonischer und deeper und verfolgt nach dem ersten Break dann auch die Funkyness in den deepen und fast magisch kompakten Beats. Sehr floatende Platte.
bleed •••••

Dominus Et Klutus - Maximus
[Dom And Roland Productions/005 - Groove Attack]
Die spinnen die Römer. Grandios blödelndes Cover mit stilisiert römischer Party und Tracks, die so wuchtig und bratzig loshämmern, dass einem schon mal ganz schwarz vor Augen wird. Dom & Klute sind wirklich ein ziemlich brilliantes Team und haben sich hier wohl vorgenommen, die Kompressionskammer so aufzudrehen, dass man das Old School-Gefühl wirklich mit dem Presslufthammer in die Lungen getreten bekommt. Die kantiger technischere Neurofunk-Seite (falls man das wirklich so nennen will) ist auf eine andere, aber ebenso brachiale Weise beeindruckend. Definitiv ein eigener Sound.
bleed •••••

Dub Tao / Donnie Dubson - Zero Gravity / Intentions
[Have A Break/006 - Groove Attack]
Sehr funky und dubbig der Track von Dub Tao aus Berlin. Klassischer Sound, der den Bassbin Platten recht nahe kommt, dabei aber doch einen perfekten Flow hat und irgendwie eine heitere Raggastimmung verbreitet, die man - falls man da tief tief drin steckt - von seinen Tracks mittlerweile ja schon gewohnt ist. Sehr schön. Die Seite von Deonnie Dubson ist eher ein hymnisch brummender euphorisierend sweeter Track, mit feinen Flächen und einem sehr kompakten Groove, in dem die Dubsounds nur Zierde sind. Perfekte Sommerplatte.
www.h-a-b.org/
bleed •••••

Nu:Tone - Back To The Beyond
[Hospital/122 - Groove Attack]
Ein ganzes Album frischer Nu:Tone Tracks, dürfte jedem Drum and Bass Liebhaber das Herz höher schlagen lassen, und zurecht, denn die Tracks haben eine so magische Bandbreite und wagen immer wieder auch etwas neues, dass man einfach zurecht an ihn geglaubt hat. Mal mit smoothen Houseelementen, dann wieder etwas techiger, im Flow auch schon mal dubbig, gerne auch mit sehr gut eingearbeiteten Oldschool-Nuancen, aber immer sehr rollend und slammend funky produziert, sind die Track einfach nicht einzuordnen und genau das macht sie so spannend.
bleed •••••

V.A. - W.O.M.C.3
[Hospital/121 - Groove Attack]
Bungle & Index lassen es auf der A-Seite für Hospital eher ungewöhnlich krachen. Rockende Beats mit technoider Bassline und einem hakeligen Groove, der das ganze dann doch noch interessant macht. Acidfunk ganz im Sinne mancher alter Dillinja Tracks, und dann mittendrin plötzlich ein flötend tranciger Break, der den Track nochmal auf eine andere Ebene hebt. Der Logistics Remix des großen Drum and Bass Schwindels von London Electricity ist ähnlich harsch und bratzig, aber durch die "Life Is Beautiful" Vocals einfach von Anfang so erhaben, dass es einem eiskalt den Rücken runter läuft.
www.hospitalrecords.com/
bleed ••••-•••••

Cytech - The Archangel / The Massacre
[Mindsaw Recordings/002 - Groove Attack]
Definitiv ist auch dieses Label eine Erfrischung im Rahmen trümmerig breakiger, darker Drum and Bass Tracks am Rande von Breakcore. Hier wird so brilliant mit den Breaks gewildert, und die Mentasmsamples durch die Luft geworfen, dass einem, sollte man nur in der Nähe der Bassbins stehen, wirklich die Ohren wegfliegen. Brutal, böse, aber so killermäßig konstruiert und funky, dass wirklich jeder Amenfreak in die Knie geht.
bleed •••••

J Frequency & Dj Smood - Killa Sound / Everything [Wicked Vibes/001 - Groove Attack]
Ich mag diese Platte, die den Trend zu Claps und wuscheligen Breaks fortführt und mit sehr guten Raggamomenten brilliant zu zwei perfekt groovenden fast steppenden Killertracks montiert. Die Rückseite bratzt mir erst mal ein klein wenig zu sehr, aber dafür sind wenigstens die Breaks funky, und die trudelnden Ravesamples und der Halftime-Pathosflötenbreak mit Bonusgunshot entschädigen einen auch. Sehr heitere Platte irgendwie, die sich vor nichts fürchtet.
bleed ••••-•••••

db114_62-73reviews.indd 72 14.06.2007 12:42:49 Uhr

Nach dem Heft ist vor dem Heft

De:Bug 115:
Ab dem 31.08.2007 am Kiosk.

Nach dem Sommer kommt das Jubiläum.
Nachdem wir unsere 100. Ausgabe vor knapp anderthalb Jahren schon ausgiebig bejubelt und begossen haben, feiern wir nun mit dem kommdenen Septemberheft eine Dekade De:Bug. Der Inhalt dieses Super-Duper-Spezialheftes steht kategorisch unter Verschluss, die Projekt-Redaktion hat aalglatte NDAs unterschrieben, der Email-Verkehr wird überwacht, das Telefon abgehört.
Freut euch auf ein dickes De:Bug-Spezial.

ABO //

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder für 2 Euro fünfzig, also ca. 0,005 Cent pro Zeichen, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

TWO LONE SWORDSMEN - WRONG MEETING (ROTTERS GOLF CLUB)
Andrew Weatherall und Keith Tenniswood sind jetzt eine Band. Und aus ihren Poren dampft alter Rockabilly, der sich mit düsteren Elektro-Ausdünstungen aus früheren Two-Lone-Swordsmen-Tagen zu einem explosiven Gebräu vermischt. Weatherall singt wie Frank Tovey aka Fad Gadget und wir alle feiern das erste Indiealbum, das wie eine Technoplatte funktioniert.

QUNICE - EN.VISI.ON (DELSIN)
Von allen melodieverliebten Neo-Detroitern ist Bram Sluiters einer der melodieverliebtesten. Seine Tracks schwelgen in warmen Pads und waten in allerlei harmonischer Jubel-Ausstattung, die einen selbst schwelgen lässt. Auf seinem Debütalbum nutzt er das Format in seiner ganzen Breite aus und beschwört damit den Geist der Motor City mit einem ganz eigenen Dreh.

V/A - 5 YEARS GET PHYSICAL (GET PHYSICAL)
Get Physical laden zum Geburtstagstanz und haben sich dazu neben den Inhouse-Produzenten um Booka Shade, DJ T, M.A.N.D.Y., Jona, Heidi, Lopazz und Einzelkind eine illustre Runde Geburtstagsgäste, die mit Get Physical untypischen Remixen gratulieren: Moby, Hot Chip, Larry Gold, Michael Fakesch, The Rapture, Herbert ... Prost.

V/A - GRAND CRU 2007 (CONNAISSEUR RECORDINGS)
Die Connaisseur-Allstars um Jochen Trappe, Ripperton, Afrilounge, Plasmik und Daso lassen minimal-trancige Herzen höher schlagen, bis man vor beschwingtem Tech-House-Druck Herzrhythmusstörungen der Begeisterung bekommt. Zwei CDs, die einen diesen Sommer nicht mehr los lassen.

DNTEL - DUMB LUCK (MOSHI MOSHI)
Sechs Jahre nach seinem Debüt-Kleinod ist Jimmy Tamborello mit all dem zurück, was sein musikalisches Universum so sympathisch macht: pluckernde Beats, weite Flächen, kurze Kracheskapaden, Gitarren-Sturzbäche, melancholische Melodiefragmente und natürlich Jimmys leiser Gesang. Und all das ist noch genauso komplett einnehmend wie damals.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ **ABONNEMENT INLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 33,- inkl. Porto und Mwst.

○ **ABONNEMENT AUSLAND**
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 38,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ **GESCHENKABONNEMENT**
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ **BANKEINZUG**
Kontonummer:
Bankleitzahl
Kreditinstitut

○ **BAR**
○ **ÜBERWEISUNG**
○ **PAYPAL (NUR AUSLANDSABO)**

○ **DEINE DATEN**
Name
Strasse
PLZ, Ort, Land
Email, Telefon

○ **GESCHENKABO FÜR:**
Name
Strasse
PLZ, Ort, Land
Email, Telefon

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 33 EURO (Inland) oder 38 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

db114_62-73reviews.indd 73 14.06.2007 12:44:24 Uhr